

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hebels rheinländischer Hausfreund

1893

[urn:nbn:de:bsz:31-261997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261997)

Preis 30 Pfennig. **Rechter Hebelkalender.** Preis 30 Pfennig



Hebel's Rheinländischer

Hausfreund

(Seit der Gründung durch J. P. Hebel 89 Jahre)

für

das Jahr

1893



O. Kummer.

Druck und Verlag von J. Lang in Tauberbischofsheim.

Ed. K. K. K.

VL
3153

B B 82974, 1893

Bib R 8. Nr. 37

K

Zeit- und Feilrechnung.

Das Jahr 1893 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Es entspricht dem Jahre 6806 d. julianischen Periode, d. Jahre 7402 der byzant. Weltära, dem neuen jüd. Jahre 5654 der Welterschöpfung dem Jahre 1311 der muedanischen Zeitrechnung u. dem Jahre 5842 der Erschaffung der Welt nach Calvisius. Die gold. Zahl od. Mondzirkel 13 Sonnenzirkel ist 26. Die Epakten sind XXII. Die Römerjanzahl ist 6. Der Sonntagsbuchstabe ist A. Septuagesima am 29. Januar. Aschermittwoch am 15. Februar. Ostervollmond erglänzt a. 1. April. Ostern ist am 2. April. Himmelfahrt Christi am 11. Mai. Pfingsten am 21. Mai. Trinitatis am 28. Mai. Fronleichnamfest am 1. Juni. Allg. Kirchweih ist am 15. Okt. Vuh- und Betttag am 26. Nov. 1. Adventsonntag fällt auf 3. Dez. Die vier Quatember: I. 22., 24. u. 25. Febr. (Zuv 10 W.) II. 24., 26. u. 27. Mai (Trin. 13 W.) III. 20., 22., 23. Sept (Cruc. 17 W.) IV. 20., 22., 23. Dez. (Lucia 13 W.)

Historische Zeitrechnung für 1893.
 Seit Erbauung von Baden, Badenweiler, Breisach, Jahre. Kleintems, Konstanz, Pfullendorf, Ladenburg durch die Römer 1780
 Seit der Ankunft der Alemannen in den Rheingegenden 1693
 Sei der Schlacht der Alemannen und Römer bei Mittelhausbergen . . . 1518
 Seit dem Einfall der Hunnen unter Attila 1442
 Seit Erbauung der ersten christlichen Kirche durch den hl. Fridolin in Säckingen, ungefähr 510 . . . 1383
 Seit Ernennung Bertholds, Grafen im Breisgau, des Stammvaters d. Fürsten von Zähringen u. Baden, zum Herzog 1052 841
 Seit Gründung der Stadt Freiburg 1118 775

Kreislauf des Mondes.

Untenstehende Scheibe giebt die Stunden an, in denen uns der Mond von 6 Uhr Abends bis Morgens 6 Uhr leuchtet. Der äußere Kreis bezeichnet die Zu- und Abnahme des Mondes, der zweite die Tage, der dritte die Stunden und der vierte Kreis die Minuten nach dem Neumond, und zwar 8 Tage nach dem Neumond scheint er 6 Stunden 24 Min. vor Mitternacht; wenn er 22 Tage alt ist, scheint er eben so lange, diese 6 Stunden 24 Minuten aber nach Mitternacht.



Himmelszeichen.

- Widder
- Stier
- Zwillinge
- Krebs
- Löwe
- Jungfrau
- Wage
- Skorpion
- Schütze
- Steinbock
- Wassermann
- Fische

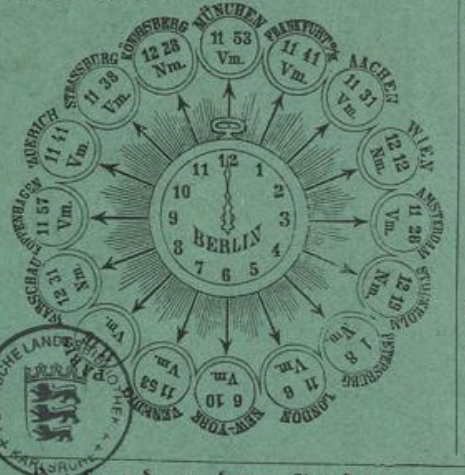
Himmelskörper.

- Sonne
- Mond
- Mercurius
- Venus
- Mars
- Juppiter
- Saturnus
- Uranus
- Neptunus
- Zwischen Mars und Juppiter sind jetzt 331 Asteroiden.

- Der Neumond ☾
- Das erste Viertel ☽
- Der Vollmond ☀
- Das letzte Viertel ☾

Zeiten-Uhr.

Diese Uhr gibt an, wie viel an der Zeit es in den umstehenden Städten ist, von Berlin ausgegangen. Zum Beispiel: Wenn es in Berlin 12 Uhr ist, so hat München 11 Uhr 53 Min., Frankfurt 11 Uhr 41 Min., Aachen 11 Uhr 31 Min. u. s. w.



Historische Zeitrechnung auf 1893.

Seit der Kirchenversammlung zu Konstanz im Jahre 1414 479
 Seit dem Anfang d. Bauernkrieges 1524 369
 Seit Einführung der luther. Religion in Baden-Durlach 1556 337
 Seit Gründung der Stadt Mannheim i. J. 1607 . . . 286
 Seit dem Anfang des 30-jährigen Krieges 1618 . . . 275
 Seit der Einäscherung von Bretten, Durlach, Schloß Heidelberg, u. Verheerung des Landes unter d. franz. General Melac 204
 Seit Gründung d. Residenzstadt Karlsruhe 1715 . . . 178
 Seit der Annahme d. großh. Würde u. Souveränität von Seiten des Landesregenten 1806 87
 Seit Gründ. d. deutsch. Reichs 22

Kalender der Juden

auf das 5653. Jahr der Welt und den Anfang des 5654. Jahres.		auf das 5653. Jahr der Welt und den Anfang des 5654. Jahres.		auf das 5653. Jahr der Welt und den Anfang des 5654. Jahres.	
5653. Neumonde und Feste. 1893.	1. Schebat 18. Januar	5653. Neumonde und Feste. 1893.	8. Siwan Wochensfest (Pfingsten) 21. Mai	5654. Neumonde und Feste. 1893.	15. Tischi Baubüttenfest 25. Sept.
1. Adar 17. Februar	1. März 2.	7. Zweites Fest 22.	1. Tamnus 15. Juni	16. " Zweites Fest 26.	21. " Palmensfest 1. Oktbr.
13. " Fasten Esther 17. Februar	15. " Purim 2.	18. " Fast. Tempel-Graber. 2. Juli	1. Ab. 14.	22. " Versammlung Baubh. Ende 2.	23. " Gesehesfreude 3.
14. " Fasten Esther 17. Februar	15. " Purim 2.	10. " Fast. Tempelverderbrennung 23.	1. Elul 13. August	23. " Gesehesfreude 3.	1. Marcheschwan 11.
15. " Schuschan Purim 3.	1. Nissan 18.	1. Tischi 1. Sept.	1. Tischi Neujahrsfest. 11. Septemb.	1. Kislem. 10. Nov.	25. " Tempelweihe 4. Dez.
16. " Pessach Anf. (Ostern) 1. April	16. " Zweites Fest 2.	2. " 2. Fest. Posaunensfest 12. Sept.	2. " 2. Fest. Posaunensfest 12. Sept.	1. Tebeth 10.	10. " Fasten. Belagerung Jerusalems 19.
17. " Zweites Fest 7.	17. " Schuschan Purim 3.	3. " Fasten-Gedaliah 13.	3. " Fasten-Gedaliah 13.		
18. " Schuschan Purim 3.	18. " Schuschan Purim 3.	10. " Versöhnungsfest (Yanger Tag) 20.	10. " Versöhnungsfest (Yanger Tag) 20.		

V 3155

Sonnen- und Mondfinsternisse.

Im Jahre 1893 werden nur zwei Sonnenfinsternisse stattfinden, von denen nur die erste in Südwest-Deutschland teilweise sichtbar sein wird.

Die erste Finsternis ereignet sich am 16. April nachmittags. Der Beginn ist um 12 Uhr 31,1 Minuten mittags mittlere Karlsruher Zeit. (Dazu 26,4 Minuten addiert giebt mitteleuropäische Einheitszeit), das Ende um 5 Uhr 48,7 Min. abends. Dieselbe wird in Chile, Venezuela, Paraguay, Brasilien, auf dem mittleren Teile des atlantischen Ozeans, in einem Teile Süddeutschlands, Frankreichs und Oesterreichs, in der Krim, auf den Kapverden, in Senegambien, Kambien, Abyssinien, im Damaraland, in Witu und Somali, bis nach Kleinasien hinüber beobachtet werden können. Für unsere Gegend geht die nördliche Grenzlinie durch Würzburg-Wertheim, wo die Phase noch 0,08 in Teilen des Sonnendurchmessers beträgt.

Die zweite Finsternis ist eine ringförmige; sie beginnt am 9. Oktober, abends 6 Uhr 9,1 Minuten und endet um 11 Uhr 59,1 Minuten nachts. Diese Finsternis wird im westlichen Teile von Britisch-Nordamerika und der Vereinigten Staaten, in Westindien, in Brasilien, Bolivia, Patagonien, sowie in der Beringsstraße und Kamtschatka zu sehen sein. Die Kurve der zentralen Phase geht durch den Stillen Ozean und endet in Peru.

Von den vier Jahreszeiten.

Man hat das Jahr in vier Jahreszeiten eingeteilt: Frühling, Sommer, Herbst und Winter.

Der Winter hat bereits im vorigen Jahre begonnen, als die Sonne am 20. Dez. (1892) um 8 Uhr 52,6 Min. abends sich zum Zeichen des Steinbocks (♋) neigte.

Der Frühling wird eintreten am 20. März 9 Uhr 41,4 M. vorm., wenn die Sonne das Zeichen des Widders (♈) u. den Aequator erreicht; Tag u. Nacht werden gleich sein.

Der Sommer nimmt seinen Anfang am 21. Juni um 5 Uhr 42 Min. morgens. Die Sonne hat das Zeichen des Krebses (♋) erstiegen u. ist unserm Scheitel am nächsten. Es erfolgt der längste Tag und die kürzeste Nacht.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in den Aequator und zwar in das Zeichen der Waage (♎) am 22. September abends 8 Uhr 11,5 Minuten und erzielt zum zweitenmale Tag- und Nachtgleiche.

Der Winter erfolgt am 21. Dez. um 2 Uhr 38 Min. nachm. beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks (♋). Kürzester Tag und längste Nacht.

Hundstage-Anfang am 22. Juli, Ende 22. Aug.

Die Venus ist Morgenstern und wird am 4. Mai Abendstern.

Hundertjähriger Kalender für das Jahr 1893.

In der spätern Römerzeit schrieben die Aen jedem Jahre einen Regenten unter den Planeten zu; das Jahr 1893 wird vom *Merkur* regiert, jenem kleinen silberweißen Sternchen mit dem lebhaften Lichte, das von Zeit zu Zeit in der Morgen- oder Abenddämmerung mit Dampfungsgläsern beobachtet werden kann. In unsern Breiten nur mit dieser Planeten durch die Dünste des Horizonts manchmal eine rötliche Färbung an, während höhere Breiten selbst der Beobachtung mit gewöhnlichem Auge ungünstig sind. Im Süden läßt er sich leichter auffinden, weil der Horizont dort heiterer ist, und er fürchte deshalb bei den Hellenen den Beinamen des „stark Funkelnden“. Seine Bahn um die Sonne ist eine stark elliptische, so daß er in der Sonnennähe 45,72, in der Sonnenferne 69,38, im Mittel 57,55 Millionen k.o. von der Sonne entfernt ist. Die Eintrittszeit der Ellipse beträgt in Teilen der halben großen Ase 0,2. Diese sibirische Bahn durchläuft der Merkur in 87,97 Tagen. In der Sonnennähe befindet er sich in diesem Jahre am 9. März, 5. Juni, 1. September und 28. November, in der Sonnenferne am 21. Januar, 22. April, 19. Juli und 5. Oktober. Die Neigung der Merkursbahn gegen die Ellipse ist 7 Proc. 0,07 Proc. Zur Erde und Sonne nimmt Merkur erst nach einem synodischen Umlauf von 115,88 Tagen wieder dieselbe Stellung ein. Am 16. Februar abends 9 Uhr befindet er sich in oberer Kon-

junktion mit der Sonne und in größter Entfernung von der Erde. Seine Scheibe ist dann vollständig beleuchtet, wenn auch wegen der Sonnennähe nicht zu sehen, sein Durchmesser am kleinsten. Er entfernt sich nun am Abendhimmel von der Ostseite der Sonne bis er am 14. Februar in den größten scheinbaren östlichen Abstand von der Sonne mit 18 Gr. 25' gelangt und somit auf kurze Zeit am Abendhimmel sichtbar wird. Am 1. April ist Merkur zwischen Sonne und Erde, also in unterer Konjunktion und am 29. in größtem westlichen Abstände, bis er am 5. Juni in die obere Konjunktion wieder gelangt. Diese wiederholt sich noch am 22. September, die untere am 8. August und 28. November, die östliche Elongation am 11. Juli u. 5. März., die westliche am 25. August und 14. Dezember, in den beiden letzten Fällen ist er auf kurze Zeit sichtbar. In seiner untern Konjunktion kann der Merkur bis auf 79 Millionen km. der Erde sich nähern, in der obern bis auf 218 Millionen km. sich entfernen, daher sein scheinbarer Durchmesser zwischen 4,4" und 12" schwankt, im Mittel aber 6,7" beträgt. Der wahre Durchmesser ist 4900 km. Während seines synodischen Umlaufs vollzieht Merkur einen vollständigen Planetenweg. Zwischen der untern und obern Konjunktion zeigt sich die linke, sonstige Seite des Merkur erleuchtet, wie der Mond im Rechten Viertel, und der Planet ist Morgenstern; zwischen der obern und untern Konjunktion ist die rechte erleuchtet und der Planet ist Abendstern. Zur Zeit der größten östlichen und westlichen Elongation ist die halbe Scheibe hell. Nach den neuesten Beobachtungen von Schiaparelli in Mailand wendet der Merkur der Sonne immer die nämliche Seite zu, wie der Mond der Erde. Die Rotation dieses Planeten ist somit gleich der Revolution und dauert 87,96 Tage. Wegen der ungleichen Bewegung desselben finden auch Verschiebungen des Lichtes statt, indem dasselbe auf beiden Seiten hinübergreift. Es hat drei Viertel der Oberfläche immer Tag, 3 Viertel immer Nacht und 2 Viertel einen Wechsel von Tag und Nacht, welcher auch die Jahreszeiten hervorruft. Die Ase des Merkur ist senkrecht zum Aequator und zur Bahn. Bei Vorübergängen vor der Sonne hat sich Merkur als eine scharf begrenzte schwarze Scheibe ohne eine Spur von Atmosphäre gezeigt. Auch das Vorkommen von Bergen und Thälern will beobachtet worden sein, aber ohne weitere Bestätigung. Diese Merkursdurchgänge vor der Sonnenscheibe treten zur Zeit der untern Konjunktion in einem Jahrhunderte 13mal ein. Der Planet geht dann als kleiner schwarzer Punkt vor der Sonne vorüber; der nächste Durchgang ist am 10. Nov. 1894. Die Oberfläche stimmt im Albedo oder der lichtreflektierenden Kraft mit jener des Mondes überein. Aus Störungen des Merkur hat Leverrier in Paris auf das Vorhandensein von Planeten zwischen Merkur und Sonne geschlossen; LeCarbault, Argel in Orgeres, Wolf in Zürich und James Watson in Ann Arbor Vt. wollen solche intramercurielle Planeten wirklich beobachtet haben und schlagen für einen solchen den Namen Vulkan vor. Man ist aber geneigt, um die Sonne einen Ring staubartiger Teilchen, der nicht bemerkt wird, anzunehmen, um Entlang zwischen Beobachtung und Rechnung herbeizuführen. Der Merkur, wie der hellenische Hermes wurde im Altertum als junger, kräftiger Mann mit flugem Blick dargestellt. Auf seinem kurzen Haare sitzt der schattengebende Helm, während Flügel an den Füßen den Gott des Verkehrs kennzeichnen; in der Hand führt er den Caduceus oder Friedensstab, einen Korbeer- oder Olivenstab mit 2 Flügeln und 2 sich zugetehrten friedlichen Schlangen. Er ist auch der Götterherold und führt die Seelen der Abgeschiedenen zur Unterwelt. Man schreibt ihm die Erfindung der Schreib- und Rechenkunst, des Maßes und Gewichtes, der Geometrie und Musik zu. Im astrologischen Sinne wirkt er am stärksten, wenn er in seinen Häusern, in dem der Zwillinge und der Jungfrau steht. Die Römer weihten ihm als Tag den Mittwoch und als Nacht den Samstag; mit dem 10. Jahrhundert kam das heute gebräuchliche Zeichen auf. Die Neuplatoniker widmeten jedem der Planeten ein Metall; dem schiffahrenden Merkur das elastischflüssige Quecksilber. Unter den Farben war ihm das Grau zugeteilt.

Jahreswitterung.

Das Jahr 1893 ist mehr kühl und feucht, als warm und fruchtbar; der Mai läßt sogar Fröste befürchten.

Der Frühling ist trocken und warm, wenn auch Spätfröste gefährlich werden kann.

Der Sommer ist mäßig warm; sehr reich an Gewittern, also im ganzen feucht, so daß mit der Ernte nicht gesäumt werden darf.

Der Herbst ist naß und kühl, später trocken.

Der Winter tritt spät ein, ist aber lang und kalt.

Die Ernte wird zufriedenstellend, der Wein an Quantität und Qualität nur mittelmäßig sein.

Die mitteleuropäische Einheitszeit

erhält man, wenn

zur Karlsruher Zeit 26,4 Minuten,
zur Stuttgarter Zeit 23,3 Minuten,
zur Münchener Zeit 13,6 Minuten,
zur Prager Zeit 2,3 Minuten,
zur Berner Zeit 30,1 Minuten und
zu der römischen Zeit 10,1 Minuten

addiert werden.

Januar oder Wintermonat.

Wochentage	Katholisch	Protestant.	Monat.	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres	
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.		
1. Kathol.		Von der Beschneidung Christi. Luk. 2, 21.		Tageslänge:					
1. Protest.		I.: Ihr seid allzumal Kinder u. 1. Thess. 5, 1-8. II.: Die Flucht nach Aegypten. Matth. 2, 13-23.		8 Stund. 18 M.					
1 Sonnt.	Neujahr	Neujahr	☾	755	413	Abd.	Mrg.	1/365	
2 Mont.	Macarius A.	Abel, J.	☾	755	414	342	817	2/364	
3 Dienst.	Genovesa J.	Gnoch.	☾	755	415	450	9 9	3/363	
4 Mittw.	Titus B., J.	Isabella, G.	☾	755	415	621	946	4/362	
5 Donnst.	Simeon	Erwin	☾	755	416	743	1013	5/361	
6 Freitag	heil. 3 König	Ersh. Chr.	☾	755	417	850	1033	6/360	
7 Samst.	Lucian, Val.	Wittef., Val.	☾	755	418	1013	1050	7/359	
2. Kathol.		Jesus lehrt 12 Jahre alt. Luk. 2, 42-52.		Tageslänge:					
2. Protest.		I.: Philippus u. der Kämmerer. Akt. 8, 26-40. II.: Die Taufe Jesu. Joh. 1, 29-34.		8 Stund. 24 M.					
8 Sonnt.	1. n. Epiph.	2. S. n. W.	☾	755	419	1124	11 3	8/358	
9 Mont.	Zul. u. Basil.	Marzell	☾	754	422	Mrg	1116	9/357	
10 Dienst.	Agathon P.	Paul, Ginj.	☾	753	424	1233	1120	10/356	
11 Mittw.	Hygin. P. M.	Hyginus	☾	752	424	142	1143	11/355	
12 Donnst.	Ernst Abt	Reinhold	☾	752	425	251	Abd.	12/354	
13 Freitag	Beronica, G.	Hilarius	☾	751	426	350	1225	13/353	
14 Samst.	Hilarius, Fel.	Felix	☾	751	428	5 9	1253	14/352	
3. Kathol.		Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.		Tageslänge:					
3. Protest.		I.: Das Evang. e. Kraft Got. Röm. 1, 16-21. II.: Die Gerechtigkeit u. 1. Moj. 15, 1-6.		8 Stund. 38 M.					
15 Sonnt.	2. n. Ep. A. J.	3. S. n. W.	☾	751	429	616	132	15/351	
16 Mont.	Marcell. P.	Heinrich	☾	750	431	716	223	16/350	
17 Dienst.	Antonius A.	Antonius G.	☾	749	432	8 4	328	17/349	
18 Mittw.	Petri St. z. R.	Priska J.	☾	748	433	839	443	18/348	
19 Donnst.	Kanut K.	Martha, S.	☾	748	435	9 4	6 4	19/347	
20 Freitag	Fab. u. Seb.	Fab. Seb.	☾	747	437	927	722	20/346	
21 Samst.	Agnes, J.	Agnes	☾	745	439	945	841	21/345	
4. Kathol.		Vom Ausföhigen. Matth. 8, 1-13.		Tageslänge:					
4. Protest.		I.: Gott ist Licht. 1. Joh. 1, 5-10. II.: Besserung des Lebens. Jer. 7, 1-7.		8 Stund. 56 M.					
22 Sonnt.	3. n. Epiph.	4. S. n. W.	☾	744	440	10 2	959	22/344	
23 Mont.	Meinrad, Alf.	Emerentius	☾	744	441	1016	1120	23/343	
24 Dienst.	Timoth. B.	Timotheus	☾	742	443	1032	Mrg	24/342	
25 Mittw.	Pauli Befehr.	Pauli Bef.	☾	741	445	1050	1237	25/341	
26 Donnst.	Paula, Polyf.	Polykarp.	☾	740	447	1113	2 1	26/340	
27 Freitag	Geb. d. deutsch. Kaisers		☾	738	448	1143	327	27/339	
28 Samst.	Karl der Gr.	Karl d. G.	☾	737	450	Abd.	449	28/338	
5. Kathol.		Von den Arbeitern im Weinb. Matth. 20, 1-16.		Tageslänge:					
5. Protest.		I.: Christi Armut unser Reich. 2. Kor. 8, 1-9. II.: Jesus der Heiland. Matth. 8, 14-17.		9 Stund. 15 M.					
29 Sonnt.	Septuages.	Septuages.	☾	736	451	123	6 2	29/337	
30 Mont.	Adelgunde	Adelgunde	☾	736	452	232	700	30/336	
31 Dienst.	Petrus Nol.	Virgilus, G.	☾	734	454	353	742	31/335	

Mondphasen.
Vollmond am 2. nachmittags 2 Uhr 14 Min. (Nebel und niedrige Temperatur). **Lehtes Viertel** den 9. nachts 11 Uhr 2 Min. (klares Frostwetter). **Neumond** a. 18. früh 2 Uhr 2 Min. (zu Schneestürmen geneigt); **Erstes Viertel** am 25. um 7 Uhr morgens (bedrächliche Schneefälle).
 ☾ Mond geht abwärts am 1.
 ☽ Mond geht aufwärts am 15.
 ☾ Mond geht abwärts am 28.

Planetenauf.
 Die **Sonne** steht am 2. nachmittags 3 Uhr in der Erdnähe; **Merkur** ist kurze Zeit morgens am Südosthimmel zu sehen. **Venus** geht mehr als 2 Stunden vor der Sonne auf. **Mars** in dem Bunde der Fische befindet sich abends 1/6 Uhr im Süden und sinkt um Mitternacht im Westen hinab. **Jupiter** trifft am 26. früh 5 Uhr mit dem Mars zusammen, nach dem er am 5. morgens 10 Uhr in der zweiten Sonnenquadratur war. Er geht um Mittag auf und um Mitternacht unter. **Saturn** in der Jungfrau ist rückläufig und erhebt sich vor Mitternacht am Osthorizonte. Am 2. u. 3. Sternschnuppen mit dem Ausgangspunkte im Herkules.

Mond am 28. morgens 3 Uhr in der Erdnähe.
 Mond am 8. und am 23. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
 Stark sinkende Temperatur mit Schneefällen am 8., vom 9. bis 15. fortwährend Frostwetter, sodann leichte Schneefälle u. zuletzt Regen, vom 23. an mildes Wetter.

Sauernregeln.
 Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. Morgenröthe im Januar deutet auf viele Gewitter im Sommer; viel Schnee, viel Heu, aber wenig Korn. Tansen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Futter guden. — Bingenzen (22) Sonnenschein bringt viel Korn und Wein. Wie das Wetter am Makarius (2) war, so wirds im September trüb oder klar. — Fabian Sebastian (20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. — Saut Paulus klar (25.) bringt gutes Jahr; hat er Wind, regnets geschwind; ist Nebel hart, fällt Krantheit den Sarg; wenns regnet und schnell, wird theuer's Getreid; doch Gott allein wend't alle Pein. Winternebel bringt bei Schwindt Eban, der Westwind treibt ihn aus der Au. — Bleibt der Winter ferne, es nachwintert gerne — Bei Donner im Winter ist Riß! dahinter.

6. Katpar, Melchior, Balthasar. — 8. Severin, Erhard. — 15. Maurus K. Joh. Col. — 22. Theodor, Linde, Wenzelin. — 27. Johannes Chrysostomus — 29. Franz v. Sales, Arnulf.

Februar oder Chaumonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Mfg.	Utg.	Mfg.	Utg.	
1 Mittw.	Ignat. B. M.	Ignatius		733	456	Abd	Mrg	32/334
2 Donnst.	Mar. Lichtm.	Mar. Rein.		731	457	635	836	33/333
3 Freitag	Blasius (14N.)	Blasius		730	458	751	853	34/332
4 Samst.	Andr. Cors. B.	Kabanus		729	500	9 5	9 8	35/331
6.	Kathol. Von vielerlei Aeder. Luk. 8, 4-15. Protest. (L.: Christus ist mein Leb. Phil. 1, 15-24. (B.: Laßt uns mit ihm ziehen. Jh. 11, 7-16.			Tageslänge: 9 Stund. 35 M.				
5 Sonnt.	Seragesimä	Seragesim.		727	5 2	10 ¹⁶	921	36/330
6 Mont.	Doroth. J. M.	Amandus		725	5 4	11 ²¹	934	37/329
7 Dienst.	Komuald Abt	Richard		723	5 6	Mrg	953	38/328
8 Mittw.	Joh. v. Matha	Salomon		721	5 7	12 ³⁵	10 4	39/327
9 Donnst.	Apollonia, J.	Apollonia		720	5 9	145	10 ²⁴	40/326
10 Freitag	Scholastika	Scholastika		719	5 11	254	10 ⁵¹	41/325
11 Samst.	Euphrosine, A	Theodor		717	5 13	4 3	11 ²⁵	42/324
7.	Kathol. Jesus verkünd. sein Leid. Luk. 18, 31-43. Protest. (L.: Gott hat uns nicht geg. 2. Tim. 1, 7-14. (B.: Der Knecht ist n. größer. Jh. 15, 17-29.			Tageslänge: 10 Stund. — M.				
12 Sonnt.	Quinquages.	Estomibi		715	5 15	5 6	Abd	43/323
13 Mont.	Gregor II.	Benignus		713	5 16	5 ⁵⁸	1 7	44/322
14 Dienst.	F a s t n a c h t	Valentin		712	5 17	6 ³⁹	221	45/321
15 Mittw.	† A j c h e r m.	Faustin		711	5 19	710	340	46/320
16 Donnst.	Juliana J. M.	Juliana		7 9	5 20	732	5 1	47/319
17 Freitag	Konstantia	Konstantia		7 7	5 22	751	6 ²⁴	48/318
18 Samst.	Engelbert, S.	Simeon B.		7 5	5 24	8 7	741	49/317
8.	Kathol. Christi Versuchung. Matth. 4, 1-11. Protest. (L.: Das Wort v. Kreuze. 1. Kor. 1, 17-24. (B.: Der Knecht weicht zc. Jes. 50, 4-9.			Tageslänge: 10 Stund. 23 M.				
19 Sonnt.	1. Invocavit	1 Invocav		7 3	5 26	823	9 3	50/316
20 Mont.	Lioba Aebt.	Eucharis		7 1	5 27	838	10 ²⁵	51/315
21 Dienst.	Berulus, Gl.	Gleonore		700	5 29	839	11 ⁵⁰	52/314
22 Mittw.	† I. Quat.	Pet. Stuhl.		658	5 31	921	Mrg	53/313
23 Donnst.	Zrmengard	Reinhard		655	5 32	949	12 ¹⁵	54/312
24 Freitag	† Matthias A.	Matthias		654	5 33	10 ²⁵	238	55/311
25 Samst.	† Walburga	Reinhard		652	5 35	11 ¹³	351	56/310
9.	Kathol. Verklärung Christi. Matth. 2, 1-9. Protest. (L.: Gott unser Trost zc. 2. Kor. 1, 3-7. (B.: Die auf den Herrn zc. Jes. 40, 26-31.			Tageslänge: 10 St. 47 Min.				
26 Sonnt.	2. Reminisc.	2. Remin		650	5 37	Abd	455	57/309
27 Mont.	Wachtild J.	Alexius		648	5 39	132	540	58/308
28 Dienst.	Roman Abt	Leander		645	5 40	252	614	59/307

Mondphasen.
Vollmond am 1. früh 2 Uhr 45 Minuten (starker Wind mit Schnee); **Lehtes Viertel** den 8. abends 8 Uhr 45 Min. mäßiger Frost; **Neumond** den 16. abends 4 Uhr 50 Min. (zunehmende Temperatur); **Erstes Viertel** am 23. nachmittags 2 Uhr 47 Minuten (trocken, aber neblig).

☾ Mond geht aufwärts am 12.
☽ Mond geht abwärts am 25.

Planetenauf.
Merkur ist wegen der Sonnen-nähe nicht zu beobachten. **Venus** ist nur mehr kurze Zeit morgens im Südosten zu finden. **Mars** sinkt um Mitternacht im Westen hinab. **Jupiter** glänzt bei Anbruch der Abenddämmerung schon hoch im Süden. **Saturn** geht abends 10 Uhr auf. An mondleeren Abenden ist nach Verlauf der Dämmerung das Zodiakallicht, ein aufsteigender, oben spitz zulaufender Lichtschein im West. zu beobachten.

Mond am 21. abends 9 Uhr in der Erdböhe.
Mond am 5. u. 19. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
Trüb bis 5.; dann nebeliges Wetter, am 8. große Kälte, ebenso am 11. und 12.; vom 14. an um den Gefrierpunkt herum-schwankende Temperatur, worauf Regen mit Hochwasser folgt; vom 27. an wieder rauh mit Schneegestöber.

Bauernregeln.
Wie der Februar, so der August.
— Wenn am 2. Hornung die Sonne scheint, gerathen die Erbsen wohl. Matth. bricht Eis, hat er feins, so macht er eins. Wenn im Hornung die Schnaken geigen, müssen sie im März schweigen. Petri Stuhl. kalt, die Kält noch länger anhält. Je stürmischer um Lichtmeh. je sicherer ein schönes Frühjahr. Zu Lichtmeh kommt der Dachs aus i. Höhle. d. Wetter anzuschauen; sieht er seinen Schatten, lehrt er noch 4 Woch. in seine Höhle zurück. Heftige Nordwinde am Ende Febr. vermelden ein fruchtbares Jahr.

2. Adelheid v. Kihingen, Marquard. — 5. Agatha. — 12. Herrenfastnacht, Eulalia J. M. — 14. Valentin B. — 15. Faustin, Siegfried. — 19. Mansuetus, Konrad. — 22. Petri Stuhl. zu Antiochia. — 26. Alex., Nestor.

Wer immer süß're Miene macht,
Hat bald die Gunst verloren;
Wer immer scherzt und immer lacht,
Hält man für einen Thoren.

Kommt Dir ein Schmerz, so halte still
Und frage, was er von Dir will;
Die ewige Liebe schickt Dir keinen
Bloß darum, daß Du mdgest weinen.

März oder Frühlingsmonat.

Wochentage	Katholisch	Protestant.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Mittw.	Suitbert B.	Albinus		644	542	Abb.	Mrg	60/306
2 Donnst.	Simplicius P.	Simplic.		642	544	5 ³⁰	6 ⁵⁶	61/305
3 Freitag	Kunigunde K.	Titian		640	545	644	7 ¹³	62/304
4 Samst.	Kasimir, Luc.	Adrian		638	546	757	7 ²⁷	63/303
10.	Kathol. Jesus treibt einen zc. Luk. 11, 14—28. L.: D. theure Blut Chr. 1. Petr. 1, 13—21. Protest. L.: Dieser ist d. Todes zc. Jer. 26, 7—16.			Tageslänge.		11 St. 12 Min.		
5 Sonnt.	3. Oculi	3. Oculi		636	548	9 8	740	64/302
6 Mont.	Fridol. v. Sät.	Friedrich		634	550	10 ¹⁸	7 ⁵³	65/301
7 Dienst.	Thomas v. A.	Felicitas		631	552	11 ²⁹	8 8	66/300
8 Mittw.	Johann v. G.	Philemon		629	553	Mrg	8 ²⁶	67/299
9 Donnst.	Franziska W	40 Ritter		628	554	12 ⁴⁴	8 ⁵⁰	68/298
10 Freitag	40 Märtyrer	Wieland		625	556	148	9 ²¹	69/297
11 Samst.	Kosine, J.	Cyrril, G.		623	558	252	9 ⁵⁰	70/296
11.	Kathol. Jesus speiset 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. L.: Welch eine Liebe. 1. Joh. 3, 1—6. Protest. L.: Ihr werdet in eurer zc. Joh. 8, 21—30.			Tageslänge:		11 St. 39 Min.		
12 Sonnt.	4. Lätare	4. Lätare		621	600	349	10 ⁵⁴	71/295
13 Mont.	Theodora J.	Ernst		619	6 1	435	11 ⁵⁹	72/294
14 Dienst.	Mathilde K.	Mechtilde		617	6 2	510	Abb	73/293
15 Mittw.	Longinus M.	Christof		615	6 4	537	2 ³²	74/292
16 Donnst.	Heribert B.	Heribert		613	6 5	558	3 ⁵⁴	75/291
17 Freitag	7 Sch. M a r.	Patricius		611	6 7	616	5 ¹⁷	76/290
18 Samst.	Gabriel Erz.	Eduard		6 9	6 8	627	6 ³⁹	77/289
12.	Kathol. Christi Steinigung. Joh. 8, 46—59. L.: Das g. Bekenntn. 1. Tim. 6, 12—16. Protest. L.: Die Kinder d. Lichts. Joh. 12, 27—36.			Tageslänge:		12 St. 3 Min.		
19 Sonnt.	5. Passionsf.	5. Judica		6 7	610	644	8 4	78/288
20 Mont.	Alex. Früh-Anf.	Hubert		6 4	612	7 4	9 ³¹	79/287
21 Dienst.	Bened. Abt	Benedikt		6 2	614	724	10 ⁵⁹	80/286
22 Mittw.	Nik. v. d. Flue	Kasimir		559	615	751	Mrg	81/285
23 Donnst.	Mittefasten	Gotthard		557	617	824	12 ²⁶	82/284
24 Freitag	Simeon z. Tr.	Gabr.		555	619	9 7	146	83/283
25 Samst.	Maria Verk.	Mar. Verk.		552	620	10 8	251	84/282
13.	Kathol. Christi Einzug zc. zc. Matth. 21, 1—9. L.: Ist Gott für uns? Röm. 8, 31—39. Protest. L.: Gott d. Erl. Israels. Jes. 41, 8—14.			Tageslänge:		12 St. 30 Min.		
26 Sonnt.	6. Palmfont.	6. Palmar.		551	621	1121	342	85/281
27 Mont.	Ruppert B.	Lydia		549	623	Abb	417	86/280
28 Dienst.	Guntram K.	Guntrum		546	624	157	444	87/279
29 Mittw.	Ludolf B.	Eustachius		545	626	315	5 4	88/278
30 Donnst.	+ Gründonn.	Gründon.		542	627	429	520	89/277
31 Freitag	+ Karfreitag	Karfreitag		540	629	542	539	90/276
5. Friedr. A. — 12. Greg. d. Gr. — 17. Gertraud J. — 19. Josef, Patr. d. kath. Kirche. — 26. Kastulus M., Eman. — 30. Amand., Quirin. — 31. Balbina.								

Mondphasen.
Vollmond am 2. abends 4 Uhr 37 Min. (nebligtes Wetter). **Letztes Viertel** den 10. nachmittags 5 Uhr 47 Minuten (milde, aber unbeständige Witterung). **Neumond** den 18. morgens 5 Uhr 7 Minuten (zeitweise Schneefälle). **Erstes Viertel** am 24. nachts 10 Uhr 7 Min. (ruhig und trocken).

☾ Mond geht aufwärts am 11.
 ☽ Mond geht abwärts am 24.

Planetenlauf.
Merkur tritt am 14. in seinen scheinbar größten östlichen Abstand von der Sonne, so daß er kurze Zeit am Westhimmel zu finden ist. **Venus** geht immer kürzer vor der Sonne auf, so daß sie nicht mehr gesehen werden kann. **Mars** glänzt bis Mitternacht im hintern Teile des Widers. **Jupiter** weilt abends nur mehr kurze Zeit über dem Horizont. **Saturn** ist am 29. mit der Sonne in Opposition, geht also bei Sonnenuntergang auf und mit Sonnenaufgang unter.

Mond am 20., um 8 Uhr abds. in der Erdnähe.
 Mond a. 4., 18. u. 31. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
 Von Anfang an bis 21. sehr kalt; am 22. gelinde, dann Aufklären und mild, am 31. kühl.

Sauernregeln.
 Viel und langer Schnee viel Heu, aber mager Korn und dicke Spreu. — Märzschnee thut Frucht und Weinstock weh; Märzstaub bringt Gras und Laub. — Donnerst im März, schneits im Mai. — Wie's im März regnet, wirds im Juni wieder regnen. — Märzdonner bedeutet ein fruchtbares Jahr. — Kasser März, trockner April, das Futter nicht gerathen will, kommt dazu ein kalter Mai, giebt es wenig Frucht, Wein und Heu. — So viel im März Regen, so viel im Juni Gewitter nach 100 Tagen. — Ist es an Longinus (15.) feucht, so bleiben die Kornböden leicht. — Ist's an Josefstag (19.) klar, so folgt ein fruchtbares Jahr. — Ist an Ruprecht (27.) der Himmel rein, so wird es auch im Juni sein. — Karfreitag Regen bringt ein fruchtbares Jahr zuwegen.

April oder Ostermonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- Zeit	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Ufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Samst.	Karfreitag	Karjam.	☾	5 ³⁸	6 ³¹	Abd.	Mrg.	91/275
14.	Kathol. Christi Auferstehung, Mark. 16, 1-7. Protest. (L.: Ist Christ. n. auferst. 1. Kor. 15, 12-21. (L.: Die Aufersteh. Jesu. Matth. 28, 1-10.			Tageslänge:		12 St. 57 Min.		
2 Sonnt.	heil. Oserf.	I. Osterfest	☾	5 ³⁵	6 ³²	8 3	600	92/274
3 Mont.	Ostermon.	II. Osterfest	☾	5 ³⁴	6 ³³	9 14	6 13	93/273
4 Dienst.	Zfid. B. Archl.	Ambrosius	☾	5 ³²	6 ³⁵	10 ²⁶	6 30	94/272
5 Mittw.	Vincenz Fer.	Vincenz	☾	5 ²⁹	6 ³⁷	11 ³⁵	6 51	95/271
6 Donnst.	Sixtus P.	Zrenäus	☾	5 ²⁷	6 ³⁸	Mrg	7 19	96/270
7 Freitag	Petrus Can.	Lukretia	☾	5 ²⁵	6 ³⁹	12 ⁴²	8 14	97/269
8 Samst.	Dionysius B.	Apollonius	☾	5 ²⁴	6 41	1 41	8 42	98/268
15.	Kathol. Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19-31. Protest. (L.: D. Bild d. himml. M. 1. Kor. 15, 35-44. (L.: Der Sohn macht lebend. Joh. 5, 19-24.			Tageslänge:		13 St. 22 Min.		
9 Sonnt.	Weiß. Sonnt.	I. Quas. ☾	☾	5 ²¹	6 43	2 31	9 40	99/267
10 Mont.	Mechtild Abt.	Daniel	☾	5 ¹⁹	6 44	3 9	10 ⁵⁰	100/266
11 Dienst.	Leo Papst	Julius	☾	5 ¹⁸	6 45	3 39	Abd	101/265
12 Mittw.	Zul. P., Zeno	Gustorgius	☾	5 ¹⁶	6 47	4 1	1 ²⁶	102/264
13 Donnst.	Hermengild	Liburcius	☾	5 ¹³	6 49	4 20	2 47	103/263
14 Freitag	Justinus M.	Olympia	☾	5 ¹¹	6 50	4 37	4 8	104/262
15 Samst.	Anastasia J.	Zfidor	☾	5 9	6 51	4 51	5 ³³	105/261
16.	Kathol. Vom guten Hirten. Joh. 10, 11-16. Protest. (L.: Halt im Gedächtniß zc. 2. Tim. 2, 8-14. (L.: Wer b. ans Ende beh. Matth. 10, 16-22.			Tageslänge:		13 St. 45 Min.		
16 Sonnt.	2. Misericor.	2. Miser. ☾	☾	5 8	6 ⁵³	5 7	6 ⁵⁸	106/260
17 Mont.	Rudolf, Anic.	Rudolf	☾	5 5	6 ⁵⁵	5 24	8 31	107/259
18 Dienst.	Wictorp B.	Ulmann	☾	5 3	6 ⁵⁶	5 50	10 3	108/258
19 Mittw.	Leo Papst	Hermogen	☾	5 2	6 ⁵⁷	6 20	11 ³⁰	109/257
20 Donnst.	Sulpitius M.	Adolar	☾	5 00	6 ⁵⁹	7 1	Mrg	110/256
21 Freitag	Anselm Archl.	Anselm	☾	4 ⁵⁸	7 1	7 57	12 ⁴⁴	111/255
22 Samst.	Lothar, Soter	Lothar	☾	4 ⁵⁶	7 2	9 9	1 41	112/254
17.	Kathol. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-22. Protest. (L.: Der Herr über Leben zc. Röm. 14, 7-9. (L.: Herr, wer wird wohnen zc. Ps. 15.			Tageslänge:		14 St. 10 Min.		
23 Sonnt.	3. Schutz d. J. B.	Jubil. ☾	☾	4 ⁵⁴	7 4	10 ²⁹	2 ²⁹	113/253
24 Mont.	Zid. v. Sigm.	Albert	☾	4 ⁵¹	7 5	11 47	2 47	114/252
25 Dienst.	Markus Ev.	Markus G.	☾	4 ⁵⁰	7 6	Abd	3 11	115/251
26 Mittw.	Maria v. g. R.	Cletus	☾	4 ⁴⁸	7 7	2 18	3 29	116/250
27 Donnst.	Trudpert M.	Anastafius	☾	4 ⁴⁶	7 9	3 30	3 41	117/249
28 Freitag	Vital., Valer.	Theodor	☾	4 ⁴⁵	7 11	4 41	3 ⁵⁶	118/248
29 Samst.	Petr. Mart.	Sibilla	☾	4 ⁴³	7 12	5 51	4 8	119/247
18.	Kathol. Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 5-14. Protest. (L.: Christus in uns. Gal. 2, 17-21. (L.: Jesus der Weinstock. Joh. 15, 1-7.			Tageslänge:		14 St. 32 Min.		
30 Sonnt.	4. Cantale	4. Lam. ☾	☾	4 41	7 13	7 1	4 21	120/246

1. Hugo B., Theodor. — 2. Franz v. Paula, Rosamunde. — 3. Richard B., Varius. — 4. Wolte trubis, Bogislauß. — 16. Lambert B., Aron. — 23. Georg M. — 30. Kathar. v. Siena, Gutropius.

Mondphasen.
Ostervollmond am 1. um 7 Uhr 51 Minuten morgens (Gewitter mit Graupeln); **Lehtes Viertel** den 9. mittags 12 Uhr 9 Min. (Regen und Schnee); **Neumond** den 16. nachmittags 3 Uhr 8 Min. mit teilweise sichtbarer Sonnenfinsternis (rauh und wolfig). **Erstes Viertel** den 23. morgens 5 Uhr 59 Min. (mild mit Regen); **Vollmond** den 30. nachts 11 Uhr 57 Min. (heiter und warm).
 ☾ Mond geht aufwärts am 7.
 ☾ Mond geht abwärts am 20.

Planetenauf.
Merkur und **Venus** verschwinden in den Strahlen der Sonne. **Mars** unter den Plejaden weilt bis nachts 11 Uhr über dem Horizonte. **Jupiter** erreicht am 28. die Konjunktion mit der Sonne, geht also mit ihr auf und unter. **Saturn** in der Jungfrau glänzt die ganze Nacht hindurch am Himmel. In d. 2. Monatshälfte ein Sternschnuppensturm mit dem Radianzen in der Veier (Cyriden).
 Mond am 17. nachts 11 Uhr in der Erdnähe.
 Mond am 15. u. 28. im Aequator.
Wetterber. nach dem 100j. Kalender. Fast winterliche Kälte bis 15., von da an milder, den 28. bereits ein Gewitter.

Bauernregeln.
 Der April ist nicht zu gut, er schneit dem Bauern auf den Hut. — Dürrer April ist nicht des Bauern Will; Aprilregen ist ihm gelegen. — Märzen trocken, Aprilen naß, füllt des Bauern Scheuer und Faß. — Liburtius (14.) der Kinder Freud', weil erstmals heut' der Auckuck schreit. — Wenn die Reben um Georgi sind noch blutt und blind, so soll sich freuen Mann, Weib u. Kind. — Auf nassen April folgt trockener Juni. — Aprilenschnee dünget, Märzschnee frißt. — Bringt Rosamunde (2.) Sturm und Wind, so ist Sibilla (29.) uns gelind. — Ist Markus (25.) kalt, so ist auch die Wittwoch kalt. — So lange d. Frösche vor Georgi (23.) quaten, so lange müssen sie nach Georgi schweigen.

Mai oder Wonnemonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Mont.	Philipp, Jaf.	Walburga	☾	440	715	Abd.	Mrg	121/245
2 Dienst.	Athanasj. B.	Sigmund	☾	438	716	9 ²²	4 ⁵⁶	122/244
3 Mittw.	Hl. + Nuffind.	+ Erfindg.	☾	436	718	10 ³¹	5 ²¹	123/243
4 Donnst.	Monika, Flor.	Florian	☾	434	720	11 ³³	5 ⁵³	124/242
5 Freitag	Pius V. P.	Frühl.-M.	☾	432	722	Mrg	6 ³⁶	125/241
6 Samst.	Joh. v. d. l. P.	Joh. Dam.	☾	431	723	12 ²⁸	7 ²⁹	126/240
19. Kathol. Von der rechten Bestunst. Joh. 16, 23—30. Protest. L.: Wir wissen nicht, zc. Röm. 8, 26—30. R.: Das Gebet i. Rämm. Matth. 6, 5—8.					Tageslänge: 14 St. 55 Min.			
7 Sonnt.	5. Rog. + W.	5. Rogate	☾	429	724	1 8	8 ³⁶	127/239
8 Mont.	Mich. Ersch	Stanisl.	☾	428	725	1 ³⁹	9 ⁴⁹	128/238
9 Dienst.	Gregor B.	Gregor	☾	426	727	2 4	10 4	129/237
10 Mittw.	Gord. M.	Gordian	☾	425	729	2 ²³	Abd	130/236
11 Donnst.	Christi Himmelfahrt		☾	423	730	2 ⁴⁰	1 ⁴⁶	131/235
12 Freitag	Pankraz M.	Pankratius	☾	422	731	2 ⁵⁶	3 1	132/234
13 Samst.	Servaz B.	Servatius	☾	421	732	3 ¹⁰	4 ²⁶	133/233
20. Kathol. Verh. d. hl. Geist. Jh. 15, 26/27 u. 16, 1/4. Protest. L.: D. voll. Mannesalter. Eph. 4, 11/16. R.: Der rechte Weg. Jef. 30, 19—21.					Tageslänge: 15 St. 15 Min.			
14 Sonnt.	6. Kraudi	6. Kraudi	☾	419	734	3 ²⁷	5 ⁵⁰	134/232
15 Mont.	Sophia, Torq.	Torquat	☾	418	735	3 ⁴⁸	7 ²⁷	135/231
16 Dienst.	Joh. v. Nep.	Perigrinus	☾	417	736	4 ¹²	9 2	136/230
17 Mittw.	Paschal B.	Torpetus	☾	416	738	4 ⁴⁸	10 ²⁷	137/229
18 Donnst.	Benanz M.	Liborius	☾	414	739	5 ⁴²	11 ³³	138/228
19 Freitag	Jvo, Dunstan	Karolina	☾	413	740	6 ⁵³	Mrg	139/227
20 Samst.	+ Bernardin	Athanasius	☾	412	741	8 ¹³	12 ¹⁵	140/226
21. Kathol. Sendung d. hl. Geistes. Joh. 14, 23—31. Protest. L.: D. Einh. d. Geistes. 1. Kor. 12, 1—11. R.: Der Geist d. Herrn. Jhes. 39, 25—29.					Tageslänge: 15 St. 32 Min.			
21 Sonnt.	Hl. Pängstf.	I. Pängstf.	☾	411	743	9 ⁴²	12 ⁴⁷	141/225
22 Mont.	Pängstmont.	II. Päng.	☾	410	744	10 ⁵⁶	1 ¹¹	142/224
23 Dienst.	Desiderius B.	Hieronim.	☾	4 9	745	Abd	1 ³¹	143/223
24 Mittw.	+ II. Quat.	Esther	☾	4 7	747	1 ²¹	1 ⁵⁰	144/222
25 Donnst.	Gregor B.	Urban	☾	4 6	748	2 ³²	2 4	145/221
26 Freitag	+ Philipp N.	Beda	☾	4 5	749	3 ⁴²	2 ¹⁶	146/220
27 Samst.	+ Beda d. Chr.	Ludolf	☾	4 5	750	4 ⁵¹	2 ²⁹	147/219
22. Kathol. Mir ist gegeben zc. Matth. 28, 18—20. Protest. L.: Der apost. Gruß. 2. Kor. 13, 11—13. R.: Außer Gott ist zc. Jef. 45, 5—8.					Tageslänge: 15 St. 47 Min.			
28 Sonnt.	1. Dreifaltig.	Trinitatis.	☾	4 4	751	6 1	2 ⁴⁴	148/218
29 Mont.	Theodosia J.	Manil.	☾	4 3	752	7 ¹¹	3 2	149/217
30 Dienst.	Felix, Ferdin.	Ferdin.	☾	4 3	753	8 ²⁰	3 ²⁵	150/216
31 Mittw.	Petronilla J.	Petronilla	☾	4 2	753	9 ²⁷	3 ⁵⁵	151/215

Mondphasen.

Letztes Viertel den 9. früh 2 Uhr 58 Minuten (Gewitter mit Schauer); Neumond den 15. nachts 10 Uhr 20 Minuten (klar und kalt); Erstes Viertel am 22. nachmittags 3 Uhr 25 Minuten sehr veränderlich; Vollmond am 30. nachmittags 3 Uhr 56 Minuten (heiter und mild).

- ☾ Mond geht aufwärts am 4.
- ☾ Mond geht abwärts am 18.

Planetenlauf.

Merkur und Venus nicht sichtbar; letztere ist am 5. in Konjunktion mit der Sonne und wird Abendstern. Mars an der Grenze zwischen Stier und Zwillinge verschwindet gegen Witternacht im Nordw. Jupiter ist noch nicht sichtbar. Saturn in der Jungfrau hat seinen höchsten Stand im Süden nachts 10 Uhr und verschwindet früh 4 Uhr am Westhorizonte.

Mond am 16. morgens 8 Uhr in der Erdnähe.
Mond am 12. u. 25. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
Heiter und schön bis 6., dann rauh und unbeständig; vom 8. bis 18. sehr warm; am 28. und am 29. ein fruchtbarer Regen.

Bauernregeln.

Abendtau und kühl im Mai, bringet Wein und vieles Heu. — Schöne Eichenblüt im Mai, Bringt ein gutes Jahr herbei. — Servaz, Pankraz, Bonifaz, Seht die drei Eispatronen an. Sollten dem Winger nicht im Kalender stan. — Trodner Mai, dürres Jahr. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Zuchhei! Auf trodnen Mai kommt nasser Juni herbei. — Wenn am 1. Mai Reif fällt, so geräth die Frucht wohl. — Pankraz (12.) und Urban (25.) ohne Regen, folgt großer Weisenegen. — Vor Servaz kein Frost. — Maikäserjahr ein gutes Jahr. — Sae Nettig im wässrigten Regen des wachsendenmonds. Regen am Himmelfahrtstag, zeigl schlechte Heuernte an. — Kaffe Pängsten, grüne Weihnachten. — Grünt die Eiche vor der Eiche, dann hält der Sommer Wäsche; die Eiche, vor der Eiche, dann hält der Sommer Weiche.

3. Alexandra. — 7. Gisele, Stanisl., Gottfried. — 11. Gangolf, Beatrix, Luise. — 14. Bonifaz, M., Hildevert. — 21. Ubald B., Konstantin der Große, Prubens. — 22. Julia J., Helena. — 24. Maria v. d. Griffl. Hilfe, Esther. — 28. German B., Wilhelm.

Juni oder Brachmonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahrs.
				hfg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Donnst.	Kronleib- &	Nikod. ☾	☾	4 2	754	Abd.	Mrg	152/214
2 Freitag	Nikodemus	Marzell.	☾	4 1	755	11 8	5 ²⁶	153/213
3 Samst.	Grasm. (14N.)	Cornel, G.	☾	4 0	756	11 41	6 ²⁷	154/212
23.				Kathol. Vom groß. Abendmahl. Luk. 14, 16—24.		Tageslänge:		
				Protest. (L.: Die überh. w. Erf. Phil. 3, 7—11.		15 St. 58 Min.		
				(L.: Erhöhh. d. Demüt. Hiob 22, 23—29.				
4 Sonnt.	2. n. Pfing.	1. n. Trin	☾	359	757	Mrg	742	155/211
5 Mont.	Bonif. A. d. D.	Bonifaz	☾	359	758	12 8	851	156/210
6 Dienst.	Norbert B.	Benigna	☾	359	759	12 ²⁹	10 7	157/209
7 Mittw.	Robert, Abt	Lukretia	☾	358	8 0	12 ⁴⁶	11 ²³	158/208
8 Donnst.	Medardus B.	Medardus	☾	358	8 1	12 ⁵⁹	Abd	159/207
9 Freitag	Herz Jesu s.	Primus	☾	357	8 1	1 ¹⁵	200	160/206
10 Samst.	Margaretha	Friedrich	☾	357	8 2	1 ³⁰	3 ²⁴	161/205
24.				Kathol. Vom verl. Schaf zc. Luk. 15, 1—10.		Tageslänge:		
				Protest. (L.: Die himml. Beruf. Phil. 3, 12—16.		16 St. 5 Min.		
				(L.: Wir sollen zc. zc. Joh. 17, 24—26.				
11 Sonnt.	3. n. Pfing.	2. n. Trin.	☾	357	8 2	1 ⁴⁰	4 ⁵²	162/204
12 Mont.	Johannes F.	Barnabas	☾	357	8 2	2 ¹⁸	6 ²³	163/203
13 Dienst.	Anton v. Pad.	Tobias	☾	357	8 3	2 ⁴³	7 ⁵⁰	164/202
14 Mittw.	Basilius B.	Glif. ☾	☾	357	8 4	3 ²⁵	9 9	165/201
15 Donnst.	Vitus (14 N.)	Veit	☾	357	8 4	4 ²⁶	10 4	166/200
16 Freitag	Beno B.	Justina	☾	357	8 5	5 ⁴⁶	10 ⁴⁶	167/199
17 Samst.	Adolf, Laura	Volkmar	☾	356	8 5	7 ¹⁴	11 ¹¹	168/198
25.				Kathol. Von Petri reich. Fischzuge. Luk. 5, 1—11.		Tageslänge:		
				Protest. (L.: Die christl. Standh. Kol. 1, 18—23.		16 St. 9 Min.		
				(L.: Weiche nicht zc. zc. Jos. 1, 6—9.				
18 Sonnt.	4. n. Pfing.	3. n. Trin.	☾	356	8 5	8 ²⁶	11 ³⁸	169/197
19 Mont.	Juliana F.	Gerhard	☾	356	8 5	9 ⁵⁶	11 ⁵²	170/196
20 Dienst.	Silverius	Silverius	☾	357	8 6	1 ¹⁶	Mrg	171/195
21 Mittw.	Moj. Sommer-A. Ph.)		☾	357	8 6	Abd.	12 6	172/194
22 Donnst.	Paulinus B.	Paulin	☾	357	8 6	1 ³²	12 ²²	173/193
23 Freitag	Alban B. u. M.	Basilius	☾	357	8 6	2 ⁴²	12 ³⁶	174/192
24 Samst.	Johann d. T.	Joh. d. T.	☾	358	8 6	3 ⁵¹	12 ⁵⁰	175/191
26.				Kathol. Von d. Phar. Gerech. Matth. 5, 20—24.		Tageslänge:		
				Protest. (L.: Die Glaubenszuvers. Gal. 1, 2—12.		16 St. 8 Min.		
				(L.: Der Gerechte zc. zc. Hab. 2, 1—4.				
25 Sonnt.	5. n. Pfing.	4. Bibelfest	☾	358	8 6	5 ⁰⁰	1 7	176/190
26 Mont.	Joh. Paul M.	Jeremias	☾	359	8 6	6 ¹⁰	1 ³⁰	177/189
27 Dienst.	Ladislauß K.	7 Schläfer	☾	359	8 6	7 ¹⁹	1 ⁵⁸	178/188
28 Mittw.	Leo, P.	Benjam. ☾	☾	4 0	8 6	8 ¹⁹	2 ³²	179/187
29 Donnst.	Peter u. Paul	Pet. u. P.	☾	4 0	8 6	9 9	3 ¹⁸	180/186
30 Freitag	Pauli Gedäch.	Pauli Ged.	☾	4 1	8 6	9 ⁴⁹	4 ¹⁶	181/185

1. Fortunatus, Nikodemus. — 4. Franziskus Car., Karpajus. — 9. Primus u. Felician. — 11. Barnabas Ap., Iduna. — 18. Marcellian, Arnulf. — 25. Wilhelm Abt, Eulogius.

Mondphasen.

Lehtes Viertel den 7. Nachmittags 2 Uhr 17 Min. (kühl mit Frühnebel; **Neumond** den 14. morgens 6 Uhr 25 Min. (Wind und Regen). **Erstes Viertel** am 21. früh 3 Uhr 11 Min. (schädliche Gewitter); **Vollmond** am 29. mrgs. 6 Uhr 59 Min. (windig und unbeständig.)

- ☾ Mond geht aufwärts am 1.
- ☾ Mond geht abwärts am 14.
- ☾ Mond geht aufwärts am 28.

Planetenlauf.

Merkur trifft am 15. mit der Venus und am 27. mit dem Mars zusammen, ist aber mit unbewaffnetem Auge nicht zu sehen. Ebenso sind **Venus** und **Mars** in der Dämmerung noch nicht zu finden. **Jupiter** erscheint bereits früh 2 Uhr am Osthorizonte. **Saturn** scheint bald stille zu stehen, geht aber vom 10. an wieder nach der Ordnung der Zeichen und geht nach 1 Uhr nachts unter.

Mond am 13. um 6 Uhr abds. in der Erdnähe.
Mond am 8. u. 21. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
Heiter und warm; am 9. und 10. starke Regengüsse, dann nebelige Morgen bis 13.; nun schwüles Wetter bis an's Ende.

Bauernregeln.

Juni feucht u. warm, macht den Bauern nicht arm. — Donnert's im Juni, so geräth das Korn. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. — O heiliger Veit (15.) o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebriecht. — Vor Johannis-tag keine Gerst man loben mag. — Verblüt d. Weinstock i. Vollmondlicht, er vollen feisten Traub' verspricht. — Wie's wittert auf Medardustag (8), so bleibt's 6 Wochen lang darnach. — Maien kühl, Brachmonat naß, füllt d. Bauern Scheuer u. Faß. — Am St. Johanniabend (24.) leg' die Zwiebeln in ihr kühl's Beet. — Viel Höhenrauch im Sommer, bedeutet kalten Winter. — Wenn d. Kuckuck lang nach Johanni schreit, so rufet er u. theure Zeit.

Tag

Juli oder Heumonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Samst.	Theodorich u. Theobald		☾	4 28 5		Abd.	Mrg	182/184
27.	Kathol. Jesus speiset 4000 Mann. Mark. 8, 1-9. Prot. L.: Die Weltliebe. 1. Joh. 2, 14-47. R.: Das Gastmahl u. Spr. Sal. 9, 1-11.			Tageslänge:		16 St. 3 Min.		
2 Sonnt.	6. n. Pfling.	5. n. Trin.	☾	4 28 5	10 ³⁴	6 ⁴¹	183/183	
3 Mont.	Eulogius M.	Cornelius	☾	4 38 4	10 ⁵⁴	7 ⁵⁶	184/182	
4 Dienst.	Ulrich B.	Ulrich v. S.	☾	4 48 4	11 8	9 ¹⁰	185/181	
5 Mittw.	Philomena	Demetrius	☾	4 58 4	11 ²²	10 ²⁷	186/180	
6 Donnst.	Isaias, Goar	Isaias	☾	4 68 4	11 ³⁵	11 ⁴⁵	187/179	
7 Freitag	Willibald B.	Willibald	☾	4 68 3	11 ⁵⁰	Abd	188/178	
8 Samst.	Kilian B.	Kilian	☾	4 78 3	Mrg	2 ³⁰	189/177	
28.	Kathol. Bond. falschen Propheten. Matth. 7, 15-21. Prot. L.: Die Arbeit. 1. Thess. 4, 9-12. R.: Das Stillesein u. Jes. 30, 15-18.			Tageslänge:		15 St. 53 Min.		
9 Sonnt.	7. n. Pfling.	6. n. Trin.	☾	4 88 2	12 7	4 0	190/176	
10 Mont.	Amalie, 7 Br.	7 Brüder	☾	4 98 1	12 ³³	5 ²⁸	191/175	
11 Dienst.	Pius, Eleon.	Pius	☾	4 ¹⁰ 8 0	1 8	6 ⁵⁹	192/174	
12 Mittw.	Joh. Gualb.	Heinrich	☾	4 ¹¹ 759	2 0	7 ⁵²	193/173	
13 Donnst.	Eugen B.	Margar.	☾	4 ¹² 759	3 15	8 ³⁹	194/172	
14 Freitag	Bonaventura	Bonavent.	☾	4 ¹³ 758	4 40	9 ¹¹	195/171	
15 Samst.	Heinr. Verichtsfer.-Anf.		☾	4 ¹⁴ 758	6 8	9 ³⁵	196/170	
29.	Kathol. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16, 1-9. Prot. L.: Die göttl. Genügsamf. 1. Tim. 6, 6-11. R.: Der reiche Jüngl. Matth. 19, 16-26.			Tageslänge:		15 St. 43 Min.		
16 Sonnt.	8 n. Pfling.	7. n. Trin.	☾	4 ¹⁴ 757	732	9 ⁵⁶	197/169	
17 Mont.	Alexius	Faustus	☾	4 ¹⁵ 756	852	10 ¹¹	198/168	
18 Dienst.	Camillus, A.	Rosina	☾	4 ¹⁶ 755	10 9	10 ²⁶	199/167	
19 Mittw.	Vincenz, Arf.	Rufina	☾	4 ¹⁸ 754	11 ²⁰	10 ³⁹	200/166	
20 Donnst.	Margareth J.	Elias	☾	4 ¹⁹ 752	Abd	11 2	201/165	
21 Freitag	Daniel, Arb.	Praxedes	☾	4 ²⁰ 751	1 40	11 ¹²	202/164	
22 Samst.	Mar. Magd. Hundst.-A.		☾	4 ²¹ 750	251	11 ³¹	203/163	
30.	Kathol. Von der Zerstor. Jerusal. Luk. 19, 41-47. Prot. L.: Das königliche Gesetz u. Jak. 2, 1-12. R.: Die dienende Liebe. Matth. 20, 24-28.			Tageslänge:		15 St. 27 Min.		
23 Sonnt.	9. n. Pfling.	8. n. Trin.	☾	4 ²² 749	351	11 ⁵⁷	204/162	
24 Mont.	Bernhard M.	Christina	☾	4 ²⁴ 748	5 9	Mrg	205/161	
25 Dienst.	Jakob A. (14 N)	Jakobus	☾	4 ²⁵ 747	6 0	12 ²⁹	206/160	
26 Mittw.	Anna, M. M.	Anna	☾	4 ²⁵ 746	7 4	1 ¹⁴	207/159	
27 Donnst.	Pantal. (14 N)	Martha	☾	4 ²⁷ 744	743	2 9	208/158	
28 Freitag	Nazarius M.	Pantal.	☾	4 ²⁹ 743	814	3 7	209/157	
29 Samst.	Martha J.	Beatrix	☾	4 ³⁰ 742	840	4 ²¹	210/156	
31.	Kathol. Vom Pharisäer u. Zöllner Luk. 18, 9-14. Prot. L.: Die Weisheit von oben. Jak. 3, 13-18. R.: Wisset ihr nicht u. Luk. 9, 51-56.			Tageslänge:		15 St. 9 Min.		
30 Sonnt.	10. n. Pfling.	9. n. Trin.	☾	4 ³² 741	859	4 ⁴⁵	211/155	
31 Mont.	Ignat. Loyol.	Trasylbul	☾	4 ³² 739	915	7 2	212/154	

Mondphasen.

Letztes Viertel den 6. nachts 10 Uhr 39 Min. (heiß u. trocken); Neumond den 13. nachmittags 1 Uhr 21 Min. (sehr gewitterhaft); Erstes Viertel den 20. abds. 5 Uhr 36 Min. (Gewitter und Hagel); Vollmond den 28. abds. 8 Uhr 43 Min. (unbeständig, kühl).

☾ Mond geht aufwärts am 11.
☾ Mond geht abwärts am 25.

Planetenauf.

Die Sonne ist am 4. in der Erdferne. Merkur befindet sich am 11. nachm. 2 Uhr in seiner größten östlichen Ausweichung, kann aber wegen seines tiefen Standes nicht gesehen werden. Venus kann nach Aufhören der Dämmerung eine halbe Stunde tief im Nordwesten aufgefunden werden. Bei derselben steht am 9. Mars. Jupiter erhebt sich früh 1. Uhr am Osthorizonte. Saturn bleibt bis Mitternacht über dem Gesichtskreis. Sternschnuppen vom 25. bis 30. mit dem Radiat im Schwan.

Mond am 6. und 18. im Aequator, am 12. früh 1 Uhr in der Erdnähe.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender. Große Sommerhize; vom 3. bis 19. trüb und regnerisch; schön und warm bis zum Monatschluß.

Sauernregeln.

Baut Ameis große Haufen auf, folgt lang und strenger Winter drauf. — Dampft Strohdach nach Gewitterregen, kommt Wetter dann auf andern Wegen. — Was der Juli nicht kocht, kann der September nicht braten. — Wie der Juli so der nächste Januar. — Wenn Maria im Regen übers Gebirg geht (Maria Heimsuchung), so kehrt sie im Regen wieder (es regnet 40 Tage). — Am Margarethen-Tag (20.) ist Regen eine Plage. — Vincenzen (19.) Sonnenschein, füllt die Fässer mit Wein. — Warme hell, Jakob, kalte Weihnachten. Hundstage hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr. — Auf 3 Tag Sonn ein Tag Regen, gereicht Berg und Thal zum Segen.

2. Maria Heimsuchung. — 9. Elisabeth

Cyrius. — 16. Maria vom Berge Karmel, Ruth. — 23. Apollinaris, Sibirius. — 30. Wiltrudis, Jakobäa.

August oder Erntemonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahrs.	
				Hg.	Utg.	Aufg.	Utg.		
1 Dienst.	Petri Kettenf.	Petri Kett.	☾	4 ³⁴	7 ³⁷	Abd.	Mrg.	213/153	
2 Mittw.	Alfons v. Sig.	Gust., Mos.	☾	4 ³⁵	7 ³⁶	9 ⁴³	3 ⁴	214/152	
3 Donnst.	Lydia, Steph.	August	☾	4 ³⁷	7 ³⁵	9 ⁵⁸	10 ⁵³	215/151	
4 Freitag	Dominikus A.	Perpetua	☾	4 ³⁸	7 ³³	10 ²²	Abd.	216/150	
5 Samst.	Mar. Schnee	Oswald	☾	4 ³⁹	7 ³¹	10 ⁴⁰	1 ³⁸	217/149	
32. Kathol. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37. Protest. (L.: Darreich. d. Glaub. 2 Petr. 1, 2—11. G.: Der rechte Gottesd. Micha 6, 1—8.)				Tageslänge: 14 St. 49 Min.					
6 Sonnt.	11. n. Pfing.	10. n. Trin.	☾	4 ⁴¹	7 ³⁰	11 ¹¹	3 ³	218/148	
7 Mont.	Afra, J. M.	Donatus	☾	4 ⁴²	7 ²⁹	11 ⁵⁵	4 ²⁵	219/147	
8 Dienst.	Cyriacus (N.)	Cyriac. ☾	☾	4 ⁴³	7 ²⁷	Mrg.	5 ³⁶	220/146	
9 Mittw.	Kajetan B.	Erich	☾	4 ⁴⁴	7 ²⁵	12 ⁵²	6 ³³	221/145	
10 Donnst.	Laurent. M.	Lorenz	☾	4 ⁴⁶	7 ²³	2 ⁸	7 ¹²	222/144	
11 Freitag	Susanna, B.	Herm. ☾	☾	4 ⁴⁸	7 ²¹	3 ³²	7 ⁴⁰	223/143	
12 Samst.	Klara J.	Klara, A.	☾	4 ⁴⁹	7 ¹⁹	5 ¹	8 ⁰⁰	224/142	
33. Kathol. Vom Samariter zc. Luk. 10, 23—37. Protest. (L.: Erbauung i. Glaub. Judä 17—25. G.: D. Haus a. Fels zc. Matth. 7, 24—29.)				Tageslänge: 14 St. 27 Min.					
13 Sonnt.	12. n. Pfing.	11. n. Trin.	☾	4 ⁵¹	7 ¹⁸	6 ²⁷	8 ¹⁵	225/141	
14 Mont.	† Gajebius	Samuel	☾	4 ⁵²	7 ¹⁶	7 ⁴⁵	8 ³¹	226/140	
15 Dienst.	Maria Him	Mar. Aufn.	☾	4 ⁵³	7 ¹⁴	9 ²	8 ⁴⁸	227/139	
16 Mittw.	Hyacinth B.	Jak, Hyac.	☾	4 ⁵⁵	7 ¹³	10 ¹⁵	8 ⁵⁶	228/138	
17 Donnst.	Viberatus	Augusta	☾	4 ⁵⁶	7 ¹¹	11 ²⁷	9 ¹¹	229/137	
18 Freitag	Helena Kais.	Agapiti.	☾	4 ⁵⁷	7 ⁹	Abd.	9 ³³	230/136	
19 Samst.	Julius, Seb.	Sebald. ☾	☾	4 ⁵⁹	7 ⁸	1 ⁴⁶	9 ⁵⁷	231/135	
34. Kathol. Von d. 10 Ausfägigen. Luk. 17, 11—19. Protest. (L.: Die Obrigl. ist zc. Röm. 13, 1—7. G.: Gerechtes Gericht. 5. Mos. 1, 9—18.)				Tageslänge: 14 St. 5 Min.					
20 Sonnt.	13. n. Pfing.	12. n. Trin.	☾	5 ⁰	7 ⁵	2 ⁵⁶	10 ²⁷	232/134	
21 Mont.	Johanna Fr.	Hartwig	☾	5 ¹	7 ³	4 ²	11 ⁴	233/133	
22 Dienst.	Timoth. Hundst. ☾	☾	☾	5 ³	7 ¹	3 ⁵⁷	11 ⁵⁷	234/132	
23 Mittw.	Philippus B.	Zachäus	☾	5 ⁵	6 ⁵⁹	5 ⁴²	Mrg.	235/131	
24 Donnst.	Barthol. Ap.	Bartholo n.	☾	5 ⁶	6 ⁵⁷	6 ¹⁷	1 ¹	236/130	
25 Freitag	Ludwig K.	Ludwig	☾	5 ⁸	6 ⁵⁵	6 ⁴⁵	2 ¹³	237/129	
26 Samst.	Zepherinus	Samuel	☾	5 ⁹	6 ⁵³	7 ⁴	3 ²⁷	238/128	
35. Kathol. Vom Wammonsdienst. Matth. 6, 24—34. Protest. (L.: Die Ehe. Eph. 5, 22—32. G.: Segen der Frommen. Ps. 128.)				Tageslänge: 13 St. 41 Min.					
27 Sonnt.	14. n. Pfing.	13. n. Trin.	☾	5 ¹⁰	6 ⁵¹	7 ²¹	4 ⁴⁶	239/127	
28 Mont.	Augustin B.	Augustin	☾	5 ¹²	6 ⁵⁰	7 ³⁵	6 ⁴	240/126	
29 Dienst.	Sabina, J. G.	Johann G.	☾	5 ¹³	6 ⁴⁸	7 ⁴⁸	7 ²³	241/125	
30 Mittw.	Rosa v. Lima	Fiacrius	☾	5 ¹⁴	6 ⁴⁵	8 ⁴	8 ⁴³	242/124	
31 Donnst.	Raymund, N.	Pauline	☾	5 ¹⁶	6 ⁴³	8 ²¹	10 ³	243/123	

Mondphasen.
Lehtes Viertel den 5. mrgs. 4 Uhr 57 Min. (seucht u. kühl).
Neumond den 11. abends 9 Uhr 21 Min. (warm und gewitterdrohend); **Erstes Viertel** den 19. vormittags 10 Uhr 25 Minuten (Nagel zu befürchten); **Vollmond** am 27. morgens 9 Uhr 16 Min. (allmäliges Aufklaren).
 ☾ Mond geht abwärts am 8.
 ☽ Mond geht aufwärts am 22.

Planetenlauf.
Merkur ist am 26. in der größten westlichen Abweichung und dann vor Anbeginn der Morgendämmerung im Nordosten sichtbar. **Venus** steht im Löwen und abends kurze Zeit am Westhimmel. **Mars** ist nicht mehr sichtbar. **Jupiter** gelangt am 17. früh 5 Uhr mit der Sonne in die erste Quadratur, geht um Mitternacht auf und dann Mittag unter. **Saturn** in der Jungfrau glänzt bis abends 9 Uhr im Westen. Sternschnuppenstrome vom 8. bis 12. mit dem Radianten im Perseus. (Perseiden, feurige Thränen des heil. Laurentius).

Mond am 8. nachts 10 Uhr in der Erdnähe und am 2., 15. und 29. im Aequator.
Wetterber. nach dem 100j. Kalender. Anfangs heiß; vom 3. bis 19. starke Regengüsse; dann ein schöner Tag, worauf sehr veränderliche Witterung.

Bauernregeln.
 Starke Thau im August verkünden gutes Wetter. — Nach Laurenzi (10.) ist's nicht gut, wenn's Rebholz jetzt noch treiben thut. — Nordwind i. Augustenmond bringt gut Wetter in das Land. — Sind Laurenzi (10.) und Bartholomäi (24.) schön, ist guter Herbst vorherzusehen. — Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Hitze am St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Wie das Wetter an Kassian (13.), so hält es mehrere Tage an. — Himmelfahrt Mariä (15.) Sonnenschein, bringt gerne viel und guten Wein. — Um Augustin (28.) ziehen die Wetter hin. — Blüten, die im Herbst kommen, haben des nächst. Sommers Früchte genommen.

6. Verkörung Christi, Sirtus. — 13. Hippolyt, Kassian. — 15. Napoleon, Stanisl. Kostla. — 20. Joach., Bernh. — 27. Gebhard B., Joj. Kalafanz.

September oder Herbstmonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Freitag	Aegid., Ver.	Aegidi		518	641	Abd.	Abd.	244/122
2 Samst.	Stephan K.	Lea u. Rah.		519	638	9 9	12 ⁵²	245/121
36.	Kathol. Vom gr. im Himmelr. Matth. 18, 1—10. L.: Eltern- u. Kindespsl. Eph. 6, 1—4. Protest. W.: Wo der Herr nicht ic. Pf. 127.					Tageslänge: 13. St. 18 Min.		
Sonnt.	Schutzengel.	14. n. Er		521	637	947	217	246/120
4 Mont.	Rosalia J.	Esther		522	635	1042	331	247/119
5 Dienst.	Laurent. Just.	Nachf.-Anf		523	633	1150	427	248/118
6 Mittw.	Magnus, Abt	Zacharias		524	631	Mrg	511	249/117
7 Donnst.	Regina M.	Regina		526	629	111	542	250/116
8 Freitag	Mar. Geburt	Maria Geb.		527	626	234	6 6	251/115
9 Samst.	Geburtsf. des Großherz.			529	624	358	627	252/114
37.	Kathol. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1—11. L.: Pflichten d. Dienstb. Eph. 6, 5—9. Protest. W.: Die Treue i. Kleinen. Luf. 16, 10—13.					Tageslänge: 12 St. 52 Min.		
Sonnt.	Mar. Nam.	15. n. Er		531	623	520	638	253/113
11 Mont.	Felix u. Reg.	Prot. Chr.		532	620	639	649	254/112
12 Dienst.	Guido, Silv.	Guido		533	618	754	7 2	255/111
13 Mittw.	Nothburga J.	Maternus		535	616	9 8	720	256/110
14 Donnst.	Gl. † Erhö h.	† Erhebung		536	613	1022	736	257/109
15 Freitag	Rikomedes	Berichts.-E.		538	611	1135	756	258/108
16 Samst.	Euphemia	Euphemia		540	6 9	Abd.	823	259/107
38.	Kathol. V. vornehm. Gebot. Matth. 22, 34—46. L.: Christ. ein Sohn ic. Hebr. 3, 1—6. Protest. W.: Christ. der Welth. Joh. 4, 39—42.					Tageslänge: 12 St. 26 Min.		
Sonnt.	17. n. Pfing.	16. n. Trin.		541	6 7	150	858	260/106
18 Mont.	Jos. v. Kup.	Nich.		542	6 6	240	945	261/105
19 Dienst.	Januar. M.	Markolf		543	6 3	339	1042	262/104
20 Mittw.	III. Quat.	Fausta		544	6 1	417	1151	263/103
21 Donnst.	Matthäus A.	Matthäus		546	559	445	Mrg	264/102
22 Freitag	Landolin	Herbst-Anf.		548	556	5 8	1 7	265/101
23 Samst.	Thekla	Thekla		550	554	527	224	266/100
39.	Kathol. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1—8. L.: Die hl. Schrift. 2. Tim. 3, 10—17. Protest. W.: Suchet i. d. Schrift. Joh. 5, 39—47.					Tageslänge: 12 St. — Min.		
Sonnt.	18. n. Pfing.	17. n. Trin.		551	551	542	341	267/99
25 Mont.	5 Wund. v. A.	Kleoph		553	549	555	5 0	268/98
26 Dienst.	Cyprian M.	Cyprian		555	547	610	621	269/97
27 Mittw.	Cosm., Dam.	Kosmas		556	545	626	743	270/96
28 Donnst.	Lioba in D.-B.	Wenzel		557	543	646	9 9	271/95
29 Freitag	Michael, Erz.	Michael		558	541	713	1037	272/94
30 Samst.	Otto, Hieron.	Hieronym.		6 0	539	748	12 3	273/93

Mondphasen.
Lehtes Viertel den 3. vormittags 10 Uhr 15 Min. (beträchtliche Niederschläge). **Neumond** den 10. morgens 7 Uhr 38 Minuten (Aufklären und wärmer); **Erstes Viertel** den 18. früh 4 Uhr 53 Minuten (trocken und warm); **Vollmond** am 25. abends 8 Uhr 57 Minuten (zunehmende Trübung).

☾ Mond geht abwärts am 4.
☽ Mond geht aufwärts am 18.

Planetentlauf.
Merkur ist zu sehr in die Morgenämmerung gerückt, um gesehen werden zu können. **Venus** ist nur kurze Zeit vor ihrem Untergange im Westen zu treffen. **Mars** im Löwen ist am 10. in Sonnenkonjunktion und geht mit ihr auf u. unter. **Jupiter** bei den Pleiaden scheint am 20. stille zu stehen und wird dann rückläufig. Nach Eintritt der völligen Dunkelheit strahlt er als hellster Stern im Osten. **Saturn** steht nur mehr kurze Zeit abends am Westhimmel.

Mond am 4. mittags 11 Uhr und am 29. abends 5 Uhr in der Erdnähe.
Mond am 11. und am 25. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
Zuerst schön; am 4. starker Regenschauer und Gewitter; dann trocken bis 20.; am 30. wieder regnerisch.

Bauernregeln.
Wenn im September Donner und Bliz dir dräuen, magst nächstes Jahr an Obd und Wein dich freuen — Wie der Hirsch an Esdi (1.) in die Brunst wohl geht, so das Wetter nach vier Wochen noch steht. — So viel Tage vor Michaeli (29.) Reif, so viel Tage nach Georgi Eis. — St. Michael-Wein ist herrn-Wein, Sankt Gallus-Wein ist Bauernwein. — Spät Kolen im Garten läßt schönen Herbst erwarten. — Nach Septembergewittern wird man im Hornung vor Schnee und Kälte zittern. — An September-Regen ist dem Bauern viel gelegen. — Auf warmen Herbst folgt meist lange Winter. — Ist Esdi (1.) ein d-ler Tag, die schönen Herbst anfang' — Wie sich Wetter an Maria Geburt (8.) halt verhalten, so soll sich 8 weiter vier Wochen noch gestalten. — So viel Reif und Schnee vor Michaelis, so viel nach Walburgis.

3. Stefan K., Jos. Kalafanz. — 8. Adrian. — 9. Maternus B., Greg. — 10. Jobod., Jobst. — 11. Lambert u. Alexander B. — 17. 7 Schmerzen Mar., Lamb. B., Alex. — 20. Gustach. M., Fausta. — 24. Gerh. B., Joh. G.

Oktober oder Weinmonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
40.	Kathol. Selig ist der Leib. Luk. 11, 22—28. Protest. (L.: Der Welt Weish. u. 1. Kor. 3, 18—23. S.: Im Namen Gottes werfen wir. Pf. 20.			Tageslänge: 11 St. 36 Min.				
1 Sonnt.	Rosenkranz.	18. n. Tr.	☾	6 1	5 ³⁷	Abd.	Abd.	274/92
2 Mont.	Amandus B.	Leodeg.	☾	6 3	5 ³⁵	9 ³⁹	2 ²⁵	275/91
3 Dienst.	Uto, Abt	Gwald	☾	6 4	5 ³²	10 ⁵⁶	3 ¹²	276/90
4 Mittw.	Franz v. Ass.	Franz	☾	6 6	5 ³⁰	Mrg.	3 ⁴⁶	277/89
5 Donnst.	Placidus M.	Placidus	☾	6 8	5 ²⁹	12 ¹⁸	4 ¹⁴	278/88
6 Freitag	Bruno D.	Fides	☾	6 9	5 ²⁶	1 ⁴¹	4 ⁴¹	279/87
7 Samst.	Helan, Augst.	Spez, Th.	☾	6 ¹⁰	5 ²⁴	3 1	4 ⁴⁶	280/86
41.	Kathol. Von des Königs Sohn. Joh. 4, 46—53. Protest. (L.: Die Predigt. Röm. 10, 9—17. S.: Kein Prop. i. angenehm. Luk. 4, 22—30.			Tageslänge: 11 St. 10 Min.				
8 Sonnt.	20. n. Pfiog.	19. n. Trin.	☾	6 ¹²	5 ²²	4 ¹⁵	5 0	281/85
9 Mont.	Dionys (14N.)	Dionys	☾	6 ¹⁴	5 ¹⁹	5 ³²	5 ¹⁵	282/84
10 Dienst.	Franz Borg.	Justus	☾	6 ¹⁶	5 ¹⁸	6 ⁴⁶	5 ²⁵	283/83
11 Mittw.	Pelagius, M.	Burkhard	☾	6 ¹⁷	5 ¹⁶	7 ⁵⁰	5 ⁴²	284/82
12 Donnst.	Maximil. B.	May	☾	6 ¹⁸	5 ¹⁴	9 ¹²	6 1	285/81
13 Freitag	Eduard Kön.	Eduard	☾	6 ²⁰	5 ¹²	10 ²⁷	6 ²³	286/80
14 Samst.	Burkhard B.	Gallixtus	☾	6 ²¹	5 ¹⁰	11 ³⁸	6 ⁵²	287/79
42.	Kathol. Zachäus auf dem Feigenb. Luk. 19, 1—10. Protest. (L.: Die Gegenseitigk. u. Hebr. 10, 19—25. S.: Den Bruder gew. Matth. 18, 15—22.			Tageslänge: 10 St. 45 Min.				
15 Sonnt.	21. Kirchw.	20. n. Tr.	☾	6 ²³	5 8	Abd.	7 ³⁷	288/78
16 Mont.	Gallus Abt	Gallus Abt	☾	6 ²⁵	5 6	1 ³²	8 ³⁰	289/77
17 Dienst.	Hedwig K.W.	Hedwig	☾	6 ²⁶	5 3	2 ¹⁵	9 ³⁴	290/76
18 Mittw.	Lukas Evang.	Lukas	☾	6 ²⁸	5 1	2 ⁴⁶	10 ⁴⁶	291/75
19 Donnst.	Ferdinand K.	Ferdinand	☾	6 ³⁰	5 0	3 ¹¹	Mrg.	292/74
20 Freitag	Wendelin A.	Wendelin	☾	6 ³¹	4 ⁵⁸	3 ³⁰	12 0	293/73
21 Samst.	Ursula, Hil.	Ursula	☾	6 ³³	4 ⁵⁷	3 ⁴⁷	1 ¹⁷	294/72
43.	Kathol. Vom Zinsgroschen. Matth. 22, 15—21. Protest. (L.: Die Sünden der Zunge. Jak. 3, 1—10. S.: Die Rechenchaft u. Matth. 12, 33—37.			Tageslänge: 10 St. 21 Min.				
22 Sonnt.	22. n. Pfiog.	21. n. Trin.	☾	6 ³⁴	4 ⁵⁵	4 2	2 ³⁴	295/71
23 Mont.	Severin B.	Severin	☾	6 ³⁵	4 ⁵³	4 ¹⁵	3 ³¹	296/70
24 Dienst.	Raphael Grz.	Raphael	☾	6 ³⁷	4 ⁵¹	4 ³⁰	5 ¹⁵	297/69
25 Mittw.	Crispin, Sch.	Crispin	☾	6 ³⁹	4 ⁴⁹	4 ⁴⁹	6 ⁴¹	298/68
26 Donnst.	Bernward B.	Amanda	☾	6 ⁴¹	4 ⁴⁷	5 ¹⁴	8 ¹⁰	299/67
27 Freitag	Sabina, Ivo	Frument.	☾	6 ⁴²	4 ⁴⁶	5 ⁴⁶	9 ⁴⁰	300/66
28 Samst.	Sim. u. Juda	Sim. J.	☾	6 ⁴³	4 ⁴⁴	6 ³⁰	11 6	301/65
44.	Kathol. Von Jairi Tochterlein. Matth. 9, 18—26. Protest. (L.: Halte, was du hast. Off. Joh. 3, 7—13. S.: Dauen und abwehren. Neh. 4, 15—20.			Tageslänge: 9 St. 57 Min.				
29 Sonnt.	23. n. Pfiog.	22. n. Trin.	☾	6 ⁴⁵	4 ⁴²	7 ²⁹	Abd.	302/64
30 Mont.	Fest d. Reliq.	Hartmann	☾	6 ⁴⁷	4 ⁴¹	8 ⁴⁴	1 ¹²	303/63
31 Dienst.	+ Wolfgang	Wolfg.	☾	6 ⁴⁸	4 ³⁹	10 6	1 ⁵⁰	304/62

1. Remigius B., Julia W. — 8. Brigitta W., Pelagius. — 15. Theresia J., Hedwig. — 22. Helmutridis, Nordula, Salome. — 29. Narcis B., Ermeline. — 30. Margellus, Hartmann.

Mondphasen.

Lehtes Viertel den 2. nachmittags 3 Uhr 53 Minuten (sommerliche Milde); **Neumond** den 9. abds. 9 Uhr 1 Min. (unbeständig); **Erstes Viertel** am 18. mittags 11 Uhr 54 Min. (Regen u. Wind); **Vollmond** am 25. mrgs. 8 Uhr 1 Min. (Neigung zu Schnee); **Lehtes Viertel** den 31. nachts 11 Uhr 15 Min. (Herbstfröste).

- ☾ Mond geht abwärts am 1.
- ☾ Mond geht aufwärts am 15.
- ☾ Mond geht abwärts am 28.

Planetenlauf.

Merkur ist nicht mehr sichtbar. **Venus** wird abends immer heller, wenn auch ihre Lichtgestalt abnimmt. **Mars** kann noch nicht gesehen werden. **Jupiter** im Stier tritt wegen seiner bedeutenden Helligkeit unter allen Sternen zuerst im Osten hervor. **Saturn** am 9. in Sonnenkonjunktion; daher geht er mit der Sonne auf u. unter. Vom 25. bis 30. Sternschnuppen im Stier (Orioniden). Vor Beginn der Morgendämmerung im Osten das Zodiafallicht, welches als Kegel seine Basis am Aufgangspunkte der Sonne hat.

Mond am 27. morgens 8 Uhr in der Erdnähe.

Mond am 8. u. 23. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender. Unbeständig bis 13.; am 15. u. 16. wechselndes Wetter; Regen bis 24., vom 29. an kalte Nebel.

Bauernregeln.

Warmer Oktober, kalter Febr. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so sind der Januar und Hornung gelind. — Viel Regen im Oktober, viele Winde im Dezember. — Wenn St. Gallus (16.) die Butten trägt, für den Wein ein schlechtes Zeichen schlägt. — Mit St. Gall bleibt die Kuh im Stall. — Regen zu Ende Oktober verkündet ein fruchtbares Jahr. — An St. Lukasstag (18.) soll das Winterkorn schon in die Stoppeln gesät sein. — Wie die Witterung hier wird sein, schlägt sie nächsten März ein. — Nichts kann mehr vor Raupen schützen, als Oktober-Eis in Pflügen.

November oder Windmonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres
				Aufg.	Utg.	Aufg.	Utg.	
1 Mittw.	Allerheiligen	Quirpold		6 ⁵⁰	4 ³⁷	Mrg	Abd.	305/61
2 Donnst.	Allerseelen	Viktorine		6 ⁵²	4 ³⁶	11 ²⁹	2 ³⁸	306/60
3 Freitag	Birmin, Hub.	Jda		6 ⁵³	4 ³⁴	12 ⁴⁹	2 ⁵⁴	307/59
4 Samst.	Carol. B.	Sigmund		6 ⁵⁴	4 ³²	2 1	3 ¹²	308/58
45.	Kathol. Christus stift zc. Matth. 8, 23—27. Protest. (L.: Das Versäum. zc. Hebr. 12, 11—15. S.: Thranenj. u. Freudenerente. Ps. 126.			Tageslänge: 9 St. 34 Min.				
5 Sonnt.	24. n. Pfing.	Reformat.		6 ⁵⁶	4 ³⁰	3 0	3 ²⁰	309/57
6 Mont.	Leonhard Abt	Leonhard		6 ⁵⁸	4 ²⁹	4 ³³	3 ³³	310/56
7 Dienst.	Engelbert M.	Willibrord		7 0	4 ²⁷	5 ⁴⁵	3 ⁴⁸	311/55
8 Mittw.	Gottfried	Gottfr.		7 2	4 ²⁵	6 ⁵⁵	4 8	312/54
9 Donnst.	Theodor M.	Theodor		7 4	4 ²⁴	8 ¹³	4 ²⁴	313/53
10 Freitag	Andr. Avel.	M. Luther		7 5	4 ²³	9 ²⁵	4 ⁵¹	314/52
11 Samst.	Martinus B.	Martin		7 6	4 ²²	10 ³²	5 ²⁹	315/51
46.	Kathol. Vom Unkraut zc. Matth. 13, 24—30. Protest. (L.: Menschenwerk zc. Phil. 2, 12—18. S.: Gott du bist zc. Ps. 63, 2—9.			Tageslänge: 9 St. 13 Min.				
12 Sonnt.	25. n. Pfing.	24. n. Er.		7 8	4 ²¹	11 ²⁷	6 ²⁰	316/50
13 Mont.	Stanislaus	Briccius		7 9	4 ¹⁹	Abd.	7 ²¹	317/49
14 Dienst.	Josaphat B.	Petrus M.		7 11	4 ¹⁸	12 ⁴⁶	8 ³⁰	318/48
15 Mittw.	Leopold, Eug.	Leopold		7 13	4 ¹⁶	1 14	9 ⁴¹	319/47
16 Donnst.	Ottmar, Edm.	Ottmar		7 14	4 ¹⁵	1 ³⁴	10 ⁵⁵	320/46
17 Freitag	Hilda Aebt.	Hugo		7 15	4 ¹⁴	1 ⁵¹	Mrg	321/45
18 Samst.	Otto Abt.	Gottschalk		7 17	4 ¹³	2 6	12 ¹⁰	322/44
47.	Kathol. Vom Senfkornl. zc. Matth. 13, 31—35. Protest. (L.: Brot v. Himmel. 2. Mos. 16, 1—8. S.: Such., so w. ihr zc. Luf. 11, 5—10.			Tageslänge: 8 St. 53 Min.				
19 Sonnt.	26. n. Pfing.	25. Erntef.		7 19	4 ¹²	2 19	1 ²⁶	323/43
20 Mont.	Emilie, Amos	Felix		7 20	4 ¹¹	2 ³³	2 ⁴⁵	324/42
21 Dienst.	Maria Opfer.	Columban		7 21	4 ¹¹	2 ⁵¹	4 7	325/41
22 Mittw.	Cäcilia J. M.	Cäcilia		7 23	4 ¹⁰	3 11	5 ³⁴	326/40
23 Donnst.	Klemens P.	Klemens		7 25	4 8	3 ³⁹	7 6	327/39
24 Freitag	Johann v. K.	Joh. Knox		7 26	4 7	4 18	8 ³⁸	328/38
25 Samst.	Kathar. (14N.)	Kathar.		7 28	4 7	5 13	9 ⁵⁹	329/37
48.	Kathol. Vom Gräuel zc. zc. Matth. 24, 15—35. Protest. (Der Text wird von der obersten Kirchen- behörde besonders bestimmt.			Tageslänge: 8 St. 37 Min.				
26 Sonnt.	27. n. Pfing.	Buss- u. B.		7 29	4 6	6 ²⁴	11 1	330/36
27 Mont.	Klodwig, Bil.	Busso		7 30	4 6	7 ⁴⁹	11 ⁴⁷	331/35
28 Dienst.	Albert Magn.	Sosthenes		7 32	4 5	9 ¹⁴	Abd	332/34
29 Mittw.	Elisab. Bona	Noe		7 33	4 4	10 ²⁶	12 ⁴⁸	333/33
30 Donnst.	Andreas Ap.	Andreas		7 35	4 4	11 ⁵⁵	1 5	334/32

5. Zacharias, Emerich. — 12. Martin P., Jonas. — 19. Elisabeth, K. v. Ungarn. — 26. Konrad B.

Mondphasen.

Neumond den 8. nachmittags 1 Uhr 31 Minuten (Vereinzelte Schneefälle); **Erstes Viertel** am 16. abends 6 Uhr 18 Min. (wolfiges Wetter); **Vollmond** am 23. abends 6 Uhr 42 Min. (Regen und Schnee); **Letztes Viertel** den 30. mras. 9 Uhr 42 Min. (steigende Temperatur).

- ☾ Mond geht aufwärts am 12.
- ☽ Mond geht abwärts am 25.

Planetenauf.

Merkur ist nicht zu sehen. Dagegen strahlt **Venus** schon eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang a. Westhimmel. **Mars** in der Jungfrau kann früh einige Zeit am Südosthimmel gefunden werden. **Jupiter** tritt schon abends 6 Uhr im Osten hervor, ist am 18. mit der Sonne im Gegenschein. Er geht also mit Sonnenuntergang auf und mit Sonnenaufgang unter. **Saturn** geht früh 4 Uhr auf. Vom 10. bis 14. großen Sternschnuppenstrom mit dem Radianen im Löwen (Leoniden, Martinistrom). Vom 27. bis 29. zweiter Sternschnuppenfall aus der Andromeda.

Mond am 24. nachmittags 3 Uhr in der Erdnähe.

Mond am 5. u. 19. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.

Trocken und heiter; den 5. u. 6. sehr stürmisch, worauf Regen folgt; vom 17. an zu Nebelbildung geneigt und kühl; der 25. bringt Regen, der bis zum Schlusse dauert.

Bauernregeln.

In Martinstag ein t-über Tag, folgt gelinder Winter nach. — St. Martinus (11) seht sich mit Dank schon auf die warme Dienbank. — Katharin (25.) stellt Geigen und Pfeifen ein. — Wenn im November die Wälder regnen, so werden sie sich im ganzen Winter zeigen. — Wie der November, so der folgende Mai. — Bringt Allerheiligen einen Winter, so bringt Martini einen Sommer. Kommt St. Martin mit Winterfrost, ist's gut, wenn bald ein Schnee einfällt; man hat ihn lieber dürr als naß, so hält sich auch mit Andreas. — Wie's um Katharin (25.) trüb oder rein, so wird auch der nächste Hornung sein. — Andreaschnee (30.) thut dem Korne weh. — Der rechte Bauer weiß es wohl, daß im November man wässern soll. — Fällt vor Martini das Land nicht ab, folgt gar ein schwerer Winter nach. — Am Allerheiligentag einen Span aus einer Buche gehauen; ist er trocken, bedeutet er einen warmen, ist er naß, einen kalten Winter.



2aa Anmerkungen für Familien-Ereignisse etc. 2au Kassa-Buch. Einnahm. Ausgaben

A large table with a grid of columns and rows, designed for recording family events and financial transactions. The columns are labeled 'Anmerkungen für Familien-Ereignisse etc.', 'Kassa-Buch.', 'Einnahm.', and 'Ausgaben'. The rows are separated by horizontal dashed lines.

Die auf die einzelnen Tage fallenden Märkte stehen auf Seite 26.

hmittags
ereinzelte
ertel am
in. (wol-
d am 23.
(Regen
ertel den
in. (stei-
s am 12.
am 25.
hen. Da-
hon eine
nenunter-
rs in der
e Zeit am
werden.
bends 6
t am 18.
genischein.
nenunter-
mmenauf-
eht früh
bis 14.
enstrom
a Löwen
). Vom
nschnup-
teda.
s 3 Uhr
Equator.
Kalender.
den 5. u.
af Regen
Nebelbil-
der 25.
Schlusse
g, folgt ge-
rtinus (11)
arme Dien-
beigen und
er die Waf-
nzen Win-
so der fol-
igen einen
Sommer-
rhalt, ist's
fällt; man
hält sich
Katharein
der nächste
(30.) thut
bauer weiß
paffern soll
o nicht ab-
sch. — Am
einer Buche
t er einen
Winter.

Dezember oder Christmonat.

Wochentage	Katholisch	Protest.	Mond- lauf	Sonnen-		Mond-		Tage des Jahres.
				Ang.	Utg.	Ang.	Utg.	
1 Freitag	Natalie, Olig.	Longinus		7 ³⁶	4 4	Mrg	Abd.	335/31
2 Samst.	Vibiana J.	Aurelia		7 ³⁷	4 4	1 ¹⁰	1 ²⁹	336/30
49. Kathol. Zeichen d. jüngsten Tages. Luf. 11, 25—33. Protest. (L.: Einz. Jes. in Jerus. Matth. 21, 1—9. R.: Jauchze, du Tocht. u. Zeph. 3, 14—17.				Tageslänge: 8 St. 26 Min.				
3 Sonnt.	1. Advent	1. Advent		7 ³⁷	4 3	2 ²³	1 ⁴¹	337/29
4 Mont.	Barb. (14 Not.)	Barbara		7 ³⁸	4 3	3 ³⁵	1 ⁵⁵	338/28
5 Dienst.	Petrus Chr.	Abigail		7 ³⁹	4 2	4 ⁴⁷	2 ¹¹	339/27
6 Mittw.	Nikolaus B.	Nikolaus		7 ⁴¹	4 2	5 ⁵⁹	2 ³¹	340/26
7 Donnst.	Ambrosius K.	Agathon		7 ⁴²	4 2	7 ¹¹	2 ⁵⁷	341/25
8 Freitag	Mar. Empf.	Mart		7 ⁴³	4 2	8 ¹⁸	3 ³²	342/24
9 Samst.	Leofadia J.	Benjam.		7 ⁴⁴	4 1	9 ²⁰	4 ¹⁵	343/23
50. Kathol. Johannis Gesandtschaft. Matth. 11, 2—10. Protest. (L.: Die Zukunft u. Luf. 21, 25—36. R.: Was murren? Klagef. Jer. 3, 39—42.				Tageslänge: 8 St. 17 Min.				
10 Sonnt.	2. Advent	2. Advent		7 ⁴⁴	4 1	10 7	5 ¹⁵	344/22
11 Mont.	Waldemar	Damafius		7 ⁴⁶	4 1	10 ⁴⁵	6 ²¹	345/21
12 Dienst.	Adelheid K.	Gangolf		7 ⁴⁷	4 1	11 ¹¹	7 ³⁵	346/20
13 Mittw.	Lucia M. J.	Lucia		7 ⁴⁸	4 1	11 ³³	8 ⁴⁸	347/19
14 Donnst.	Spiridion	Nikajius		7 ⁴⁸	4 2	11 ⁵⁶	9 ⁵⁴	348/18
15 Freitag	Christine D.	Christ.		7 ⁴⁹	4 2	Abd.	11 8	349/17
16 Samst.	Eusebius	Adelheid		7 ⁵⁰	4 2	12 ²⁴	Mrg	350/16
51. Kathol. Johannis Zeugnis. Joh. 1, 19—28. Protest. (L.: Johannes im Gefäng. Matth. 11, 2—10. R.: Wohl dem, des Hilfe ist. Pf. 146, 5—10.				Tageslänge: 8 St. 11 Min.				
17 Sonnt.	3. Advent	3. Advent		7 ⁵¹	4 2	12 ³⁷	12 ²²	351/15
18 Mont.	Mar. Erwart.	Wunibald		7 ⁵²	4 2	12 ⁵²	1 ⁴⁰	352/14
19 Dienst.	Nemesius	Clemens		7 ⁵²	4 3	1 ¹¹	3 2	353/13
20 Mittw.	† IV. Quat.	Abraham		7 ⁵³	4 3	1 ³⁵	4 ²⁸	354/12
21 Donnst.	Thom. Winter-Anf.			7 ⁵³	4 4	2 7	5 ⁵⁸	355/11
22 Freitag	† Verulus B.	Beatrix		7 ⁵⁴	4 4	2 ⁵³	7 ²⁵	356/10
23 Samst.	† Viktoria J.	Dagob.		7 ⁵⁴	4 5	3 ⁵⁶	8 ⁴⁰	357/9
52. Kathol. Im 15. Jahre Tiberii. Luf. 3, 1—6. Protest. (L.: Er ist mitten unter u. Joh. 1, 19—38. R.: Das Jahr der Erlös. Jes. 63, 1—4.				Tageslänge: 8 St. 10 Min.				
24 Sonnt.	4. Advent	4. Advent		7 ⁵⁵	4 5	5 ¹⁷	9 ³⁷	358/8
25 Mont.	H. Weihn.-S.	I. Weihn.-S.		7 ⁵⁵	4 6	6 ⁴⁶	10 ¹⁶	359/7
26 Dienst.	Stephanus	II. Weihn.		7 ⁵⁵	4 7	8 ¹⁴	10 ⁴⁵	360/6
27 Mittw.	Johannes Ap.	Johann. G.		7 ⁵⁵	4 8	9 ³⁹	11 5	361/5
28 Donnst.	Unsch. Kinder	Unsch. Kin.		7 ⁵⁵	4 9	10 ⁵⁷	11 ²¹	362/4
29 Freitag	Thomas Grzb.	Jonath.		7 ⁵⁶	4 ¹⁰	Mrg	11 ³⁵	363/3
30 Samst.	David, Rain.	David Kön.		7 ⁵⁶	4 ¹¹	12 ¹²	11 ⁴⁸	364/2
53. Kathol. Von Simeon u. Anna. Luf. 2, 33—40. Protest. (L.: Sim. Lob- u. Danklied. Luf. 2, 33—40. R.: Gelobt sei Gott. Pf. 72, 1—7 u. 18—19.				Tageslänge: 8 St. 16 Min.				
31 Sonnt.	S. n. Weihn.	I. n. Weihn.		7 ⁵⁶	4 ¹²	1 ²⁵	12 2	365/1

3. Franz Xaver, Cassian. — 8. Eucharis. — 10. Eulalia, Judith. — 17. Ciriaco, Lazarus. — 20. Christlan. — 24. Adam und Eva. — 27. Anastasia, Eugenia. — 31. Sylvester, Melante.

Mondphasen.
Neumond den 8. morgens 8 Uhr 14 Min. (trocken u. neblig).
Erstes Viertel am 16. vormittags 10 Uhr 55 Min. (starker Wind);
Vollmond am 23. früh 5 Uhr 10 Minuten (Schneefürne);
Letztes Viertel den 29. nachts 11 Uhr 52 Min. (heiter mit Frost.)

☾ Mond geht aufwärts am 8.
☽ Mond geht abwärts am 22.

Planetenauf.
Merkur am 14. in seiner größten westlichen Elongation; dann kurze Zeit am Südosthimmel sichtbar. Venus glänzt als Abendstern im Südwesten und hat am 6. ihre größte östliche Ausweichung von der Sonne. Mars in der Wage erhebt sich früh 5 Uhr am südöstlichen Himmel. Juppiter im Stier kulminiert bereits nachts 11 Uhr. Saturn geht früh 3 Uhr auf. Vom 6. bis 13. Sternschnuppen aus den Zwillingen.

Mond am 23. früh 4 Uhr in der Erdnähe.
Mond a. 1., 17. u. 27. im Aequator.

Wetterber. nach dem 100j. Kalender.
Den 1. heiter, dann bis 15. Wind mit Schnee, vom 16. bis 21. sehr kalt; vom 22. bis 29. neblig u. wolkig, darauf Schnee u. am Jahreschlusse starke Kälte.

Bauernregeln.
Kalter Dez., fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar. — Kalter Christmond mit viel Schnee, bringt viel Korn auf Berg u. Höh. — Je früher das Wetter bei Dezember-schnee, je besseres Jahr in Aussicht steht. — Mehr Kälte als der Fichtenbaum, erträgt der Restock lobesam, wenn im Christmond trocken er eingefriert. — Stürmet es zur Weihnachtszeit, gibt es viel Obst. — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Dez. veränderlich u. lind, ist der ganze Winter ein Kind. — Donner im Winterquartal, bringt uns Kälte ohne Zahl. — Bläst der Wind am Stephanstage (26.) recht, so wird der Wein im nächsten Jahre schlecht. — Grünen am (25.) Christtage Feld u. Wiesen, wird sie zu Ostern Frostverschließen; hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst zu Ostern Palmen schneiden. — Wenn es um Weihnachten feucht u. naß so gibt es leere Speicher u. Faß.

Chronologisches Marktverzeichnis von Baden, Württemberg, Hessen, Hohenzollern-Sigmaringen, Elsaß-Lothringen.

F bedeutet Fruchtmarkt; H Haßmarkt; Grn Garntmarkt; Getr Getreidemarkt; Guf Gansmarkt; Gng Gönigmarkt; J Jahrmarkt; K Krammarkt; AB Aram- und Viehmarkt; L Leinwandmarkt; Pf Pferdmarkt; R Roßmarkt; Rindv Rindviehmarkt; S Saatmarkt; Sch Schäfermarkt; Schw Schweinemarkt; V Viehmarkt; W Wollmarkt; Zobl Zwiebelmarkt. Die in Parenthese () gesetzte Ziffer bedeutet die Zahl der abzuhaltenden Marktstage.

Januar.

2. Adelsheim Schw, Haslach (Wol-
lach) V, Heitersheim VRSchwein,
Mannhm. K, Neßkirch V, Pforz-
heim VR, Alsfeld K, Beerfelden
V, Erbach K, Gchingen V, Troch-
teltingen Schw, Molsheim V,
Saales V, Dieuze V, Kubeln V.
3. Aglesterhausen Schw, Karlsruhe
Zucht- und Nutzvieh, Konstanz
V Schw, Offenburg V, Stodach
V Schw, Lindensfels K, Mülhau-
sen F, Pfirt, Saarunion V.
4. Radolfzell V, Schopfheim V Schw,
Wertheim V Schw, Dirschhorn V,
Martkirch V, Barr V, Buchsweiler
V, Schirmmed V, Mörchingen
Schw, Saargemünd V.
5. Emmendingen VRSchw, Ger-
boldzheim Schw, Rehl (Stadt) Schw,
Lauda Schw, Salein V Schw,
Gohrbach V Getr.
7. Hilzingen V Schw, Hornberg
(Triberg) Schw.
9. Bretten V, Bühl V, Randern V,
Vöflingen V Schw, Mörchingen
Schw, Stühlingen AB, Haiger-
loch Schw, Püttlingen V.
10. Gausach Schw, Kenzingen Schw,
Mosbach V Schw, Wehr V, Darm-
stadt V, Dammerskirch V.
11. Thiengen V.
12. Brühlhausen V Schw, Rastatt V,
Schönaa I. W. V, Freiburg V,
Rschafziegen, Chateau Salins V,
Meg V, Püttlingen Schw.
13. Breisach V Schw, Birkheim K.
14. Remilly V.
16. Buchen Schw, Ettlingen VR,
Martkirch V, Neßkirch V, Müll-
heim V, Tauberbischofsheim Schw,
Beerfelden V, Dornach V P Schw,
Neubreisach V, Saales V, Die-
denhofen VR Pf, Dieuze V.
17. Pfullendorf V Schw, Stodach V
Schw, Zell i. W. V, Sießen V (2),
Saarunion V.
18. Bruchsal V, Eitenheim VR Schw,
Radolfzell V, Wertheim V Schw,
Mörchingen Schw.
19. Vögberg V Schw, Eppingen V,
Rehl (Stadt) Schw, Vörrach V
Schw, Sigmaringen V, Rohrbach
Getr.
20. Werbach K.
23. Durlach V, Grünsfeld K, Neu-
stadt V Schw, Dirschhorn K.
24. Ringolsheim K (an). (2), Mos-
bach Schw, Darmstadt V.
25. Donaueschingen V Schw, Ueber-
lingen V.
26. Freiburg VR Schafziegen, Alf-
kirch AB, Erchein V, Chateau
Salins Fohlen, Püttlingen Schw,
A. Thengen V Schw.
30. Kramstadt K, Ettlingen V, Gu-
bigheim Schw, Mörchingen VR
Schw, Schiltgen V, Beerfelden
V, Bensfeld Schw.
31. Rosenbergr (auch V), Singen
V Schw.

Februar.

1. Emmendingen VRSchwein, Rehl
(Stadt) Schwein, Radolfzell V,
Schopfheim V Schw, Wertheim
V Schw, Alsfeld V, Martkirch V,
Barr V, Buchsweiler V, Schirmmed
V, Mörchingen Schw, Saar-
gemünd V.

2. Mülhausen V, Rohrbach V Getr.
3. Adelsheim K, Breisach V Schw,
Gerboldzheim Schw, Hilzingen V
Schw, Krozigen K Schw, Büchen
K, Thiengen AB, Wiesloch V.
4. Hornberg (Triberg) Schw.
6. Adelsheim Schw, Eubigheim K,
Haslach (Wollach) V, Heiters-
heim VR Schw, Mannheim K,
Neßkirch V, Pforzheim VR, Ulm
(Oberkirch) K Schw, Gchingen V,
Dirschhorn V, Trochteltingen Schw,
Molsch V, Bilsen AB, Dieuze V.
7. Aglesterhausen Schw, Weisingen
Zucht- und Nutzvieh, Konstanz
V Schw, Mosbach V, Offenburg
V, Kiesel VR Schw, Stodach
V Schw, Pfirt AB, Gaggenau
AB (3), Saales V, Saarunion V.
8. Blumberg V Schw, Eitenheim K
VR Schw, Alsfeld V, Schilly K.
9. Bonndorf V Schwziegen, Eigel-
tingen VR Schw, Freiburg V
Rschafziegen, Lauda Schw,
Rastatt V, Salein V Schw, Schlier-
stadt V, Schönaa I. W. V, Wald-
schut VR Schw, Waldbarn V Schw,
Wimbischhuch K, Krauchenwies
V, Mörchingen AB, Chateau
Salins V, Meg V, Püttlingen
Schw.
13. Bretten V, Erzingen AB, Ran-
dern V, Krautheim K, Vöflingen
V Schw, Mörchingen Schw, Mos-
bach K, Riedgömmünd K, Rhein-
bischofsheim K, Rosenbergr V,
Schillingen K Polgesehm, Stüh-
lingen V Schw, Tauberbischofsheim
K Schw, Waldkirch K, Zell i. W. K,
K. Beerfelden V Schw, Bensheim
K (2), Haigerloch Schw, Kpacher-
brücke V, Lembach K, Püttlingen
V, Remilly AB.
14. Kenzingen Schw, Mosbach V
Schw, Pfullendorf V Schwein,
Schwarzach (Bühl) K, Stein
(Bretten) K, Wehr AB, Birtenau
K, Friedberg K, Sießen V (2),
Vichensfels K, Michelst. K, Dam-
merskirch V, Rulach K Getr Schw,
Wörth K, Pfaffenhofen K (2),
Forbach AB.
15. Bruchsal V, Radolfzell V auch
Alesamenn, Wertheim V Schw,
Wilsferdingen K (2), Friedberg
AB, Mörchingen Schw.
16. Vögberg V Schw, Emmendingen
K, Engen V Schw, Eppingen V,
Hilzingen V, Rehl (Stadt) Schw,
Vöflingen K, Sigmaringen V,
Rohrbach Getr.
20. Buchen Schw, Bühl K mit V
am 2. Tag (2), Ettlingen VR,
Haslach (Wollach) AB, Neßkirch
K, Neßkirch V, Müllheim V,
Tauberbischofsheim Schw, Alzey
K (2), Dornach V P Schw, Ben-
sfeld V, Saales V, Diebenhofen
VR Pf, Dieuze V.
21. Staufn K Schwzucht- u. Bil-
tualienm, Stodach V Schw, Wils-
ferdingen V, Zell i. W. V, Nibba
Schw., Saarunion V.
22. Donaueschingen V Schw, Vörrach
K (2), Radolfzell Alesamen,
Ueberlingen V, Groß-Geran K,
Nibba K, Straßburg Pf, Grob-
bittersdorf V.

23. Engen V Schw, Freiburg VR
Schafziegen, Grobholzheim
V, Vörrach V Schw, Osterburken
V, Weingarten K (2), Buchach
AB, Altkirch AB, Erchein V,
Weihenburg K, Kameß AB,
Chateau Salins Fohlen, Falten-
berg K, Püttlingen Schw.
24. Thengen V Schw, Veringstadt
AB.
25. Rirtorf K, Thann K.
27. Bränningen VR Schw, Durlach
V, Eubigheim Schwein,
Kippenheim K, Labenburg V,
Mörchingen VR Schw, Pfullendorf
VR Schw, Schillingen V, Beer-
felden V, Haigerloch AB, Ben-
sfeld Schw, Vingen AB.
28. Emmendingen VR, Ebingen
K mit V Schw Gansm, am 1. Tag
(2), Ettlingen K, Mosbach Schw,
Schriesheim VR, Singen V Schw,
Wädlingen V, Sießen V (2), Fal-
tenberg V.

März.

1. Bretten K, Emmendingen VR
Schw, Radolfzell V (auch Ales-
samenn), Schopfheim V Schw,
Schriesheim K, Wertheim V Schw,
Wädlingen K, Dirschhorn V, Mar-
kirch V, Sulz K Getr Schw, Barr
V, Buchsweiler V, Schirmmed V,
Hochfelden V, Sulz a. W. K,
Mörchingen Schw, Saargemünd V.
2. Bonndorf V Schwziegen, Engen
V Schw, Rehl (Stadt) Schw,
Lauda K Schw, Salein V Schw,
Burlabingen V, Meg V Pf, Rohrbach
V Getr.
3. Breisach V Schw, Griesheim VR Schw,
Herboldzheim Schw, Hilzingen V
Schw, Saaralben K.
4. Hornberg (Triberg) Schw.
6. Adelsheim Schw, Haslach (Wol-
lach) V, Heitersheim VR Schw,
Mannheim K, Neßkirch V,
Münchweiler AB, Pforzheim V
K, Säckingen AB, Schönaa (Hei-
selberg) K, Stühlingen AB,
Unterhäupf V Schw, Geden V,
Mainz Messe (14), Gchingen V,
Münster V, Ottenhof AB, Rhein-
au AB, Molsheim V, Saales
V, Selz K, Dieuze V.
7. Adelsheim K, Aglesterhausen
Schw, Durlach K, Gersbach V,
Graben K (2), Karlsruhe Zucht-
und Nutzvieh, Konstanz V Schw,
Offenburg V (auch Farenmarkt
mit Preisberth), Rosenbergr V,
Stodach V Schw, Unterhäupf V,
Willingen K VR Schw Frucht,
Darmstadt V, Geden K, Wun-
zingen V, Mülhausen V, Ros-
heim K Schwein, Schlettstadt K,
Buchsweiler K, Saarunion V,
Bilsch AB.
8. Blumberg V Schw, Vögberg K,
Bruchsal V, Alsfeld V Schw,
Radolfzell AB, Sulzfeld K, Wol-
lach K, Alsfeld AB, Alzey V,
Marolsheim V.
9. Bränningen V Schwein, Frei-
burg Vieh Roß Schwziegenmarkt,
Grobholzheim V, Zimmereich
K, Karlsruhe-Waldbarn K (auch
Alesamenn.), Rönigslofen Schw,
Neßkirch AB, Nollingen V, Ra-
statt V, Schlierstadt V, Schönaa

- i. W. V, Thiengen V, Wald-
barn V Schw, Lauterbach V, Müll-
kirch AB, Chateau Salins V,
Meg V, Püttlingen Schw, Wald-
wieß AB.
12. Freudenbergr K.
13. Bretten V, Bühl V, Eppingen
K, Gochsheim K (2), Görtwini V
Sch, Grobholzheim K, Heilig-
kreuzleinsach K, Randern V,
Kleinlausenbergr AB, Vöflingen
K Schw, Markdorf K, Mörchingen
Schw, Neustadt VR Schw, Ken-
chen K Schw, Kuff K, Thengen
V Schw, Beerfelden V Schwein,
Hungen AB, Haigerloch Schw,
Trochteltingen AB, Wöhlheim K
V, Gebweiler K Schw, Sufflen-
heim AB, Sulz a. W. V, Pütt-
lingen AB, St. Rvdn K, Verne-
ville AB, Vögh V.
14. Baden K mit Gans- u. Federnm.
am 1. Tag und V Schw, am 3.
Tag (3), Breisach AB, Gelfingen
VR Schw, Grünsfeld K, Randern
K Schw Frucht, (2), Kenzingen
Schw, Limbach K, Malsch (Ett-
lingen) K mit V am 1. Tag
(2), Mosbach V Schw, Neunkir-
chen K, Pforzheim K Schw, (am
Tage vorher Verkauf von Löpfer-
waren) (2), Sinsheim K, Wehr
K, Heppenheim K (2), Michel-
stadt K, Ortenbergr V, Schilly V,
Wienheim K, Dammerskirch V,
union V Schw.
15. Bruchsal K, Schopfheim V,
Bretten. (2), Eitenheim VR
Schw, Herrschried VR Schwein,
Radolfzell V, Ueberlingen AB
(2), Wertheim V Schw, Hombergr
a. D. AB, Ortenbergr K, Raim-
münster V, Mörchingen Schw,
Saargemünd K.
16. Vögberg V Schw, Eppingen V
Schw, Hornberg (Triberg) V Schwein,
Rehl (Stadt) Schw, Kenzingen V,
Langensteinbach AB, Vörrach V
Schw, Vingen AB, Empfingen
K, Sigmaringen V, Rohrbach
i. W. Getr.
19. Hauenstein K, Menheim K.
20. Appenweier K Schw, Ballenberg
K Schw, Buchen Schw, Erbach
K, Ettlingen VR, Gersbach K,
Gardheim K, Hornberg (Triberg)
K, Hingheim K, Neßkirch V,
Mörchingen VR Schw, Nandau K,
Mühlheim V, Schiltach K, Tauber-
bischofsheim Schw, Dieburg K,
Lindensfels K, Sammerlingen AB,
Krauchenwies AB, Dornach V
P Schw, Ensfelsheim V, Neubreisach
V, Sierenz AB, Mörchingen V,
Saales V, Waffensheim K, Die-
denhofen VR Pf, Dieuze V.
21. Herboldzheim K, Lahr K mit V
Fruchtmarkt am 1. Tag (2), St.
Georgen (Willingen) VR Schw,
Ziegenhofen, Stetten a. L. W.
VR Schw, Stodach V Schwein,
Weinheim K, Zell i. W. V, Darm-
stadt V, Wimpfen a. W. V, Wö-
flingen AB, Wald AB, Pfirt AB,
Jugweiler K, Saar-Union V.
22. Alsfeld V, Schwöchingen K,
Waldschut VR Schw, Friedberg
AB, Rirtorf AB, Weiler K Schw,
Straßburg Pf, Seiwiler K,
Saarburg K.

ingen.

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

W. Wallach u. Salins u. Schw. Wallach

- 23. Nach (N. Engen) ABR, Freiburg WRSchafziegenm. Hüfingen ABR Schw. Jittersbach AB, Oberburden B, Waldbären R, Buchbach AB, Grünberg AB, Miltlach AB, Lauterburg R (2), Chat. Salins Fohlen.
- 24. Triberg R, Welschingen R, Saarunion A.
- 25. Medesheim A.
- 27. Durlach B auch Farrenm. mit Freiwidlig. Engen WSch, Cubigheim Schw, Schillingen B, Beerfelden B, Heitingen AB, Bensfeld Schw, Erstein R.
- 28. Widesheim (Durmehrsheim) AB R, Mosbach Schw, Engen B Schw, Wertheim R, wedern B, Siegen AB (2).
- 29. Donaueschingen WSchw, Ueberlingen B, Wertheim WSchw, Wedern R.
- 30. Erstein B, Püttlingen Schw.

April.

- 1. Meßkirch B, Hornberg (Triberg) Schw.
- 3. Heidesheim R, Hilsbach R, Rehl (Stadt) R, Neckardischofsheim R, Diemeringen R (3), Großmooswede R.
- 4. Aghern R (2), Aglasterhausen Schw, Dittigheim R, Cubigheim R, Haslach (Wolfsch) B, Heitersheim WRSch, Hörden AB, Rehl (Stadt) Schw, Konstanz WSchw, Mannheim R, Mosbach R, Diefenb. W (auch R), Offenadungen RSchw, Oppenau R, Forzhelm AB, Salem R, Seelbach R, Stodach WSchw, Lobtnau RSchw, (2), Willingen ABRSchFrucht. Wiesloch AB (2), Zell a. H. AB, Darmstadt B, Gernshelm R (2), Michelstadt R, Neustadt (Erbach) R, Sigmaringen AB, Mülhausen B, Pfrt AB, Soales B, Saarunion B, Chateau Salins B, Jentsch B, Sierk AB.
- 5. Donaueschingen R, Karlsruhe Zucht und Aufzucht. (mit Prämiierung), Mülsheim WSchw, Radolfzell B, Schopfheim WSch, Oftra R, Marfisch B, Barr B, Buchsweiler B, Schirmed B, Mörchingen Schw, Saargemünd B.
- 6. Wonnort WSchwZiegen, Emmendingen WSchw, Hohenheim R, Rehl (Stadt) Schw, Lauda Schw, Salem WSchw, Fellerlingen B, Rohrbach R.
- 7. Breisach WSchw, Herbolzheim Schw, Hüfingen WSchw.
- 10. Widesheim Schw, Breiten B, Mühl B, Randern B, Rößlingen Schw, Merdingen Schw, Schönau i. W. R. (auch Schw.), (2), Thieningen AB, Mühl B, Beerfelden WSch, Haigerloch Schw, Hechingen B, Appacherbrücke B, Molsheim B, Dieuze B, Rubeln B, Püttlingen B.
- 11. Widesheim R, Kenzingen Schw, Mosbach Schw, Neustadt WSch, Wehr B, Siegen B (2), Dammmerkirch B, Remilly B.
- 12. Wertheim WSchw.
- 13. Bränningen WSchw, Freiburg WRSchafziegenm, Königshofen Schw, Salterhadt B, Schönau i. W. B, Wallbären WSch, Trochtesingen B, Meß B, Püttlingen Schw.
- 15. Buchen Farren- und Schw.
- 16. Marlenheim Messe (1).
- 17. Eitingen AB, Konstanz Messe (auch Holzgeschloß) Wret, großer Schuß- und Reimwandm.) am 1. Tag in Verbindung mit Schw. Sebern. (7), Meßkirch B, Mülsheim B, Taubertschloßheim Schw.

- Dornach WPSchw, Soales B, Dieuze B, Diederhofen AB, Pf. 18. Pfullendorf WSchw, Stodach B Schw, Zell i. W. B, Darmstadt B, Saarunion B.
- 19. Bruchsal B, Ettenheim WRSch, Mülsheim B, Radolfzell B, Friedberg AB, Homberg a. O. AB, Straßburg PFB, Mörchingen Schw.
- 20. Borberg WSchw, Eppingen B, Gengenbach R, Immeneich B, Rehl (Stadt) Schw, Wrrach B Schw, Stodach WSchw, Buchbach AB, Lauterbach AB, Miltlach AB, Rohrbach Getr.
- 21. Gammertingen B.
- 22. Freiburg Messe mit B am Donnerstag (10).
- 23. Marlenheim Nachmesse, Reffenholz Schw.
- 24. Donaueschingen WSchw, (auch Samen), Durlach B, Epenbach R, Cubigheim Schw, Kastatt R, BretterSchwFrucht. mit B am 2. Tag (2), Schillingen B, Stühlingen AB, Winbischbuch R, Beerfelden B, Hechingen AB, Dammmerkirch B, Bensfeld Schw, Hüfingen AB, Kuzel B.
- 25. Gisingen WSchw, Kenzingen R Schw, Mosbach Schw, Eitingen AB, Engen WSchw, Eitingen, Stühlingen Zuchttrieb. (auch Ochsen, Taubertschloßheim R Schw, Bensheim R (2), Darmstadt Messe (2), Siegen AB (2), Reichshofen R (2), Wolsheim AB, Falkenberg B).
- 26. Breiten R, Donaueschingen Zuchttrieb, Gernshelm WSchw, Jochenheim R mit Schw. am 1. Tag (2), Ueberlingen B, Wertheim B Schw.
- 27. Engen Zuchttrieb, Freiburg WRSchafziegenmarkt, Oberkirch R (1), Thengen WRSch, Erstein B, Chateau Salins Fohlen, Püttlingen Schw.
- 28. Radolfzell Zuchttriebmarkt.
- 30. Bergzaupten R.

Mai.

- 1. Widesheim Schw, Buchen R, Dertingen R, Ettenheimmücker R Schw, Dardheim R, Haslach (Wolfsch) B, Heitersheim WRSch, Immenhald R, Lauda RSchweinn, Mannheim Messe (14), Haupttroch- und Rindvieh. (3), Meßkirch B, Mörchingen R WRSchafSchw, Münschheim R (2), Forzhelm AB, Pfullendorf R WRSch, Schentzell R, Steebach R, Stodach Zuchttriebmarkt, Waldkirch R, Waldbüttel AB, Zuzenhausen R, Hirsborn R, Hechingen B, Bettingen AB, Reubretsch B, Molsheim B, Soales B, Rappweiler R, Volchen AB, Dieuze B, Meß Messe 14), Rombach AB.
- 2. Aglasterhausen Zucht, Gernsbach B, Karlsruhe Zucht und Aufzucht, Konstanz WSchw, Neckardorfer Zuchttrieb, Pfullendorf Zuchttrieb, Philippsburg R (2), Stettfeld R (2), Stodach WSchw, (auch R), Darmstadt B, Mülhausen B, Pfrt AB, Gengenau AB (3), Hatten R, Gungweiler RZiegenm, Neuweiler R, Saarunion B, Wilsch AB.
- 3. Wonnort WRSchwein, Meßkirch Zuchttrieb, Radolfzell R Schopfheim WSchw, Ueberlingen AB (2), Kirtror AB, Sälzig R, Nezingen AB, Oftra B, Marfisch B, Barr B, Buchsweiler B, Schirmed B, Pusendorf AB, Mörchingen Schw, Saargemünd B.
- 4. Borberg R, Emmendingen AB

- Schw, Engen WRSch, Jdan B, Rehl (Stadt) Schw, Nichtenau R, Röllingen B, Salem WSchw, Grünberg AB, Rohrbach B.
- 5. Breisach WSchw, Herbolzheim Schw, Hüfingen WSchw.
- 6. Hornberg (Triberg) Schw, Triberg R, Barr R.
- 8. Wilschheim R, Bränningen AB Schw, Breiten B, Gernshelm B Schw, Grünfeld R, Haslach (Wolfsch) AB, Randern B, Merdingen Schw, Offenb. R (auch Schw, Gelpinnst, Holzgesch. und Frucht.) (2), Stühlingen WSch, Tiefenb. AB, Mülsfeld B, Beerfelden WSchw, Birtenau R, Binsfeld AB, Hilsfeld R, Hilbrich Spielm, Püttlingen B.
- 9. Eichtetten ABR, Friedrichshald R (2), Heiligenberg WSchw, Kenzingen Schw, Kärnbach R (2), Mosbach Schw, St. Georgen (Willingen) AB WRSchafziegenSchaf, Stausen R Schw, Püttlingen, Strampfelbrunn R, Wehr AB, Weinheim R, Wertheim R, Beerfelden R, Siegen AB (2) Kärnbach R (2), Mühlhald R, Ribba Schw, Bingen AB, Dammmerkirch B, Pfaffenhofen R (2), Forbach AB, Münster R.
- 10. Eppingen R, Freiburg WRSchafziegenm, Furtwangen R, Kastatt B, Wallbären WSch, Wertheim WSchw, Alze B, Großgerau R, Ribba R, Weiler R Schw, Püttlingen Schw, Meß B.
- 11. Chateau Salins B, St. Quirin R.
- 12. Königshofen Schw.
- 15. Widesheim R, Buchen Schw, Mühl R mit AB am 2. Tag (2), Eberbach R, Eitingen AB, Gernsbach R, Königsdorf R, Wöllingen AB Schw, Meßkirch B, Mülsheim B, Neustadt WRSch, Schweigern B, Taubertschloßheim Schw, Unterschilf WSchw, Darmstadt Pf. und Fohlenm. (3), Hüfingen AB, Lauterbach B, Rangenb. AB, Miltlach AB, Gebweiler R Schw, Soales B, Diederhofen AB, Dieuze B.
- 16. Emmendingen ABR, Geislingen AB Schw, Grombach R, Rangensteinbach AB, Stodach WSchw, (auch Zugochsen), Thengen AB, Zell i. W. AB, Darmstadt B, Wald AB, Rufsch R Schw, Oberbronn R (2), Schlettstadt R, Lauterburg R (2), Wörth R, Saarunion B.
- 17. Bruchsal B, Ettenheim WRSch, Mülsheim WSchw, Radolfzell AB, Wolfsch R, Friedberg AB, Hornberg a. O. AB, Straßburg PFB (2), Mörchingen Schw.
- 18. Borberg WSchw, Eppingen B, Hornberg (Triberg) WSchw, Hüfingen AB Schw, Rehl (Stadt) Schw, Kenzingen B, Wrrach B Schw, Meßkirch R Zuchttrieb, Schlierstadt B, Schönau i. W. B (auch Farrenm.), Buchbach AB, Mörchingen AB, Sigmaringen B, Rohrbach Getr.
- 22. Dandenzell R, Eichtersheim R, Heideb. Messe (9), Rehl (Stadt) R, Kenzingen R (2), Neckarelz R, Siegelbach R, Weiskopf R, Münster Messe, Erstein R, Hochfelden R, Rembach R, Remberg R.
- 23. Aghern R (2), Altheim R, Herbolzheim R, Rehl (Stadt) Schw, Marzell (Schleiberg) R, Merdingen R (2), Mosbach Schw, Hilsloch R, Offenb. Weinm, Rothenfels AB, Seelbach R, Wilschhofheim R Schw, Lobmoos R, Willingen AB WRSchwFrucht.

- Zell a. H. AB, Mülsfeld AB, Beerfelden B, Grienberg AB, Worms R, Trochtesingen AB, Dornach WPSchw, Hohenheim R Sch, Falkenberg R, Gelmingen AB.
- 24. Mülsheim Weinm, Schwarzach (Wahl) R, Weinheim Weinm, Wertheim WSchw, Grobblittersdorf B.
- 25. Durlach B, Eigeltingen ABR Schw, Freiburg WRSchafziegen, Großschloßm. B, Neureitheit R, Weingarten R (2), Erstein B, Weissenburg R, Chateau Salins Fohlen, Püttlingen Schw.
- 26. Wilschhofheim Weinm, Thengen WSchw.
- 29. Nach (N. Engen) ABR, Eitingen B, Cubigheim Schw, Heilfrenzleinaach R, Markdorf R, Schillingen B, Semar R, Bensfeld Schw.
- 30. Bruchsal A Besp. Holzgesch. Bretter, Mosbach Schw, St. Georgen (Willingen) AB WRSchafziegenSchaf, Stausen R Schw, Püttlingen, Strampfelbrunn R, Wehr AB, Weinheim R, Wertheim R, Beerfelden R, Siegen AB (2) Kärnbach R (2), Mühlhald R, Ribba Schw, Bingen AB, Dammmerkirch B, Pfaffenhofen R (2), Forbach AB, Münster R.

Juni.

- 1. Osterburken B, Neustadt (Erbach) R, Rohrbach Getr.
- 2. Breisach WSchw, Herbolzheim Schw, Hüfingen WSchw, Wiesloch B.
- 3. Hornberg (Triberg) Schw.
- 4. Karlsruhe Messe mit Wolsheim. an den 3 ersten Tagen (9).
- 5. Widesheim Schw, Haslach (Wolfsch) B, Heitersheim WRSch, Mannheim AB, Meßkirch B, Forzhelm AB, Engen AB Schw, Stühlingen AB, Beerfelden B, Neckardischofsheim R, Hechingen B, Trochtesingen Schw, Sierenz R B, Molsheim B, Soales B, Dieuze B, Saaralben AB, Sierk B.
- 6. Aglasterhausen Schw, Gerbach B, Karlsruhe Zucht- und Aufzucht, Konstanz WSchw, Mülsch (Wiesloch) R (2), Neuntirchen R, Offenb. W (auch R), Schopfheim R (2), Stodach WSch, Mülhausen B, Pfrt AB, Saarunion B.
- 7. Radolfzell B, Schopfheim WSch, Waldbüttel AB Schw, Wertheim WSchw, Oftra B, Marfisch B, Barr B, Buchsweiler B, Schirmed B, Hochfelden R, Mörchingen Schw, Saargemünd B.
- 8. Wonnort WSchwZiegen, Bränningen WSchw, Freiburg WRSchafziegenmarkt, Gießen AB, Königshofen Schw, Lauda Schw, Dittingen AB, Kastatt B, Salem WSchw, Schlierstadt B, Schönau i. W. B, Wertheim Schw, Chateau Salins B, Mey B, Püttlingen Schw.
- 10. Grobhlungen AB.
- 12. Breiten B, Mühl B, Herrisried AB Schw, Randern B, Wöllingen WSchw, Merdingen Schw, Gammertingen AB, Haigerloch Schw, Appacherbrücke B, Hohenheim AB, Püttlingen B.
- 13. Engen WSchw, Kenzingen Schw, Mosbach Schw, Pfullendorf B Schw, Stetten a. t. W. AB, Wehr B, Darmstadt B, Gernshelm R (2), Siegen AB (2), Dammmerkirch B, Remilly B.
- 14. Blumberg WSchw, Mülsheim B Schw, Markolsheim B.
- 15. Borberg WSchw, Eppingen B,

- R. Zell i. W. B. Darmstadt B.
- Siegen AB (2), Wald AB, Ru-
sch AB, Oberbrunn AB (2),
(2), Ingweiler A. Saarunion B.
- 22. Sasbach A. Wertheim B. Schw.
- Inneringen AB, Straßburg B. W.
- Großbittersdorf B. Mörchingen
Schw.
- 23. Eigeltingen AB, Schw. Frei-
burg B. Schafziegenm. Karls-
ruhe-Nüßburg A. (auch Hanfm.).
Seelbach A. Altkirch AB, Chateau
Salins Fohlemm.
- 24. Ehingen B. Schw.
- 25. Hitzingen AB, Schw. Erberg A.
Enslöheim A.
- 27. Bräunlingen AB, Schw. Durlach
B. Erzingen AB, Eubigheim
Schw. Kleinlaufenburg AB, Kon-
stanz Messe (auch Fohwaaren
Holzgeschirre Bretter großer Schuh
Leinw. und Wollwaaren) am
1. Tag mit Schwöberem. (7).
Malberg A. Schw. Redargemünd
A. (auch Hanfm.) (2), Rastatt B.
Beerfelden B. Buchbach A. Op-
penheim A. (2), Bensfeld Schw.
Saarunion A.
- 28. Eichersheim A. (auch Leinwand)
(2), Randern A. Schw. Fruchtm. (2).
Walterdingen A. Mosbach Schw.
Osterburken B. Buchbach AB.
Schelklingen A.
- 29. Mosbach A. Steinbach (Wühl)
A. Ueberlingen B. Weiler A.
- 30. Eberbach A. (auch Hanfm.), Gochs-
heim A. (auch Hanfm.) (2), Groß-
scholheim A. Renningen AB
Schw. Krautheim A. Richtenau

- A. Oberkirch A. (1/2), Riehen A.
Schiltach A. Steinbach (Wühl)
B. Thingen AB, Waldkirch
A. Neustadt (Erbach) A. Mei-
chingen AB, Erstein B. Rös-
woog A. Püttlingen Schw.

Dezember.

- 1. Dreisack B. Schw. Herbolzheim
Schw. Hitzingen B. Schw.
- 2. Hornberg (Erberg) Schw.
- 4. Nach (Engen) AB (auch Hanf-
markt), Adelsheim Schw. Furt-
wangen A. Haslach (Wolbach) B.
Heitersheim AB, Schw. (auch
Reisten- und Abweram.) Mann-
heim A. Meßkirch B. Rühlloch
A. Pforzheim AB, Haderloch
AB, Gochingen B. Trochteltingen
Schw. Geisweiler A. Schw. Rhei-
nau A. Molsheim A. Saales B.
Dienze B.
- 5. Alalsterhausen Schw. Graben
A. (2), Gisingen AB, Schw. (auch
Seylm.). Karlsruhe Zucht- und
Ruhviehm. Konstanz B. Schw.
Ladenburg A. Meersburg A.
Offenburg B. Stodach B. Schw.
Darmstadt B. Nibda Schw. Or-
tenberg B. Mülhausen B. Wirt
AB, Saarunion B.
- 6. Radolfzell B. Schopfheim B.
Schw. Sulzfeld A. Waldshut A.
Schw. auch Hanfm. Wertheim
B. Schw. Nibda A. Ortenberg A.
Ostrach B. Beringenstadt AB.
Marfirch B. Barr B. Buchs-
weiler B. Schirmed B. Schlet-
stadt Spielm. Hochfelden B.

- Sulz u. W. A. Wörchingen Schw.
Münster A. Saargemünd B.
- 7. Bonndorf B. Schw. Ziegenm. Em-
mendingen AB, Schw. Rehl (Sdt)
Schw. Randa Schw. Weßkirch A.
Wespm. Salem B. Schw. Wies-
loch AB (2), Empfingen AB,
Rohrbach i. A. B. Gehr.
- 11. Bretten B. Wühl B. Randern B.
Mannheim Gristm. (14). Mer-
chingen Schw. Osterburken A.
Pfullendorf AB, Schw. Stüb-
lingen B. Schw. Beerfelden B.
Hungen AB, Haigerloch Schw.
Hogheim AB, Erstein A. Pütt-
lingen B.
- 12. Emmendingen AB, Seisingen
B. Schw. Renningen Schw. Mos-
bach Schw. Pforzheim A. Schw.
(am Tag vorher Verkauf von
Tupferw.) (2). Schopfheim A. (2).
Wehr B. Weinheim A. auch Hanf-
markt, Siegen B. (2). Damm-
firch B. Buchsweiler A. Re-
milly B.
- 13. Durlach A. Ueberlingen AB.
Hans- und Flachsm. (2). Mar-
tolsheim B.
- 14. Bräunlingen B. Schw. Freiburg
B. Schafziegenm. Schönaui. W.
B. Ehingen AB, Schw. Bensheim
A. (2). Chateau Salins B. Weg
B. Püttlingen Schw.
- 17. Sulz (Ober) A. Schw.
- 18. Buchen Schw. Eittingen AB.
Gernsbach A. Weßkirch B. Mör-
chingen AB, Schw. Mülheim B.
Lauderbachscholheim Schw. Die-
burg A. Gochingen AB, Dornach

- AB, Schw. Münster Messe, Dr.
feld Schw. Sulstheim AB
Saales B. Straßburg A. (7). Sch-
denhofen AB, Dienze B. S.
Abol B.
- 19. Eittingen A. (a. Hausflachsm.
Konstanz B. Schw. Fahr A. m.
Pfruchtm. am 1. Tag (2). Sta-
lach B. Schw. Zell i. W. B. Darm-
stadt B. Michelstadt A. Reich-
staden A. (2), Würtz A. Saar-
union B.
- 20. Bruchsal B. Eitenheim AB, Schw.
Radolfzell B. Wertheim B. Schw.
Friedberg AB, Hornberg a. C.
A. Mörchingen Schw.
- 21. Böhigheim A. Goyberg B. Schw.
Eppingen B. Hagau A. A. (2).
(Stadt) Schw. Berrach B. Schw.
Kauf A. Lauderbachscholheim
Schw. Wilingen AB, Schw. Wip-
pach A. Raitenhausen A. Buch-
bach A. Weßlingen AB, Schw.
maringen B. Altkirch AB, We-
henburg A. Saargemünd B.
Rohrbach Gehr. Saarunion B.
AB, Schw. Engen) AB, Waldsh.
AB, Schw. Hanfm.
- 24. Gohmar Schw. Diemeringen A.
Schw.
- 27. Donaueschingen B. Schw. Eng-
B. Schw. Eubigheim Schw. Laut-
A. Mosbach Schw. Schwenigen
A. Erberg A. Ueberlingen B.
Gros-Gerau A.
- 28. Durlach B. Griesen AB, Schw.
Hornberg (Erberg) A. Rößling-
AB, Schw. Erstein B. Chateau
Salins Fohlem. Püttlingen Schw.
- 30. Grünberg A.

Regierungsbezirk Pfalz und Unterfranken.

Januar.

- 1. Männerstadt A.
- 2. Billigheim Schweine, Bad Riff-
ingen B.
- 3. Randel Schw. Landau B. Neu-
stadt B. Karstadt B. Schwein.
Königshofen Gopsam, Würz-
burg Schaftm.
- 4. Quirnbad B. Alshaffenburg B.
- 5. Gernersheim Schw. Rodenhan-
sen B. Zweibrücken B. Aub Schw.
Männerstadt B.
- 6. Fladungen A. Schweinsfurt A.
- 8. Ebern A. Ochsenfurt A.
- 9. Fladungen Schwein, Weßrich-
stadt B.
- 10. Kusel B. Schw. Würzburg B.
- 11. Schweinsfurt B.
- 12. Aub Schw.
- 16. Billigheim Schw. Bad Riffingen
B. Weßrichstadt Schaftschwein.
Röttingen B.
- 17. Randel Schw. Landau B. Neu-
stadt B. Karstadt B. Schw.
- 18. Quirnbad B. Alshaffenburg B.
- 19. Gernersheim Schw. Zweibrücken
B. Aub Schw. Männerstadt B.
- 20. Königshofen A.
- 23. Lauterecken B. Fladungen Schw.
- 24. Kusel AB, Schw. Würzburg B.
- 25. Neustadt a. Saale A. Laubenn,
Schweinsfurt B.
- 26. Aub Schw.
- 29. Arnstein A. Aub A. Priesen-
stadt A.
- 30. Billigheim Schw. Bad Riff-
ingen B.
- 31. Randel Schw. Landau B. Neu-
stadt B. Hirschfurt A. Karstadt
B. Schw. Schweinsfurt Schaftm.

Februar.

- 1. Quirnbad B. Zweibrücken B.
- Alshaffenburg B. Aub A.
- 2. Gernersheim Schw. Bischofs-
heim a. Rh. A.
- 3. Männerstadt B.
- 5. Elmamm A. Fladungen A.

- 7. Pfieskastel B. Schw. Würzburg B.
- 8. Schweinsfurt B.
- 9. Rodenhausen B. Aub Schw.
- 12. Annweiler A. Wolfstein A. Well-
richstadt A. Röttingen A.
- 13. Billigheim Schw. Wolfstein A.
Fladungen Schw. Hofheim A.
B. Riffingen B. Weßrichstadt B.
- 14. Randel Schw. Kusel AB, Schw.
Landau B. Neustadt B. Kar-
stadt B. Schw. Würzburg Schaftm.
- 15. Quirnbad B. Alshaffenburg B.
Schweinsfurt B.
- 16. Gernersheim Schw. Zweibrücken
B. Aub Schw. Männerstadt B.
- 19. Bergabern A. (3). Ebnoborn A.
(3). Franenthal A. (3). Bischofs-
heim a. Rh. A. Elmamm A. Bad
Riffingen A. Königshofen A.
Männerstadt B. Priesenstadt A.
Vollsch A.
- 20. Röttingen B.
- 21. Kaiserslautern Pf. Fohlem. Würz-
burg B.
- 22. Schweinsfurt B.
- 23. Aub Schw.
- 24. Lauterecken A.
- 25. Euerdorf A.
- 27. Billigheim Schw. Lauterecken B.
Fladungen A. Schw. Bad Riffin-
gen B. Königshofen Schaftm.
- 28. Randel Schw. Landau B. Neu-
stadt B. Fladungen B. Schwein-
furt Schaftm.
- 29. Aub Schw.
- 30. Männerstadt B. Priesenstadt A.

März.

- 1. Quirnbad B. Alshaffenburg B.
Schweinsfurt Zuchtbullen- und
Zuchtdiehm.
- 2. Gernersheim Schw. Rodenhan-
sen B. Zweibrücken B. Aub Schw.
Männerstadt B.
- 5. Gerolzhofen A. Rohr A.
- 6. Pfieskastel A. Gerolzhofen Schw.
Würzburg (Lhermesse) (14).
- 7. Neustadt a. S. A. Lauben, Würz-
burg B.
- 8. Odenbach B. Schweinsfurt B.
Würzburg Zuchtbullenm.
- 9. Aub Schw.
- 12. Randel A. (2), Ebern A. Zeit-
lofs A.
- 13. Billigheim Schw. Lauterecken B.
Fladungen Schw. Lauterecken A.
Bad Riffingen B.

April.

- 3. Aub A. Gerolzhofen A. Riffin-
gen AB, Männerstadt A.
- 4. Pfieskastel B. Schw. Brückenau A.
Gerolzhofen Schw. Hofheim A.
Karstadt A. Ochsenfurt B. Würz-
burg B.
- 5. Quirnbad B. Alshaffenburg B.
Schweinsfurt B.
- 6. Gernersheim Schw. Zweibrücken
B. Aub Schw.
- 7. Rodenhausen B. Rohr A.
- 9. Röttingen A.
- 10. Billigheim Schw. Lauterecken B.
Riffingen B.
- 11. Randel Schw. Landau B. Neu-
stadt B. Fladungen Schw. Kar-

Mai.

- 1. Hofheim A. Bad Riffingen A.
Neustadt a. Saale A.
- 2. Birmasfeld A. (2). Hammelbu-
A. Hirschfurt A. Würzburg B.
- 3. Pfieskastel A. Quirnbad B.
Alshaffenburg B. Schweinsfurt B.
- 4. Gernersheim Schw. Rodenhan-
sen B. Zweibrücken B. Aub Schw.
- 7. Landau A. (3). Rodenhausen
Speyer A. Arnstein A. Ebern
Vollsch A. Weßrichstadt A. Ze-
lofs A.
- 8. Billigheim Schw. Riffingen A.
Weßrichstadt B.
- 9. Randel Schw. Kusel B. Schwein-
Landau B. Neustadt B. Zwi-
brücken A. Karstadt B. Och-
senfurt B. Würzburg Schaftm.
- 10. Lauterecken B. Odenbach B. W.
Schw. Schweinsfurt Pf.
- 12. Männerstadt B.
- 14. Kaiserslautern A. (3). Wolfst-
A. Bischofsheim a. Rhön A. R.
mamm A. Reintangheim A.

- 15. Billigheim Schw, Wolfstein B, Gahfurt Schafm.
- 16. Würzburg Schafm.
- 17. Quirnbad B, Aischaffenburg B, Schweinfurt B.
- 18. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Fladungen Schw, Wiesen B.
- 22. Alfenz R, Dürkheim A (2), Gernersheim A (2), Aub R, Euerdorf R, Riffingen R, Königshofen R, Männerstadt R.
- 23. Wieslshafen B Schw, Randel Schw, Kusel B Schw, Landau B, Lautereden B, Neustadt B, Brückenaub R, Karstadt B, Riffingen B.
- 25. Aub Schw, Männerstadt B.
- 28. Randel R (2).
- 29. Billigheim Schw.
- 30. Schweinfurt Schaf, Würzburg B.
- 31. Zweibrücken B, Schweinfurt Messe (5) B.

Juni.

- 1. Neustadt a. Saale R.
- 2. Aub Schw.
- 4. Mellrichstadt R.
- 5. Riffingen B, Mellrichstadt B.
- 6. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Hofheim R, Karstadt B, Würzburg Schafm.
- 7. Quirnbad B, Aischaffenburg B, Würzburg B.
- 8. Rodenhäusen B, Aub Schw, Männerstadt B.
- 11. Billigheim R (2), Eitmann R.
- 12. Billigheim Schwein, Schweinfurt B.
- 13. Kusel B Schw, Würzburg B.
- 14. Odenbach B, Schweinfurt B.
- 15. Zweibrücken B, Aub Schwein, Gahfurt Pfälzen, Aub Riffingen R.
- 18. Arnheim R, Priesenstadt R, Röttingen R.
- 19. Riffingen B.
- 20. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt B.
- 21. Quirnbad B, Aischaffenburg B.
- 22. Aub Schw, Männerstadt B.
- 24. Lautereden B, Fladungen R, Königshofen R, Neustadt a. d. Saale R.
- 25. Bischofsheim a. Rhön R.
- 26. Billigheim Schw, Lautereden B, Aischaffenburg R (4), Fladungen B Schw.
- 27. Kusel B Schw, Schweinfurt Schf, Würzburg B.
- 28. Aub Schw, Schweinfurt B, Wiesen B.
- 29. Gerolzhofen R, Riffingen R, Männerstadt R, Schweinfurt R.
- 30. Gerolzhofen Schw.

Juli.

- 2. Annweiler R, Aub R, Zeitlofs R.
- 3. Riffingen B.
- 4. Wieslshafen B Schw, Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Hammelburg R, Hofheim R, Karstadt B, Würzburg Schafm.
- 5. Quirnbad B, Aischaffenburg B.
- 6. Alfenz Preisjudtvieh, Gernersheim Schw, Rodenhäusen B, Zweibrücken B, Aub Schw, Männerstadt B.
- 8. Würzburg Altannesse (14).
- 9. Ebern R, Mellrichstadt R, Ochsenfurt R.
- 10. Billigheim Schw, Königshofen B, Mellrichstadt B.
- 11. Kusel B Schw, Ochsenfurt B, Würzburg B.
- 12. Schweinfurt B.
- 13. Aub Schw, Wiesen B, Würzburg B (3).
- 14. Aischaffenburg B.
- 17. Gahfurt Schaf, Riffingen B.
- 18. Randel Schw, Landau B, Neu-

- stadt B, Zweibrücken R, Karstadt B.
- 19. Quirnbad B.
- 20. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Männerstadt B.
- 23. Grünstadt R (2), Brückenaub R, Kleinlangheim R, Vohr R, Vohrtach R.
- 24. Billigheim Schw, Neustadt a. Saale R.
- 25. Kusel B Schw, Bad Riffingen R, Schweinfurt Schaf, Würzburg B.
- 26. Schweinfurt B.
- 27. Aub Schw.
- 30. Eitmann R, Karstadt R, Königshofen R.
- 31. Riffingen B, Wiesen R.

August.

- 1. Randel Schw, Kusel B Schw, Landau B, Neustadt B, Gahfurt R, Karstadt B, Wiesen B, Würzburg Schafm.
- 2. Aischaffenburg B, Schweinfurt Judtv. und Judtvieh.
- 3. Gernersheim Schw, Rodenhäusen B, Zweibrücken B, Aub Schw, Männerstadt B.
- 6. Bergzabern R (3), Mellrichstadt R, Männerstadt B.
- 7. Billigheim Schw, Rodenhäusen B, Mellrichstadt B, Ochsenfurt B, Männerstadt B, Würzburg B, Judtv. u. Ochsenfurt B.
- 8. Würzburg B, Judtv. u. Ochsenfurt B.
- 9. Schweinfurt Rind.
- 10. Aub Schw, Fladungen B Schw, Wiesen B.
- 11. Fladungen B.
- 13. Ebnhofen R (3), Aub R, Euerdorf R.
- 14. Lautereden B, Riffingen B.
- 15. Randel Schw, Kusel B Schw, Landau B, Neustadt B, Bischofsheim a. Rhön R, Karstadt B Schw.
- 16. Aischaffenburg B.
- 17. Gernersheim Schw, Wolfstein B, Zweibrücken B, Aub Schw, Königshofen Judtvieh, Männerstadt B.
- 20. Ebern R, Priesenstadt R, Zeitlofs R.
- 21. Billigheim Schw, Odenbach B, Gahfurt Judtv.
- 22. Hammelburg R, Hofheim R, Würzburg B.
- 23. Quirnbad Judtv., Neustadt a. Saale R, Landau B, Schweinfurt B.
- 24. Quirnbad B, Aub Schwein, Gerolzhofen B Schw, Neustadt a. Saale Judtv.
- 25. Neustadt a. Saale B Schw.
- 27. Alfenz R (2), Annweiler R, Dürkheim R (2), Arnheim R.
- 28. Königshofen Schaf, Männerstadt R, Riffingen B.
- 29. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt B Schw, Schweinfurt Schafm.
- 31. Aub Schw, Männerstadt B.

September.

- 3. Gernersheim R (3), Neustadt a. S. R (2), Kleinlangheim R, Königshofen R, Vohr R.
- 4. Billigheim Schw, Wieslshafen R, Pirmasens R (2), Mellrichstadt Schaf Schw.
- 5. Kusel B, Würzburg B.
- 6. Quirnbad B, Mellrichstadt Saatrucht, Schweinfurt B.
- 7. Aischaffenburg B, Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Wiesen B.

- 8. Fladungen R, Vohr R.
- 10. Landau R (3), Aub R, Eitmann R, Röttingen R.
- 11. Lautereden B, Fladungen B Schw, Riffingen B, Männerstadt Schafm.
- 12. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt B Schw, Röttingen R, Würzburg Schafm.
- 13. Alfenz Handelsvieh, Odenbach B, Schweinfurt B.
- 14. Wolfstein B, Aub Schw, Mellrichstadt B, Männerstadt B, Wiesen B.
- 15. Quirnbad B Pf.
- 17. Riffingen R.
- 18. Billigheim Schw, Gahfurt Schf.
- 19. Würzburg B.
- 20. Quirnbad B, Aischaffenburg B, Röttingen B.
- 21. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Bad Riffingen R, Neustadt a. Saale R, Landau B.
- 22. Rudwigsbaben R (2), Ebern R, Mellrichstadt R, Ochsenfurt R.
- 25. Lautereden B, Gahfurt R, Riffingen B, Mellrichstadt B.
- 26. Randel Schw, Kusel Hauptpreisjudtvieh, Landau B, Neustadt B, Hofheim R, Karstadt B Schw, Ochsenfurt B, Schweinfurt Schaf.
- 27. Schweinfurt B.
- 28. Aub Schw, Männerstadt B.
- 29. Bischofsheim a. Rhön R, Gerolzhofen B Schw, Männerstadt B.

Oktober.

- 1. Dürkheim R (3), Homburg R (2), Rodenhäusen R.
- 2. Billigheim Schw, Königshofen Schafm.
- 3. Zweibrücken R, Hammelburg R, Bad Riffingen Pf, Königshofen Gopfenm.
- 4. Quirnbad B, Aischaffenburg B, Schweinfurt B.
- 5. Gernersheim Schw, Rodenhäusen B, Zweibrücken B, Aub Schw, Männerstadt Schaf, Wiesen B, Würzburg B.
- 8. Dürkheim R, Fladungen R.
- 9. Lautereden B, Fladungen B Schw.
- 10. Randel Schw, Kusel B Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt B Schw, Röttingen B, Königshofen Pf, Würzburg Schf.
- 11. Odenbach B, Schweinfurt Pf.
- 12. Aub Schw, Männerstadt B.
- 14. Vohr Pfälz.
- 15. Karstadt R, Vohr R.
- 16. Billigheim Schw, Mellrichstadt B, Pieschaf Schw, Neustadt a. d. Saale R.
- 17. Wieslshafen B Schw, Kaiserlautern Pf, Ochsenfurt B, Würzburg B.
- 18. Quirnbad B, Aischaffenburg B, Schweinfurt B.
- 19. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Wiesen B.
- 22. Billigheim R (3), Eitmann R, Priesenstadt R.
- 23. Lautereden B, Riffingen B.
- 24. Randel Schw, Kusel B Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt Schw, Schweinfurt Schaf.
- 25. Schweinfurt B.
- 26. Aub Schw, Männerstadt B.
- 29. Grünstadt R (2), Randel R (2), Eyerer R (3), Arnheim R, Aub R, Euerdorf R, Mellrichstadt R.
- 30. Billigheim Schw, Wolfstein B, Mellrichstadt R, Wiesen B.
- 31. Würzburg B.

November.

- 2. Gernersheim Schw, Quirnbad

- B. Rodenhäusen B, Zweibrücken B, Aischaffenburg B, Aub Schw, Bischofsheim a. Rhön R, Männerstadt R, Würzburg Messe (14).
- 5. Bergzabern R (3).
- 6. Wieslshafen R, Hofheim R, Riffingen B.
- 7. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Rodenhäusen B, Gahfurt R, Karstadt B Schw, Würzburg Schafm.
- 8. Odenbach B, Bad Riffingen R, Neustadt a. Saale R, Schweinfurt B.
- 9. Wolfstein B, Aub Schw, Hammelburg R, Männerstadt B.
- 11. Volkach B.
- 12. Alfenz R, Brückenaub R, Zeitlofs R.
- 13. Billigheim Schw, Lautereden B, Mellrichstadt Schaf Schw.
- 14. Kaiserlautern R (3), Kusel B Schw, Aischaffenburg B, Ochsenfurt B, Würzburg B.
- 15. Quirnbad B, Schweinfurt B.
- 16. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw.
- 19. Delbshheim R (3), Ebern R, Riffingen R.
- 20. Riffingen B.
- 21. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt B Schwein, Königshofen R.
- 23. Aub Schw, Männerstadt B.
- 25. Fladungen R, Vohr Pfälz.
- 26. Annweiler R, Brückenaub R, Vohr R, Priesenstadt R.
- 27. Billigheim Schw, Lautereden B, Kusel B Schw, Mellrichstadt B, Schweinfurt Schaf, Würzburg B.
- 29. Schweinfurt B.
- 30. Zweibrücken R, Aub Schw, Männerstadt R.

Dezember.

- 3. Frankenthal R (3), Grünstadt R (2), Karstadt R.
- 4. Aischaffenburg R (4), Riffingen B, Königshofen Schafm.
- 5. Randel Schw, Landau B, Neustadt B, Karstadt B Schw, Würzburg Schafm.
- 6. Quirnbad B, Aischaffenburg B.
- 7. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Männerstadt B.
- 8. Bischofsheim a. Rhön R.
- 10. Gerolzhofen R.
- 11. Billigheim Schw, Lautereden B, Fladungen Schw, Gerolzhofen Schw.
- 12. Kusel B Schw, Würzburg B.
- 13. Schweinfurt B.
- 14. Aub Schw.
- 17. Eitmann R, Mellrichstadt R, Priesenstadt R, Zeitlofs R.
- 18. Gahfurt R, Riffingen B, Mellrichstadt Schaf Schw, Röttingen Viehm.
- 19. Randel Schw, Landau B, Lautereden B, Neustadt a. S. R (3), Hofheim R, Karstadt B Schw, Schweinfurt Viehm.
- 20. Quirnbad B, Aischaffenburg B, Fladungen R.
- 21. Gernersheim Schw, Zweibrücken B, Aub Schw, Euerdorf R, Königshofen R, Männerstadt B.
- 22. Bad Riffingen R.
- 24. Aub R, Volkach R.
- 26. Röttingen R.
- 27. Billigheim Schw, Kusel B Schw, Brückenaub R, Fladungen Schw, Schweinfurt B.
- 28. Aub Schw, Würzburg B.
- 31. Volkach B.

A. Deutsches Reich

540,609 qkm, 49,428,470 Einwohner.

Wilhelm II., Deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. den 27. Jan. 1859, succ. 15. Juni 1888; vermählt am 27. Febr. 1881 mit Augusta Viktoria, Prinzessin von Schleswig-Holstein, geb. den 22. Okt. 1858, Kronprinz Wilhelm, geb. den 6. Mai 1882.

B. Des großherzoglichen Hauses Baden.

Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen u. c., geboren am 9. September 1826, folgte seinem Vater als 'Regent' an Stelle seines Bruders des Großherzogs Ludwig II. (geb. am 15. August 1824, gest. am 22. Jan. 1858) am 24. April 1859 und nimmt den Titel 'Großherzog von Baden' am 5. September 1859 an; General-Inspekteur der V. Armee-Inspektion Baden und Elsaß-Lothringen, General-Oberst der Kavallerie, Chef des 1. Badischen Leib-Grenadier-Reg. Nr. 109, des 1. Bad. Leib-Dragoonen-Regiments Nr. 20 und des 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14, Chef des preuß. Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7 und des 1. sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 60, Rgl. Schw. General, R. d. Schw. Adler-O., des span. O. v. O. v. O., vermählt am 20. September 1856 mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Sophie Marie Elisabeth, geboren den 3. Dezember 1838, Tochter Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen.

Kinder

Friedrich Wilhelm Ludwig Leopold August, Erbprinz, Markgraf von Baden und Herzog von Zähringen (Rgl. Hoheit), geb. zu Karlsruhe den 9. Juli 1857, Generalmajor und Kommandeur der 4. preuß. Garde-Infant.-Brigade, à la suite des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, des 1. preussischen Garde-Regiments zu Fuß, des 1. preuß. Garde-Ulanen-Regiments und Chef des 5. Bad. Infanterie-Reg. Nr. 113; Ritter des Schw. A. O., vermählt in Hohenburg (Oberbayern) am 25. Sept. 1885 mit Gilda, herzogl. Prinz. von Nassau und Luxemburg, geb. 5. Nov. 1864 zu Wiesbaden.

Sophie Maria Viktoria, großherzogl. Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren zu Karlsruhe den 7. August 1862, vermählt am 20. Sept. 1881 mit dem Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden, Herzog von Värmland, geboren zu Schloss Drottningholm 16. Juni 1858.

Geschwister:

- Alexandrine Louise Amalie Friederike Elisabeth Sophie, großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 6. Dezember 1820, vermählt den 3. Mai 1843 mit Seiner Hoheit dem regierenden Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha.
- Ludwig Wilhelm August, großherzoglicher Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geboren 18. Dezember 1829, Rgl. preussischer General der Infanterie, à la suite des 1. sächsischen Art. Reg., Chef des 4. Bad. Infanterie-Reg. Nr. 113, Rgl. d. Schw. Adlerordens, vermählt zu St. Petersburg am 11. Febr. 1863 mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Marie Maximilianovna von Leuchtenberg (griechischer Konfession); Kinder: 1) Marie, geboren zu Baden am 26. Juli 1865, vermählt am 2. Juli 1889 zu Karlsruhe mit Friedrich, Erbprinzen v. Anhalt, geb. am 19. August 1856, 2) Maximilian, geboren zu Baden am 10. Juni 1867 Dr. utr. jur., St.-Lieut. im Garde-Rkr.-Regiment.
- Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian, großherzoglicher Prinz und Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geboren den 9. März 1852, Rgl. preussischer General der Kavallerie, Chef des 3. Badischen Dragoner-Regiments, Prinz Karl' Nr. 22, morgantisch vermählt am 17. Mai 1871 mit Rosalie Louise Gräfin v. Rhena, geb. Freiin v. Reuß. Sohn: Friedrich, Graf von Rhena, geb. am 29. Jan. 1877.
- Marie Amalie, großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 20. November 1834, vermählt am 11. Sept. 1858 mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten Ernst von Leiningen.
- Stellie Aug., später Olga Feodorovna, großherzogliche Prinzessin und Markgräfin von Baden, geboren den 20. September 1839, verm. 28. August 1857 mit Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland, Bruder des heranzehenden Kaisers von Rußland (griech. Konfession), gest. 13. April 1891 zu Charkow.

Vaters Geschwister:

- Wilhelm, geb. 8. April 1792, gest. 11. Oktober 1859, Töchter: 1) Sophie, geb. 7. August 1834, vermählt 9. November 1858 mit Fürsten Rademar zur Lippe; 2) Elisabeth, geb. 18. Dezember 1835, gestorben 15. Mai 1891; 3) Leopoldine, geb. 22. Februar 1837, vermählt 24. Sept. 1862 mit Fürst Hermann von Hohenlohe-Schillingenburg.
- Großherzog Karl, gest. 5. Dezember 1818, vermählt mit Stephanie, gest. 29. Jan. 1860; dessen Tochter: Josephine, geb. 21. Oktober 1818 (kathol. Konf.), vermählt am 21. Okt. 1834 mit Karl Anton, Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen.

C. Der übrigen deutschen und außerdeutschen Staaten.

Anhalt: 2847 qkm 271,963 Einwohner. Herzog Friedrich geboren 29 April 1831; seit 22. Mai 1871.

Baden: 15,263 qkm; 1,657,867 Einwohner.

Bayern: 75,880 qkm, 5,594,992 Einwohner. König Otto Wilhelm I geb. 27. April 1848, weil bauernb. verhindert ist des Königreichs Verweser Prinzregent Luitpold von Bayern seit 13. Juni 1886.

Belgien: 29,457 qkm, 6,147,041 Einwohner. König Leopold II. geboren 9. April 1835, seit 1865.

Braunschweig: 3690 qkm, 403,773 Einwohner. Regent Prinz Albrecht von Preußen seit 24. Oktober 1885.

Bremen: 256 qkm, 180,443 Einwohner. Dr. A. Sürmann Präsident.

Bulgarien: 96,635 qkm, 3,154,375 Einto. Fürst Ferdinand I., Prinz v. Koburg-Gohar, seit 13. Aug. 1887, geb. zu Wien 26. Febr. 1861.

Dänemark: 232,856 qkm, 2,283,367 Einwohner. König Christian IX geboren 8. April 1818; seit 15. November 1863.

Elsaß-Lothringen: 14,509 qkm, 1,603,506 Einwohner.

Frankreich: 528,855 qkm, 33,218,903 Einwohner. Präsident Sadi Carnot, geboren 1837 zu Limoges, seit 3. Dez. 1887 bis 1894.

Großbritannien: 214,628 qkm, 37,888,153 Einwohner. Königin Viktoria, geboren 24. Mai 1819, seit 28. Juni 1838.

Griechenland: 64,689 qkm, 2,187,201 Einwohner. König Georg am dem Hause Schleswig-Holstein-Glücksburg-Sondersburg, geboren 24. Dezember 1845, seit 5. Juni 1863.

Hamburg: 410 qkm, 622,530 Einto. Dr. J. G. Versmann, Präsident.

Hessen: 7882 qkm, 992,885 Einto. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. November 1868, seit 13. März 1892.

Italien: 296,323 qkm, 30,158,408 Einto. König Humbert, geb. 14. März 1844, seit 9. Januar 1878.

Niedersachsen: 159 qkm, 65,3 Einto. Fürst Johann II. geb. 5. Oktober 1840, seit 12. November 1858.

Preußen: 1222 qkm, 128,495 Einto. Fürst Waldeemar, geb. 18. April 1824, seit 1875.

Rheinland: 298 qkm, 76,485 Einto. Dr. Th. Behn, Bürgermeister.

Rheinland-Pfalz: 2588 qkm, 211,088 Einto. Großherzog Adolf, Herzog von Nassau, geb. 24. Juli 1817, seit 23. Nov. 1890.

Sachsen-Coburg-Gotha: 18,304 qkm, 578,342 Einwohner. Großherzog Friedrich Franz, geb. 18. März 1841; seit 1883.

Sachsen-Greiz: 2930 qkm, 97,978 Einto. Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oktober 1819, seit 1860.

Monaco: 22 qkm, 13,304 Einto. Karl III. geb. 8. Dezember 1835.

Montenegro: 9050 qkm, 200,000 Einto. Nikolaus I. geb. 7. Okt. 1841.

Niederlande: 33,000 qkm, 4,564,565 Einto. Wilhelm III, geb. 17. Aug. 1850, unter der Regentschaft ihrer Mutter, der Königin Emma, seit 14. Nov. 1890.

Oesterreich: 822,310 qkm, 41,345,329 Einto. Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. August 1830, regiert seit 2. Dezember 1848.

Oldenburg: 6423 qkm, 403,773 Einto. Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827, seit 1853.

Papst: 44 qkm, 13,304 Einto. Leo XIII. vorher Joachim Pecci, geb. 1. März 1810; Papst seit 20. Februar 1878.

Portugal: 92,075 qkm, 7,708,178 Einwohner. Don Carlos I., geb. 28. Sept. 1863, seit 1889.

Preußen: 848,331 qkm, 29,957,367 Einto. König Wilhelm II., geb. 27. Jan. 1859, seit 15. Juni 1888.

Reuß a. E.: 316 qkm, 62,754 Einwohner. Heinrich XXII, geb. 23. März 1846, seit 1859.

Reuß i. S.: 826 qkm, 119,811 Einwohner. Heinrich XIV, geb. 26. Mai 1831, seit 1867.

Rumänien: 129,947 qkm, 4,653,823 Einto. König Karl von Hohenzollern, geb. 20. April 1839.

Rußland: 22,430,004 qkm, 112,915,521 Einto. Kaiser Alexander III, Alexandrowitsch, geb. den 10. März (26. Februar) 1845, regiert seit 13. (1.) März 1881.

Sachsen: 14,993 qkm, 3,502,684 Einto. König Albert, geb. 23. April 1828, seit 1873.

Sachsen-Altenburg: 1324 qkm, 170,864 Einto. Herzog Ernst, geb. 18. September 1826, seit 1853.

Sachsen-Coburg-Gotha: 1968 qkm, 206,513 Einwohner. Herzog Ernst II., geb. 21. Juni 1818, seit 1844.

Sachsen-Weiningen: 2468 qkm, 223,832 Einto. Herzog Georg I., geb. 2. April 1826, seit 1866.

Sachsen-Weimar-Eisenach: 3595 qkm, 326,091 Einto. Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, seit 1853.

San Marino: Republik mit 59 qkm, 8200 Einto. Wird von einem durch das Volk gewählten Rath, Ratsfern, regiert.

Schaumburg-Lippe: 340 qkm, 39,163 Einto. Fürst Adolf, geb. 18. Aug. 1817, seit 21. Nov. 1860.

Schweden und Norwegen: 773,100 qkm, 6,773,672 Einto. König Oscar II., geb. 21. Januar 1829, seit 1872.

Schwarzburg-Rudolstadt: 940 qkm, 85,863 Einto. Fürst Günther, geb. 21. August 1852, seit 19. Jan. 1890.

Schwarzburg-Sondershausen: 862 qkm, 75,510 Einwohner. Fürst Karl Günther, geb. 7. August 1830, seit 1880.

Schweiz: 41,346 qkm, 2,917,754 Einto. Dr. E. Wettli, Präsident.

Serbien: 48,589 qkm, 2,162,759 Einto. Fürst König Alexander, geb. 14. August 1876, unter der Regentschaft von Nikitsch, Belimowitsch und Protitsch seit 6. März 1889.

Spanien: 504,517 qkm, 17,559,308 Einwohner. König Alfons XII, geb. 17. Mai 1858; Regentin Königin Maria seit 25. November 1885.

Türkei: 4,268,060 qkm, 33,566,000 Einto. Sultan Abdul Hamid, geb. 16. Schaban 1258 (22. Sept. 1842), seit 1878.

Waldes: 1421 qkm, 57,231 Einto. Fürst Georg V., geb. 14. Januar 1831, seit 1852.

Württemberg: 19,504 qkm., 2,036,512 Einwohner. König Karl, geboren 6. März 1823, seit 25. Juni 1864.

opold II., ge
 Regent Prin
 an Präsident
 and I., Prin
 Febr. 1861
 Christian II
 ffident Sab
 bis 1894
 Königin Wil
 ig Georg au
 burg, geboren
 nu, Präsident
 Ludwig, gel
 umberg, gel
 I. geb. 5. Okt
 geb. 18. April
 ermeister.
 Abolf, Herzog
 obner. Groß
 1883.
 rchzog Fried
 gember 1835.
 . 7. Okt. 1841
 mine, geb. 31
 der Königin
 Franz Josef
 1848.
 Peter, geb.
 ecci, geb. 1
 Carlos I., geb.
 helm II., geb.
 XXII., geb.
 XIV., geb. 2
 el von Hohenz
 Alexander III
 1846, regier
 geb. 28. April
 og Graf, geb.
 ohner. Herzog
 rchzog Georg II
 a. Großherzog
 Dird von ein
 et.
 Abolf, geb.
 Einw. Röm
 Fürst Günst
 wohner. Für
 Präsident.
 exander, ge
 itisch, Belimo
 ig Alfons XII
 seit 25. Nov
 dul Hamib, ge
 geb. 14. Jan
 König Rost



Glück zum neuen Jahre!

Glück zum neuen
 Jahre!
 Daß Dich Gott be-
 wahre,
 Und Dir Segen
 sende,

Und zum Besten wende
 Jede Lebensplage,
 Wünsch' ich Dir — und sage:
 Freu' Dich, daß Du lebest,
 Munter vorwärts strebest!
 Bleibe froh und heiter,
 Schreite rüstig weiter,
 Laß' für den nächsten Morgen
 Den alten Herrgott sorgen.

Der Wechsel des Jahres erinnert uns an die Vergänglichkeit unseres Lebens und an die Veränderung der Zeiten. Denn, wie der einzelne Mensch jedes Jahr ein wenig anders wird, und viele Wenige zuletzt ein rechtes Biel werden, auch ein jeder nach einer langen Reihe von Jahren ganz anders ausschaut und beschaffen ist als vorher, so ist es auch mit der Menschheit, oder, wie wir zu sagen gewohnt sind, mit der Zeit. „Es ändern sich die Zeiten und wir mit ihnen“ ist ein uraltes Sprüchwort, und das Jahr 1892 hat uns in unserem Großherzogthum wieder so recht an dessen ewige Wahrheit erinnern können.

Unser lieber Großherzog Friedrich, von dessen 40jährigem Regierungsjubiläum der Hausfreund noch besonders berichtet, übernahm im Jahre 1852 die Regierung unseres Großherzogthums. Dasselbe war damals erst ein halbes Jahrhundert lang unter einem einzigen Fürsten vereinigt und noch fühlten sich zu jener Zeit die „Pfälzer“ sehr von den „altbadischen“ Allemannen geschieden. Ja, damals war eben noch eine ganz andere Zeit als heute! Schon der Begriff der räumlichen Entfernung ist seitdem ein anderer geworden. Erst im Jahre 1843 war die erste

badische Eisenbahnstrecke, von Mannheim nach Heidelberg, eröffnet worden, und als unser Großherzog Friedrich an die Regierung kam, war zwar die Hauptbahn von Mannheim bis an die Schweizer Grenze eben vollendet; aber die großen Wirkungen des damit eröffneten leichteren Verkehrs waren natürlich noch lange nicht in ihrer weittragenden Bedeutung zu erkennen. Von weiteren Schienenwegen war noch keine Rede. Noch bewegte sich der Hauptverkehr auf den Landstraßen; aber die an ihnen liegenden Wirthshäuser und Landstädtchen sahen schon mit Sorge der Zukunft entgegen und die Letzteren sind seitdem auch eher rückwärts als vorwärts gekommen, wenigstens nahmen sie keinen Antheil an dem ungeheuren Aufschwung und Wachsthum der größeren, an der Hauptbahn liegenden Städte, wie Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg und andere. Das stille, abgeschlossene Leben der einzelnen Orte wich aber im Laufe der letzten 40 Jahre selbst auf den Dörfern einem immer lebhafteren Verkehr, und eine immer reger werdende Wanderlust erfüllte die Menschen, als die alten „Bürgerrechte“ immer werthloser wurden und die gesegnete „Freizügigkeit“ nicht mehr zu umgehen war. Nun strömte Alles mehr und mehr den großen Städten zu: der feste Bauernstand nahm eher ab als zu, und dafür mehrte sich der sozusagen heimatlose Stand der Fabrikarbeiter jährlich um viele Tausende und forderte fort und fort neue Einrichtungen und Gesetze. Denn von all' den Schwierigkeiten der „Arbeiterfrage“ hatte man im Jahre 1852 noch keine Ahnung: für Baden wenigstens war das damals noch lediglich eine Sache der grauen Theorie.

Aber wie hat sich nun seitdem auch bei uns alles geändert! Welche Unmasse von Erfindungen auf allen Gebieten des menschlichen Daseins hat sich in das Leben gedrängt seit jener Zeit, in der die „Streichhölzer“ noch eben erst auch auf den Dörfern das Ding verdrängt hatten, von dem das heute unverständliche Kinder-Räthsel sagte: „Oben Schwefel, unten Schwefel, in der Mitt' ein Hölzle — was ist das?“ Damals saß der arme Schwarzwälder noch in den langen Winterabenden beim „Schnittspohn“, und das Erdöl fing erst an, sein helles, freundliches und billiges Licht in den deutschen Winter Nächten zu verbreiten. Neben den nun aufkommenden großen Spinnereien verlor das „Handgespinnst“ den Werth,

die Spinnräder verschwanden mehr und mehr, welche sonst in jeder Winterstube schnurrten. So aber verdrängten auch die „Fabrikshlöffer“ die Handarbeit des Schlossers und heute ist selbst der Schuster bald nur noch Schuh- und Stiefelhändler oder Flickschuster, denn das Wort „Fabrikwaare“, das noch vor 20 Jahren einen schlimmen Beigeschmack hatte, hat diesen längst verloren. Ja, wenn Jemand einmal so bis ins Einzelne beschreiben wollte, wie man vor 50 Jahren in unserem Lande lebte und wie heute: es wäre ein Unterschied in vielen tausend Dingen: und das macht eben alles in allem unsere Zeit zu einer „anderen neuen Zeit“.

Auch in der Politik: welche eine Aenderung in diesen 40 Jahren. Nach dem von täppischer Jugendkraft und fremden Einflüssen mißleiteten Freiheitssturm des Jahres 1848 war zunächst eine Zeit des politischen Razenjammers über unser Land gekommen, die noch Niemand als eine schöne Zeit gepriesen hat, obwohl sie ja nicht anders sein konnte. Hatten die Preußen uns „Ordnung geschafft“, so fühlten wir noch nach langer Zeit ihren Druck und Nachdruck — und auch das war natürlich, wenn auch nicht gerade angenehm. Denn der Preuze, zumal der aus den „alten Provinzen“ steht unserem süddeutschen Wesen und unseren ganzen Lebensverhältnissen so ferne, daß was für den Einen paßt, fast immer unpaßend ist für den Anderen. So hat sich denn auch unser Volk bis 1866 mehr zu Oesterreich und seinem „gemüthlicheren“ Wesen als zu Preußen hingezogen gefühlt und ist damals sogar, wenn auch mit sehr getheilter Empfindung, mit Oesterreich gegen Preußen in den Krieg gezogen. Aber es hat sich auch nach dem Zerfall des alten deutschen Reiches in Folge seiner beweglichen, lebhaften Art, bald wieder in die neuen Verhältnisse gefunden und ist im Jahre 1870 mit hoher freudiger Begeisterung unter Preußens Führung in den Krieg gegen den alten Erbfeind gezogen und nahm mit voller Freudigkeit Antheil an der Schöpfung des neuen deutschen Kaiserreiches. Das thaten damals auch diejenigen, welche weitsichtigen Auges vorhersehen, daß die frische, lebhafteste, freiheitliche Entwicklung unseres mitten im Weltverkehr liegenden Landes, unter der Verbindung mit dem in ganz anderen Verhältnissen sich entwickelnden überbedächtigen Norden, vorerst ein ernstes Hemmniß, wenn nicht gar ernste Rückschrittsversuche werde zu erleiden haben. In der That wurde auch Baden zu einem langen Stillestehen in vielen Dingen verurtheilt, und noch heute hängen die „alten Provinzen“ Preußens mit ihren bei uns längst überlebten Zuständen wie ein Bleige-

wicht an der Entwicklung des deutschen Reichs. Der Hausfreund wenigstens ist der persönlichen Meinung, daß Manches von der auch unter uns merkbaren Mißstimmung über die politischen Zustände unserer Zeit mit dieser Thatsache zusammenhängt. Es ist eben wie wenn im Frühjahr nach warmen Tagen eine Reihe kalter Wochen eintritt und Alles zurückhält: wenn es nur nicht zu lange dauert und der Wind nicht gar zu frostig von Norden weht, so wird's ja überstanden und kann noch ohne Schaden abgehen. Aber Sorgen macht es eben doch und die Luft am Frühling kann daneben nicht so recht bestehen. Aber ein einzig Volk, ein starkes Reich ist ja solcher Opfer und Sorgen werth, und davor hat uns wenigstens unser weiser Landesherr bewahrt, daß wir nicht wieder förmlich rückwärts marschieren mußten, um dann nach Jahren allmählig dem wieder langsam entgegengeschoben zu werden, was wir Gott sei Dank, schon lange vorher in Segen besessen haben.

Aber die Hauptursache der vielerbreiteten „allgemeinen Unzufriedenheit“ in unserer Zeit beruht der Hauptsache nach überhaupt nicht auf eigentlich politischen Dingen: sie ist hervorgerufen durch die unlängbare Thatsache, daß seit einem Menschenalter sich alle Lebensverhältnisse geändert haben und von Jahr zu Jahr sich ändern, und daß diese Aenderungen sich immer rascher und massenhafter vollziehen, so daß es allen Menschen, welche nicht besonders gewandt sind, schwer wird, sich immer in das Neue zu finden und in das Ungewohnte einzuleben, und ihnen vielmehr oft zu Muth ist, als ob ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen und die Grundlage ihres bisherigen Erwerbes und Wohlergehens zerstört oder doch ernstlich in Frage gestellt würde. Aber wenn man in der That oft hundertmal wünschen möchte, daß es doch nun einmal so „bliebe“ und die neuen Erfindungen und Einrichtungen einmal eine Pause machten, so ist es doch verkehrt zu meinen, man brauche nur zu den früheren Gesetzen und Einrichtungen zurückzukehren, um auch jene „gute alte Zeit“ wieder herbei zu führen. Diese ist nun eben einmal unwiederbringlich dahin und es muß ein jedes Geschlecht sich in seine Zeit zu finden und mit ihr abzufinden lernen. Die Alten werden stets empfinden, daß die Zeit ihrer Jugend die schönere ihres Lebens war: aber nicht weil damals die Zeiten besser, sondern weil sie selbst damals voll Jugendmuth und Jugendfrische waren und die Welt mit hoffnungsfreudigen Augen und fröhlichem Herzen anschauten.

Unsere Zeit ist eben deshalb so schlimm und

Der dreifüßige Christl.

Ein Bildchen aus dem Volke der Alpen von
P. A. Rosegger.



Wer den Schaden hat, der hat auch den Spott! Die Verlässlichkeit dieses Spruches hat auch der Kohlenmesser Christian Ebner erfahren. Dieser Mann wurde, weil er nur einen Fuß hatte, der dreifüßige Christl genannt. Eine stürzende Kohlenfuhrte hatte ihm einst den linken Fuß in Splinter geschlagen, weshalb er mit einer Holztrüde, also einem dritten Fuß umhumpeln mußte. Er machte sich aber nicht viel draus, denn während seine zwei angeborenen Beine bisweilen arg gichtisch waren, that ihm das Dritte, das verpottete, gar nie weh, auch nicht, wenn die Hunde dreinbissen. Die Hunde

thaten das, was die Leute auch thun wollten, aber nicht durften, sie waren recht bissig auf den armen krüppelhaften Mann, dessen Erscheinen ihnen allemal einen Kreuzer kostete. Er bettelte zwar nicht eigentlich, allein wenn der gute, abgehärmte Alte so daher humpelte, da hub im Andern allemal das Gewissen an: Du, da kommt der dreifüßige Christl, das ist ein armer Häscher, kann sich nichts verdienen, ist auch zu g'schamig, um zu bitten, dem mußt einen Kreuzer geben. — Gab der von seiner inneren Stimme also angesprochene fast allemal im Gedanken zur Antwort: Ich hab' nichts bei mir! oder ich müßt' erst die Handschuhe ausziehen, den Ueberrock aufnesteln und in den Sack greifen, und das ist mir zu umständlich. — Darauf das Gewissen: Du, wenn Du diesem Armen keinen Kreuzer giebst, so wirst nicht viel Glück haben mit Deinem Geld und Gut und in Deinen Geschäften. — Da macht der Bedrängte, der sein Gewissen wegen Erpressung verklagen könnte, ein saures Gesicht, hebt an zu suchen, findet, und schenkt dem Christl einen Kreuzer. Im Ganzen hielt der dreifüßige Christl sich lieber an unsern Hergott, als an die Leute. Bei dem konnte er sicher sein, daß er nicht schalt und nicht spottete, daß er ihn ruhig anhörte, wenn der Christl seine Leibes- und Seelennöthen vortrug in andächtigem Gebet. Wenn der Küster früh morgens ging, um das Kirchenthor aufzusperrn, so stand davor schon der Christl und lächelte ihm entgegen, in Demuth und Freude auf Einlaß wartend. Und nach dem Gottesdienste, wenn die letzte alte Frau mit ihrer Andacht fertig geworden und der Küster schließen wollte, saß in seinem Winkel immer noch der Christl. Er wurde heimatlos gemacht, mußte hinaus. Dann suchte er Kapellen auf, die nicht geschlossen waren, oder Feldkreuze, vor denen er knieen oder sitzen konnte.

Der Christl war eigentlich nicht das, was man

ihre Gefahren und Schäden deshalb so schwer zu bewältigen, weil alle diese Veränderungen so rasch eintreten und so eingreifend wirken und die dadurch herbeigeführte Unsicherheit und Veränderlichkeit aller Verhältnisse die Menschen naturgemäß in Aufregung versetzt und zu einer übermäßigen Anspannung ihrer Kräfte veranlaßt. Darum ist die „Nervosität“ d. h. die Ueberreizung unseres ganzen Wesens zur immer weiter sich verbreitenden Zeitkrankheit geworden und nur allzuhäufig läuft sie in Schwermuth (Melancholie), ja in geistige Gestörtheit, oder doch in eine Höhe der geistigen Aufgeregtheit aus, welche mindestens die Grenze der Geisteskrankheiten berührt. Darum endlich wird so vielen das Leben zur Last und zur Plage und die Zahl der Selbstmorde nimmt zu. Nach „ruhigeren Zeiten“ sehnt sich dann der Mensch und kann in sich doch keine Ruhe finden.

Denn das ist ein anderes Uebel der Zeit, — jeder will etwas besonderes nicht etwa nur werden, sondern vor allem auch scheinen. Bescheidenheit gilt für Unsinn, Großthun als Grundbedingung jedes Vorwärtskommens. Daher Schwindel wohin man sieht. Jeder giebt sich für reich und vornehm aus und weiß über seine Bettelarmuth eine Prachtdecke lägnerischen Trugs auszubreiten und dabei werden krampfhaft alle Mittel eines raschen Reichwerdens aufgesucht und benutzt. Einem gelingt's, dafür aber gehen auch neun und neunzig andere in Schmach und Schande zu Grund!

Wer es aber versteht und ein ehrliches und genügsames Herz besitzt, und eine wahre und aufrichtige Frömmigkeit, mit der er auch nicht zu prahlen und groß zu thun braucht, wie es heut zu Tage leider so viele thun, die damit ihren Vortheil zu finden gedenken: der kann auch in dieser Zeit glücklich und zufrieden leben. Man muß eben nicht der Mode sinnlos nachlaufen und nicht alle Thorheiten der Zeit mitmachen, sondern sein Leben mit vernünftigem Sinn, mit Ausdauer und Fleiß auf soliden Fundamenten aufbauen: und dann darf man auch des Gelingens gewiß sein. Kein Schiff wird vom Wind dem gewünschten Ziel entgegengetrieben, wenn nicht der Steueremann das Steuer richtig stellt. So muß Du selbst mit fester Hand das Steuer deines Lebens führen und wenn du an dir das Bewußtsein hast: „Mein Cours ist der richtige“, dann kannst du ruhig und getrost in's neue Jahr hineinsteuern und der alte Herrgott wird dich nicht verlassen noch versäumen.

einen Betbruder nennt, dafür war er zu seelenheiter, zu warmherzig gegen die Leute, zu bescheiden, zu schamhaft in seiner Andacht. Wenn Leute in der Nähe waren, da verbarg er sein Gebet, lächelte und wußte ein gemüthliches Wort zu sagen. Wenn er aber allein war, da unterhielt er sich mit den Himmlischen so vertraut und vertraulich, als ob sie seine besten Kameraden wären. Manchmal war er auf Wallfahrtswegen nach einem Gnadenort, wollte es aber nicht recht eingestehen, sondern sagte, er streiche nur ein wenig so umher, daß er andere Luft athmen, eine andere Gegend sehen könne, er sei so viel neugierig. In'sgeheim war er für Naturschönheiten herzlich gleichgiltig; nur wo solche besonders auffielen, wie in fruchtbaren Thälern oder im wilben Hochgebirge, da that er einen Seufzer und sagte: „Was er doch alles zuweq bringt, der allmächtige Gott!“

Am meisten beschäftigt war der Dreifüßige in der Fastenzeit, da humpelte er zu den Kalvarienbergen umher, wie solche im Lande mit Bildnissen aus der Leidensgeschichte hergerichtet sind. Er müsse unsern lieben Herrgott trösten gehen, sagte der Christl, kein Mensch kümmere sich um den Herrn in seinem Leiden und Sterben. Und da sah der alte kindliche Mann dann manchmal vor der Station, wo der Heiland am Delberge dargestellt ist und rebete so halblaut vor sich hin: „s is hart um dich, mein lieber Jesus. Ich glaub' dir, daß dir bang ist, das Sterben ist halt hart. Aber mußt schön geduldig sein, schau, unser Herrgott hat auch leiden müssen.“ Derlei sagte er zum Heiland, in seiner Einfalt vergessend, daß ja gerade dieses den „Herrgott“ darstellte, „der auch hat leiden müssen.“

Bei der Station, wo die Geißelung und Krönung mit Dornen dargestellt ist, wurde der Christl allemal ganz boshaft und sagte zu den Henkersknechten: „Ist schon recht, schlägt nur zu auf den armen Jesus! Thut ihn nur recht peinigen! Werdet schon sehen, was Euch geschieht! Werdet schon winseln in der Höll, ihr falschen Juden, ihr!“ — Auf der Höhe des Berges angelangt, war alle Bitterkeit wieder vorüber und er sprach am Fuße des Gekreuzigten laut Sterbegebete, in welchen er den sterbenden Heiland der Fürbitte unserer lieben Frau und dem hl. Schutzengel empfahl.

Und einmal, da hatte der dreifüßig' Christl bei einer solchen Kalvarienbergbesteigung ein Erlebnis. Die Märztag waren sonnig und warm, daß der Schnee von den Hängen rann, die Nächte waren kalt. Und an einem frostigen Morgen bestieg unser Alter den Kalvarienberg bei Kindorf. Er war schier der einzige Kreuzpilger, alle Anderen vergaßen wieder einmal ganz und gar des leidenden und sterbenden Heilands.

Der Kalvarienberg zu Kindorf ist ein sehr steiler Felskügel, stellenweise mit senkrechten Wänden. Von Station zu Station führen Holztreppe hinan, die an mehreren Stellen himmelanstrebend wie eine Leiter sind. Unser Alter kletterte wohlgenuth über Holzbalken und Eiskrusten hinan und bei jeder Station unterhielt er sich in seiner gewohnten Weise mit den Figuren. Als er endlich etwas mühsam bis zur Höhe des Berges kam, an welcher unter freiem Himmel die drei Kreuze stehen, sah er, daß die letzten obersten Stufen arg vereist waren. Keine Handbreit ebener Stelle war zu sehen, auf welche man den Fuß hätte setzen können, alles in einen glatter, welligen Eismantel gehüllt, der sich schief über die geländerlose Treppe gegen den Abgrund zog.

Der Christl stand auf seinen drei Füßen fest und sann nach, was da zu machen wäre. Sein Schuh war nicht mit Nägeln beschlagen und seine Krücke nicht mit einer eisernen Spitze. Es war diesmal alles so glatt, wie es in dem Leber armer Menschen sonst selten ab-

läuft. Er versuchte es wohl, mit dem Stabe Scharten in das Eis zu stoßen, aber ohne jeglichen Erfolg, hart wie die Welt war das Eis.

Der Christl lächelte nur ein wenig und kraute sich am Nacken. „Schau,“ sagte er, „da thuts mich ein bißel reizen (necken)! O du Mastiau, du zaundürre — oder was! Wie komm' ich jetzt nur drüber hinauf! Unser lieber Herrgott wollt' mir gewiß gern die Hand herabreichen, daß ich kunnt anfassen, aber dem gehts selber miserabel, dem haben sie die Hand festgenagelt. Da heißt's schon einen anderen Vorteil probiren. Ich weiß was, ich leg mich hin u. krauch' über das Eis schön langsam hinauf.“

Das that er nun. Er schmiegte sich an, krallte sich mit den hageren Fingern ein, so gut es ging, stemmte sich mit dem Fuß, mit der Krücke, griff neu aus, zog das Bein nach und kam vorwärts. Als er schon an der oberen Stufenwelle war, ließ es aus und unter Christian Ebner begann sachte zu rutschen. Aber nicht treppabwärts, wo er heraufgekomen, sondern seitlich gegen den Abgrund. Der hölzerne Fuß, die Krücke, die seiner Hand entfallen, war schneller, glitt lustig hinab und sprang über die Felswand tief ins Gestein des Thalgrundes, daß es klappert.

„Hau!“ schrie der Alte in seiner Ueberraschung, „thun wir schlittensfahren!“ Immer frischer aings die beeiste Lehne hinab und als der Christl schon sehr neugierig ist, wie es bei der Felswand sein werde, erwischt seine Hand ganz zufällig einen hervorstehenden Birkenstamm und hält sich fest. „Wart du, der Nagel ist mir just recht!“ sagte er, wußte ihn mit dem Arm zu umfassen und so hing er nun am steilen Eisfeld, unmittelbar über dem senkrechten Abgrund.

Das Erste, was der dreifüßig' Christl in dieser neuen Lebenslage that, war, daß er zu kichern anhub. „Da haben wir jetzt den Narren!“ sagte er zu sich selber. „Kunnt schon unten sein, aber wenn's nicht muß, ich kann's derwarten.“ Sein Gesicht wandte er dem Himmel zu, der war schön blau und hinter der Rinne des Berges ragte das Haupt des Gekreuzigten auf. — „Sehen thät er mich schon, sehen“ so tröstete der Alte sich, „aber Mirakel wirken, meinethwegen, das kann ich doch nicht verlangen.“ Der Heiland jedoch dachte anders. Seinen Diener der immer so bemühtig an ihm gehangen, den wollte er nicht verlassen in der Noth. Sterben! der Christl würde sich zwar willig ergeben, aber lieber ist's ihm sicherlich noch etliche Jahre auf Erden. Ich will's ihm zeigen, was sein Erlöser kann, trotz der gekreuzigten Hände . . .

Unten stand die Kalvarientirche. Von deren steilem Dache rutschte jetzt eine große Schneelast ab, daß der Boden dröhnte. Ob dieses Getöse lief der Küster Hans aus seinem Hause und der sah den alten Christian hängen hoch oben an der beeisten Lehne.

Au, denkt er, der hats unkomodt dort oben? Erfahrt einen langstieligen Feuerhaden, der in einem Winkel der Kirchenmauer lehnt, eilt die Treppe hinauf, hadt den Alten beim ledernen Hosenhalter fest u. zieht ihn empor.

Der Christl ist sehr erstaunt, als er merkt, daß er wieder verlässlichen Grund unter sich hat. „Du“, sagte er endlich zum Küster, indem er sich mit dem Aermel den Schweiß von der Stirne wischt, „hätt's nicht vermerkt, daß einem auf dem Eis so warm werden kunnt!“

Als ihn nachher der Hans hinabführen will die Treppe, sagt der Alte: „Ah nein, ich muß ja da hinauf!“ „Willst denn noch einmal rutschen?“ fragte der Andere. „Rutschen nimmer!“ entgegnete der Alte, „nur ein paar Wörtel zu reden hab ich mit ihm.“

Er ließ sich nicht abbringen, der Küster hieb mit dem Haden Stufen ins Eis und schleppte den in sei-

ner puren Zweifelsigkeit sehr mühseligen Christian auf die Höhe des Berges.

Dort sank der Alte hin, umarmte das Kreuz und sagte mit zitternder Stimme: „Bist wohl brav, lieber Herrgott, daß du mir den Hansel hast geschickt! Thue ihm's recht gut meinen, so lang er lebt, und wenn er gestorben ist, so gib ihm ein schönes Plätzchen im Himmel. Ist ein braver Mensch, der Hansel“ — Und jetzt will ich zu Ehren deines heiligen Leidens ein Vaterunser beten . . . Schweigen wir, so lange er betet, schweigen wir still in Ehrfurcht vor der Kraft des Glaubens.

Die deutschen Personennamen. (Vornamen.)

Fünzig Jahre sind es halb, da habe ich in der Volksschule aus der biblischen Geschichte lernen müssen: Abraham, das ist der Vater der Völker, Samuel heißt von Gott erbeten, Rephas (Petrus) heißt verdolmetschet Fels.

Diese Verdolmetschungen von Namen haben mir wohlgefallen; ich konnte mit den Namen auch immer einen Sinn verbinden und sie leichter behalten. In späteren Jahren habe ich fremde Sprachen gelernt. Da erfuhr ich wieder, daß die Namen der alten Griechen und Römer auch alle eine Bedeutung haben. Allerdings haben die Römer gerade keine schönen und poetischen Namen gewählt, wenn sie einen Knaben Rufus (Rother) oder Claudius (Hinkender) und ein Mädchen Cäcilia (Blinde) genannt; und wenn gar ein Vater seinen ältesten Sohn (Primus), die folgende Tochter Secunda (Zweite) und ein sechstes Kind Sextus (Sechster) geheißten, so fällt einem unwillkürlich das Zuchthaus ein, wo die Sträflinge nicht nach Namen, sondern nach Nummern bezeichnet sind.

Immerhin konnten sich die Leute unter den Namen etwas denken, was bei uns nicht der Fall ist. So heißt mein Vater Karl, meine Mutter Emma, mein Kamerad Gustav und ich Ludwig.

Was wollen aber alle diese Namen sagen? Ich wußte es nicht, und der Lehrer konnte es mir auch nicht sagen; denn nur wenigen unserer Namen hört man es sofort an, was sie bedeuten, wie Friedrich, Ernst, Siegfried, Rosa zc. zc., während das Volk die meisten Namen nicht zu deuten versteht. Du denkst vielleicht: daran liegt nichts. Es ist zuletzt einerlei, wie man heißt, der Name macht nicht den Menschen. Ich denke anders. Mir ist der Name nichts Gleichgültiges. Den Namen trägt man durchs ganze Leben; ja er ist gleichsam ein Stück von unserm Leben und Wesen. Der Name ist das Eigenste, was ein Mensch besitzt, und schön und wahr sagt ein bayerischer Gelehrter: „Wenn längst Gras über eines Menschen Hügel wächst, so lebt sein Andenken im Namen fort; deshalb sollte jedermann eine Freude an seinem Namen haben und auf seinen Namen etwas halten.“

Das kann man nur, wenn man einen

schönen Namen hat und seinen Sinn versteht. Es hat mir deshalb ein großes Vergnügen bereitet, als ich später lernte, daß auch alle unsere deutschen Vornamen so gut als die hebräischen, griechischen und lateinischen eine bestimmte Bedeutung haben, daß diese nur mit der Zeit verloren gegangen ist.

Denkt Euch nur, diese deutschen Namen sind theilweise 2000 und mehr Jahre alt; die alten Deutschen haben sie schon vor und in der Völkerwanderung getragen, als sie, in Häute gekleidet, mit Weib und Kind auf Wagen, die mit Ochsen bespannt waren, aus dem fernen Osten nach Europa kamen. Die Namen haben eine zähe Natur; sie sind geblieben, während sich innerhalb der langen Jahrhunderte Lebensweise, Sitten, Sprache, Kultur unserer Vorfahren geändert; ja, man kann fast sagen, aus den allerältesten Zeiten sind nur allein die Namen geblieben. Und weil denn die alte Sprache sich geändert, so versteht das Volk die Namen nicht mehr, die aus dieser Sprache abstammen.

Recht gut deutsch klingen Namen wie Karl, Ludwig, Hermann, Adolf, Konrad, Albert, Otto, Wilhelm, Berthold, Rudolf, Walthar, Theobald, Heinrich, Berta, Mathilde, Gertrud, Hedwig, Emma u. s. w. Aber was bedeuten dieselben? Versuchen wir sie theilweise zu erklären.

Die alten Deutschen haben ihre ganze Lebensanschauung, ihr Dichten und Trachten in den Namen niedergelegt.

Da der Krieg ihr Lebenselement war, so offenbart sich auch in ihren Namen kriegerischer Sinn und wilder Kampfesmuth. „Es faußt und und rauscht darin von Kraft und Muth und Kühnheit, von Schlacht und Kampf und Sieg.“

Daher Namen wie Ludwig (Ruhmestrieger), Hedwig (Schlachtenkämpferin), Wigard (Kämpfer), Günther, (Schlachtenherr), Gunhilde und Hilba (Kämpferin), Hildegard (Kriegeschutz), Hatto (Krieger), Adalgunde (edle Kämpferin), Mathilde (mit Macht kämpfend).

Zum Kriege gehören aber auch Waffen; deshalb liebte man Namen wie: Wilhelm (Helmfühn), Garibald und Gerwig (Speerkühn), Gerbert (Speerglänzend), Gerhard (Speerstark), Gertrud (Speertraut), Bruno (Gepanzert), Gustav (Kriegsstab), Bertrand (Glanzschild).

Weil im Kampfe es vor Allem auf Muth und Tapferkeit ankommt, nannte man Kinder gerne: Runo (kühn), Runigunde (Kriegeskühn), Karl (Kerl, mannhaft), Hartmund (starker Schutz), Eckhard (Schwertkühn), Leonhard (Löwenstark), Bernhard (Bärenstark), Leopold und Theobald (Volkskühn), Balduin (Freundeskühn), Ferdinand (kühner Schützer).

Durch Muth u. Waffen erringt man den Sieg; von letzterem Worte sind gar viele deutsche Namen abgeleitet: Siegwart, Siegismund und Siegfried (Siegeschuß), Siegibold (Sebald, Siegeskühn).

Weil man durch Sieg sich Ruhm, Glanz u. Ehre erwirbt, hat man Namen erdacht wie: Lothar (Ruhmesherr), Robert und Ruprecht (Ruhmglänzend), Rudolf (Ruhmwolf), Bertha (Strahlende), Berthold (mit Ruhmwaltend), Albert (Abelsglänzend).

Da die Niederlassungen unserer Vorfahren im Walde lagen, und die Jagd auf die Thiere des Waldes ihre Hauptbeschäftigung und größte Viehhaberei bildete, so begegnen wir in den Personennamen vielfach dem Bären, dem König der Thiere im deutschen Wald, als dem Sinnbild der Stärke, ferner dem Wolfe und dem Raben als den Begleitern des Gottes Wodan und ebenfalls dem grimmen Eber und dem wilden Ur (Auerochsen), z. B. Bernhard (Bärenstark) Berengar (Bärenjäger), Berwein (Bärenfreund), Wolhard (Wolfsstark), Wolfram (Wolfsrabe), Ahaban (Siegesrabe), Guntram (Kampfraben).

Statt Wolf steht aber oft nur die Abkürzung olf, ulf, wie in Adolf (Edelwolf), Rudolf (Ruhmeswolf), Arnulf (Adlerwolf), Gundolf (Schlachtenwolf), ferner Eberhard (Eberkühne), Urolf (Auerwolf), Arnulf (Adlerwolf), Arnold (Adlerstark).

Sehr oft finden wir auch in deutschen Namen die Wörter Diet (Volk), und Liut (Leute); Diebold und Theobald (Volkskühn), Dietrich (Volksfürst), Dietmar (Volksberühmt), Liutpold = Leopold (Volkskühn), Liutbrand (Volkschwert).

Da die alten Deutschen schon vor dem Namen der Götter Scheu und Furcht hatten, trugen sie theilweise Bedenken, diese zu Personennamen zu verwenden, wenn es auch nicht an einzelnen Ausnahmen fehlt, wie Gottschalk (Gottesnecht), Gotthart (Gotteskühn). Dagegen bildete man gerne Namen von eingebildeten, halbgöttlichen Wesen, wie von den Elfen: Alfred (Elfenrath), Alois (Elfenweise); sodann von den Hünen, das sind Riesen, Sunold (Hünenwaltend), Humbert (strahlender Riese), und von Asen, deren Namen in Ansgar (Gottespeer), Anshelm (Gotteshelm), Oswald (göttlicher Herrscher), Osbert (Gottesglanz) Oskar (Gottesstreiter), und Oswin (Gottesfreund) enthalten ist.

Außer den genannten möchte ich noch einige andere der bekanntesten deutschen Vornamen deuten: Adelhelm (edler Schützer), Alfons (Albereit), Burkhard (kühner Schuß), Eduard (Wächter des Gutes), ebenso Edmund und Dtfried; Otto (reich an Gut), Dttmar (berühmt an Gut), Edwin (Gutsfreund), Ulrich (Herr des Guts), Erwin (Ehrenfreund), Erhard (Ehrenstark), Swald (der nach Gesetz herrscht), Engelbert (wie ein Engel

glänzend), Fridolin (Friedliche), Winfried (Friedensfreund), Friedebert (in Frieden glänzend), Guido (Hilfswart), Gebhard (im Geben stark), Hermann (Kämpfer), Herbert (im Heer glänzend), Hugo (geistvoll), Hubert (an Geist strahlend), Markolf und Markwart (Herr oder Schuß der Mark), Meinrad (stark im Rath), Raimund (durch Rath schützend), Reinhard (Rathstark), Reinold (mit Rath waltend), Richard (Reicheschuß), Roderich (der Ruhmesreiche), Roland (im Land berühmt), Walthar (im Heere waltend), Werner (wehrender Herr), Willibald (Willenskühn), Wunibald (Wonnekühn), Waldemar (im Walten berühmt), Wendelin (der Gewandte), Volkmar (Volksberühmt).

Dazu wähle ich auch noch einige Frauennamen: Amalie (die Thatkräftige), Adelheid (von edlem Geschlecht), Armgard und Irmgard (Vortreffliche), Brigitta (Strahlende), Edeltrud (Adeltraut), Emma (Emsige), Frida (Schützerin), Id (Göttliche), Genovefa (Zauberin), Klothilde (Kampfberühmt), Lioba (Teure), Liutgard (Volks Schützerin), Mechtild (kühne Kämpferin), Notburga (Schuß in der Schlacht), Odilie (reich an Gut), Thekla (Bewährte), Thusnelde (Riesenstreiterin), Walburg (Schützerin im Kampf).

Wie nun ein Werkzeug, das ständig verwendet wird, sich abnützt, so ist es auch mit vielen Namen gegangen und geht heute noch so. Da sie oft gebraucht werden, schleifen sie sich ab, zumal auch den Eltern und Verwandten die Namen der Kinder oft zu lang sind.

Da wird aus einem Gottfried ein Götz, aus einem Bernhard ein Benz, aus Ludwig Luz, aus Richard Rig, aus Heinrich Hein, aus Konrad Kunz, aus Otto Ott, aus Liuthard Leuz, aus Gertrud Trud, aus Hildegund Hilde zc. zc.

Ja, man treibt ein wahres Spiel mit den Namen, wie man dies besonders am Namen Rudolf erkennen kann; daraus wird Rud, Rudi, Rudel, Rüdell, Rug, Rüdlin zc. zc.

Unsere Altvordern haben die treue Anhänglichkeit an die deutschen Namen beibehalten, nachdem bereits lange schon das Christenthum eingeführt war.

Obgleich die Sitten anfangen milder zu werden, hat man immer noch die Mädchen Hildegund, Krimhilde, Wolfhilde, Brunhilde u. Kuningunde geheißt, wie man einst die heidnischen Schlachtgöttinnen genannt. Freilich hat man auch den Sinn dieser Namen nicht mehr verstanden, sondern sie mehr des Wohlklanges wegen oder zu Ehren eines trefflichen Ahnen oder auch eines Volkshelden gewählt. So tragen unsere alten deutschen Kaiser 600 Jahre lang fast ausschließlich deutsche Namen, ebenso sind die Namen

unserer Grafen und Ritter lange deutsch geblieben, (Ernst von Schwaben, Berthold von Zähringen, Hermann von Baden), selbst die Geistlichen, Mönche und Bischöfe sind nach alten Urkunden nur mit deutschen Namen bekleidet. Erst nach der Zeit der Kreuzzüge, als Deutschland in regen Verkehr mit Italien getreten, da hielten dann die fremden Namen, besonders die von Heiligen, ihren Einzug in die deutschen Lande und unsere Namen traten zurück.

und Land und mußten hebräischen, griechischen und lateinischen weichen, wie Kaspar, Melchior, Balthasar, Isidorus, Basilius, Polykarpus, Nikolaus, Pankratius, Hieronymus, Ambrosius, Ignatius, Antonius, Augustinus, Justinus, Franziskus u. a. a. Ja, selbst slavische Namen (Wenzeslaus, Ladislaus, Nepomuk) überschwemmten die deutschen Lande, und es gab und gibt Orte, wo man kaum mehr einen deutschen Namen findet. Neben diesen fremden haben sich allerdings



„Ich heiße Andres, mein Vater hieß Andres und mein Bub muß Andresel heißen!“

Zuerst treffen wir die Namen Johannes und Marie; bei der hohen Verehrung der Deutschen für die Frauen fand besonders der Name der Mutter Jesu allgemeinen Anklang; es folgten Joseph, Jakobus, Petrus, Matthäus, und der Drachentöder Georg wurde der Schutzpatron der Ritter, und auch für den Kriegsmann Martin hatten die Deutschen eine besondere Vorliebe. Der Anfang war gemacht, und unsere deutschen Namen verschwanden immer mehr aus Stadt

auch in einigen Gegenden die Namen von deutschen Heiligen erhalten; so am Oberrhein Fridolin, im Breisgau Landolin, in Franken Kilian und Burkard, bei Augsburg Ulrich und anderwärts noch Wendelin und Bernhard. Durch die Reformation hat's keine Besserung gegeben. Man hat in protestantischen Ländern die Kinder nicht mehr Leo, Felix, Pius, Anastasia, Theresia, Anna, Creszentia getauft; dagegen kamen dort die biblischen Namen ausschließlich zur Herrschaft, wie

Johann, Jakob, Matthäus, Simon, Bartholomäus, Philippus, Zacharias, Andreas, Sybilla, Martha, Hanna 2c. und zwar gerade auch die aus dem alten Testament wie Adam, Abraham, David, Elias, Tobias, Michael 2c. Letztere sind zumal in England und Amerika bis zum heutigen Tage in allgemeiner Uebung geblieben. (Abraham Lincoln, Benjamin Franklin, Adam Smith und andere.)

Seit einigen Jahrzehnten macht sich nun bei uns ein Umschwung zum Bessern fühlbar. Die deutschen Namen finden wieder willigere Aufnahme in Stadt und Land, seitdem die schönen Sagen aus der deutschen Vorzeit von Siegfried, Walther, Gunther, Dietrich, Hildebrand, überall gelesen werden, seitdem vom Jahre 1813 ab Sinn und Verständniß für unsere deutsche Vergangenheit und Geschichte, sowie die Liebe zum Vaterland erwacht ist, und es seit 1870 wieder als Ehre gilt, ein Deutscher zu sein.

Interessant ist es, daß sich die alten deutschen Namen nicht bloß im germanischen England, sondern auch in Frankreich, Italien und Spanien erhalten haben, in welche Länder vor nahezu 1500 Jahren deutsche Stämme eingewandert sind. Fast Alles von der deutschen Herkunft hat sich in diesen Mischvölkern verloren, nur in den Personnamen ist der deutliche Heimathschein ihrer deutschen Abstammung zu finden.

Die spanischen Ferdinand, Rodrigo (Roderich), Alfons, Karlos; die italienischen Luigi, Enrico, Frederico; die französischen Robert, Raoul (Rudolf), Louis, Thibaut (Theobald), Henri u. a. sind ursprünglich deutsche Namen, und es ist mindestens taktlos und abgeschmackt, wenn wir unsere deutschen Namen in welscher Fassung in Frankreich holen und unsere Kinder Louis, Adele, Amelie, Charlotte 2c. heißen, gerade so, wie manche in Deutschland fabrizirte Waaren mit englischer oder französischer Marke in den Handel kommen, um bessern Absatz zu finden.

Wie es nur in der Regel bei der Namensgebung zugeht, habe ich selbst letztes Jahr erlebt.

Den Bäckermeister Lais in Eschenbach hatte seine Frau mit einem kleinen Sohn beglückt. Die Verwandten waren erschienen, um die Glückwünsche darzubringen, und lebendig beriet man, wie der Knabe heißen soll. Eine Base schlug den Namen Johannes vor, der schön klinge; dem Vetter war der aber zu lang; er war für Naz wegen der Kürze. Die Mutter hatte bereits dem Wunsch Ausdruck gegeben, das Kind sollte Michel heißen nach dem Vetter, einem reichen Erbonkel.

Dagegen erklärte sich aber der Bruder vom Vater, der Vetter Fritz, der drei Jahre in Karlsruhe Grenadier gewesen und in Haltung und

Rede einen halbstädtischen Schliß verrieth. Der meinte, Michel sei ein altmodischer Name, Michel gebe es ohnedem genug im Dorf, und zwar bereits 9 Michel Lais. Da müßte der Knabe später Michel Lais der 10. heißen. Der Kaiser heiße Wilhelm, der Großherzog Friedrich, der Moltke Herbert und der Bismarck Otto, solche einen schönen Namen solle man wählen. Von diesen neumodischen Namen wollte aber Vater Lais nichts wissen. Er schnitt jede weitere Verhandlung mit der bestimmten Erklärung ab: Ich heiße Andres, mein Vater hieß auch Andres und mein Bub muß Andresel heißen. Dabei bleibts! Punktum!

Das ist ja recht schön, wenn der Sohn den Namen seines wackern Vaters führt, diesen sich zum Vorbild wählt und den Namen in Ehren hält. Man will dadurch den Sohn durch ein Band der Ehrfurcht und Liebe mit seinem Vater verbinden.

Aber dadurch verliert der Name seinen Zweck und seine Bedeutung. Durch den Namen soll ein Mensch vom andern unterschieden werden. Wenn nun aber drei oder gar elf Männer in einem Ort Andreas Lais heißen, dann werden sie durch diesen Namen nicht deutlich bezeichnet, und jeder bedarf noch eines besonderen Beisatzes, also Andreas Lais der erste, der 7te, der 10te 2c. 2c.

So habe ich einmal aus einem Orte im Hanauerland gelesen von einem Johann Georg Erhard dem 25. und aus einem Dorfe in der Pfalz von einem Philipp Jakob Wurz dem 19.

Die Bauersleute wissen sich da schon zu helfen. Sie lieben aber eine anschaulichere Bezeichnung und heißen den einen den rothen Andres, den andern den Schuh-Andres und wieder einen Dragoner-Andres.

Um nun Schwierigkeiten und Verwechslungen in den Bezeichnungen zu vermeiden, sollte man auf den Landorten mehr mit dem Vornamen wechseln und namentlich solche deutscher Herkunft wählen.

Fehlt es doch nicht an deutschen Helden, deren Namen durch alle Jahrhunderte strahlt, an Männern, die auf dem Gebiete der Kirche und des Staats, der Kunst und der Wissenschaft Großes geleistet und für alle Zeiten reichen Segen gespendet: die Namen solcher Männer wollen wir für unsere Kinder und Enkel wählen.

Und wie das Nationalgefühl allenthalben zu neuem Leben erwacht ist und wie wir uns in der Politik, in der Industrie und im Handel eine selbständige Stellung errungen, so wollen wir auch fernerhin unsere Namen nicht bei fremden Nationen borgen. Wie das Herz, der Mut und die Ueberzeugung von deutscher Art ist, so sollen auch unsere Rufnamen von deutschem Klang und deutscher Abstammung sein.

Der Rosengarten.

Wenn man vom Mannheimer Bahnhofe aus durch die prächtige Ringstraße geht, so gelangt man in der Nähe der neugebauten schönen Neckarbrücke an einen Weg, der rechtsab über die Wiesen zum „Schützenhaus“ und sodann zu einem umzäunten Platze führt, dessen ganze Anlage mit den noch vorhandenen, durch Rosenbeete sich schlängelnden Wegen erkennen läßt, daß hier einst ein Vergnügungsort der Mannheimer, einer der wenigen vor der Stadt gelegenen Wirtschaftsgärten sich befunden habe. Vergeblich jedoch späht man nach Gebäulichkeiten; sie sind längst abgetragen und verschwunden. Nur einige an der Südseite des Platzes im Halbkreis gepflanzte Kugel-Plazien lassen vermuthen, daß in ihrer Mitte einst ein Wohnhaus gestanden habe. Ebenso erweckt der Anblick einer seitwärts am Umfassungs-Zaune stehenden uralten Trauerweide in dem Beschauer unwillkürlich den Gedanken, daß sie die Ruhestätte eines unter ihr schlafenden Erdenpilgers beschatte. Dies ist auch — einer im Volksmunde lebenden Sage zufolge thätlich der Fall. Nach ihr wird die Stätte als das Grab eines bei der Erstürmung der Stadt durch die Kaiserlichen unter Tilly, am 8. Okt. 1622, gefallenen kaiserlichen Obersten bezeichnet, der sterbend noch das Glück seines treuen Dieners, eines geborenen Mannheimers und späteren Eigentümers des „Rosengarten“ — so hieß der einst vielbesuchte Vergnügungsort — begründete. Die Veranlassung hiezu bildet den Inhalt unserer nachfolgenden Erzählung.



Et wie, Schöne Braut, sehe ich recht? rief der ebenfalls bei der Gräfin bedienstete Kutscher Johann Burger.

Am 1. Mai des Jahres 1617 war ein frohbewegtes Leben auf dem „Sand“, dem großen Platz vor dem erst kurz zuvor zu Mannheim von Kurfürst Friedrich IV. im Bau vollendeten und nach ihm benannten festen Schlosse, der „Friedrichsburg.“*) Das alljährlich an diesem Tage abgehaltene Fest zur Feier der im Jahre 1607 dem bis dahin unbedeutenden Dorfe verliehenen Stadtrechte wurde begangen. Eine große Zahl von Kauf- und Schaubuden, Wirtschaftszelten mit Regalbänken und anderen Gelegenheiten zum „Geldloswerden“ bedeckten den Raum und außerdem war zur Belustigung des massenhaft herbeigeströmten und umherwogenden Volkes ein großer mit Dielen belegter Platz hergerichtet, wo eine herz- und ohrenzerreißende Musik unermüßlich mit schrillen Klängen zum Tanzen einlud. Kein Wunder war es darum auch, daß an diesem Mittelpunkt des Vergnügens sich Alles sammelte, drängte und daß daselbst neben den jüngeren Besuchern des Festplatzes auch „schon gestandene“ Jüng-

*) Das Schloß war im Jahre 1606 in der Nähe des Rheinufers erbaut und stand bis zum Jahre 1668, in welchem Jahre es von dem französischen Nordbrenner Delac mit der ganzen Stadt niedergebrannt wurde. Das jetzt in Mannheim stehende Schloß wurde erst 1720 bis 1729 erbaut.

Hebeis Rheinl. Hausfreund 1893.

linge und „gesezte Jungfrauen“ das Tanzbein schwingen — wenn auch nur in „einem fein langlamen.“ Der Tanz vergnügt eben.

Unter den zahlreichen, meist dem Arbeiter- und Bauernstande angehörenden Tanzpaaren, welche „im Schweife ihres Angesichts“ ihrem Vergnügen auf dem Dielenboden oblagen, waren weitaus die meisten ziemlich interesselos für den unbefangenen Zuschauer. Nur ein einziges junges Paar machte hierin eine Ausnahme, hauptsächlich seiner Schönheit wegen. Das Mädchen besonders zeichnete sich hierin vor allen anderen aus. Groß und schlant gewachsen, mit kohlschwarzen Haaren und Augen, zeigte die schmutze Tänzerin auffallend hübsche Gesichtszüge. Aber auch der junge Bursche war in seiner Art eine Schönheit. Ein Hüßne von Gestalt, breitschulterig und von gewaltigem, kraftvollem Gliederbau, mit einem Paar großer blauen Augen in dem offenen ehrlichen Gesichte, war er ein ächter Abkömmling des blonden Germanenstammes. Nur natürlich erschien es daher, daß diese zwei schönen Menschen zum Tanze sich zusammengefunden hatten.

Der Umstand aber, daß sie stets zusammentanzten und sich überhaupt niemals trennten, zeigte deutlich, daß es kein zufälliges Zusammenfinden war, sondern daß Beide als ein Liebespaar zusammengehörten.

Dies entsprach auch vollkommen der Wahrheit. Josef — so hieß der etwa zweiundzwanzig Jahre zählende Bursche — war der Sohn des alten Fischers Ambros Hamm, der schon seit Jahren verwittwet, sein am Neckarufer gelegenes Häuschen bewohnte und sich durch den Verkauf der im Rhein und Neckar gefangenen Fische redlich nährte. Josef, sein ein-

ziger Sohn, stand ihm in seinem Gewerbe treulich bei, zumal da er eine Kraft und Gewandtheit in der Ruderrführung besaß, daß hierin kein anderer Fischer mit ihm wetteifern konnte. Aber auch im Fischfang selbst besaß er eine Geschicklichkeit, deren sich nicht einmal sein erfahrener Vater rühmen konnte. Besonders im Angelfischen war Josef unübertrefflich. Die besten Rutten verstand er zu schneiden, die trefflichsten Lodspeissen zu bereiten und den Fischen am selbstgefertigten Angelhaken vorzuwerfen, so daß er diesen nur selten ohne Beute aus dem Wasser zog. Die größten Hechte, die flinksten Barsche und die breitesten Karpfen entriß er solcherweise ihrem Elemente, aber auch selbst seltene Neunaugen und tiefstehende Störe wußte er zu überlisten und zur Frühlingszeit, wenn die Salmen stromaufwärts zogen, stellte er ihnen an geeigneten Plätzen seine aus Weiden gefertigten Reusen und Sadnege oder aber er lauerte ihnen mit seiner niefehlenden Stechzabel auf und fing sie duzendweise. So hatte er auf dem Fischmarkt stets die größten und schönsten Fische feil, und Alles kaufte gern bei ihm ein, besonders die jungen Mädchen, deren manches dabei wohl den leicht verzeihlichen Nebengedanken verfolgen mochte, den hübschen und braven Burschen an sich zu fesseln.

Aber alle derartigen Bemühungen blieben fruchtlos bei dem ehelichen Josef, denn lange schon — fast von Kindesbeinen an — war er in inniger und treuer Liebe der ebenso braven als schönen Liese, der Tochter eines Nachbarfischers Namens Reinhold, zugethan und diese von dem Mädchen — seiner heutigen Tänzerin — ebenso innig und treu erwiderte Liebe machte ihn unempfindlich für die Schönheit jeder Andern. Gerne hätte er das Mädchen schon vor drei Jahren, nach dem gleichzeitig erfolgten Tode ihrer Eltern — sie waren beim Fischfang im Rhein durch Umschlagen des Bootes verunglückt — heimgeführt, aber Liese's großer Jugend wegen war damals eine eheliche Verbindung der beiden Liebenden unmöglich, denn sie zählte erst fünfzehn Jahre. Blutarm, aber fleißig und redlich, war die Verwaiste vielmehr genöthigt gewesen, ein Unterkommen in einem guten Hause als Dienerin zu suchen. Ein solches zu finden aber war ihr glücklicherweise bei ihrem trefflichen Kenmund, ihrem bescheidenen Auftreten und — nicht zum wenigsten — ihrem vortheilhaften Neuziehen nicht allzu schwer gefallen. Die verwittwete Gräfin von Freundstein hatte mitleidigen Herzens die elternlose Liese als Stubenmädchen in ihren Dienst genommen und mit der Zeit so lieb gewonnen, daß sie ihr jetzt, beim Herannahen ihrer Verheirathung mit ihrem geliebten Josef, nicht nur eine schöne Aussteuer, sondern auch noch bare zehn Goldgulden*) schenkte. Dies letztere reiche Geschenk war ihr am heutigen 1. Mai von ihrer gütigen Herrin eingehändigt worden, denn in drei Tagen schon sollte die Hochzeit stattfinden und Liese somit das gräfliche Haus und dessen Dienst verlassen. Glückselig hatte die junge Braut daher die glänzenden Münzen ihrem Geliebten als ihre „Morgengabe“ verabfolgt, als dieser am Nachmittag kam, um sie zum Volksfest abzuholen, denn in ihrer großen Güte hatte die Gräfin dem Mädchen zu allen Geschenken auch noch Urlaub bis zum Abend gegeben, damit sie sich gleich aller Welt auf dem „Sand“ mit ihrem Bräutigam belustigen könne.

In vollen Zügen — wie wir gesehen haben — genoß das glückliche Brautpaar sein Vergnügen auf dem Festplatze. Gleich Minuten entflohen Weiden die Stunden und ehe sie sich's versahen, war der Abend herangefommen. Als sich aber die Sonne zum Untergange neigte, mahnte Liese zum Aufbruch, denn das Gebot ihrer edlen Herrin rief sie um diese Zeit heim. Josef war selbst zu sehr an Botmäßigkeit gewöhnt, als daß er hätte versuchen wollen, seine Braut zum Ungehorsam gegen die gütige Gräfin zu verleiten. Er war deßhalb gerade im Begriff, mit ihr hinzugehen, als mit einemmal der ebenfalls bei der Gräfin von Freundstein bedienstete Kutscher Johann Burger auf den Tanzplatz kam und, das Paar gewährend sich alsbald zu ihm gesellte.

„Ei wie, schöne Braut, seh' ich recht?“ rief der etwas Angetrunkene aus. „Wollt Ihr schon heim — oder spielt der künftige Eheherr schon vor der Hochzeit den Tyrannen, daß er Euch heimzugehen zwingt, jezt, wo es erst recht schön zu werden verspricht?!“

Liese erröthete unwillkürlich bei der unverhofften Anrede dieses Menschen, der sie während der drei Jahre, welche sie mit ihm im Hause der Gräfin zubringen gezwungen war, fortwährend mit Liebesanträgen verfolgt hatte und ihr darum höchst widerlich war. Ohne ihm eine Antwort zu geben, hing sie sich fester an den Arm ihres Bräutigams, um diesen zum Weitergehen zu veranlassen, aber Josef, dem Liese in

*) Eine aus den Dukaten hervorgegangene, damals übliche Goldmünze von etwa drei zweidrittel Gulden (Wf. 6.30) Werth.

mädchenhaftem Schamgefühl keinerlei Mittheilung von dem Benehmen Johanns gegen sie gemacht hatte, sagte die Anrede des ihm persönlich wohlbekannten Kutschers nur als freundlich gemeinten Scherz auf und erwiderte demzufolge lachend: „Hoho Landsmann, für so dumm wirst du mich doch nicht halten, daß ich vor der Hochzeit zeige, wie ich bin! Das kommt alles erst nachher — Liese wäre ja sonst im Stande, mich gar nicht zu nehmen!“

„Gut gesagt, Josef: nur schlaue den Weibern gegenüber!“ sprach der Kutscher ebenfalls lachend. „Aber — fuhr er zur Liese gewendet fort — „wenn's in Eurem Willen liegt, zu bleiben, schöne Jungfer, weißt du halt Ihr dann?“

„Weil es meine Pflicht ist,“ erwiderte Liese scharf, „und — Ihr wahrlich der Beste wäret, der mich ihr abwendig machte!“

Der Kutscher biß sich auf die Lippen und schwieg. Liese aber zog ihren etwas verblüfft dreinschauenden Bräutigam hinweg, und verließ mit ihm den Tanz- und Festplatz.

„Warum warst Du denn so unfreundlich gegen Johann?“ fragte Josef jezt, nachdem sie dem Gedränge entflohen waren. „Er hat doch nur geschertzt!“

„Weil ich die Art, wie er zu scherzen liebt, nicht leiden mag!“ erwiderte Liese ernst. „Uebrigens fuhr sie nach kurzem Schweigen fort — „werde ich Dir Alles morgen erklären; für heute sage ich Dir nur: hüte Dich vor ihm — ich halte ihn für einen schlechten Mann!“

Mit diesen Worten verabschiedete Liese sich hastig, denn sie waren am Hause der Gräfin angekommen und es lag ihr daran, sich ihrer Herrin möglichst bald vorzustellen. Josef hatte darum nur mehr Zeit, einen Kuß auf ihre blühenden Lippen zu drücken und ihr ein zärtliches „Auf morgen denn!“ zuzusüstern: dann entschwand sie seinem Blick und beide — ahnten nicht, daß sie sich jahrelang nicht wiedersehen sollten.

In der Absicht, sich gleichfalls heimzubegeben, schlug Josef den nächsten nach seines Vaters Hause, am „Sand“ vorüberführenden Weg ein. Lauter Jubel und helles Lachen tönte ihm von dort entgegen und — neugierig trat er näher, um die Ursache der lärmenden Fröhlichkeit zu erfahren. Da erblickte er vor einem der zahlreichen Wirtschaftszelte den Kutscher der Gräfin von Freundstein in Gesellschaft mehrerer Soldaten an einem durch flackernde Lichter beleuchteten Tische sitzend und durch Würfelspiel sich unterhaltend. Alle hatten Wein und größere oder kleinere Häuflein Geldes vor sich und lustig rollten die Würfel, bald Diesem bald Jenem Gewinn oder Verlust bringend. Allen zuvor in gewagten Einsätzen that es Johann, der von einem geradezu lächerlichen Glück begünstigt, schon einen ganzen Berg von Geld vor sich aufgehäuft hatte. Jeden Einsatz „hielt“ er und fast immer gewann er. Da plötzlich sah er den herankommenden Josef und — wie ein Blitz der Freude zuckte es über sein höhnisches Antlitz.

„Halloh, Josef!“ rief er ihm zu. „Hast Du Dich losgemacht von Deinem Schatz? Das war geschlecht von Dir: jezt komm' und versuche Dein Glück ebenfalls — oder besser“ — fuhr er gleichsam scherzend fort — „iff's vielleicht, wenn ich's für Dich thue, denn wer Glück in der Liebe, hat selten Glück im Spiel! Da schau her: einen Goldgulden setze ich für Dich — dieser Wurf gilt für Dich!“

Mit diesen Worten stürzte er die Würfel aus dem Becher und — „Achtzehn!“ rief er triumphirend, „Du hast gewonnen, Josef!“

So
liegenden
hatten.
des Selbst
bedenke
Spiel t
spielen u
verhofft
Neu

Josef a
Goldgul
durch d
noch ei
Mittspie
aufhöre
Anerfah
verniuf
der Leid
nen un
halb gl
er, dies
so fort
Mit gl
den Bl
Wang
griff
Würfel
schüttel
und —
„drei
nied
Zahl, d
haupt
fen n
war. A
verlore
da er t
sähe
übrige
spiel
ten“
mußte
jäm
verdo
eine n
betro
Summ
zahlen
noch
hatte
wohl
haupt
Spiel
er wo
zu jo
W
teufel
er di
Gewi
noch
lich
reber
ihm
bera
nicht
das
ganz
er f
Joh

So sprechend, hob er ihm die auf dem Tische liegenden Geldstücke zu, welche die Einsätze gebildet hatten. Josef aber war wie geblendet von dem Glanze des Geldes, das jetzt ihm gehören sollte, und ohne zu bedenken daß er sich durch Annahme desselben am Spiel beteilige und dadurch gewissermaßen zum Weiterspielen verpflichte, strich er schmunzelnd den ihm so unverhofft zugefallenen Gewinnst ein.

Neue Einsätze wurden gemacht, an welchen sich Josef auf Zureden Johanns gleichfalls mit einem Goldgulden beteiligte und — wieder gewann Josef durch den Wurf Johanns. Dies wiederholte sich noch einigemal, da verlangten endlich die übrigen Mitspieler, Josef solle entweder selbst werfen, oder aufhören zu spielen. Besteres wäre wohl bei seiner Unerfahrenheit und völligen Unkenntnis des Spiels das vernünftiger gewesen, aber schon hatte ihn der Dämon der Leidenschaft erfaßt: er hatte ja bisher stets gewon-

nen und deshalb glaubte er, dies müsse so fort gehen. Mit glühenden Blicken u. Wangen ergriff er den Würfelbecher, schüttelte ihn und — warf „drei“, die niedrigste Zahl, die überhaupt zu werfen möglich war. Er hatte verloren und da er die Einsätze aller übrigen Mitspieler „gehalten“ hatte, so mußte er sie sämtlich verdoppeln u. eine nicht un beträchtliche Summe auszahlen. Doch noch immer

hatte er gewonnen und das frühere Glück mußte ja wohl wiederkehren — nach der ihm zugeflüsternten Behauptung Johanns wenigstens und er, der erfahrene Spieler mußte es ja wissen. Im Vertrauen hierauf setzte er wieder und — wirklich schien Johann recht behalten zu sollen: Josef gewann wieder. Von diesem Augenblick an war er „dem Spielteufel“ verfallen. Hätte er nochmals verloren, so wäre er vielleicht vom Weiterspielen abgestanden; der neue Gewinnst aber reizte ihn zu immer erneuten Versuchen, noch mehr zu gewinnen, und — dies ward ihm schließlich zum Verderben, um so mehr, als er jetzt auf Zureden Johanns hin auch anfang, Wein zu trinken. Dies ihm durchaus ungewohnte Getränke äußerte bald seine berauschkende Wirkung auf ihn, so daß er seiner Sinne nicht mehr völlig mächtig war. Dabei wendete sich das bis dahin schwankend gebliebene Glück nunmehr gänzlich von ihm ab; er verlor und verlor — und als er sich jetzt, wie hilfesuchend, nach seinem „Freund“ Johann umsah, war dieser verschwunden. Der schlechte

Mensch, vor dem Diese ihn wohlbedacht gewarnt hatte, war — nachdem er seinen Zweck, den ihm im Wege stehenden Bräutigam der „schönen Jungfer“ zum Spiel und Trunk zu verleiten, erreicht hatte — heimlich hinweggegangen: er kannte die Gewalt der erwachten Leidenschaft, wußte daß Josef jetzt den letzten Keller verspielen und — dem ihn schon lange beobachtenden Werbeunteroffizier für die kaiserliche Armee als Beute zufallen würde. Dies aber war es gerade, was Johann zu erreichen wünschte, denn hierdurch wurde Josef ohne Gnade von Diese getrennt und — ihm selbst ward „freies Spiel“ bei ihr

Und leider kam es wirklich so, wie der schlechte Mensch gehofft hatte. Josef hatte bald nicht nur sein gewonnenes, sondern auch all' sein eigenes Geld verspielt. Instinktiv griff er nochmals in die Tasche und — als ob er glühendes Eisen berührt hätte, zog er die Hand wieder zurück, als ihm das Diese gehörige Paket-

chen mit den Goldgulden in die Finger gerieth. Troß seines Raufsches erkannte er doch, daß es ehrlos von ihm wäre, dies Geld anzutasten. Mit verbissenem Ingrimm erhob er sich, um hinwegzugehen — aber die Versuchung, mittelst des ihm anvertrauten Geldes seine Verluste wieder auszugleichen, war allzu mächtig. War, was Diese gehörte, binnen wenigen Tagen nicht auch sein? Weßhalb also



Herr Gott im Himmel, es gehörte meiner Braut! rief Josef schluchzend.

sollte er dies Geld nicht benutzen, um das von den Soldaten ihm abgewonnene wieder zu erlangen?

Einen Augenblick zögerte er noch; dann aber, nachdem er hastig ein Glas Wein hinabgegoßen hatte, holte er das Geldpaketchen hervor, entnahm ihm einen Goldgulden und legte ihn als Einsatz für das neuzubeginnende Spiel auf den Tisch.

Mit lauernden Blicken hatte der in der Nähe des Tisches stehende alte Werbeunteroffizier Josefs Bewegungen beobachtet. Schon fürchtete er, der prächtige, zum Soldaten wie geschaffene Bursche könne ihm entweichen, als dieser Anstalten zum Weggehen machte; doch als er ihn zögernd, nochmals in die Tasche greifen und endlich sehen sah, glitt ein Lächeln der Beruhigung über seine harten Züge: jetzt wußte er, daß Josef ihm rettungslos verfallen sei. Schon Hunderte waren auf ganz dieselbe Weise, nachdem sie sich im Spiel um ihr Geld und im Wein um ihr Denkvermögen gebracht hatten, seine Beute geworden: es galt nur den rechten Zeitpunkt zum Einschreiten abzuwarten.

Und dieser kam früher, als er erwartet haben mochte. Noch zweimal hatte Josef dem Packetchen Beträge entnommen und gleich dem ersten in kurzer Zeit verspielt: da warf er endlich zornig den ganzen ihm noch verbliebenen Ueberrest als Einsatz auf den Tisch und rief: „Hat der Teufel das Wams geholt, so soll er auch den Rock haben!“

Und die Würfel rollten und — das Geld war verloren. Mit einem wilden Fluche sprang Josef jetzt auf, um heimzugehen — da legte sich die Hand des Unteroffiziers auf seine Schulter und leise flüsterte ihm dieser neue Versuche zu: „Muth, Bursche — nicht verzagt! Das Glück, welches Dir den Rücken gewendet, wird zu Dir zurückkehren. Hier hast Du Geld — spiel' weiter: geliehenes Geld bringt sicher Glück!“

Mit diesen Worten schob er Josef einen Beutel in die Hand. Ohne zu wissen, was er that, griff der Berauschte abermals zum Würfelbecher. Aber das entschwindene Glück kehrte nicht wieder: nicht ein einziges Mal mehr gewann er, nach kurzer Zeit war der geliehene Beutel so leer wie seine Tasche.

„Willst Du noch mehr Geld?“ fragte jetzt der Unteroffizier den verzweifelnden Burschen.

„Ja — ja!“ stieß dieser hervor.

„Wohl — so folge mir!“ erwiderte der Werber und führte sein ihm verfallenes Opfer hinein in das Wirthschaftszelt. Hier, in einer von einem Talglicht mattbeleuchteten Ecke nahm er Platz, ließ Wein kommen, und nachdem er den schon fast sinnlos Trunkenen nochmals zum Trinken genöthigt hatte, sprach er zu ihm: „Du schuldest mir bereits zehn Goldgulden. Gleichwohl will ich Dir nochmals Geld geben — doch nur unter einer Bedingung: Du unterschreibst hier diesen Schein, der Dich zu fünfjährigem Dienst als Soldat in des Kaisers Armee verpflichtet!“

Trotz seiner beschränkten Denkkraft fuhr Josef da empor.

„Soldat?!“ rief er — „ich Soldat? — Nein, nein — was würde diese sagen — in drei Tagen soll ja — unsere Hochzeit sein!“

„Hochzeit?“ lachte der Werber. „Nachdem Du Dein gesamtes Heirathsgut — jenes Packetchen voll Goldgulden verspielt hast?!“

Jetzt schlug der arme Bursche die Hände vor sein Angesicht und rief schluchzend, mit von Thränen erkisteter Stimme: „Herrgott im Himmel — es gehörte diese — — meiner Braut!“

„So es gehörte nicht einmal Dir?“ erwiderte der Unteroffizier. „Dann wird's wohl am besten sein, wenn Du Deinem Mädel nicht mehr vor die Augen kommst, denn — mit dem Gelde ist auch Dein ehrlicher Name verloren!“

„Wahr — wahr!“ schluchzte Josef in sich hinein. „D — mir bleibt nichts übrig — als zu sterben!“

„Warum nicht gar!“ lachte der Werber.

„D mein Name — mein guter, ehrlicher Name!“

„Nun den kannst Du ja leicht retten, wenn Du meinen Vorschlag annimmst!“ sagte der Unteroffizier, etwas näher rückend. „Wie viel Geld enthielt das Päckchen?“

„Zehn Goldgulden!“ rief Josef verzweifelt.

„Wohlan so höre!“ sprach jetzt der schlaue Werber leise: „Ich will Dir diese zehn Goldgulden geben; die schickst Du morgen durch einen vertrauten Boten Deinem Schatz und — bist so ehrlich wie zuvor. Nach fünf Jahren aber, wenn Deine Dienstzeit um ist, kehrst Du wieder heim und heiratest das Mädel!“

Mit diesen Worten zog er einen mächtigen Beutel

hervor und zählte die blinkenden Goldstücke auf des Tische vor Josef auf, der sie fast verschlang mit seinen Händen. Gierig griff er darnach, aber der Unteroffizier stieß seine Hand zurück.

„Halt!“ rief er. „Erst unterschreiben!“

„Ich — kann nicht schreiben!“ lachte der Trunkene. „Das thut nichts!“ entgegnete der Werber, dem dieser Fall wohl schon öfter vorgekommen sein mochte.

„Drei Kreuze wirst Du ja wohl malen können diese gelten als Dein Handzeichen und — die Sache ist in Ordnung!“

So sprechend zog er aus der Tasche seines Wamfes ein Fläschchen mit Tinte und eine Schreibfeder hervor, tauchte letztere in die Flüssigkeit und gab sie Josef zur Vornahme der verlangten Prozedur in die Hand. Ohne weiteres Zögern wollte dieser auch dem an ihm gestellten Verlangen entsprechen und die drei Kreuze unter die vorgelegte Schrift malen, aber nochmals stieß der Unteroffizier Josefs Hand zurück.

„Halt!“ rief er wiederum. „Ordnung muß sein!“

Mit einem Wink rief er den Wirth, der ihm schon wiederholt bei ähnlichen Veranlassungen Beistand geleistet hatte, zu sich an den Tisch, las in dessen Gegenwart dem Angeworbenen das Schriftstück vor, durch dessen Unterzeichnung er sich zu fünfjährigem Dienst in des Kaisers Armee verpflichtete und zugleich erklärte, Fünfundzwanzig Goldgulden als Handgeld erhalten zu haben.

„So!“ sprach er hierauf — „jetzt mach' Deine drei Kreuze!“

Josef gehorchte, worauf der Werber mittelst Unteroffiziers des Wirthes das Handzeichen des Angeworbenen Josef Hamm „als ächt“ bestätigen ließ und sodann selbst seinen Namen mit großen steifen Schriftzügen darunter setzte.

Unmittelbar nach dieser etwas mühsamen Arbeit übergab er Josef die bereits vorgezählten zehn Goldgulden und erhob sich.

„Und nun, Rekrut, leg' Dich in's Stroh!“ sprach er in barschem Tone. „Schlaf Deinen Kautsch ordentlich aus, denn morgen früh mit Sonnenaufgang brechen wir auf!“

Josef sah ihn fragend an. „Ich habe doch nur — zwanzig Goldgulden er — halten,“ sagte er, „bekäme also noch —“

„Willst Du maulen, Bursche?“ schnauzte ihn der Unteroffizier an. „Das gewöhne Dir ab! Alles ist in Richtigkeit: zwanzig Goldgulden habe ich Dir ausbezahlt und die restlichen Fünf sind für die Unkosten, denn — glaubst Du vielleicht, ich werbe solche Dummköpfe wie Du bist, ganz umsonst an? Das ginge mir ab! Vorwärts und nicht rässonirt — sonst bekommst Du meinen Stock* zu kosten!“

Mit dieser Drohung trieb er seinen Rekruten aus dem Wirthschaftszelte hinaus nach einer benachbarten Scheune, wo mehrere ebenfalls Angeworbene und — Betrunkene schlafend auf Stroh lagen. In dumpfer Betäubung sank Josef gleichfalls auf die Allen gemeinsame Lagerstätte und versank bald — gleich seinen Schicksalsgefährten — in den tiefen Schlaf, der mit der Trunkenheit gepaart zu sein pflegt. Um so größer aber war seine Verzweiflung, als er am nächsten Morgen erwachte und ernüchtert sich die Ereignisse des vergangenen Abends in's Gedächtniß rief. Aber alle Kreuze

*) In der kaiserlichen Armee trugen sämtliche Unteroffiziere als Zeichen ihrer Würde einen Rohrstock mit silbernem Knopf. Diese „Auszeichnung“ derselben wurde bis in die neueste Zeit beibehalten und verworfen erst nach dem Arteege von 1859.

die er danken Wange schenken heben einer daten großen M jene N so zu be geharr immer sei ihm Er fle begab um Kr und sei ziehen. war na der Ho zuvor Sand traf sie bei ihre werke, verwor Schred daß J ganzen getomm ohne K enth auf's h sie dem ihres nige m konnte den Fe Josef ihre habe, i sicht, i Kaufe von i mit der zeitig hinweg der Er komm die G Zusam Rutsch Gedan in Be mittelb ihr w aus K mdalte sie sich lehrte hierüb zu den

1) den r hantlich gantlich oberfläch beim ge

die er jetzt empfand, alle Thränen, die ihm beim Gedanken an seinen Vater und seine Braut über die Wangen flossen, konnten das Geschehene nicht ungeschehen machen. Mit den Andern mußte er sich erheben, in Reih' und Glied treten und unter dem Geleite einer von einem Offizier befehligten Abtheilung Soldaten ging es zum Thor hinaus, langsam fort auf der großen Heerstraße, dem schwäbischen Kreise** zu.

Mit wachsender Unruhe hatte der alte Hamm jene Nacht durchwacht und der Heimkehr seines sonst so zuverlässigen, in keiner Weise ausschweifenden Sohnes geharrt; als es aber Morgen wurde und Josef noch immer ausblieb, da fing der Alte an zu fürchten, es sei ihm ein Unfall oder gar ein Unglück zugestoßen.

Er kleidete sich an und begab sich nach der Stadt, um Rundschau über ihn und seinen Verbleib einzuziehen. Sein erster Gang war natürlich zu Biese, mit der Josef am Nachmittage zuvor beim Feste auf dem „Sand“ gewesen war. Er traf sie frisch und fröhlich bei ihrem gewohnten Tagewerke, aber ihre Heiterkeit verwandelte sich in jähen Schreck, als sie vernahm, daß Josef während der ganzen Nacht nicht heimgekommen und sein Vater ohne Kenntniß seines Aufenthalts sei. Selbst auf's höchste besorgt, theilte sie dem bekümmerten Vater ihres Verlobten das Wenige mit, was sie mittheilen konnte: daß sie frühzeitig den Festplatz verlassen und Josef sie bis zum Hause ihrer Herrin begleitet

habe, worauf er in der Absicht, sich gleichfalls nach Hause zu begeben, Abschied von ihr genommen und mit dem Versprechen, heute zeitig wiederzukommen, hinweggegangen sei. Bei der Erzählung dieser Vorkommnisse kam ihr plötzlich die Erinnerung an das Zusammenreffen mit dem

Kutscher Johann und — unwillkürlich kam ihr der Gedanke, daß das Verschwinden Josefs mit diesem in Verbindung stehen müsse. Zwar sagte sie sich unmittelbar nachher selbst, daß diese Begegnung mit dem ihr widerwärtigen Menschen an und für sich durchaus bedeutungslos gewesen und daß ihr Verdacht möglicherweise unbegründet sei, aber gleichwohl konnte sie sich dieses Gedankens nicht mehr ent schlagen — er kehrte wieder und immer wieder. Um Gewißheit hierüber zu erlangen, entschloß sie sich deshalb endlich zu dem einzigen, einen Erfolg versprechenden Schritte:

** Deutschland war seit 1512 in zehn Kreise eingetheilt, nämlich 1) den östreichischen, 2) den bairischen, 3) den schwäbischen 4) den fränkischen, 5) den oberheinischen, 6) den kurheinischen, 7) den burgundischen, 8) den westphälischen, 9) den niederländischen und 10) den oberländischen Kreis. — Der kurheinische Kreis, zu welchem Mannheim gehörte, grenzte östlich an den schwäbischen.

Johann aufzusuchen und zu fragen, ob er Etwas von Josef wisse.

Gilgigt, während der alte Hamm im Hausflur zurückblieb, ging sie nach dem Stalle, wo Johann — wie sie wußte — mit Warten der Pferde beschäftigt war. Ein Blick hämischer Freude zuckte über sein Gesicht, als sie bei ihm eintrat.

„Si sieh' da, Jungfer Biese,“ rief er, seine Arbeit unterbrechend aus, „Ihr kommt zu mir? das ist ja schier ein Wunder zu nennen, denn die schöne Jungfer mied mich ja stets, als ob ich — trotz meiner ihr bekannten Zuneigung — der leidhaftige Gottseibeiuns wäre. Was verschafft mir denn die unerhoffte Ehre!“

Der gesuchte scherzhafte Ton, in welchem Johann zu ihr sprach, war Biese — zumal in ihrer jetzigen Stimmung — höchst unangenehm. Aber sie überwand ihren Widerwillen und nur darauf bedacht, ihren mit ihrem Besuche verbundenen Zweck zu erreichen, erwiderte sie mit aller Würde und Ruhe, die ihr zu Gebote stand: „Weßhalb ich niemals hierher kam, das wißt Ihr auch ohne nähere Erklärung meiner Gründe. Ich wäre sicher auch jetzt nicht zu Euch gekommen, wenn mich nicht die Angst und die Sorge um — meinen Bräutigam hierher triebe, der seit gestern Abend verschwunden ist!“

„Was — Josef verschwunden?!“ rief Johann mit gutgespieltem Erstaunen, denn er kannte den Erfolg seiner an dem unglücklichen begangenen Schlichtigkeit ganz genau. „Si, was mag ihm denn begegnet sein? Ich sah ihn doch noch vergnügt auf dem „Sand“ — in Eurer Gesellschaft!“

„In meiner Gesellschaft?“ wiederholte Biese, ihn scharf anblickend. — „Sah Ihr ihn — in keiner andern mehr? — Später, meine ich!“

„Später?“ sagte Johann, lachend den Kopf schüttelnd. „Ja, wenn ich mich darauf besinnen könnte — ich war etwas angetrunken gestern — der Wein — Ihr wißt, ich bin ihn nicht gewohnt —“

„Ich beschwöre Euch, Johann,“ unterbrach ihn Biese mit bittend erhobenen Händen, „sucht Euch zu erinnern — saht Ihr Josef noch — und wo?“

Johann fuhr sich mit der Hand über die Stirne, als falle es ihm schwer, seine Erinnerung zu sammeln. „Wartet doch“ — sagte er endlich — „es ist mir wirklich, als ob — ich ihn — — nochmals gesehen hätte —“

„Wo — wo?!“ rief Biese. „Ich meine“ — entgegnete Johann nachdenklich — „mit Sicherheit kann ich's gar nicht sagen — aber ich



Das über den unglücklichen Mann hereingebrochene Unglück war zu groß, ohnmächtig drach er zusammen.

glaube, ihn gesehen zu haben — ja, ja, jetzt erinnere ich mich genau: ich sah ihn vor einem Wirthschaftszelte, an einem Tisch — bei Soldaten, mit welchen er trank und — spielte!"

"Spielte?!" schrie Diefse auf. "Mit Soldaten?!"

"Ja, ja — er würfelte mit ihnen und — verlor," fuhr Johann fort, als ob ihm diese Erinnerungen alle jetzt erst kämen — "er verlor Alles, was er hatte —"

"Allmächtiger Gott — und dann?!"

"Und dann?"

"Ja — was geschah weiter mit ihm?"

"Das — ja wahrhaftig, das — weiß ich nicht mehr!" entgegnete Johann, vorsichtig bemüht, sich bei der ganzen Angelegenheit als gänzlich unbetheiligt hinzustellen. "Ich war — wie gesagt — zu sehr betrunken. Aber wißt Ihr was, schöne Jungfer? Ich will Euch auf den "Sand" und zu dem Wirthschaftszelte, wo Josef gestern war, hinführen, vielleicht schläft er dort noch seinen Rausch aus, andernfalls aber kann der Wirth sicher sagen, was aus Josef geworden ist!"

Diefse war — wie sehr es ihr auch widerstrebte, an Johanns Seite über die Straße zu gehen — zu dem Gange bereit und wenige Minuten später befanden sie sich in dem Zelte, wo noch alles drunter und drüber lag, in berebt sprechender Weise Zeugniß gebend von dem Bechgelage, welches hier bis tief in die Nacht hinein stattgehabt hatte. Der Wirth wurde herbeigerufen und — jetzt erfuhr die arme Diefse Alles, was sich mit Josef begeben hatte: daß er, nachdem er all' sein Geld verspielt, sich zur kaiserlichen Armee habe anwerben lassen und in erster Morgenfrühe bereits den Marsch zu seinem in Böhmen stehenden Regimente angetreten habe.

Das Herz krampfte sich der trostlosen Braut zusammen, als sie stückweise die Vorgänge erfuhr, die ihr ganzes Lebensglück zerstörten für immer — denn fünf Jahre waren eine lange Zeit und Josefs Heimkehr nach Ablauf dieser Frist wohl kaum zu erwarten. Wankenden Schrittes verließ sie das Zelt wieder und kehrte heim zu dem ängstlich harrenden Vater Josefs, um ihm mitzutheilen, was sie ihm leider nicht vorenthalten konnte. In möglichst schonender Weise brachte sie ihm Alles, was ihr der Wirth gesagt hatte, nach und nach bei; aber so vorsichtig sie auch dabei zu Werke ging, das so plötzlich über den alten, nun ganz allein stehenden Mann hereingebrochene Unglück war zu groß und zu schwer, als daß er ganz ohne Nachtheil für seine Gesundheit es ertragen hätte. Ohnmächtig brach er zusammen, und als er nach geraumer Zeit, Dank der Bemühungen eines rasch herbeigeholten Arztes, zum Bewußtsein wieder erwachte, war, da war seine ganze linke Seite gelähmt: er hatte einen Schlaganfall erlitten.

Dies war eine Quelle neuen Unglücks für die arme Diefse, aber es war ihr vollkommen klar, was zu thun nun ihre nächste Pflicht sei. Mit Genehmigung ihrer gütigen Herrin, der sie die unheilvolle Wendung ihres Schicksals unter strömenden Thränen vorgetragen hatte, trat sie sofort aus ihrem Dienste und bezog Josefs seitheriges Stübchen in der Hütte Hamm's, um sich ganz der Pflege des hilflosen Greises zu widmen, für ihn zu arbeiten und ihm nach Kräften die verlorene Stütze seines Alters zu ersetzen.

Und der Himmel segnete ihr edles Werk. Unter ihrer liebenden Hand genas der alte Hamm bald so weit, daß er seinem Gewerbe wieder nachgehen konnte. Die mit ihrer Beihülfe gefangenen Fische — sie verstand ebenfalls trefflich das Ruder zu führen und Rehe

zu stellen — verkaufte sie sodann auf dem Markte zugleich mit dem prächtigen Garn, welches sie mit emsigem Fleiße jeweils in den Abendstunden spann, und den herrlichen Rosen, welche sie in dem kleinen, die Hütte umgebenden Garten züchtete. So mußte das wadere Mädchen mit Gottes Hilfe Sorge und Noth von der Fischerhütte ferne zu halten; der Frohsinn aber wollte in derselben nicht wieder Einkehr halten, denn viele im Stillen um Josef geweinete Thränen flossen dajelbst — Thränen der Liebe, der Sehnsucht und der Sorge. —

So verging ein volles Jahr, ohne daß eine Kunde von dem Verschollenen eingetroffen wäre — allerdings wie sich später herausstellte, wider dessen Willen und Willen, denn von seinem ersten Standquartier an hatte er die zehn Goldgulden Diefse's nebst einem räuberischen, von einem schreibkundigen Kameraden in feinen Namen geschriebenen Briefe an seinen Vater abgejendet oder vielmehr abzusetzen beabsichtigt, der Schurke von Unteroffizier aber, dem Josef in seiner Herzens-einfalt das Päckchen zur Besorgung durch einen "zuverlässigen Boten" übergeben hatte, vereitelte diese lobenswerthe Absicht, denn er unterließ ganz einfach — wie er vielleicht in ähnlichen Fällen auch schon öfters gethan hatte — das ihm anvertraute Geldpaket. So blieben der alte Hamm und Diefse ohne jegliche Nachricht von Josef. Auch in ihren Verhältnissen trat keine Veränderung ein. In der ersten Zeit freilich hoffte der Kutscher Johann eine solche zu — seinen eigenen Gunsten herbeizuführen und Diefse's Jawort für sein wieder erneuerten Liebesbewerbungen erhalten zu können. Aber er mußte bald erfahren, daß er keine Aussicht habe, jemals Diefse's Zuneigung zu gewinnen. Er sagte ihm nämlich in's Geheiß, daß sie ihn verabscheue — denn sie halte ihn für den Verfäherer Josefs in Trunk und Spiel und behalt für seinen Verderber. Mit scheuem, seine Schuld nur allzu deutlich verrathendem Schweigen war Johann darauf von ihr geschieden und — seither hatte sie Ruhe vor ihm.

Vier weitere Jahre entschwanden — vier denkwürdige, für die Pfalz und ihren Fürsten höchst schwer unheilvolle Jahre. Große, weltgeschichtliche Ereignisse hatten sich während derselben vollzogen. Kurfürst Friedrich V. war im Jahre 1619 als Haupt der protestantischen Union von den in ihren Religionsfreiheit verletzten Böhmen, nachdem sie sich von der Herrschaft des Kaisers Mathias losgesagt, zu ihrem König gewählt worden. Aber die Krone, welche der erst dreundzwanzig Jahre zählende Fürst nur mit Widerstreben angenommen hatte, ward bald für ihn zur Dornkrone. Zu schwach, um sie gegen den Kaiser zu behaupten, ward er am 8. November 1620 in der Schlacht am "Weißen Berge" bei Prag von Tilly, dem berühmten Obergeneral der katholischen "heiligen Liga", geschlagen und zur Flucht nach Holland genöthigt. In der Pfalz aber, das Erbland des "Winterkönigs" — wie Friedrich wegen seiner nur zwei Wintermonate andauernden Königsherrschaft genannt ward — wurde bald nachher der Schauplatz des entsetzlichen, unser deutsches Vaterland durch dreißig lange Jahre verwüstenden Krieges. Dem unbedeutenden Waffenerfolge, welchen die vereinigten protestantischen Heerführer, Marquis Georg Friedrich von Baden-Durlach und Graf Ernst von Mansfeld über Tilly bei Wiesloch davongetragen hatten, folgte kaum eine Woche später, am 6. Mai 1622, des letzteren entscheidender Sieg bei Wimpfen über den Markgrafen und ebenso am 20. Juni bei Hohenlohe über den kühnen Herzog Christian von Braunschweig. Böllia unvertheidigt lag hierauf die Pfalz vor Tilly

er besetzte sie und wahrhaft grauenhaft hausten nun seine und des spanischen Feldherrn Spinola Soldaten in dem schönen und reichen Lande. Schrecken ging ihnen voraus, Mord, Plünderung, und Verheerung blieb hinter ihnen zurück. Heidelberg ward von Tilly erkürrt und unaufhaltfam wälzten sich jetzt die feindlichen Schaaren dem Rheine zu.

Dies war der Stand der Dinge in den ersten Septembertagen des Jahres 1622 und mit dem Muthe der Verzweiflung sahen die Mannheimer den kommenden Ereignissen entgegen, denn ihrer Stadt galt vor- ausichtlich jetzt der nächste Angriff Tilly's. Die Befestigungswerke waren unfertig und schwach, die Zahl der Besatzungstruppen nur gering; gleichwohl dachte aber Niemand an Uebergabe der Stadt ohne Kampf, Alles — Bürgerschaft wie Militär — war vielmehr zur Vertheidigung der Stadt bis zum letzten Blutstropfen entschlossen. Tag und Nacht wurde an der Verstärkung der Festungswerke gearbeitet und wer eine Waffe tragen konnte, trat in die Reihen der rasch gebildeten und stetig anwachsenden „Bürgertruppen“, denn aus näherer und fernerer Umgebung der Stadt flüchteten die Bewohner des unglücklichen Landes mit ihrer besten Habe hinter die schutzverheißenden Mauern der Festung und ergriffen die Waffen zu ihrer Vertheidigung.

Zu den Wenigen, die hierin eine Ausnahme machten und nicht nach der Stadt flüchteten, gehörten der Fischer Hamm und Biese. Der alte Mann weigerte sich standhaft, sein

Eigenthum zu verlassen und Schutz da zu suchen, wo seiner Ansicht nach auf die Dauer doch keiner gewährt werden konnte. „Hat das feste Heidelberg dem gewaltigen Tilly nicht widerstehen können“ — sagte er zu Biese — „so wird das schwache Mannheim noch viel weniger hiezu geeignet sein. Besser also ist's, wir bleiben, wo wir sind.“

Biese war ganz damit einverstanden. „Wir sind überall in der Hand des Herrn“ — erwiderte sie — „und können nicht mehr verlieren, als das Leben. Dieses aber hat, seit Josef fort ist, weder für Euch noch für mich allzugroßen Werth. Deßhalb, Vater, thue ich, was Ihr thut: ich theile mit Euch jede Noth und Gefahr und gehe — wenn es Gottes Wille so ist, — mit Euch in den Tod!“

So kam es, daß Hamm und Biese furchtlos in ihrem Häuschen am Neckarstrande verblieben und ihrem Gewerbe oblagen, wie alle die Zeit her in den Tagen des tiefsten Friedens. Da eines Morgens, noch vor Sonnenaufgang — es war der 26. September — wurden beide aus ihrem ruhigen Schlummer geweckt durch mehr u. mehr sich nähernden Lärm: Wagengerassel,

Rosswiehern, Trompetenklänge und Kommandorufe drangen an ihr Ohr. Ruhig traten sie vor ihre Hütte: ringsum mimmelte es mit Soldaten — Tilly hatte während der Nacht die Stadt eingeschlossen.

Die sogenannte „Cernirungslinie“ erstreckte sich in einem flachen Bogen vom Rhein nach beiden Neckar- ufern, vorerst noch in einer solchen Entfernung von dem Fischerhäuschen, daß die beiden einsamen Bewohner desselben während der ersten Stunden des nunmehr beginnenden Tages gänzlich unentdeckt blieben. Bald aber nahte ein „Fähnlein“ Fußvoll, welches zur Erkundigung des Terrains vorwärts drang; fast mit Stauern gewahrte jetzt die sich vorschiebende Mannschaft die sorglos in ihrem Eigenthum verbliebenen Fischerleute. Sie wurden erariffen und vor den das Fähnlein kommandierenden Offizier geführt. Dieser, ein schon älterer, gutmüthig aussehender Hauptmann, vernahm kopfschüttelnd den Entschluß der Leute, während der bevorstehenden Schreckenstage der Belagerung in ihrem Häuschen auszuharren zu wollen. „Meinet- halben bleibt“ —

sagte er lachend — „aber ich fürchte, es wird Euch ein wenig warm in Euerem Neste werden, wenn erst die glühenden Kugeln fliegen. Uebrigens“ — fügte er wieder ernst werdend bei — „könnt Ihr von Glück sagen, Alter, daß gerade unser Regiment hier am Neckar steht. Bei manchem anderen in der Armee ging es Euch, wenn nicht an's Leben, doch an den Leib — wenigstens Euren jungen, hübschen Mädel da. Von uns aber habt ihr



„Josef! Schrie Biese auf bei seinem Anblick.

nichts zu besorgen, denn unser Oberst von Falkenstein — Gott erhalte ihn — hält streng auf Mannszucht und straft jede an friedlichen Bürgern verübte Gewaltthat. Deßhalb mögt Ihr ruhig in Euerem Häuschen verbleiben, so lange Ihr's darin aushaltet!“

Nach diesen Worten entließ er die beiden Verhafteten wieder und gab Befehl zum Rückmarsch, denn seine Aufgabe war erfüllt und gerade in diesem Augenblicke wurden die sich nahenden Feinde auf den Wällen der Stadt bemerkt und demgemäß mit den dafelbst aufgestellten Geschützen beschossen. Der Hauptmann mußte deßhalb darauf verzichten, noch weiter vorzudringen und zog sich wiederum in seine frühere, weiter rückwärts gelegene gedeckte Stellung zurück.

Bald nachher ward das Feuer gegen die unglückliche Stadt auf der ganzen Cernirungslinie eröffnet. Lebhaft wurde es von den Wällen erwidert und häufig

*) Die Bezeichnung „Fähnlein“ entspricht der heutigen „Kompanie“. Ein Regiment bestand aus 10, 12 und sogar 16 solcher Abtheilungen, deren jede ihre eigene Fahne hatte, woher der Name „Fähnlein“ für sie entstand.

genug schlugen die schweren, nach den Belagerern geschleuderten Stüpfugeln in unmittelbarer Nähe der Fischerhütte ein. Wie durch ein Wunder aber blieb diese und ihre Bewohner selbst mitten in diesem von zwei Seiten sich kreuzenden Hagel von Geschossen völlig unversehrt; es war, als ob Gott selbst seine schützende Hand über sie gehalten hätte.

Erst spät am Abend verstummte der Donner der Geschütze, um in der Frühe des folgenden Morgens auf's Neue zu beginnen. Aber die von Tilly erhoffte Uebergabe der Stadt wurde auch an diesem zweiten Tage, wie an mehreren anderen nachfolgenden nicht erreicht. Der ligistische Feldherr mußte deshalb seinen Angriffsplan ändern und das Feuer seiner Geschütze, das bisher zumeist der Stadt zum Zwecke der Brandstiftung gegolten hatte, nunmehr zur Vorbereitung für den Sturmangriff direkt auf den Wall und die daselbst aufgestellten Feldschlangen und Kartausen richten. Aber auch jetzt noch ward es stets kräftig erwidert. Erst am Abend des 7. Oktober verstummten allmählig die meisten der auf den zererschossenen und demolirten Wällen aufgestellten schweren Geschütze; nur an einzelnen Punkten ward das Feuer noch in größeren Zwischenräumen und zwar nur mehr aus Geschützen kleineren Kalibers, aus Falken und Falkonets, erwidert.

Jetzt hielt Tilly den Zeitpunkt für gekommen, sich der Stadt mit stürmender Hand zu bemächtigen und er befaß daher auf den folgenden Morgen den Sturmangriff auf der ganzen östlichen Linie.

Mit bangendem Herzen — weniger seines eigenen Schicksals, als des furchtbaren Loses seiner theuern Vaterstadt wegen — hatte Hamm diesem unausbleiblichen Zeitpunkt entgegengesehen. Gott hatte ihn und Diefse wie am ersten Tage der Beschießung, so auch in der nachfolgenden gefährlichen Zeit wunderbar erhalten. Sein Häuslein zwar war wiederholt von Geschossen getroffen worden und einmal hatte sogar eine von den Belagerern geschleuderte glühende Kugel in dasselbe eingeschlagen und das alte Holzwerk entzündet, den vereinten Kräften der beiden Bewohner war es jedoch gelungen, den beginnenden Brand im Keime zu erstickern und so die drohende Gefahr abzuwenden. Aber für wie lange wohl? Was stand dem Häuschen und dem unglücklichen Mannheim wohl noch bevor?

Die Sonne des 8. Oktober 1622 war noch nicht aufgegangen, als es bereits lebhaft wurde im Heerlager Tilly's. Reife, mit möglichster Vermeidung von Geräusch, rückten die zum Sturme auf die Stadthore und Mauerbrechen bestimmten Regimenter vor und lagerten sich bei noch völliger Dunkelheit in kurzer Entfernung vor dem zum größten Theile demolirten Walle in dichten Kolonnen auf dem weichen Wiesenlande. Am rechten Flügel der Angriffsfront, hart am linken Neckarufer, befand sich das von Oberst von Falkenstein befehligte Regiment und der Zufall wollte es, daß der alte Hauptmann, welcher am ersten Tage der Belagerung so human gegen Hamm und Diefse sich benommen hatte, auch jetzt wieder dicht bei der Fischerhütte vorüberkam. „Wie, Alter, lebt Ihr noch mit Eurem Mädel?“ sagte er im Vorübergehen, offenbar verwundert, die unter der Thüre ihres Häuschens stehenden Bewohner desselben noch lebend und unverletzt hier zu finden. „Na, Ihr könnt von Glück sagen“ — fügte er bei — „und wenn Ihr auch heute am Leben bleibet, werdet Ihr alle Ursache haben, Gott zu danken, denn der Tag wird heiß werden und mancher von uns wohl die Nacht nicht schauen!“

Er hatte ein prophetisches Wort gesprochen, denn als halb nachher das Signal zum Sturme gegeben

wurde und die Kolonnen vorwärts drangen, da wurden sie von den wachsamern Bürgern mit einem mörderischen Feuer von den Wällen empfangen, das ganze Reihen der Anstürmenden niederlegte. Einer der Ersten, der tödtlich getroffen in's Gras sank, war der wackere Hauptmann selbst. Fast unmittelbar nach ihm aber ward auch Oberst von Falkenstein, der zu Fuß sein Regiment gegen eine Bresche vorführte, zu Boden geschmettert. Zwei Soldaten rafften ihn von der Erde auf und trugen ihn aus dem Getümmel rückwärts nach einem mehr gesicherten Orte. Als solchen sahen sie natürlich das einzige, wenn auch schwer zererschossene Häuschen in der ganzen Umgebung, Hamm's Hütte an. Dahin trugen die Treuen ihren geliebten, bewußtlosen Führer. Hamm ließ ihn auf sein eigenes Bett niederlegen und war gerade im Begriff, mit Diefse's Hilfe den schweren Reifstiefel von dem blutüberströmten Bein des Verwundeten zu schneiden, als plötzlich ein bärtiger Kriegsmann von riesiger Gestalt durch die offenstehende Thüre in's Stübchen stürzte und — „Josef!“ schrie Diefse auf bei seinem Anblick und „Du — du bist's, mein Sohn — mein geliebter Sohn?“ rief der alte Hamm — „o mein Gott, mein Gott!“

„Ja, ich bin's!“ entgegnete der so unverhofft Heimgekehrte. „Ich bin — Euer reuiger Josef! O Vater — Diefse, könnt Ihr mir verzeihen! — Nein, nicht jetzt!“ wehrte er sodann die beiden ab, die sich statt aller Antwort in seine Arme stürzen wollten — „nicht jetzt laßt mir das Glück Eurer Verzeihung zu theil werden, erst helft mir diesen Verwundeten retten: er ist mein Herr, mein geliebter theurer Herr!“

Mit diesen Worten warf sich der treue Diener an dem Bette des noch immer Bewußtlosen nieder und suchte vor Allem das rinnende Blut zu stillen. Der alte Hamm und Diefse standen ihm hierin treulich bei und endlich wurden ihre vereinten Bemühungen von Erfolg gekrönt: der Oberst schlug die Augen auf und verlangte mit schwacher Stimme zu trinken.

Diefse flog hinweg und kehrte schleunigst mit einem Glase frischgeschöpften Wassers wieder. Der Verwundete trank in gierigen Zügen und richtete sodann seinen Blick auf die sein Bett umstehenden Personen. „Du hier, mein treuer Josef?“ sagte er matt lächelnd. „Und wer — sind diese Leute?“

„Mein Vater, gnädiger Herr,“ erwiderte Josef, „und — meine Diefse, von der ich Euch so oft erzählt — daß ich sie verließ und — die mir doch verzieh!“

„O Josef — liebster Josef!“ schluchzte Diefse. Mehr zu sprechen war sie unfähig.

Der Oberst aber bot ihr und dem alten Hamm die Hand. „Dank — dank Euch!“ dann verließ ihn das Bewußtsein wieder.

Als er nach geraumer Zeit abermals zu sich kam, lag er entkleidet in des alten Hamm mit frischem Binnendecktem Bette und wohlverbunden von der Hand des von Josef herbeigeholten und noch anwesenden Regiments-Feldscheers. Er fühlte sich etwas kräftiger und wünschte nun vor Allem Mittheilungen über den Ausgang des Kampfes. Der Feldscheer berichtete ihm demzufolge, daß die Stadt nach heftigstem Widerstande gefallen sei.

Des verwundeten Helden Augen leuchteten auf. „Gut — gut!“ sprach er befriedigt. Fast unmittelbar daran aber knüpfte er die in besorgtem Tone gestellte Frage: „Und — welches ist das Schicksal der Stadt?“

Der Arzt suchte die Achseln. Das gewöhnliche —

da wurden
m mörde
das ganze
der Ersten,
er wackere
ihm aber
Fuß sein
Boden ge
Bein zer
der Erde
wärts nach
sahen sie
erschossene
a's Hüfte
ebten, be
n eigenes
griff, mit
dem blut
eiden, als
er Gestalt
n stürzte
n Unbild
geliebter
ott, mein

unverhofft
Josef! O
— Nein,
die sich
ollten —
hung zu
n retten:
er!
niener an
ber und
en. Der
ulisch bei
gen von
auf und
it einem
Verwun
n seinen
n. „Du
o. „Und
e Josef,
erzählt
berzieh!“
e Biese.

Hamm
ihn das
ich kam,
frischem
von der
nwesen-
as kräf-
en über
richtete
Wider-
en auf.
mittelbar
gestellte
Stadt?“
liche —

wohlverdiente erwiederte er. „Die Stadt steht in Flammen — die Einwohner werden niedergemacht!“

Der Oberst machte eine Bewegung des Unmuths. Die Unglücklichen! sprach er. Sie büßen schwer für ihre treue Anhänglichkeit an ihren Fürsten und ihre Tapferkeit hätte wohl ein besseres Loos verdient!“

Der Feldscheer gab keine Antwort auf die Humanitäts-Schreien seines Vorgesetzten und hielt für besser, ihn bei der Schwere seiner Verwundung nicht durch Widerspruch zu reizen. Er packte sein Verbandzeug zusammen und ging hinweg, um anderen Verwundeten Beistand zu leisten.

Vor der Thüre trat Biese zum ihm heran. „Mit Verlaub, Herr“ — sprach sie leise — „wird der Verwundete am Leben bleiben?“

Der Feldscheer machte eine Geberde des Zweifels. „Unter guter Pflege — vielleicht!“ erwiederte er.

„O, an der soll's ihm gewiß nicht fehlen!“ rief sie mit leuchtenden Augen. „Josef und ich werden thun, was nur möglich ist!“

Der Feldscheer eilte hinweg. Biese aber theilte sich von der Stunde an mit Josef in der Pflege und Wartung des schwer Leidenden. Jeden Wunsch, den sie ihm an den Augen absehen konnten, erfüllten sie. Sie strichen jede Falte seines Lagers glatt, kühlten, als das Wundfieber sich einstellte, seine brennende Stirne und die Wunde selbst durch Wasser-Umschläge, erquickten ihn durch erfrischendes Getränk und reichten ihm, um ihn bei Kräften zu erhalten, stärkende Nahrung, zumeist Fische, welche der alte Hamm im Nedar gefangen hatte. Kurz sie pflegten ihn und sorgten für ihn mit der unermüdblichsten Liebe und Treue — aber gleichwohl gelang ihnen die sehnlichst erhoffte Rettung des edlen Herrn nicht. Der Brand kam an die Wunde und von diesem Augenblick an war jede menschliche Hilfe vergeblich.

Gesagt sah der tapfere Soldat seinem Ende entgegen und als er es herannahen fühlte, reichte er den weinend um sein Schmerzenslager Versammelten die Hand und dankte ihnen mit herzlichen Worten für die erwiesene liebevolle Pflege und Sorgfalt. „Es ist mir ein Herzensbedürfnis,“ fuhr er sodann fort, „meinem Dank einen bleibenden Ausdruck zu geben. Deßhalb habe ich Dich, Josef, der Du mir immer ein braver und treuer Diener warst, und Dich, Biese, die ihm an Herzengüte gleich und seiner vollkommen würdig ist, zu meinen Erben eingesetzt: werdet ein Paar und bewahret mir auch im Tode ein freundliches Andenken!“

Mit diesen Worten übergab er ihnen, die schluchzend an seinem Bette knieten und seine Hände mit Thränen und Küffen bedeckten, eine seinen letzten Willen enthaltende Brieftasche. Dann legte er sich zurück und mit einem Lächeln auf den Lippen verschied er.

Der alte Hamm, Josef und Biese beweinten ihn aus aufrichtigem Herzen. Dem im Testamente des Obersten ausgesprochenen Wunsche zufolge begruben sie ihn mit Zustimmung und auf Anordnung des neuen Regimentskommandanten in dem kleinen, an die Fischerhütte angrenzenden Garten, und zwar mit allen den Feierlichkeiten, mit welchen gefallene Krieger geehrt zu werden pflegen, in Gegenwart des gesammten Regiments, das in dem Hingeschiedenen einen wahrhaft edlen Führer, einen väterlichen Freund betrauerte.

Josef und Biese wurden anstandslos in die

Erbschaft des Obersten eingesetzt. Da des Ersteren Dienstzeit bereits um war, so blieb er fortan wieder in Mannheim, das sich allmählig wieder aus der Asche erhob. Er heirathete seine treue Biese und bezog mit ihr und seinem alten Vater das an Stelle der zerschossenen Fischerhütte neuaufgebaute, beträchtlich vergrößerte Wohnhaus.

Auf das Grab des edlen Wohlthäters pflanzte das dankbare Paar eine Trauerweide und besetzte es mit den schönsten Rosen, die bald die ganze Ruhestätte überwucherten. Die Kinder und Kindeskinde Josefs und Biese's vergrößerten Wohnhaus und Garten noch mehr, erwarben das Recht zum Betreiben einer Wirtschaft und benannten dieselbe nach den massenhaft auf dem stets pietätvoll gepflegten Grabhügel des Obersten und im ganzen Garten blühenden Rosen „Zum Rosengarten.“

Bis etwa in die Mitte unseres Jahrhunderts existirte der vielbesuchte Wirtschaftsgarten mit seinem alterthümlichen Wohnhaus. Dann ward das etwas baufällig gewordene Gebäude abgebrochen, der Garten größtentheils geobnet und für Zwecke der Industrie hergerichtet.

Der Industrie wird eben heutzutage Alles — auch der Sinn für die Pflege der Romantik geopfert.

Des Rheinl. Hausfreunds Bilder zu den deutschen Klassikern.



An r und an z
Und d'Jaga san nett;
An z und an r
Aba tang'n thuns nip!

Allesheim.

Sein Geld will er haben!

Eine Geschichte aus Alt-Oesterreich von P. A. Rosegger.

An einem nebelgrauen Märztag war's, im Jahre des Heiles 1811. Der Stockbattner wirkte in seiner Geräthehütte umber und besserte Pflug und Egge aus, denn es kam die Zeit zum Aekern. Der Stockbattner war ein noch junger Mann, der die Tabakspfeife, wenn das Feuer ausgegangen war, nicht noch im Munde baumeln ließ, sondern sie weglegte und sich nicht sobald Zeit nahm, sie wieder anzuzünden. Er hatte vor Kurzem erst den Bauernhof übernehmen müssen: sein rüstiger Bruder war zu einem Nachbarn als Knecht gezogen, um sich Geld zu verdienen, sein altes mühseliges Elternpaar war bis zum letzten Ende im Hause geblieben — also hieß es jetzt tapfer anschieben, um die Wirthschaft zur Noth im Gang zu halten.

Dem Pfluge fehlte ein Soch, er stemmte es ein; dem Rade mangelte ein Keisen, er schlug ihn an; der Egge gingen ellihe Zähne aus, er setzte sie ein — der ungeschicktesten war er keiner, gab es Schmiede- oder Wagner- oder Zimmermannsarbeit, er wußte anzugreifen und nachzuhelfen. Natürlich, wenn wir die auf dem Hof liegenden Schulden tilgen sollen, wenn wir die Gebäude ausstücken u. die Grundstücke in bessere Tragfähigkeit bringen, wenn wir am Ende gar etwa noch heirathen wollen, da muß man wohl überall nach dem Rechten sehen und Bescheid wissen.

„Mir scheint, Du hast mit dem Werkzeug Dein G'frödt,“ redete den Bauern Jemand an. Er schaute von seiner gebückten Stellung auf, es stand sein Bruder Jodok hinter ihm. „Ah, Du bist es,“ lachte der Stockbattner, „hab' mir schon nicht denken können, wer heut' dahersteigen kommt. Ja freilich hab' ich mein G'frödt; es ist hübsch Alles zerlempert um und um und wenn das Werkzeug nichts nuß ist, wird die Arbeit auch nichts nuß. Weißt eh, wie's geht.“

„Wenigstens ist jetzt Alles Dein,“ sagte der Jodok. „Wäre schon recht, wenn ich erst einmal die Schulden weggezahlt hätte. Willst nicht ein bißel in die Stuben hineingehen und abrasten, Bruder? Mit einem Glasel Schnaps kann ich Dir aufwarten. Sonst bring' ich halt nichts für. Wenn die Hauswirthin fehlt, weißt eh.“

„Schnaps mag ich alleweil,“ beschied der Jodok und sie gingen in's Haus, wo der Bauer den Bruder mit Zweifelsbranntwein und Schwarzbrot bewirthete. Der Jodok schnitt sich vom Brodlaib ein großes Stück ab, machte in diesem dann mit seinem Taschenmesser mehrere Querschnitte, um es solchergestalt brockenweise in den Mund stecken zu können.

„Hast kein' Speck dazu?“ fragte er. „Der Tausend ja, Speck, ei freilich! Bin wohl ein schlechter Hauswirth, ich, daß ich nicht daran denk' Mußt mir schon nicht für Uebel halten.“ Damit beeilte sich der Stockbattner, aus einem ruffigen Küchekasten das Gewünschte hervorzuholen. „Daß Dir's nun schmecken, Bruder, mich gefreut's. Weißt eh, daß es mich allemal gefreut.“

Und als der Bruder Jodok sich tapfer geacht hatte das Taschenmesser zullappte und den Mund mit der breiten Hand abwischte, piffte er dem Bauer ein Viebe in's Gesicht und sagte hierauf gemüthlich: „Weißt, warum ich da bin? Was glaubst?“

„Das Heimathshaus sucht der Mensch gern manningmal auf. Ist auch recht.“

„Haus, das Heimathshaus!“ lachte der Jodok. „Bin ja doch fremd, seit Du drauf sitzest.“

„Aber Bruder!“

„Bin ja hinausgebissen worden.“

„Aber Bruder Jodok! Du hättest ihn ja haben können der Hof, hast ihn nicht genommen, hab' halt ich mich müssen dran machen, daß er nicht in fremde Hände kommt. Weißt eh?“

„Ist gut,“ brummte der Jodok mit einer unwilligen Handbewegung. „Wir wollen nicht streiten werden. Ich bin nur da Bruder, um Dir zu sagen, daß ich mein Geld haben will.“

Der Stockbattner schaute ihm eine Weile forschend in's Gesicht. „Das wird doch nicht Dein Ernst sein?“

„Ich will mein Geld haben!“

„Wärst aber nicht geschickt, Bruder! Ja,

zu was brauchst es denn auf einmal?“

„Das ist mein' Sach'. Ich wart' nimmer zu.“

„Um Gotts Christi Willen, woher soll ich jetzt auf der Stell fünfshundert Gulden nehmen?“

„Fünfshundert achti, mein Vieber! Schenken thu' ich Dir keinen Kreuzer. Vieber einem weltfremden Menschen, wie Dir.“

„Und um mir das zu sagen, hast Dir die Gurgel mit Speck einschmier'n müssen?“

„Wenn Du mir das Stück Speck neidest — soll Dir vergütet werden.“

„Ah nicht so, nicht so, Bruder. Wer wird so was denken! Ist Dir wohl vergönnt. Nur mit der Forderung thu' mir noch ein bißel warten, ich bitt' Dich gar schön. Woher sollt' ich's nur nehmen? Die Ochsen sind noch nicht feist. Hafes verlaufen kann ich erst im Herbst, weißt eh. Die vielen schlechten Jahre her — in der Franzosenzeit. Die schreckbaren Abgaben alleweil, es ist hart haufen. Die Reich' von Vater und Mutter, die wir so schnell nacheinand' verloren haben, hat mir auch was gelöstet.“



„Ich will mein Geld haben!“ rief Jodok.

„Hau, soll ich, der arme Bauernknecht, die Alten auch noch in's Grab zahlen?“ Meinst?“

„Aber Jesses, wer redet denn von so was?“

„Wo ich eh gekürzt genug bin worden!“

Nach einem Weilschen versetzte der Stockbattner:

„Sei doch nicht gar so hart, Jodok. Ich will gern mit Dir tauschen, und ich will Dir nachwarten mit dem, was nachher ich von Dir zu kriegen hätt“

„Was nützt die Rederei!“ unterbrach der Jodok, „ich will mein Geld haben, in acht Tagen will ich's haben, sonst wirst sehen, was geschieht.“

Damit goß er noch ein Gläschen Schnaps in seine Gurgel, stand auf und ging fort.

Der Stockbattner trotzte wieder hinaus zu seinem Pflug und arbeitete gelassen wie vorher daran herum.

Am Abende aber, als es dunkel wurde und das Gefinde in der großen Stube herumsaß und auf das Nachtmahl wartete, welches eine alte Magd in der rauchigen Küche

zusammenhat, ging der Bauer hinab in den Thorhof. Im Vorhause dieses Hofes bei einem Kerzenlichte that die saubere Haustochter Mali Weinwand glätten. Die

übrigen Hausbewohner waren in Stuben, Kammern und Ställen zerstreut und kümmerten sich nicht drum,

daß der Stockbattner neben dem hügelnden Dirndl saß und mit ihm plauderte. Das geschah ja oft, daß die so plauderten und ist weiter auch kein Geheimniß, daß die Zwei zusammenhalten.

„Ja, so geht's,“ hatte der Stockbattner angefangen, „immer einmal ist es schwer Mensch sein.“

„Was hat's denn?“ fragte das Mädchen theilnehmend.

„Jetzt kann's erst sein, daß Alles miteinander nichts wird, was wir uns so fein ausgedacht haben allzwei. Weißt eh!“

Sie ließ das Bügeleisen stehen auf einem Fleck und schier zu lang. „Schrecken thust einen, Seppel!“ hauchte sie, da hatte das Binnen schon eine leicht verfertigte Stelle.

„Mein Bruder ist heut' bei mir gewesen.“

„Der Jodok?“

„Ja, der Jodok.“

„Ist's dem vielleicht nicht recht — unsertwegen?“

„Ah, davon hat er nichts gesagt. Sein Geld will er haben.“

„So gib ihm's.“

„Jesses, Mädel, wenn ich's nicht hab'. Ich müßt' rein ein Grundstück verkaufen, oder sonst was, aber der Stockbattnerhof hat nichts übrig, weißt eh, und hat ja nichts einen Werth.“

„Grundstück darfst kein's verkaufen und sonst auch nichts, wenn nichts übrig ist und nichts einen Werth hat.“

„Aber woher nehm' ich das Geld?“

„Ja, mein Dirndl, das weiß ich halt auch nicht.“

„Wenn er mir nur wenigstens bis Pfingsten warten thät, nachher hätt' ich vielleicht ein Paar Ochsen — kleden aber nichts.“

„So geh' schau, bitt' ihn halt noch einmal, daß er Dir bis Pfingsten warten thut; das Paar Ochsen, hilfst es nicht viel, so fleckt es ein bißel, und das Uebrige zahlst ihm im Herbst.“

„Und sonst —“ sagte der Stockbattner scheinbar zerstreut, „sonst kannst mir keinen Rath geben?“

„Wenn mein Vater was hätt', der wollt' Dir's gewiß gern leihen, aber er hat halt auch kein Paar-geld. Das Geld ist halt gar so viel rar.“

Mit solchem Bescheide stieg der Bauer wieder sachte hinan zu seinem Hof. Er dachte hin und er dachte her, was da zu machen wäre, aber es fiel ihm nichts ein.

Am nächsten Tage war Sonntag. Nach dem Gottesdienst lud der Stockbattner seinen Bruder Jodok ein auf eine Halbe Wein beim „Abler“. Der Bruder ließ sich nicht lange bitten, that dem Glase wader Bescheid und bemerkte noch, zu einem so guten Wein gehöre auch ein guter Rostbraten.

„Haben sollst ihn, Jodok!“ rief der Bauer und hieb ihm launig die Hand auf die Achsel. „G'freuen thut's mich, wann Du mir's nicht verschmäht. Wir sind unser zwei einzige Brüder, wir müssen schön zusammenhalten, gelt!“

„Ei freilich!“ meinte der Jodok und machte sich an den Braten.

Später beim Auseinandergehen, als der Stockbattner schon dachte: Gottlob, heut' sagt er nichts davon, hat sich's doch überlegt! — that der Jodok plötzlich noch einen Schritt zurück und sagte: „Nichtig, daß ich nicht vergeß, Stockbattner. Am fünfzehnten März muß ich nach Schirbach zum Notar von wegen meiner G'schrift. Wenn Du mir bis hin mein Geld nicht fürbringst, so übergeb' ich gleich auf Eins die ganze Schuld dem Notar.“

„Klagen gehen willst mich?“ fragte der Bauer. „Der Notar wird nicht viel Geschichten machen, der laßt Dich pfänden.“ Also der Jodok wendete sich wegs hin und der Stockbattner stand allein da mit einem langen Gesichte und bellagte fast noch mehr den Wein und den Rostbraten als die fünfshundert Gulden. Von diesen war er bloß neugierig, wie es der Notar angehen würde, ihrer habhaft zu werden.

Als der Bauer demnächst wieder mit der Mali plauderte, sagte er sehr leise: „Wir halten auch auf weiterhin noch zusamm', gelt, Dirndl?“

Sie schaute ihn an. „Wesweg sollten wir denn nicht zusammenhalten — wo wir uns doch versprochen haben!“

„Na ist recht. Ich hab' nur gemeint, weil's mit dem Heirathen nichts ist.“

„Du, sei so gut!“ beehrte die Thorhofertochter auf.

„Du kriegst leicht einen Andern . . .“ murmelte der Stockbattner betrübt.

„Ja, wart' a bißel, ich werd' ein' Andern nehmen!“

lachte sie laut auf, ohne daß ihr der Mund viel auseinanderging. „Ich will Deine Stockbattnerin werden, verstehst! Ich laß' mich nimmer abschütteln. Schau Du, das war' soad, ein ganzes Jahr gernhaben und nachher in's Wintel stellen wie einen Strohschneidstock wenn der Sommer kommt! Bübel, zum Auseinandergehen müssen zwei sein. Ich geh' nicht auseinander, daß Du's nur weißt!“

„Ja meinst Du, ich halt auch nicht? Aber wenn ich halt den Stockbattnerhof verkaufen muß! Den erst Besten verkaufen, bietet er was er will dafür. Weißt eh, mein Bruder gibt nicht nach.“

„Will der noch alleweil sein Geld haben?“

„Sicherlich, so lang', bis er's hat. Am fünfzehnten März geht er mich klagen und laßt mich pfänden. Nachher kann ich gehen vom Haus, wie die Dirn vom Tanz.“

Die Mali rang über ihrem Magen die Hände: „Das ist doch ein Glend! Ein solcher Bruder! Das ist gar kein Bruder!“

„Weider ja, es ist einer, sonst braucht' ich ihm seine Erbschaft nicht auszugahlen.“

„Wird gewiß heirathen wollen!“

„Vielleicht — nimmst ihn,“ sagte der Stockbattner; da wurde das Dirndl wild. „Jetzt weiß ich's, meiner lebig willst sein. Zuerst den Hof verkaufen, nachher mich beschimpfen auch noch!“

„Jesses, Mali, was sagst? Das war ja nur Spaß,

wirft doch deswegen nicht weinen! Du, weinen darfst mir nicht, das kann ich nicht leiden, Himmelsackra, nein! Wenn ich Dich so flennen sehen thu', da möcht' ich gleich am liebsten zuschlagen oder in's Wasser gehen!" Er riß ihr die Hände vom Gesicht und drückte zum Ersatz das seine drauf, daß auch seine Wangen ganz naß wurden von ihren bitteren Tropfen.

Und nach solchem Zwiste und nach solcher Ausföhnung — Gott, was sind die bitteren Tropfen süß, wenn sie der Liebste von den Augen wegführt! — wurde die Mali wieder ganz ruhig und ernsthaft und fragte: „Seppel, weißt also kein Mittel, wie Du jetzt zu Geld könntest kommen?"

„Und wenn Du mich auf den Kopf stellst, ich weiß feins.“

„Gar feins? Gar nicht ein bißel eins?"

„Gar feins.“

„Nachher muß halt ich schauen," sagte sie. „Geh her da, Seppel, ich muß Dir ein Geheimniß sagen.“

Der Seppel erschrock, ging aber her.

„Noch näher," sagte sie, „ganz her. So. — Ich muß Dir was sagen, Babel. — Ich hab' Geld. Der ver-

storbene Klausenmüller, muß wissen, der ist mein Vetter gewesen. Hat keinen Menschen gehabt, wie er auf den Tod krank ist gelegen und hab' ich ihm gewartet, weil er ja doch mein armer Vetter ist gewesen. Jetzt wie er gestorben ist, heißt's, er hätt' mir um sechshundert

Gulden Bantozettel ver-

macht. Hab' sie nachher auch bald bekommen mitsamt dem eisernen Trüffel. Hab' Dich erst an unserem Hochzeitstag damit überrumpeln wollen.

— Jetzt, Seppel, wenn Du's aber schon jetzt so notwendig brauchst, mir ist nichts um die Papierseken, nimm sie und zahl' ihn damit beim

Boch hinaus, diesen grauslichen Bruder. Und nachher soll er mir nimmer in's Haus kommen. So, jetzt weißt es.“

Man kann es sich denken, was dem Stockbattner dieses Geplauder für Vergnügen machte. So war er jetzt ja auf einmal obenan und konnte, wenn er wollte, nun denn auch einmal tüchtig grob sein gegen den übermüthigen Jobod, der ihm mit seiner Forderung schon so lange in den Ohren und im Magen gelegen.

Der fünfzehnte März. Schon in aller Frühe klopfte es an der Thür des Stockbattners, arg polterte es und der Jobod rief: „He, Bruder, ist das Frühstück schon fertig?"

„Ei freilich," antwortete der Stockbattner, indem er mit Schwamm und Stein Feuer zu schlagen suchte.

„So mach' doch auf, Seppel!"

„Ja, ja, wenn der Teugel nicht brennt!"

Als der „Teugel" brannte, ging er mit dem Beuchspan und sperrete die Thüre auf. „Geh' nur, her,

Jobod, is einen Löffel Sterz mit mir, wenn Du warten willst, bis er fertig ist; wir gehen nachher miteinander.“

Der Jobod ließ sich Sterz und Milch dazu wohl schmecken, dann gingen sie; auch der Seppel war im Feiertagsgewand.

„Wohin gehst denn Du?" fragte der Jobod.

„Ich begleite Dich bloß bis zum Nachbar Franzmeier hinüber, weil ich Dich halt so viel gern hab', Bruder, weißt eh.“

„Bauer," versetzte hierauf der Jobod, „mit dem Schmeicheln und Süßreden richtest Du bei mir nichts aus. Du weißt, wohin ich heute geh'. Ich geh' nach Schierbach zum Notar, und ich klag' Dich um meine fünfshundertacht Gulden!"

„Ah geh' Bruder, das muß nicht thun," antwortete der Bauer bittweise. „Mußt nicht einen so großen

Prügel werfen zwischen Dich und Dein Heimathshaus,

den Du nachher Dein Vebtag nicht wieder kannst wegheben. Bist jetzt gleichwohl ein starker, gesunder

Bauernknecht, so kannst doch nicht wissen, wie es Dir gehen wird und ob Du nicht einmal einen Heimgang

brauchst bei mir.“

Der Bauer erschrock fast vor seinem eigenen Wort, das war so gewichtig, daß es den Jobod schier umstimmen könnte, und um solches wars dem Stockbattner heute durchaus nicht mehr zu thun. Doch der Jobod ließ sich nicht umstimmen.

„Wer ein Geld hat," sagte er knurrend, „dem kann nichts an. Von Dir werd' ich mir keine Almosen erbitten, das kannst sicher sein. Laß es gut sein, ich will von Dir und vom Stockbattnerhof nichts mehr hören.“

„Aber klagen gehst mich doch nicht, Bruder!"

Der Jobod blieb fest stehen: „So gewiß ich da steh', klagen geh' ich Dich.“

Bald nachher kamen sie zum Franzmeierhof.

Vor der Thür stand der Franzmeier und sein Schwager, der Stoppel-Zenz, mit einer Laterne. Beide waren im Feiertagsgewand.

„Recht ist's mir, daß Ihr beieinander seid," rebete der Stockbattner die Nachbarn an. „Ihr müßt mir gerad' einen kleinen Gefallen thun. Ich zahl' jetzt meinem Bruder Jobod die Erbschaft von unseren Eltern aus und da wollt' ich Euch gebeten haben, daß Ihr mir Zeugenschaft leistet.“

„Wohl rechtschaffen gern," antwortete der Franzmeier, „ist eh wunderfelsen heut zu Tag, daß man wen zahlen sieht. Kommt doch in die Stuben herein!"

„Ah, 's thut's da beim Rostrog auch," entgegnete der Stockbattner, „sei so gut, Zenz, halt ein bißel Deine Laterne her!" ging zum Pferdetrog, der am Wege stand, zog die Briestafche aus dem Sack und legte in den Trog vor den Jobod hin nagelneue Bantozettel und Kleingeld für fünfshundertacht Gulden.



Jesse's Mali, das war ja nur Spaß!

Mit nicht geringer Verblüffung schaute der Jobod herein.

Und als vor den Zeugen das Geld aufgezehlt war, sagte der Stoßbattner: „Ich hab's ja gesagt, Bruder Jobod, Du gehst mich nicht klagen!“

„Bauer!“ brummte nun der Jobod, mit seinen hageren Fingern langsam die Banknoten zusammentrabbelnd, „woher hast denn Du jetzt auf einmal das viele Geld? Das möcht' ich wissen!“ Schon die Miene allein, die er dazu machte, wäre eine Ehrenbeleidigung gewesen, wenn der Seppel sie für eine solche genommen hätte.

„Also, Deine Sach' hast jetzt?“ fragte der Bauer.

„Hast sie jetzt?“

„Meine Sach' hab' ich,“ knirschte der Jobod bei sich ärgerlich, daß er nun machtlos war und den Bruder in keine Verlegenheit mehr bringen konnte.

„Gut, nachher bringst mir vom Notar die Quittung mit.“

„Die kannst auf der Stell' haben, wenn Du fürchtest, ich könnt' Dich etwa ein zweites Mal fordern,“ sagte der Jobod, dann gingen sie erst noch in die Stube hinein, wo das Schriftstück ausgefertigt und mit Zeugnenschaft unterschrieben wurde.

„So wär's in Ordnung,“ sagte der Stoßbattner, das Papier in den Sack steckend, „und ich geh' jetzt wieder heim zu meiner Arbeit.“

„Ja, gehst Du nicht mit nach Kotterstein?“ fragte ihn der Stoppel-Zenz.

„Was soll denn ich heut in Kotterstein?“

„Hast Du die Vorrufung nicht erhalten?“

„Was für eine Vorrufung?“

„Ist doch gestern der Amtsbote von Haus zu Haus gegangen und hat angefragt, daß alle Besitzer als am heutigen Tag Stund Acht auf dem Kirchplatz in Kotterstein sein müßten.“

„Bin gestern nicht daheim gewesen,“ entgegnete der Stoßbattner, „was mag's denn da schon wieder geben?“

„Kein Mensch weiß es,“ sagte der Franzmeier.

„Gewiß wieder eine große Robot, oder eine Heu- oder Haterlieferung für die Franzosen.“

„Wer nicht kommt, hat sich's selber zuzuschreiben, hat der Amtsbote gesagt.“

„Wenn's so ist, da muß ich freilich mit,“ sagte der Stoßbattner, „die Herren sind grob, wenn man ihren Willen nicht thut, weißt eh.“

„Also gingen sie nun mitkommen, die vier Männer, und der Knecht Jobod machte den kleinen Umweg über Kotterstein, er war schon auch begierig zu sehen, was da wieder los ist! — Die Besitzer! Die Bauerngrund-Besitzer! Vielleicht wird ihnen Alles weggenommen. Gesund wär's ihnen! Ein Glück, wer sein Geld im Sack hat und kann's verstecken. — So dachte der brave Jobod.“

In den Wirthshäusern zu Kotterstein ging's an diesem Morgen lustig zu. Heute gab's überall wie bei der Kirchweih. Voll Erwartung steckten sie die Köpfe zusammen, Keiner wußte was, Jeder muthmaßte.

„Mir träumt halt alleweil,“ sagte ein alter Bauer, „und was einem stehend träumt, das ist selten derlogten! — mir träumt halt alleweil, unsere Contributionen kriegen wir endlich zurück, wie es der Bonaparte versprochen hat.“

„Ja, ich glaub' es auch,“ antwortete ein Zweiter, „unser Korn und Heu und Stroh und Vieh und Holz wird uns jetzt bezahlt, das wir seit Jahr und Tag den Franzosen haben liefern müssen.“

„Das ist gewiß!“ sagte ein Dritter, unsere Sach' wir uns heut' vergütet. Zeit ist's dazu!“

Und das sprang von Wirthshaus zu Wirthshaus, von Gruppe zu Gruppe: „Geld gibt's heut'!“

Auch war der Regierungs-Commissär schon gesehen worden, der mit seinem schwarzen Schildläppchen und mit seinem rasselnden Säbel nicht wenig Aufsehen machte. Natürlich wird er den Säbel bei sich haben, wenn er so viel Geld umträgt!

Die Lustigen vertrannten im Wirthshaus ihren vorletzten Bankozettel, die Lustigsten ihren letzten. „Wird ja eh frisch nachgefüllt in die Säck. Auch der Stoßbattner ließ sich ein stattliches Glas bringen, da setzte sich gleich wieder sein Bruder Jobod zu ihm; zu diesem sagte er aber heute: „Seh, Du hast mehr Geld als ich — weißt eh!“ und lud ihn nicht zur Zechen.“

Zur Zeit um halb Acht war der ganze Kirchplatz überfüllt mit Menschen.

Alles war heiter, witzig und lachbereit und Manche sprachen untereinander Muthmaßungen aus, auf welche Weise Jedem das Seine eingehändigt werden würde. „Das kunnt sogar noch einen Kummel geben!“ gab Einer zu bedenken. „Alle werden gleichviel haben wollen. Aber so viel Stroh wie ich, hat Keiner geliefert.“

„So viel wie ich auch Keiner!“ rief ein Anderer.

„Die Strohleute kommen zuletzt,“ sagte ein Dritter, „die sollen warten, was die Korn- und Holzleute übrig lassen.“

„Wollen schon sehen, wer stärker ist!“ schrie der Eine zurück und ballte die Faust.

Schlag acht Uhr stand der Regierungs-Commissär auf der obersten Stufe des Kirchenthores.

„Am Ende predigt er uns einen neuen Glauben!“ flüsternte Einer.

„Wär' eine überflüssige Sach', wo wir eh den alten nicht halten.“

„Still seid's!“ herrschte Jemand, „er liest was vom Kaiser ist die Rede!“

„Vom Kaiser!“ murmelten sie und drängten nach vorwärts, sie waren doch allzu neugierig, was ihnen der gute Kaiser Franz mittheilen lassen würde.

Der Commissär hatte einen großen Bogen in der Hand und las lange eintönig fort. Plötzlich hob er die Stimme und rief es schallend hin über die Köpfe: „Wir beschließen demnach, daß die Bankozettel noch den fünften Theil ihres Kennwerthes mit Einlösungsscheinen vom Staate eingewechselt werden. Der Bankozettel von einem Gulden (damals hatte der Gulden sechzig Kreuzer) wird also auf zwölf Kreuzer, der Bankozettel von fünf Gulden auf einen Gulden bewerthet und so weiter und sind in diesem Betrage bei allen öffentlichen Kassen unweigerlich anzunehmen. Die weitere Belehrung in dieser Angelegenheit ist gedruckt und bei mir zu haben.“

Als der Regierungs-Commissär seine Vorlesung geschlossen hatte und nun seinen Bogen gelassen zusammenfaltete, war es todtenstill über den hundertten von Menschen. Allmählich begannen sie erst sich zu bewegen und zu flüstern: „Was ist das gewesen?“

Dort an der Kirchhofsmauer hatte Jemand einen heiseren Schrei ausgestoßen. Derselbe Jemand war einer der ersten, denen es klar wurde, was es geschlagen. Der Knecht Jobod war es, der seit einer Viertelstunde um vierhundert Gulden ärmer geworden. Er taumelte fürpaß.

Ja, ein ungeheurer Geldfall hatte stattgefunden. Haus Oesterreich — grausam geschwächt durch „Seine Majestät den Herrn Schwiegerjohn“ und anderes Unglück — hatte zu wenig Vermögen, um das massenhaft ausgegebene Papiergeld einzulösen. Und weil das ein Lump ist, der mehr gibt als er hat, so gab

Haus Oesterreich nicht mehr und das übrige — hebt sich.

Den Kopf mit den Händen haltend, so liefen die Leute in Kotterstein — und anderswo wahrscheinlich auch an jenem merkwürdigen Tage — wirr durcheinander. Die Einen lachten, die Andern lachten; heute lachten zur Abwechslung gerade Solche, die kein Geld hatten. Ja, auf der Bäuerei lachten eigentlich die Meisten. Die liegenden Güter, die Fahrnisse, die Kuh im Stalle, das Stück Brod auf dem Tische, ja sogar das Taschenmesser im Saek hatten von dem Augenblick an, als das Geld fünfmal weniger galt, einen fünfmal höheren Werth.

Mancher ging nach solchem Schrecken wieder in's

Abende beim „Abler“ spielend zwanzig Gulden und verspielte trügend deren vierzig und hundert und mehr. Sparsinn und Rechlichkeit hatten aufgehört. — „Was den Großen erlaubt ist, wird den Kleinen nicht verboten sein.“ Die alten Schulden durften nicht nach der alten Ziffer gezahlt werden, sondern nach der fünffachen neuen, so daß der Stockbattner, als er des Abends zu seiner Braut kam, ausrufen konnte: „Mali, das Glück! Wie mir's mein lieber Bruder Jodot mit seinem Drängen gut gemeint hat! Hätte ich ihm heute früh seine Sach' nicht ausgezahlt, so wären wir ihm jetzt anstatt fünfhundertacht Gulden nicht weniger als schwere zweitausendfünfhundert und vierzig Gulden schuldig!“



Schlag acht Uhr stand der Regierungskommissär auf der obersten Stufe des Kirchenthores.

Wirthshaus, um auch noch den letzten Groschen zu vertrinken, aber siehe. Der Piff Wein, der vor einer Stunde noch um einen Groschen zu haben war, kostete jetzt fünf Groschen. Beim Bäcker die große Semmel kostete statt zwei Kreuzern deren zehn. Der Fleischauger schmungelte, als er dem Hansbauer den Braten anstatt zu zwanzig Kreuzern zu einem Gulden vierzig Kreuzern rechnen durfte, aber er schmungelte nicht lange. Als er dem Hansbauer ein vier Wochen altes Kalb abtaufen wollte, kostete dasselbe anstatt neun Gulden deren fünf und vierzig. Jetzt kam die Zeit, da ein paar Ochsen eintausendfünfhundert, ein Pferd tausend, eine ordinäre Saekfuhr hundertfünfzig, ein mittelgroßes Bauerngut im Gebirge dreißigtausend Gulden werth war. Damals vertraut Einer an einem

Der Jodot betrachtete die Rehrseite und raufte sich Haare aus dem Kopf. Das half aber nichts, dadurch hatte er weniger Haar und nicht mehr Geld. Seine fünfhundert Fehen gingen nur mehr für einhundert Gulden, und da kann man's noch nicht wissen, ob's dabei bleibt, wenn so ein Teufelszeug einmal anhebt zu purzeln, so purzelt es bis hinab in den Dreck. Die Bankozettel! Was war das für ein kamodes Geld! Und jetzt gerade gut genug, um sich damit die Pfeife anzuzünden. Das heißt, wenn er brennt, der schmutzige Fehen! — Oh Jodot, Jodot! Wie fein wäre es, wenn Dir Dein Bruder jetzt das Fünfundzwanzigfache schuldig wäre von dem, was Du jetzt im Saek hast! Wie hübsch könntest ihn zwicken und drücken und abtrennen, ihn gar zum Bettler machen, der Du

ben und
und mehr.
Was
nicht ver-
richt nach
nach der
ls er des
: „Mali,
Jodof mit
ich ihm
hären wir
t weniger
g Gulden

jezt selber bist! Ja, wenn man so was im Voraus wissen thät!

Seute, denen er seinen Jammer klagte, meinten fast, die Sache könnte anfechtbar sein. Alsogleich lief der Jodof zu einem Advokaten. Der Advokat aber riet ihm, wenn er nicht mehr als hundert Gulden zu verlieren habe, das Proceßstren sein zu lassen.

Als der Stockbattner es mit seiner Mali Ernst machte, lud er anstandslos auch den Bruder zum Ehrentage. Der Jodof aber schrie herum, nicht sechs Köstler brächten ihm auf Dem seine Hochzeit. Der Stockbattner sei ein unglaublich falscher Mensch, der habe es zu Fleiß so eingerichtet, daß er die Erbschaft just und Knapp vor dem verdammtten Geldfall hinausbezahlt!

Darob tränkte sich die Mali, und was die Seute sagen würden, wenn der einzige Bruder des Bräutigams fehle?

„Der Jodof ist halt jetzt ein bissel gewissenhaftig,“ antwortete der Seppel. „Wir werden aber auch ohne seiner eine lustige Hochzeit haben, denk' ich. Wir werden uns die Zeit schon vertreiben, weißt eh.“

Wirthshaus-Humor.

In einem der prächtigen, in altdeutschem Stile gehaltenen Restaurationslokale, welche in der neueren Zeit in unserer schönen Haupt- und Residenzstadt wie Pilze aus der Erde wachsen, hat der Eigenthümer durch einige an die schönbemalten Wände mit riesigen Buchstaben geschriebenen Verslein einen guten, gesunden Humor bekundet, welchen der Kalendermann sich nicht versagen kann, durch einige Glossen zu „illustrieren“ — wenn er so sagen darf.

Gleich der Eingangsthüre gegenüber, an der großen Hauptwand steht:

Wir sind alle Gäste gleich
In den heut'gen Zeiten,
Ob sie arm sind oder reich,
Christen, Juden, Heiden:
Nur auf die hab' ich 'nen Piel,
Die politisch kahlen,
Die verfluchte Politit
Soll der Teufel holen!”

Bravo!“ sagt der Kalendermann zu diesem Spruch, denn auch er ist der Meinung, daß in einem guten Gasthause keinerlei Unterschied gemacht werden darf zwischen den daselbst einkehrenden Gästen. Ein jeder Wirt sollte sich den Ausspruch Friedrichs des Großen „In meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden“ zum Muster nehmen und sagen: „In meiner Wirthschaft kann jeder nach seiner Façon — d. h. für sein Geld — essen und trinken, so viel oder wenig als er Lust oder Bedürfnis hat, gleichviel, ob er mich dafür aus einem goldstrogenden oder mageren, aus einem christlichen oder jüdischen Beutelein bezahlt.“ So sollte jeder kluge Wirth zu sich sagen und darnach handeln, indem er alle Gäste mit der gleichen Aufmerksamkeit und Zuorkommenheit bedient oder bedienen läßt

— er fortirt ja hintenach die eingenommenen Mark- oder Zehnpennigstücklein auch nicht nach Ständen oder Konfessionen, denn es ist Eins gerad so viel werth wie das Andere, und er riecht's auch keinem an, von wem es stammt: „non otet“ kann er mit dem römischen Kaiser Vespasian sagen, der das für Dung eingenommene Geld bezog, „es stinkt nicht.“ Leider aber denken nicht alle Wirthe so wie unser wackerer Residenzler, denn bei manchem kommt es noch vor, daß ein oder der andere Gast, wenn er einen abgetragenen Rock oder eine „starkgebogene“ Nase hat, über die Achsel angesehen und — „hinausgeduckt“ wird: dem Kalendermann ist hierüber schon mancherlei zu Ohren gekommen, er wills aber für diesmal nicht weiter sagen, sondern für sich behalten.

Was nun den zweiten Theil des an die Wand geschriebenen Spruches betrifft, nach welchem er das „politische Kahlen“ aus seiner Wirthschaft verbannt wissen will, so ist hiergegen nichts einzuwenden. Nichts ist bei den so oft sich entgegen gesetzten politischen Ansichten mehr geeignet, Erholung und gemüthliche Unterhaltung, die man doch eigentlich im Wirthshaus sucht, zu stören, als das Politisiren. Deshalb „zum Teufel“ mit dem Politisiren im Wirthshause.

Es ist darum — wahrscheinlich im Hinblick darauf, daß beim „politisch Kahlen“ häufig Streit entsteht — auf die Wand rechts ein anderes Verslein geschrieben, das folgendermaßen lautet:

Seid gemüthlich, liebe Gäste,
Thut, als wär't ihr hier zu Haus,
Unterhaltet euch auf's beste,
Doch war streitet — fliegt hinaus.“

Dazu sagt der Kalendermann auch wieder „Amen!“ Nichts geht über ein gemüthliches Zusammensitzen an einem runden Tisch, wo Jeder dem Andern in's Gesicht sehen, ruhig und friedlich über Dies und Jenes mit ihm sprechen und dabei sein Pfeichen rauchen kann. Die Gemüthlichkeit hört aber sofort auf, wenn „ein Streithahn“ in der Gesellschaft ist, der — wie man zu sagen pflegt — „einen bösen Wein trinkt“ und zu guterlegt seinen Worten noch mit den Fäusten einen gehörigen Nachdruck geben will.

An der dritten Wand links stehen drei „Sinnprüche“, die auch nicht übel sind. In der Mitte, hoch oben steht nämlich:

Trinke nicht in Hast, als sei 's ein Spiel:
Der Weise trinkt bedächtig — aber viel.“

„Einverstanden!“ sagt der Kalendermann zur ersten Zeile des Versleins. Der Zweiten aber kann er nur in dem Falle zustimmen, wenn „der Weise“ auch wirklich ein Weiser ist, d. h. wenn er zugleich dafür sorgt, daß es nicht „zu viel“ wird, was er trinkt. „Zu viel ist ungesund,“



nd raufte
nichts, da-
mehr Geld.
e für ein-
icht wissen,
ag einmal
ab in den
in famodes
damit die
rennt, der
Wie sein
Fünfund-
Du jezt im
nd brächen
n, der Du

sagt ein Sprüchwort, das höchst wahrscheinlich gerade mit Bezug auf das Trinken entstanden ist. Leider aber wird die erste Mahnung desselben nicht immer beherzigt und mancher „Weise“ ist nicht weise genug, zur rechten Zeit aufzuhören, sondern erst dann, wenn er „steif wie ein Besenstiel“ unter den Tisch fällt.

Darum, liebe Freunde, seid solche „Weise“, die viel aber niemals „zu viel“ trinken.

Links von obigem Sprüchlein, aber etwas tiefer als dieses, steht nachfolgender Sinnspruch:

Die Menschen sagen immer,
Die Zeiten werden schlimmer:
Gleich sind die Zeiten immer,
Die Menschen werden schlimmer.“

Dies ist nun wiederum ein Spruch, der nur allzu wahr ist. Die Leute klagen stets über „die schlechten Zeiten.“ Wer aber ist schuld daran, daß sie schlecht sind? Etwa die liebe Sonne, um welche unser Erdball einmal wie das andermal seinen jährlichen Kreislauf macht und die ihm in ebenso vollständig gleicher Weise dabei Licht und Wärme spendet? Oder der Erdball selbst, der schon seit Millionen von Jahren sich während seiner langen Wanderung täglich um sich selbst oder seine Achse dreht und hiezu niemals längere oder kürzere Zeit gebraucht hat, als genau vierundzwanzig Stunden? Nein, beide sind unschuldig an der sogenannten „Verschlechterung der Zeiten“. Die Schuld daran, daß Vieles nicht mehr so ist wie früher, tragen einzig und allein die Menschen selbst, die in diesen Zeiten leben und leider in allen Kreisen gleichmäßig der in früheren Zeiten beobachteten Einfachheit der Sitten und Gewohnheiten entsagt haben, weil jetzt alle dem mehr und mehr um sich greifenden Luxus und dem Wohlleben huldigen. Der Luxus und das Wohlleben, dies sind die zwei Hauptfeinde „unserer Zeiten“, denn sie erregen bei allen Jenen, die nicht so „können“, wie sie gern „möchten“, Unzufriedenheit mit dem ihnen gewordenen Erdenloos und Neid auf alle diejenigen, welche es besser haben als sie selbst. Die Unzufriedenheit aber ist die Mutter und der Neid der Vater eines jeden Lasters. Die entseßliche Zunahme von Verbrechen jeder Art, die als Kinder dieses Elternpaars anzusehen sind, sprechen als die deutlichsten Zeugen für die Wahrheit dieses Satzes. Kehret darum vor Allem zurück zur Anspruchslosigkeit unserer Vorfahren, dann — wenn ihr euch selbst gebessert habt — werden auch „die Zeiten“ wieder bessere werden!

Es sind gerade keine heiteren Gedanken, welche obiges Verslein in dem Leser hervorrufft, darum hat auch der Wirth, um solche möglichst rasch wieder zu verschrecken, auf der Seite rechts an

der Wand und in gleicher Höhe mit der Klage über die schlechten Zeiten ein anderes, lustigeres Verslein schreiben lassen. Es lautet:

„Drückt dich ein Kummer,
Quält dich ein Schmerz:
Trinke ein Schöppllein,
Leicht wird das Herz.“

Damit ist nun der Kalendermann wieder vollständig einverstanden, denn er weiß es, daß Kummer und Sorgen — die ja einen Jedem in diesem Leben in größerem oder geringerem Maß beschieden sind — an dem Herzen nagen und die Seele vergällen. Ebenso aber weiß er auch, daß ein Gläschen Wein der beste Sorgenbrecher ist — vorausgesetzt nämlich, daß er gut ist und nicht geschmiert, denn dies letztere kommt heutzutage leider in gar mancher Wirtschaft vor und ist auch „ein Kummer“, der das Herz der dort eintretenden Gäste „drückt“. Aber der Kalendermann muß es sagen, er hat gerade unter diesem Verslein sitzend, ein Schöppllein „Markgräfler“ getrunken und ihn gut und unverfälscht erfunden; er war von der Sorte, die — wie Johann Peter Hebel sagt — „wie Baumöl i goht.“ Der Kalendermann versteht sich darauf und kann ihn darum rekommandieren. Offen gestanden, hätte er gern noch ein zweites Schöppllein getrunken, denn unter uns gesagt — er gehört auch zu den „Weisen“ im Sinn des Gastwirths. Leider aber hatte er keine Zeit mehr dazu, denn er mußte an die Eisenbahn, weil demnächst sein Zug abging. Darum zahlte er und machte sich auf den Weg.

Da, im Herausgehen, fiel sein Blick auf ein sechstes und letztes Verslein, das gerade über der Thür steht. Es heißt:

„Pumpst du, so lumpst du!“

Da mußte er lachen. „Aha!“ — dachte er — „dem Wirte ist, wie es scheint, bar Geld auch lieber als — die größte Reihe von Kreidestrichlein auf der Tafel oder an der Stubenthür. Darum und um Jenen, die das Zahlen absichtlich vergessen — was auch bisweilen vorkommt — einen Denktettel und moralischen Tritt ad posterio rem mit auf den Weg zu geben, hat er wohl dies Verslein gerade über die Thüre setzen lassen, daß es jedem Hinausgehenden in die Augen fallen muß!“

Nun, der Kalendermann brauchte sich nichts daraus zu machen und fühlte sich nicht „moralisch getreten“ durch das Sprüchlein: er hatte ja sein Schöppllein mit drei blanken Zwanzigpfennigstücklein bezahlt und somit die beruhigende Ueberzeugung, daß er weder „gepumpt“ noch „gelumpt“ habe.

Der Haidbauer.

Eine Federzeichnung von R. Anzengruber.

Ein Hausfrier trabte mit seiner Kraxe auf einem ziemlich steil abfallenden Waldbpfade einher, er stemmte den Stock vor sich, wo es ein bißchen gar arg bergunter ging, und es seine Beine mit einmal eiliger haben wollten, als er selbst. Ein paar jähe Sprünge riskierte er am Ende des Weges, um gleichsam dem bösen Steig zu entlaufen, und stand dann angefüßt einer großen Wiese tiefaufathmend eine Weile still.

Die weite grüne Fläche lag im glühenden Mittagssonnenschein, und es stieg fast heiß aus dem Boden auf. Langsam schritt der alte Mann längs des

Waldbsaumes dahin; inmitten der Wiese, neben einem Erdäpfelacker und einem Fleckchen Erde, das mit Rosenbüschen und Bäumchen bestanden war, befand sich eine winzige Hütte, sie hatte nur ein Gelaß, das zugleich Stube und Küche war,

denn in dem Wohnraum stand auch der Kochherd, an welchem sich eben ein altes Weib zu schaffen machte.

Die Alte trat unter die Thüre. „Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit!“ antwortete der Hausfrier.

„Wohin denn, Vetter? Heiß is's heunt.“

„Wohin? In's nächste Ort halt. Mit der Hitz' hat's aber, muß i Dir schon zug'steh'n, sei Richtigkeit.“

„No magst nit bissel h'rein zu uns, rasten?“

Es lag dieser freundlichen Einladungs eine selbstsüchtige Regung der Neugierde zu Grunde, denn ein Hausfrier, der weit und breit mit seinem Kram herum und unter die Leute kommt, weiß doch immer ein oder das andere zu erzählen; es brauchte ihm auch nicht erst gesagt zu werden, was man von ihm erwartete, und er nahm daher die Aufforderung mit einer Art Herablassung entgegen. „No, a wengerl mag ich mich schon verweilen, wann's Dir recht is,“ sagte er und trat in die Hütte.

Erst als er um die offenstehende Thür herum war, bemerkte er, daß die alte Frau sich in Gesellschaft eines Mädchens befand, das an dem einzigen Fenster der Stube spitzenköpplnd saß; es mochte etwa dreißig Jahre, eines oder das andere vielleicht sogar darüber,

zählen, war aber immer noch ein blühend schönes Geschöpf, nur hatten die früher einmal wohl weichen Züge, besonders um den Mund herum, eine Herbheit angenommen, die zu den blühenden dunklen Augen in einem Widerspruch zu stehen schien, aber bei näherem Zusehen gewährte man, daß das Gefunkel dieser Sterne nur von Lichtspiegelungen herrühre, daß kein frohes Leuchten darin lag, sondern daß sie so ruhig wie ernst blinkten.

Das Mädchen grüßte den Eingetretenen wortlos, durch ein Zucken mit dem Kopfe, was ihm so überraschend kam, daß er, sie anstarrend, einen so schönen Kraxfuß machte, wie er ihn sonst nur vor Obrigkeit und Honoratioren auszuführen pflegte.



Die Dirne zuckte nur ungeduldig mit den Achseln.

die Kleinhäuslerin, „im Alten weiß richtig Bescheid, hast aber nix Neu's aus'kundtschaft?“

Der Hausfrier zog eine wichtigthuerische Miene. „Dös schon! Ohne ein Gedanken, daß wir heut' noch z'sammentreffen könnten, hab' ich schon an Euch gedacht g'habt.“

„Geh' zu! Wie so denn?“

„Wie ich durch Ebreichsdorf bin.“

„Wie b' durch Ebreichsdorf bist? Na, so lass' hör'n!“

„Wo a völliger Aufruhr im Ort war.“

„No, zweg'n wem denn a?“

„Zweg'n 'm Haidbauern.“

„Zuwegen was denn auch?“

Erst als er seine Kraxe auf dem Tische abgesetzt u. auf dem Stuhle, den ihm die Alte mit ihrem Fürtuche reinigte, Platz genommen hatte, fand er wieder Worte. „Herr, Du mein“ sagte er, „wohl is's schon a schöne Zeit her, daß ich mich da in der Umgebung nimmer herumgetrieben hab', denn ich hab' mit'n Keschelder Tonnerl vor Jahr'n 's obere Landviertel gegen das herunterere da getauscht g'habt u. tomm' nur jetzt, weit's durch den armen Leuzel sein' harte Krankheit herrenlos is, daher: aber hixt, wo ich mir die Dirn' recht betracht' — denn Dich,“ meinte er, zur Alten gewendet, „hätt' ich frei völlig vergessen — entsinn ich mich schon, Des seid's ja dös Kirchmayr Leut'?“

„Wohl,“ sicherte

die Kleinhäuslerin, „im Alten weiß richtig Bescheid,

hast aber nix Neu's aus'kundtschaft?“

Der Hausfrier zog eine wichtigthuerische Miene.

„Dös schon! Ohne ein Gedanken, daß wir heut' noch

z'sammentreffen könnten, hab' ich schon an Euch gedacht

g'habt.“

„Geh' zu! Wie so denn?“

„Wie ich durch Ebreichsdorf bin.“

„Wie b' durch Ebreichsdorf bist? Na, so lass'

hör'n!“

„Wo a völliger Aufruhr im Ort war.“

„No, zweg'n wem denn a?“

„Zweg'n 'm Haidbauern.“

„Zuwegen was denn auch?“

Die Alte rief einen Schrei der Ueberraschung aus, und das Mädchen machte einen langen Hals.

„Ja,“ fuhr der Hausfrier nach einer Pause fort, „das mag Euch Kirchmayr deut' wohl verinterressir'n; dem ungrifflichen Haidamaten *) zahlt jezt sein geg'n Gott und Welt übernehmerisch' Wesen g'hörig heim!“

„Was d'sagst? Nein! Red' doch!“

Der Alte verspürte durchaus keine Eile, die Spannung seiner Zuhörerinnen zu verkürzen, und begann in aller Umständlichkeit und Langsamkeit einzuleiten: „Des kennt's 'n ja, wenn ihn wer kennt, so kennt's Des ihn!“

„G'wiß, g'wiß, no und ob, daß wir'n halt ja kennen!“ betheuerte die Alte.

„Noch bis gestern, mag mer sag'n,“ fuhr der Hausfrier fort, „is der Mon der nämliche g'lieb'n g'west, wie er schon zur Zeit war, wo Dein' Tochter bei ihm in Dienst g'standen und vom Hof g'ragt word'n is, weil s' sein'm einzigen Sohn in d'Augen g'stochen hat, gleichwohl der kein' Schönerer und Bravere Land ein, Land aus hatt' kriegen können; aber der Alte wollt' Geld sehen und a einflußreiche Sippschaft dazu, denn Geld und Herrschaft konnt' er nie g'nug hab'n! Herz hat er kein's g'habt, für Niemand a der Welt, wie er denn a sein' Sohn bald verschmerzt hat, wie der mit'n Soldaten in Krieg g'zog'n und g'sallen war. Nur gottloser is er mit je mehr Zeit worden, heillose Reden hat er g'föhrt; es brauchet' Ein's Neuzeit nit 's Himmels noch der lieben Heiligen Beistand und Hilf'; mit was ihm Gott anwollt', mit Hagel-schlag, Ueberschwemmen, Viehseuch', dagegen konnt' mer sich in der ganzen Höh' vom Schaden im Vorhinein verschern. Gott verzeih' mer d' Sünd', daß ich d'selben wiederhol', aber es is nur, daß mer red't, wie so a Mon wohl nit unverdienterweis' zu einer Prüfung kommt. Gestern, wie g'sagt, is d's über ihn g'kommen und unter derer liegt er hitz, wie lang er is, ohne a Wehren und a Sperren, steht a wahrscheinlich nimmer wieder auf.“

„Ja, was eigentlich is ihm denn zug'stoßen?“ forschte die Mutter.

Die Dirne zuckte nur ungeduldig mit den Achseln.

„Werdt's gleich hören,“ beschwichtigte der Hausfrier.

„In der lezt' Zeit hat ihn a Uebelsein überkommen, entweder wollt's der Arzt von Birtheim, der da in der Gegend h'runddoktert, nit glei Anfangs Red' hab'n, was er davon halt't, oder dem Bauern hat er z'lang h'rum g'zog'n und der ihm nit länger vertraut, kurz, gestern is a Herr Doktor aus der Stadt herbeig'rufen word'n und wie der ang'fahr'n war und sich d's Sach' beschaut, hat er a bedenklich' G'sicht g'macht; eine ansteckende Krankheit wäre bei dem Bauern ausg'brochen und d's hat das G'find so erschreckt, daß 's Eins, Alle z'famm, Knecht und Dirn, Halterbub und Stallmensch ausg'rennt sein und hitz liegt der reiche Mon hilflos, gott- und weltverlassen, mutterseelen allein in dem weiten, öben G'höft.“

Die Kleinhauslerin schlug vor Verwunderung die Hände zusammen.

Eine Weile hörte man das Getöse der Schwarzwälderuhr in dem kleinen Raume, dann tönte vom Fenster her die tiefe, doch jezt etwas räuspernd rauhe Stimme der Spitzenklopplerin: „Ja, aber was soll denn aus dem alten Mon werd'n, wenn Niemand die Kuraschi hat, um bei ihm zu bleiben? Soll er — was doch a a Mensch is, — elender verkommen wie a Hund?“

*) „Haidamaten“, ein Schimpfwort vielleicht aus Haidut gebildet, für rohe, wilde Schwärmer, die in's Land fielen. Bezeichnet also einen Menschen als „Wildling“ in bösem Sinn des Wortes.

„Ja Du mein,“ sagte der Hausfrier, mit den Achseln zuckend, „was dab'raus werd'n soll, das fragt a der fremde Dokter, der sich nur mehr bis heut' Abend in Ebreichsdorf aufhalten kann. Er schaut sich vergebens nach einer Wartung und Pflieg' für den Alten um, gibt alle guten Wort und verspricht in Bauern sein'n Nam' ein' Haufen Geld; all's umsonst!“

Das alte Weib versiel in ein bedeutames Kopfnicken und sagte zur Tochter: „Ja, siehst, siehst, mein Kind, das is halt wieder amal so a offenbarig's Strafgericht Gottes!“

Die Dirne machte eine wegwerfende Handbewegung, sie erhob sich von ihrem Sitze und ging zur Gewand-Truhe, aus welcher sie Wäsche und Kleidungsstücke herausnahm.

„Was treibst denn, Sepherl?“ fragte, große Augen machend, die Mutter.

„Das siehst, Mutter, mein Bündel schnür' ich. Kind Gottes, wozu denn aber, Du wirst doch nit den Einfall hab'n . . .?“

„Zum Haidbauern z'geh'n? G'wiß hab' ich den.“

„Das leid' ich Dir nit. Du bleibst da!“

„Gib Dir kein' Müß', mich z'ruck'halten, Mutter!“

„Was — ? Du känd'ft mir'n G'horsam auf, 'm Haidbauern z'weg'n, wo doch für uns, denk' ich, schon gar kein Anlaß vorliegt, uns einz'mengen?! Bist g'scheidt?“

„Dös vielleicht weniger, ich vergiß nur nit, daß ich 'm Anton — Gott hab'n selig — bei unser'm Abschied versprochen hab', wann sich amal etwa doch 's Blattel wenden und sein Vater meiner Hilf' bedürfen sollt', daß ich mich nit erst lang' wollt' bitten lassen, und es is hitz wahrlich gar kein' Zeit mehr, daß ich's Gebetenwerden abwart', ich kommet sonst leicht schon z'pat. B'hüt' Gott, Mutter!“

Sie schritt zur Thüre hinaus.

Die Alte und der Hausfrier standen starr vor Erstaunen.

Die Dirne war schon ein gutes Stück Weges von der Hütte entfernt, als ihre Mutter über die Schwelle heraussprang und nachbelferte: „Geh' Du nur zu, geh' Du nur, wo Dein wenig bissel Schönheit noch ganz der Teufel holen kann; aber das sag' ich Dir, mir komm' so bald nimmer in's Haus — verstehst?“

„Fürcht' Dich nit für mein' Schönheit, Mutter, tönte es zurüd, für Dein' G'sundheit will ich schon Sorg' tragen! Bet a a wenger für mich, hörst?“

„Ja, ja, Sepherl, mein Kind,“ jammerte die Alte und zum Hausfrier sagte sie: „Es is ganz unverantwortlich, in was für' ein Angst Ein'm die Dirn hineinhepft.“

Der Hausfrier schüttelte bedenklich den Kopf, dann meinte er in beruhigendem Tone: „Aber, Kirchmayrin, wann's halt gut verlaufft, was? — den Haufen Geld!“

Die Alte lachte höhnisch laut auf. „Na, da kennst Du die Dirn' eben schlecht. Die, a Geld annehmen, wenngleich sie sich aufg'opfert haben mag? Kein Gedanken! Gott geb's ihr'thalb'n, daß All's gut vorübergeht, aber Geld dürft' ihr der Bauer kein's anbieten, das würf's ihm vor d'Füß', und was sie ihm etwa dabei jaget', das wär' alles Andere, nur kein Vergeltsgott.“

Als der Hausfrier eine Weile später mit seiner Krage wieder seines Weges schritt, murmelte er: „A sonderbar's Dirnbel, d' Kirchmayr Sepherl! A wahr' Samaritanerin, wie zu 'n heidnischen Zeiten im ersten Christenthum!“

Auch der Herr Stadtdoktor, der zu Ebreichsdorf am Krankenbette des Haidbauern sich verweilte, sollte bald die Kirchmahr Josephine für ein sonderbares Mädchen gelten lassen.

Es war eine Prachtstube mit altem, verbräuntem, reichgeschnittenen Hausgeräth, in welcher der Haidbauer in dem großen Himmelbette mit den schlanken, gewundenen Säulen, „wie ein Häuflein Unglück“ lag. Der Anblick der alterthümlichen Kostbarkeiten, die sich da von der Ahnen Zeiten her zusammengefunden hatten, half dem Arzte durch viele Stunden über Langeweile und Ungeduld hinweg, aber nun, da der Abend immer näher heranrückte, verließ den alten Herrn allmählig Geduld und Fassung, in eiligen, trippelnden Schritten schob er durch das Gemach, es waren nicht die freundlichsten Gedanken, die er dachte, und nicht die frommsten Worte, die er murmelte.

Die Lust, die noch immer, trotz die Sonne sich zum Niedergange neigte, warm zu dem geöffneten Fenster hereinstrich, war nicht dazu angethan, die vor ungeduldiger Erregtheit feberheiße Stirne des alten Mannes zu kühlen. Es fiel ihm gar nicht mehr ein, wie er es oft diesen Tag gethan, Viertelstunden lange im Fenster zu liegen, in die Gegend zu blicken und nach dem Wege, der vom Dorfe nach dem etwas abwärts gelegenen Gehöfte führte, auszukahnen.

Wenn von dort her etwas dem Hause nahe kam, so war es immer nur der Bauernknecht, der ihn mit dem Lohnführer von der Eisenbahnstation nach Ebreichsdorf gebracht hatte. Der Bursche stellte sich dann jedesmal in respektvoller Entfernung, unter dem Thore, auf und meldete, daß sich Keins im Ort „für kein G'schloß (Schloß) nit“ dazu verstehen wolle, den Haidbauern zu pflegen; an

welche tröstliche Mittheilung er stets die Frage knüpfte: wann denn „r Gnaden Herr Professor“ nach der Bahn werde zurückfahren wollen? Er betonte die Gefahr, daß es sonst leicht zu spät werden könnt' und er — der Sepp — sonach allein fahren müßt, weil er es nit über's Gewissen brächt', über beraumte Zeit seinem Dienstherrn Roß und Wagen zu entzieh'n, und es auch nit vor der Mutter verantworten möcht', wann deren einziger Sohn leicht gar etwa krank werd'n thät! Letztere Anspielung auf seine eigene werthe Persönlichkeit belachte er stets laut mit wenig Aufrichtigkeit, aber desto merkbarer Furcht.

„Der Teufel hol' das verdamnte Rest und all'

das feige Gefindel darin dazu!“ fluchte leise der Professor. „Da sit' ich in einer hübschen Patzche!“ Er warf einen fast scheuen Blick nach dem reglos liegenden Kranken. „Ich kann doch nicht von hier fort, ohne ihn in Pflege und Wartung zu wissen. Daß' ich ihn liegen, wie er liegt, so heißt das geradezu, ihn umgebracht, und ich hätt' mir 's Rezipischreiben ersparen und lieber gleich den Todtenzettel ausfertigen können. Hat keine Verwandtschaft, der Unglücksmensch, die man berufen könnte und die wenigstens durch Anstands-rücksichten gebunden wäre, für seine Wartung einzustehen! Ich thu' ein Leckes! Der Pfarrer vom Ort soll in's Haus; herzukommen darf der sich nicht

weigern, es gilt die letzten Tröstungen, — keine Lüge, sehr leicht möglich, daß sie es sind, sollten! aber nur die vorletzten sein, desto besser für'n Haidbauern, schad't ihm nicht, — und sitzt einmal der Herr Pfarrer dahier an meiner Stelle fest, so mag er zusehen, wie er ohne Schädigung seines christlichen Gewissens wieder hinwegkommt Seine Sache! Berührt weiter mich nicht. Ich wollt', ich wär' schon davon. Wenn nur der Fuhrknecht sich wieder einmal einstellen möchte, den heß' ich sofort nach dem Pfarrhof.“

„r Gnaden Herr Professor!“ scholl es in diesem Augenblicke von unten herauf.

„Ah, da ist er ja, der Kader!“ rief der alte Herr und trat erleichtert aufatmend an's Fenster. Da unten vor dem Hause stand aber diesmal der Fuhrknecht nicht allein, ein Mädchen befand sich an seiner Seite.

Der Knecht wies mit dem Daumen seiner Rechten auf die Dirne u. sagte weiter nichts als: „Die will!“

„Brav, brav,“ schrie der Professor freudig, „recht brav, mein Kind. Nur herauf, nur herauf!“

Die Seppel schritt auf das Thor zu. Der alte Herr hörte die Angeln kreischen und die Klinte einschlagen. „Kennst er das Mädchen, Sepp?“ fragte er aus dem Fenster herab.

Sepp schüttelte den Kopf und machte mit der Hand eine Geste, als schließe er nach einer herzu-schwirrenden Fliege. „s is eb'n kein' Hiesige.“

Der Doktor eilte hastig aus der Thüre, er wollte der Fremden entgegen, um ihr den Weg nach der Krankenstube zu weisen, die in dem alten, winkligen Gebäude gerade nicht so ohneweiters zugänglich war, aber da bog auch schon die Dirne um die Ecke des Ganges.



„Ich weiß da schon noch Bescheid!“

„Müht Euch nicht, Herr.“ rief sie ihm entgegen. „Ich weiß da schon noch Bescheid.“

Der Doktor faßte das Mädchen an der Hand, und leitete es über die Schwelle des Gemaches. „So, so? Also schon vertraut mit diesen Käumlichkeiten?“

„Bin hier im Dienst g'standen.“

„Also wohl Dankbarkeit gegen den Alten?“

Die Dirne schüttelte mit dem Kopfe. Was sie zu antworten verhinderte, war das dem Grauen nahe Interesse, das ihr der Haidbauer in seinem jetzigen Zustande einflößte. Das also war er? Das, was da zusammengekrümmt, kaum hörbar athmend, jeder Athemzug ein flüsterndes Stöhnen, auf einem Häufchen beisammenlag, war der reiche, der reichste Bauer weitum im Lande?

„Ja,“ sagte der Arzt, dem die Spannung in den Jügen des Mädchens nicht entgehen konnte, „es steht übel um ihn!“ Und plötzlich erwachte in ihm eine Regung des Gewissens, wenigstens diesem jungen, schönen Geschöpfe gegenüber, dem das Leben noch etwas bieten konnte, empfand er sie; denn — ohne ihm nahezutreten zu wollen — zu einem verhußelten, alten Weibe, dem Uebles genug in Aussicht und wenig Gutes mehr zu hoffen steht, würde er wohl kaum gesagt haben: „Hm, meine Liebe, haben Sie sich's aber auch recht überlegt, was Sie da unternehmen wollen? Es ist immerhin doch nicht so ganz ungefährlich! Hm!“

„Ich weiß, Herr Doktor,“ sagte die Sepherl, „man kann auch dabei d'raufgeh'n; das wird Einem aber — Ihr habt g'wiß schon die Leut' so sagen g'hört — abg'rechnet für's Sterben, was ja kein'm ausbleibt und kommt mer a Bissel früher durch so 'n Zufall dazu, so verschlägt's wohl auch nix? Ich hab' im mindesten kein' Furcht nit.“

„Schön, schön!“ sagte mit freundlichem Kopfnicken der Arzt. „Aber darin liegt nicht die einzige Gefahr.“ — Er wußte es, wenn er nun das aussprach, was ihm auf der Zunge lag, so war hundert gegen eins zu werten, daß das Frauenzimmer da vor ihm auf und davon lief, und ihn in so rathloser Beklemmung wie zuvor zurückließ, und doch sprach er es aus, so sehr hatte es ihm das resolute Wesen des Mädchens angethan. „Man kann auch sehr entstellt werden.“

„Ei ja,“ meinte gleichgiltig das Mädchen, „aber d'Unschönheit könnt' nur mich verdrießen und ich machet mir halt dann d'Haar, ohne dabei in' Spiegel z'schau'n; auf's G'fallen hin verlang' ich von kein'm mehr ang'seh'n z'werd'n und seh' auch kein' mehr daraufhin an und der, dem z'lieb' ich etwa mein' Schönheit hätt' b'halten mögen, der is schon lang nimmer auf der Welt.“

„So, so? Und von dem schreibt sich wohl auch Ihr plößliches Erscheinen hier am Orte her? Mein liebes Kind, für einen Menschenkenner meines Schlages macht Ihre Rede das Räthsel vollkommen durchsichtig; der Haidbauer hatte ja, wie ich hörte, einen Sohn?“

Die Sepherl nickte.

„Und der war Ihr Bräutigam, und weil der Alte nicht dagegen war, so kommen Sie jetzt...“

„Bewahr', Herr,“ sagte topfschüttelnd das Mädchen, „da hätt' ich wohl weableiben müssen, denn wie er von unserm Handel was gemerkt hat, war's aus und g'schäh'n; mich hat er vom Hof g'jagt und 'n Anton, obwohl er sein Einziger war und z'befreien gewest wär', zu d'Soldaten einrücken lassen. Der Alte is, wie er von mir in Feindschaft geschieden is, a bis heutigen Tages in derselben verblieben.“

Der Menschenkenner seines Schlages machte zu dieser unerwarteten Aufklärung ein ebenso unerwartet

unaufgeklärtes Gesicht. Er schüttelte bedenklich den Kopf und mit einem langen Schritte an das Mädchen herantretend und es von oben bis unten messend fragte er streng: „Und was denn dann eigentlich suchen Sie hier?“

Sepherl sah erst eritaunt in des Doktors Gesicht das zur gestrengen Miene verzogen war, welche der gutmüthige alte Herr aufzubringen vermochte, dann lächelte sie und sagte: „Lieber Herr, Ihr thut schier so, als fürchtet Ihr, ich möcht' dem Mann, wie es hilflos daliegt, ein Uebels anthun! Ihr sollt' aber als a g'studirter Herr doch af loan' solchen Unsinn verfall'n. Ich sag' von seiner Feindschaft gegen mich nit von meiner gegen ihn, denn ich trag' ihm nix nach.“

Der alte Herr erfaßte und drückte die Hand der Dirne. „Also echt christlich: Böses mit Gutem vergelten?“

„Na ja,“ sagte die Sepherl mit nachdenklich zusammengekniffenen Augenlidern, „wann Ihr meint, es kommt so darauf hinaus, obwohl ich zu meiner Schand gesteh'n muß, dabei an unser' heilig' Religion gar nit gedacht zu haben, wie a nit an's Böse, das ich z'verzieh'n, noch an's Gute, das ich zu erweisen hätt'. Wäht, wann ich schon d'Wahrheit sagen soll, eigentlich komm' ich da in's Haus, um dem Alten ein' Aufweis z'bringen; d'Heirath konnt' er uns verweh'r'n, aber d'Lieb' nit, und obgleich g'torb'n und begrab'n, is der Toni für mich nit todt und vor Gott acht' ich mich als sein' getreue Wittib und als solche schau' ich hiß sein'm Vater nach, der wohl seinzeit glaubt hat ich dächt' mich nur da in's warme Nest hinein; duden aber er soll's inne werb'n, daß mich auch Mühsal und Noth nit abg'schreckt hätten. Uebrigens verzeiht, Herr Doktor, aber es sch'int mir, ich sellt' Euch da nit viel mit 'm Sagen aufhalten, wo mir's Fragen zukommt. Was ich zu verrichten und wie ich mich dabei anz'stellen hab'? Seid so gut und gebt mir rechten Bescheid; ich will schon aufhorchen, daß ich nachher nix verabsäum'.“

Nachdem der Arzt des Langen und Breit'n auseinandergesetzt hatte, was zur Pflege des Kranken erforderlich sei, empfahl er sich dem Mädchen. Doch schon vor der Thüre, steckte er noch einmal den Kopf zur selben herein und fragte die „freiwillige barmherzige Schwester“ — wie er die Dirne scherzweise benannte — um ihren Namen, denn, wenn man von solchen seltenen Beispielen heutzutage erzähle, sei es immer gut, Namen nennen zu können.

Der Wagen, der vor das Haus gefahren war, rädelt in dem ausgefahrenen Geleise dahin, und bald war jeder Laut von außen her, sowie innen in dem öden Gebäude erstorben, bis auf das leise ächzende Gestöhne des Schwerkranken.

Längst war die Sonne untergegangen, und die blinke blanke Mondscheibe lugte zum Fenster herein und sah, so lang sie sich eben im Vorübergehen verweilen konnte, dem Treiben des Mädchens zu, das träumend im Großvaterstuhle saß, bis es der Glodenschlag der Wanduhr aufschreckte, und es auf den Begeh an das Krankenlager schlich, sorglich den Köffel Medizin abmaß und dem bewußtlosen Bauern einflößte.

Nach Jahren befand sie sich nun in demselben Gehöfte, von welchem ein heilig ernster und selig süßer Traum, den auch ein anderer treuen Herzens mitträumte, ihr einst verheißen hatte, sie käme als Bäuerin darauf zu sitzen. Vereinsamt, gealtert, arm, wie sie damals gewesen, saß sie jetzt an dem Bette dessen, der sie und den anderen rauh wachgerüttelt hatte; allein, in schweigender Nacht, die einzige, die seine Nähe nicht

schaute, wachte sie über den Schlummer des Mannes, wegen dessen für lange Zeit der Schlaf ihrem Lager fern geliebt war.

Sie gedachte Jahre zurück, an die Tage, wo es angefangen hatte, wo sie und der Toni sich im Vorüberhüchen nur einen einzigen Blick gaben, in dem so viel Viebes lag, daß es gar nicht auszulagen war und das nur sie Beide verstanden. Ach, mit Worten vermochten sie nicht recht nachzukommen, sie getraute sich's nicht zu entscheiden, wer dümmeres Zeug vorgebracht habe, sie oder er?

Das Uhrwerk begann zu schlagen, und sie raffte sich von ihrem Sitze auf und sah nach dem Kranken.

Nein, heimlich hatten sie es nicht miteinander gehalten; wenn sie auch vor Anderer Augen aus Ge-

schämigkeit verborgen halten wollten, was zwischen ihnen Beiden allein war und bleiben sollte, so mußten sie das doch nicht recht getroffen haben, denn sonst wäre der Bauer nicht dahinter gekommen und dazwischen getreten. Und dann —

dann folgte der Abschied! Der Toni konnte mit seines Vaters Erlaubniß in die Kirchmayr'sche Hütte kommen; denn nur gegen das Mit-

einandergehen, nicht gegen das Abschiednehmen hatte der Alte etwas. Es war ein sonniger Apriltag damals, junges Grün auf der Halde und im Walde. Wer es gedacht hätte...?

Wieder schreckte sie der Stodenschlag auf. Wer es damals gedacht hätte, daß sie das

letztemal an seinem Halbe hängen, daß es ein Abschied auf Nimmerwiedersehen sein würde? Sie nahmen ihn zu den Soldaten, dann ging es weit, fern wo, in Feindes Land;

erst kamen Briefe von seiner Hand, dann kam lange keine Post, und endlich kam die letzte: Gefallen! Du mein armer Bub, Du, so weit weg vom Heimatland in einem dden Grab, wo Dich Niemand von Allen, die Dich gekannt, heimsuchen, auf dem nicht einmal Dein Vieh um Dich weinen, für Dich beten kann!

Das Mädchen schluchzte laut auf, bis neuerdings das Uhrwerk zum Schlagen einsetzte. Als Sepherl diesmal vom Bette zurückkehrte, trat sie ans Fenster, starrte hinaus in das Dunkel, faltete die Hände und betete den Morgen heran, den sie sehnsüchtig erwartete.

Sepherl verbrachte keine zweite solche einsame Nacht auf dem Gehöfte des Haidbauern. Am nächsten Vormittage schlich sich die älteste Magd wieder auf den Hof. Gar schon und verzagt thugend, wagte sie sich

an die nun wohl allmächtige Pflegerin des Bauern heran, suchte dieselbe vorerst durch Schmeicheleien über deren „Kuratschi bei so jungen Jahr'n und saubern Anseh'n“ günstig zu stimmen, und sagte dann von sich selber aus, sie verstünd' gar nit, wie sie, als so alt, hätt' so dumm sein mögen, dabonzulaufen, wo sie doch Keiner mehr in Dienst nähm' und sie kein' Unterkunft sich wüßt', wie höchstens als Einlegerin in ihr'm klein' Heimathsort bei lauter armen Häuslersleuten. Sie erkennt's recht gut, daß sie nit 'mal 's Bauers Snab', sondern nur seiner wohlthätigen Großthueri und Ang'wohtheit, alte G'sichter um sich z'haben, ihr Bissel Brod verdanket, daher sie auch mit der durch aufgehobene Hände unterstützten Bitte schloß, von ihr'm Aufkreihen möcht' die Sepherl nit verlauten lassen; dafür bot sie auch der

Lehteren willig alle Dienste an, die denn auch in so bedrängter Lage höchst willkommen waren.

Das Beispiel, das Sepherl durch ihren Muth und die alte Magd durch ihre Rückkehr gaben, wirkte denn auch so günstig, daß der größere Theil des

Gesinde wiederkehrte und die Außenwelt sich gegen das verseuchte Haus nicht geradezu abspernte. Wer von einem Insaßen des Haidbauernhofes angesprochen wurde, hielt wenigstens Stand, wenn er auch „drei Schritt vom Leibe“ als Vorbedingung erklärte.

So ging denn die Wirthschaft des Haidbauern unter der Leitung des Obermechtes den gewohnten Gang, nur hielt sich das Gesinde der Krankenstube so fern als möglich und lief der Kirchmayr Sepherl u. der alten Magd, wo diese sich zeigten, so schnell es anging, aus den Augen. Die

Anfrage, wie es dem Bauern erginge, ward im Wege eilen gestellt und die Antwort darauf ebenso im Fluge mitgenommen.

Der Bauer hatte schon Anfangs, wo er nur halb und halb zum Bewußtsein kam, große Augen gemacht, wenn er seine Pflegerin betrachtete und sich auf selbe zu bestimmen schien; an dem Tage aber, an dem er seiner Sinne wieder ganz Herr geworden war, rief er die alte Magd heran und sagte, fast erschreckt nach Sepherl deutend: „Was will denn die da?“

Wollte die Alte, welcher der Ton der Abneigung in der Frage nicht entging, die Gelegenheit nützen und alles Verdienst an sich reihen, oder dachte sie, nur eine vorläufige, nicht ernst gemeinte Antwort zu geben? Kurz, ob es aus Unbanf oder Unüberlegtheit geschah,



„Es ist recht Sepherl, was brauchst, sollst haben.“

und die

ter herein

gehen ver-

s zu, das

er Stoden-

den Zehen

el Medizin

hte.

selben Ge-

selig süßer

rgens mit-

ls Bäuerin

em, wie sie

dessen, der

tte; allein

Nähe nicht

sie erwiderte: „D, die da, die ist recht brav, hat mir treulich beigefanden. Dich z' pflegen.“

Die Sepherl nahm diese Rede für Undank. „Pfui,“ rief sie, „schäm' Dich Deiner grauen Haar, daß Du so lügen magst! Weicht, Bauer, wer Dich gepflegt hat, das bin ich allein! Die Alte da hat wohl gehandelt; dabei und das magst und sollst Du ihr auch danken; aber erst den zweiten Tag hat sie sich eingestellt, mehr in der Lieb' zum Haus wie eine Katz', nit wie ein Hund aus Lieb' zum Herrn. Ausgerannt war sie mit allen Andern und kein' menschliche Seel' hätt' in der ersten Nacht um Dich gewacht, wenn ich nit.“

Der Bauer erhob mit einiger Anstrengung den schweren Kopf, als müsse er die Dirne sich näher betrachten. „Aber wie kommst denn Du dazu?“

„Dein Sohn war der mir von Gott bestimmte, unter dessen Zulassung von Dir verweigerte Mann; denn ich weiß, es ist kein Anderer für mich da, so wenig ich für ein' Andern bin. Was der himmlische Herr mit derselben Prüfung gewollt hat, darüber steht mir kein Gräbeln zu, gleichwohl aber Du sein Werkzeug warst, darf ich doch Deine selbigen Gedanken, die Du Dir dabei g'macht hast, bekräfteln. Auf meiner Seit' war Offenheit und Armuth, auf der Dein' Mißtrau'n und Reichthum, denkl'ich geh'n die zwei Hand in Hand, so lang' bis jeder Mensch a Glasguderl vor'm Herzen tragt. Du mußt'ft meinen, was 'n Toni in mein' Aug'n werth g'macht hätt', wär' Dein Hof g'west und den wollt'ft mer verweh'r'n, nit Dein Sohn, und ich hab' entfernt nit an Dein Hof gedacht und wär' mir jed' Hütten lieb g'west, die ich mit 'm Toni hätt' theilen können, Keiner wär's dadurch ja doch nit word'n. Früher hat man sich mit'n Gedanken tragen können, Unglück vermocht' die Menschen gleichz'machen, aber Du hast Dich ja vor Gottes Strafruth'n und Warnfinger sichergestellt, was Andern zu baarem Schaben, is Dir zum baaren Nutzen ausg'schlag'n; 's Geld, das Dich selbst unseres Herrgotts hat erwehren lassen, das war Dir's Allmächtige, was sich nit in Geld hat umrechnen lassen, war Dir unwerth, denn Dir wird man ja auch g'sagt haben, daß Alles auf der Welt käuflich wär', aber freilich nur auf'm Narrenjahrmarkt, wo der Kramer sein' Waar' tauft, wie's der Feilscher gern nennen hört. Doch weil sich der Toni durch d' Lieb' zu mir armen Dirndl gegen Dein' steifen Glauben an 's liebe Geld aufg'lehnt hat, so hast Du Dich gar noch z'guter Lezt zu der lästerlichen Red' hinreiß'n lassen, sein Tod wär' a Strafgericht für sein Ung'horsam g'west; wohl weil Dir kein anderer Trost zug'sagt hat, wie's Vertruzen und Verhärten!“

„Ich hör' Dir wohl zu,“ sagte mit heiserer, klangloser Stimme der Bauer, „ich hör' Dir wohl zu, wie d' mich schwärzer wie schwarz macht; weil ich Dir nit gut, auf was d' für mich gethan hast, 's Maul verbieten kann. So reb' Dich nur aus, wann Dir leichter g'schieht, etwa willst Dich derweil' zahlhaftig machen, aber der Haibbauer weiß schon, was sich g'hört; ich bleib' trotzdem in Deiner Schuld.“

„Du hast Recht, Haibbauer, es is wahr, da ich kein' Groschen von Dir z'nehmen Willens bin, weil ich mir nit zahlen lass', was nit zu zahlen is, so schaut mein' Red' aus, als wollt' ich mich in anderer Weis' schadlos halten, und ich bereu' jed' hart' Wort, das ich Dir gegeben hab; was ich Dir zu sagen hab', geht ja auch ohne solche. Siehst, Haibbauer, Du konnt'ft mir und 'm Toni verweh'r'n, vor der Welt einander ang'hörig z'sein, daß wir's aber vor uns selber und

vor Gott waren, dagegen hast mir machen können, behalben hab' ich Dich auch, 's mocht Dir recht sein oben nit, als mein' Schwieger und mich als Dein' Schwäger (Schwieger Tochter) betracht', und als solche bin ich auch her in's Haus geeilt auf die erste Nachricht hin, daß Du hilflos und verlassen lägst, daß für Dich der Markt aus wär', weil Du für all' Dein viel Geld nit zu kaufen bekämst, was Fremden nit feil steht und nächste Blutsverwandte oft weigern, a Hilfleistung auf jed' eigene Gefahr hin; die ich Dir hab' angebeihen lassen, war eben a Vermächtniß der Lieb' und Treu', die zwischen mir und Dein'm arm'n Bub'n bestanden hat, Du bist mal doch sein Vater, so mußt' ich Dir doch wohl beispringen, und wann heut' der Toni aufstund, er wußt mer's sicher Dank.“

„Ich Dir ja nit weniger, Dirn, g'wiß nit,“ sagte der Haibbauer. „Ich gäbet Ein'm, ich weiß nit was allein dafür, daß er mir jaget, wie mit Dir auf gleich werd'n.“

„Ich bin, Gottlob, trotz der G'fahr gleichblieb'n. Du bist hüt wieder gesund geworden, so brauch'n mir's nit erst z'werd'n.“

„Des seid's eig'ne Leut', Du, so wie der Toni Einer g'weil'n is. Wo mer Euch 's Zulangen nah'legt, da verstedt's d' Händ' hintern Ruden und wo man Euch's verweh'r'n will, da seid's nit abz'halten. Des hätt's doch jed's a Anders finden können, mit dem akrat so gut z'leben g'west wär.“

„Dös just nit, Bauer! Leut', dös 'm Glück durch Dich und Dünn nachlaufen, dös haschen wohl Dand ihr's Gleichen, gilt gleich, wen und ob's Schritt halten kann oder z'ruckbleiben muß, is dem sein Sach', 's schaut dabei auch Kein's braver wie 's Andere aus, und jed's Rothsprickerl zählt mer nit nach; wann Eines aber nach ein'm reinlichen Glück innerhalb seiner vier Wänd' verlangt, so weiß es auch nur ein' Einzigen, der's bringen konnt', und bleibt der weg oder geht er verlor'n, dann bescheid't mer sich lieber allein z' bleiben; 'm Unglück gegenüber kann der Mensch nit wälerisch sein, wohl aber 'm Glück und da ich's Leben nit führen kann, wie mir lieb g'west wär', so versteh' ich mich zu nit weiter, als daß ich's weder mir noch Anderen z'Leid' fähr.“

„Des seid's, wie g'sagt, eig'ne Leut', dös Einbilderischen“ meinte der Haibbauer. „Mit Euch weiß ich mich nit aus. Des seid's mir ganz unverständlich. Doch lass'n mer 's Geschehene beruh'n. Denf a wengerl nach, Dirn, es soll von kein'm Entlohn die Red' sein, ob ich Dir denn gar nit z'Lieb' z'thun vermöcht', was Dich freunt und mich gleichzeit', denn mir wär's a neue Wohlthat zu de Dein' übrigen, wan d' mer drauf verhalfft, mich Dir erkenntlich zu bezeigen.“

„Ist Dir's damit Ernst, Bauer, so vertrau' ich Dir nun meinig'n Herzenswunsch an, den ich die Jahr' her in mir einb'schlossen g'halten hab'. Er brächte auch Dein Geld zu Ehr'n, denn Du müßt'ft mer 's selbe dazu leihen.“

Bei dem Worte „Geld“ grinste der Bauer, als er jedoch vom Leihen hörte, schüttelte er den Kopf.

„Sag' nit nein,“ sprach Sepherl entschieden, „denn nur geborgt nehme' ich's von Dir! Ich will dahin reisen, wo der Toni begraben liegt; ich will dös Fleck Erden, worin er ruht, mit eigenen Augen sehen und a Vorstellen von seiner Grabstell' mit mir heimnehmen, damit ich an Gedächtnistagen doch um den Ort weiß.“

„Is recht, Sepherl. Was d' dazu brauchst, sollst haben; ich gib Dir's gern, brauchst's a nit wieder z'geben.“

„G'henkt -- ich hab' g'sagt -- geschenkt nimm

ich's mit, leiht mir's, acht' ich mich als Dein dankbariger Schuldnere. Ich hör' n' Doktor d' Treppen heraufkommen, er hat mir schon gestern g'steckt (anvertraut), daß Du außer aller Gefahr wärs, und so kann ich Dich wohl ohne Sorg' verlassen. Ausg'sprochen hatt' mer sich geg'neinander. Bei dem was mir ausg'macht hab'n, bleibt's, gelt ja? Also b'hüt Dich Gott!"

"Na, weil d' schon gehen mußt oder willst, so b'hüt' Dich a Gott!"

Sepherl fehrte sich auf dem Wege nach der Thüre noch einmal um. "Kann ich vielleicht noch was für Dich verrichten, Bauer?"

"Nein, nein; ich wußt' nit was noch verlangen und wär' a unbscheiden. Für All's, was d' gethan hast, dank' ich Dir schön und vielmals."

Seufzend verließ die Dirne die Stube. Es wäre gar nicht unbescheiden, sondern nur ganz in der Ordnung gewesen, wenn der Bauer, wie sie es erwartete, gesagt hätte: "Wann d' am Toni sein' Grab knien wirst, bet' für mich auch a paar Vaterunser." Aber er sagte es nicht.

In der zweiten Woche nach diesem Abschiede stellte sich die Kirchmayr Sepherl wieder bei dem Haidbauern ein. Sie war inzwischen außer Landes gewesen, bei Leuten, deren Gewandung, Bräuch' und Sprache ihr fremd waren.

Sie erzählte dem Bauern, daß der Toni dort in einem kleinen Friedhof am Fuße eines hohen Berges begraben liege, fast könnte man meinen, er läge auf dem Ortsfriedhofe daheim. Brabe Kameraden hätten ihm ein Holzkreuz gesetzt, aber freilich wohl habe der Grabhügel vermahrlöst ausgelesen, indes habe sie ihn mit Stecklingen ihrer Rosensträucher bepflanzt, die sie allerdings nicht selbst pflügen könne, aber Regen und Sonnenschein werden schon das Ihre dazuthun. Sie brachte von dem Grabe einen Blumentopf voll Erde und eine huntblühende Pflanze mit, die sie nun Winters über im Zimmer halten und dann im Frühjahr in's Freie versetzen wollte, hoffend, dieses lebende Erinnerungszichen aus der Scholle, worunter Toni liegt, hervorzugewachsen, werde gedeihen.

Der Bauer hörte ihr kopfnickend zu.

Als sie sich vom Stuhle erhob, überreichte sie ihm, sorglich in Papier eingeschlagen, eine handvoll der Grabeserde, in der Erwartung, er werde dieselbe in Ehren halten, dankte, daß er ihr zur Erfüllung ihres Wunsches verholfen und bat ihn wegen ihrer Schuld um freundliches Zuzwarten.

Sie hatte schon die Thürklinke erfaßt, als der Bauer sie anrief: "Schau, Sepherl, sag' mal, könnt' ich nit ein Uebrig's für Dich thun?"

"Ich wüßt' nix, Bauer," erwiderte sie. "Dank' Dir für d' Gutthat, die d' mir erwiesen hast, mehr verlangen wär' unbillig."

Der Bauer hätte es nur für billig erachtet, wenn sie, wie er für sicher erwartete, gesagt hätte: "Weil Du mir's schon selber nah'legst und 's Dir nit hart fällt, so schenk' mir das vorg'strekte Geld." Aber sie sagte es nicht.

Also hatten sich die Weiden, die es allerdings zunächst anging, mit einander abgesunden, wobei indessen nicht verhehelt werden soll, daß sich Jedes im Stillen seinen Theil dachte, als es vom Andern nicht das erwartete Wort zu hören bekam; die Dirne fand den Bauern herzlos und der Bauer die Dirne dumm, nur meinte die Sepherl, es brauche der arme Toni von der Hart Sinnigkeit seines Waters nichts zu wissen, und sie betete daher ohne Auftrag des Letzteren und doch in dessen Namen die paar Vaterunser, während der Bauer

dachte, wenn die Dirne just seine Schuldnere bleiben und nichts geschenkt haben wolle, so werde er ihr nichts aufzwingen. Im Dorfe aber war man mit dem Verlaufe dieser ganzen Angelegenheit höchlich unzufrieden. Von der einzigen Seite, wo der liebe Gott dem Haidbauern zukunnte, an Leib und Leben, hatte er ihn gepriift, und wie schlecht hat der Mann die Prüfung bestanden! Nachdem er ihr hart genug mit heiler Haut entkommen, dankt er weder Gott noch den Menschen, gedenkt er weder der Todten noch der Lebendigen, nein, die Helferin in der Noth läßt er in einer noch ärgeren und zwingt sie zur Ueberarbeit, damit sie aus seiner Schuld komme, wo er doch in der ihren bis über Hals und Kopf stehend sich fühlen soll!

Der zwar schon greise, aber doch noch ein wenig heißblütige Pfarrer des Ortes ließ sich von der aufgeregten Stimmung seiner Pfarrkinder hinreißen und predigte an dem ersten Sonntage, an welchem sich der Haidbauer wieder in der Kirche sehen ließ, über die geringe Aussicht der Reichen in das Himmelreich zu gelangen, von welchen bekanntlich geschrieben steht, daß leichter ein Kameel durch ein Nabelöhr gehe.

Der hochwürdige Herr sollte seinen Eifer bald zu bereuen haben. Einige Wochen später leitete er unter den Bauern seines Sprengels eine Sammlung ein, deren Erträgniß zum Neubau des altersschwachen Kirchturmes bestimmt war. Der Haidbauer schickte den Sammelbogen nebst einer schönen Empfehlung nach dem Pfarrhofe zurück und ließ dort sagen: es wundere ihn, wie man ihm mit solchen Dingen kommen könne, da doch der hochwürdige Herr Pfarrer wisse, daß ein Kameel sich nicht „einfädeln“ lasse.

Es blieb dem hochwürdigen Herrn nichts über, als sich im Interesse der guten Sache zu einer zweiten Predigt zu verstehen worin er auf die unendliche Gnade und Erbarmung Gottes hinwies, die sich auf arme wie auf reiche Sünder erstreckte und beiden die erfreulichsten Aussichten auf das Himmelreich eröffne. Zwar gestattete er sich dabei die kleine Bemerkung, daß er an die Predigt drei, von der Gemeinde laut mit Inbrunst zu betende Vaterunser für die Verleihung solcher Gnade und Erbarmung an reiche Sünder anhängte, aber dieser Vorgang wurde nur als sehr auf-erbaulich aufgefaßt und erzielte bei dem Haidbauern die erhoffte spenderrische Stimmung.

Doch machte die ziemlich namhafte Summe, die er nun spendete, weder beim Pfarrer, der das Geld verbrießlich zum Baufond legte, noch bei den Leuten im Orte Stimmung für ihn. Am besten kam er noch bei der Kirchmayr Sepherl davon, die ihn in regelmäßigen Fristen besuchte, um einen Theilbetrag ihrer Schuld abzuliefern, den er jedesmal, ohne nachzuzählen, mit den Worten: „Is schon recht!“ in die Westentasche schob. „Der Haidbauer,“ sagte die Sepherl, „is so arm wie ich, wann nit noch ärmer. Arm is, wer nix zu verlieren fürchten braucht und nix z'hoffen hat; das trifft bei mir und 'm Bauern zu. Gut is 's für ihn, daß ihn sein Erinnern kalt läßt und ihm an nix Schuld gibt; besser für mich, daß daselbe all' mein' Trost ausmacht.“

Vom Haidbauern könnt' man wohl sagen, wie's in dem Märchen heißt, wenn er nicht gestorben ist, lebt er noch — womöglich proziger wie zuvor — aber wenn er auch selber schon mit Tod abgegangen wär', so leben auf der Welt doch noch eine Menge seines Gleichen, denen die Leute wie ihm nachsagen können, dieselben vertragen selbst von unserm Herrgott keine Strenge und wollten für ein gutes Werk von ihm geschmeichelt sein.

Ein poetischer Erguß.

Als Schiller im Jahre 1774 als 15jähriger Zögling der von Herzog Karl von Württemberg im Schlosse Solitude errichteten Karlsruhschule „die Räuber“ gedichtet und an einsamer Stelle im benachbarten Walde — man zeigt dieselbe heutzutage noch — seinen Kameraden vorgelesen hatte, da wurden diese von einem solchen Feuer der Begeisterung für das Genie des jugendlichen Dichters ergriffen, daß alle den unwiderstehlichen Drang zum Schaffen eines ähnlichen poetischen Meisterwerkes in sich verspürten und deshalb jeden freien Augenblick zum „Dichten“ benützten. Die unglaublichsten Dramen und Scenen wurden entworfen und die haarsträubendsten Verse „verbrochen“, die jedoch — glücklicherweise nicht auf die Nachwelt übergegangen sind.

Allen zuvor that es in dieser Beziehung der vertraute Freund Schillers, der hochbegabte und später — wenn auch nicht als

Dichter, doch als genialer Bildhauer — bekannt und berühmt gewordene Johann Heinrich Dannecker. Stets trug er Papier und Bleistift bei sich, um etwa kommende poetische Gedanken aufzeichnen zu können, und mit Vorliebe suchte er ein-

same Orte auf, wo er dieselben — seiner Meinung nach — am besten in passende Reime kleiden konnte. Häufig jedoch, sogar meistens waren diese seine Versuche nicht vom gewünschten Erfolge begleitet, denn — die Reime, die unglückseligen Reime, ließen ihn im Stich.

So sah er auch einmal an einem heißen Juli-Sonntage in tiefer Waldeinsamkeit mit dem Rücken an einen Baumstamm gelehnt, sein Schreibbüchlein auf den Knien und suchte nach passenden Reimen auf die 2 Zeilen, welche er bereits zu Papier gebracht hatte und die folgendermaßen lauteten:

„Die Sonne blickt mit Strahlenblitzen
Tief auf des Meeres Grund —

Aber wie sehr er auch die Werkstätte seiner Phantasie, sein Gehirn zermarterte, die beiden Reime auf „Blitzen“ und „Grund“ wollten nicht kommen. Schon durch's ganze Alphabet hatte er alle möglichen und unmöglichen Reimversuche an gestellt, doch keiner wollte passen, keiner eine würdige Fortsetzung des bereits niedergeschriebenen „großartigen“ Gedankens bilden und — gleichmäßig ermüdet von der Anstrengung des Denkens wie von der drückenden Schwüle des Tages schloß er endlich die Augen und sank in tiefen Schlaf.

Da fügte es der Zufall, daß der indirekte Urheber dieses poetischen Ergusses, Schiller selbst, des Weges daherkam und des süßschlafenden Freun-

des ansichtig wurde. Leise und vorsichtig schlich er sich an ihn heran, las die zwei niedergeschriebenen Zeilen und — ein Lächeln suchte um die Lippen des Dichters von Gottes Gnaden.

Leise nahm er das Schreibbuch von den Knien des Schlafers, schrieb hastig zwei weitere Zeilen unter das begonnene Gedicht und schlich sich, nachdem er das Buch an seine frühere Stelle zurückgelegt hatte, leise und vorsichtig, wie er gekommen war, wieder hinweg.

Nach einiger Zeit erwachte der junge Dichterling und wollte sich alsbald mit frischen Kräften an sein

schwieriges Werk machen. Wer aber beschreibt sein Erstaunen, als er dasselbe bereits vollendet fand, denn als Ergänzung seines „schönen Gedankens“ las er:

„Die Fische fangen an zu schwitzen,
O Sonne, treib's nicht gar zu bunt!“

Mit offenem Munde starrte Dannecker die drastische Schilderung der unerhörten Wirkung der Sonnenstrahlen an und einigermaßen ärgerlich war er gerade im Begriff, das Geschriebene mit Hilfe von *Summi elasticum* zu entfernen, als er — lächelnd innehielt: er erkannte an den feinen charakteristischen Schriftzügen den Autor derselben und — wie ein Ahnen der künftigen



Größe mit Ge
dastehen
deutsch
Büchle
jemals
nes be
und R
In
tot un
Bildh
ner F
erzähl
im
Freun
die eb
tete G
seiner
zeit
Thrän
Augen
dann
wie e
thum
Büch
den
jüger
ver
Freu
Lach
er da
sicher
zur
ihm
Ge
das
wel
erich
bess
nem
Mit
sah
weg
Nac
ten
+
fie
we
Ma
beg
A

Größe seines Freundes überkam es ihn und wie mit Gewalt fühlte er sich verhindert, dies einzig dastehende Werk des Humors des größten aller deutschen Dichter zu vernichten. Er klappte sein Büchlein zu und trug es heim in seine Stube, ohne jemals wieder einen Versuch zur Vollendung seines begonnenen Gedichtes mittelst anderer Verse und Reime zu machen.

In späteren Jahren aber, als Schiller längst tot und er selbst neben Canova der berühmteste

Bildhauer seiner Zeit war, erzählte er oft im trauten Freundeskreise die eben berichtete Episode aus seiner Jugendzeit und mit Thränen in den Augen zeigte er dann wohl sein wie ein Heiligtum bewahrtes Büchlein mit den Schriftzügen seines unvergesslichen Freundes vor. Lachend pflegte er dabei zu versichern, daß dies zur Hälfte von ihm herrührende Gedicht wohl das einzige sei, welches werth erscheine — „der besseren, von seinem berühmten Mitarbeiter verfaßten Hälfte wegen“ — der Nachwelt erhalten zu werden.



dies unser langjähriger Mitarbeiter am Hebelkalender, Constantin Geres, Oberlieutenant a. D. Mit Behmuth ergreift deshalb heute der Hausfreund die Feder, um das Lebensbild des Verstorbenen zu zeichnen, in welchem er nicht nur den bewährten Freund geschätzt, sondern von dem er auch mit dem Wandsbecker Boten sprechen kann:

„Ach, sie haben einen guten Mann begraben.“
Der Tod Geres riß nicht allein eine unersehbare Lücke in

dessen Familie, sondern der Schmerz um denselben trug seine Wellen auch in die Ferne; ein Beweis davon war die allgemeine Stimme an seinem Grabe, die laut aussprach: „Dieser Mann hinterläßt keinen Feind.“

Wer auch immer die nähere Bekanntschaft des lebenswürdigen und geistvollen Mannes machte, der wußte dessen biederen, ehrenfesten Charakter, nicht minder aber auch seine idealen, echt freien Gesinnungen zu würdigen. Bei ihm gab es kein Schwanken in der Weltan-

schauung, Alles in diesem Charakter war klar und in sich gefestigt.

Daneben war er duldsam gegen jede ehrliche Ueberzeugung andersdenkender; nur den Schein und die Halbwahrheit bekämpfte er, sowohl als Jüngling, wie auch im grauen Haare, mit der ganzen Macht seines Willens.

C. Geres wurde am 7. März 1824 in Mannheim, als Sohn eines verdienstvollen badischen Offiziers, geboren. Nach dem frühzeitigen Tode

† Zum Gedächtnisse Constantin Geres.

Die Menschen kommen und gehen, denn auch sie unterliegen dem Gesetze alles Erschaffenen. So muß der Hausfreund unwillkürlich denken, wenn er auch in diesem Jahre dem Leser einen Mann vorführt, welchem er im Kalender oft begegnet, und der nun ebenfalls zum großen Appell ins Jenseits abberufen wurde. Es ist

seines Vaters widmete sich der Verstorbene ebenfalls der militärischen Laufbahn, die er als Lieutenant im Leibgrenadierregiment in Karlsruhe begann. Als Hauptmann und sodann als Major diente er seinem Landesfürsten und Kriegsherrn in den Garnisonen von Rastatt, Mannheim, Konstanz und Freiburg. In den Jahren 1848 und 1849, ferner im Feldzug 1864 in Schleswig-Holstein, sowie im Kriege von 1866 war Geres als wackerer Offizier unter den Fahnen des badischen Armeekorps. In Folge eines Augenleidens, das später in glücklicher Weise behoben wurde, trat Geres in den Ruhestand, leistete aber, beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges reaktiv, dem Vaterlande von Neuem seine Dienste im Feindesland. Nach Beendigung des großen Feldzuges trat der Verstorbene als Oberstlieutenant in dauernden Ruhestand und verblieb fortan in Freiburg, wo er auch seine Tage beschloß. Mit umfassenden Kenntnissen auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten, insbesondere der Lokalgeschichte und Botanik, ausgerüstet, war er sowohl im gesellschaftlichen, als gemeinnützigen Leben Freiburgs manches Jahr hindurch thätig und erfreute sich bis zu seinem Tode der Verehrung und Liebe seiner Mitbürger. Mit Vorliebe hielt Geres Umschau in der Geschichte Freiburgs und des badischen Oberlandes, und mancher Aufsatz hierüber entstammt seiner Feder.

Die Hauptbeschäftigung in den Tagen seiner Ruhe waren literarische Arbeiten, wobei er seine reichen Kenntnisse des alemannischen und pfälzischen Volkslebens verwerthete. Zahlreiche seiner echt volksthümlich geschriebenen Erzählungen widmete er unserem Hebelkalender. Geres verband mit einem glücklichen, unerschöpflichen Humor die tiefste Gefühlsinnigkeit, und er hat es meisterhaft verstanden, den Leser aus der weichsten Stimmung heraus in eine recht gesund-fröhliche zu versetzen. Ich erinnere hier nur an Geres größere Erzählungen, welche jährlich in unserem Kalender erschienen, wie z. B.:

„Um einen Pfifferling.“ „Der rothe Major.“ „Guet isch guet, und besser oft nit besser.“ „Sans Beer.“ „Leibgeding ein böses Ding.“ „Der Theresienhaler“, „Britische Rache“, „Vor dem Behmgericht“, „S Wefeli vom Maisehalter Hof“ u. s. w., — all' der kleineren lustigen Sachen nicht zu gedenken.

Ein sanfter Tod, der ihn von längerem Leiden erlöste, machte diesem reichen und segensvollen Leben ein Ende. Es war am 2. November 1891, als in Freiburg i. B. ein großer Zug Leid-

tragender unseren Geres zu seiner letzten Ruhestätte geleitete.

Und nun, lieber Leser, betrachte Dir noch das wohlgelungene Bild des Verewigten mit den treuherzigen und edlen Zügen; sie werden Dir am Besten von dem braven Manne erzählen, der sicherlich fortleben wird im Andenken Aller, die ihn kannten.

Eine General- und Special-Idee.

Es war im Jahre 1867, ein Jahr nach dem österreichisch-preussischen Kriege und — in der Zeit der Vorbereitung für den unausbleiblichen deutsch-französischen Krieg. Mit fieberhafter Thätigkeit ward bei den Truppen der süddeutschen Staaten exerziert und manöviert. Es regnete förmlich „General- und Special-Ideen“ für die Offiziere aller Grade, Tag für Tag „fnallte“ es in der Umgebung der Garnisonsstädte und ebenso oft — setzte es „Nasen“ ab für die Lieutenants, welche für diese Ideen ihrer höheren Vorgesetzten bei den staithabenden Uebungen „ein einigermaßen mangelhaftes Verständniß“ gezeigt hatten. Die General- und Special-Ideen waren deshalb zu jener Zeit stets im Munde der jüngeren Offiziere; sie waren der Popanz, der mit ihnen zu Bette ging und morgens wieder mit ihnen aufstand.

Nun dienten damals in dem „Heere“ eines dieser süddeutschen Staaten und zufällig auch in derselben Garnison vier Brüder von B. als Lieutenants, die ihres gesegneten Durstes und fast noch gesegneten Appetites wegen förmlich sprichwörtlich bei ihren Kameraden waren. Diese Vier — zwei standen bei der Infanterie, einer war Artillerist und der Jüngste Kavallerist — waren eine Ausnahme von der Regel, denn sie machten sich um die General- und Special-Ideen keine allzugroßen Sorgen. Lustig lebten sie in den Tag hinein, nährten sich redlich und — foppten ab und zu ihre Kameraden und sich selbst. Besonders der Artillerist that dies letztere gerne, denn er besaß eine gute Dosis gefunden Humors, und bald diesem und bald jenem gab er eine Probe davon zu verkosten.

Eines Tages nun — es war ein Samstag, und die vielbeschäftigten Lieutenants freuten sich schon auf den sonntäglichen Ruhetag — erhielt jeder der beiden Infanterie-Lieutenants von B. . . . und ebenso ihr Bruder von der Kavallerie „auf dem Dienstweg“, durch den expedierenden Unteroffizier du jour nämlich, ein versiegeltes oder vielmehr „verobladetes“ Schreiben, das nach Papier, Format und Handschrift der Adresse offenbar als Inhalt eine General- und Special-Idee

barg, denn unten in der linken Ecke des Couverts stand das hiefür übliche: „Zu öffnen Sonntag den 27. hujus, Morgens 6 Uhr.“

Mit einem heimlichen Fluch steckten die drei Lieutenants das Schreiben in die Taschen, denn — daß ihnen sogar der Sonntag genommen und am einzigen Ruhetage der Woche die Ausführung einer „Generals“-Idee aufgehalst wurde: das überschritt doch die Grenzen des Statthaften. Aber machen ließ sich nichts dagegen. Der Becker ward Abends beim Nachhausekommen gestellt und am folgenden Morgen, als er abgeschmurt war, das auf dem Nachttische bereit gelegte Schreiben eröffnet. Jetzt aber, beim Lesen des Inhalts, klärten sich die Mienen der jungen Offiziere auf, das dienstliche Schreiben enthielt richtig eine General- u. Spezial-Idee, aber eine ganz andere, als sie erwartet hatten, denn sie lautete folgendermaßen:

„General-Idee:

In Kulach hat eingelaufenen Nachrichten zufolge der Kronenwirth Bechtel vulgo Wurstmichel eine Sau geschlachtet.

Spezial-Idee:

Lieutenant v. B. . . wird hiermit beordert, morgen Sonntag, d. 27. Okt. a. c. Punkt 11 Uhr unter Mitnahme der nöthigen Ausrüstung und sonstigen Bedürfnisse für einen voraussichtlichen Schlachtfesttag aufzubrechen, sich eine Viertelstunde später am Eßlingerthor mit seinen Herren Brüdern zu vereinigen und mit diesen gemeinsam den Vormarsch gegen das Dorf Kulach und speziell gegen „die Krone“ anzutreten, um besagte Sau „beim Abkochen“ zu überraschen, mit vereinigten Kräften anzugreifen und je nach den ihr beigefügten „Umständen“ möglichst vollständig zu vernichten.

Der Rückweg ist vorsichts- und anstandshalber möglichst ungesehen — erst nach Eintritt völliger Dunkelheit unter Marschsicherung anzutreten. R. . . . den 26. Oktober 1867.

der Höchst-Kommandierende ad hoc von B. . .
Lieutenant der Artillerie.

Daß diese „General- und Spezial-Idee“ bei den mit der Ausführung Betrauten nunmehr ungeachtet des Sonntags großen Beifall fand, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Die Aufgabe ward auch, wie man sagt, zur vollsten Zufriedenheit des „Höchst-Kommandierenden ad hoc“ gelöst und es setzte keinerlei „Nasen“ dabei ab. Die „Marschsicherung“ auf dem Heimweg soll aber — dunkeln Gerüchten zufolge — sehr nothwendig gewesen sein.

Zwischen Pipp' und Ketches Hand.

Zwei vornehme Reisende geraten in ein abgelegenes oberfränkisches Dorf. Hungrig, wie sie

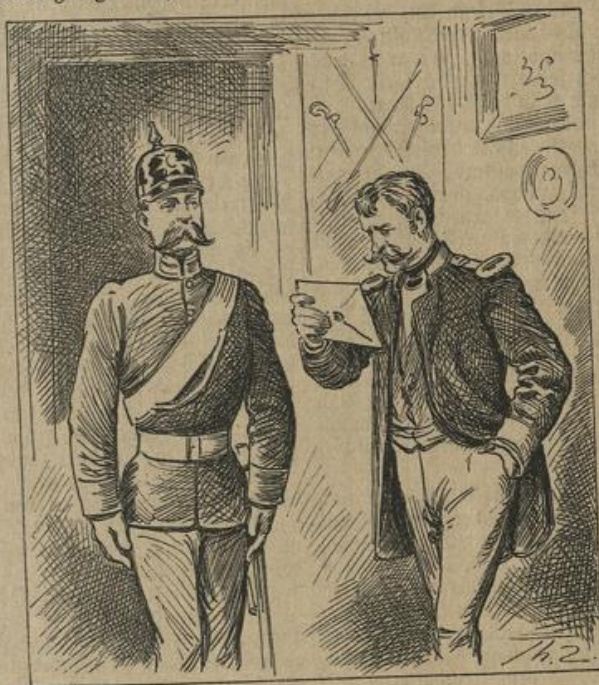
sind, können sie in dem unsauberen Wirthshaus absolut nichts verlockendes zur Befriedigung ihres nagenden Bedürfnisses finden.

Zum Glück hatte der eine Herr eine Büchse Thee bei sich und händigt sie, höchst übelgelaunt, der Wirthin ein mit dem knappen Befehl: „Eine kleine Portion davon einmal in Wasser aufsieden lassen!“

Seine Unvorsichtigkeit sollte schwer bestraft werden. Nach langem Warten kommt die ersehnte Labe in einer großen Suppenschüssel und in Gesellschaft eines gleich umfangreichen

Brodlaibes. „Ach sehn's, erklärt die Wirthsfrau treuherzig, des, was mir Sie da zum Sieden geben hab'n, des hat mir halt ka rechte Art nit kriegt: des ganze bissel dörre Blätter hab' i nei' — es wurd' halt nig draus! da fällt mir grad no' ei', daß zwei Paar Würst im Schlot droben hängen, glei hol' i mir's und werf' in Sud nei. Recht gut schmecks a no nit, aber dran haben's jiza doch an kräftigen Bissen — A g'segnete Mahlzeit!“

— Die beiden Reisenden sahen sich ob solcher Aufklärung zuerst bedenklich an, brachen aber dann in ein schallendes Gelächter aus, so daß die Wirthin in größter Verlegenheit fragte, ob die dürren Blätter ebbe zu einer Fleischsuppe, statt Würstsuppe bestimmt gewesen wären!



An einem Samstag erhielten sie ein „veroblabetes“ Schreiben.

Ein Stücklein aus dem Jahre 1849.

Der Sonntagsgottesdienst in Brettheim war gerade beendet. Die Rathsherren des Städtchens verließen die Kirche, um nach alter Sitte in der Post bei einem hüßlichen Schöpplein die Ereignisse der Woche zu besprechen. Die Bänke der Wirthsstube füllten sich außerdem mit einigen Dußenden bürgerlicher Gestalten in schwarzen Röcken; der Ehrenplatz am Tisch war dem Herrn Bürgermeister vorbehalten, der denn auch alsbald erschien und dessen pfiffige Augen vergnügt über die Versammlung schweiften. Er hatte aber auch allen Grund, zufrieden zu sein, der Herr Bürgermeister, denn Brettheim war eine Gemeinde, wie sie sich ein Gemeindevater nur wünschen kann. Freilich waren auch Arme da, — denn wo in der Welt wäre das Elend nicht zu finden — aber doch gehörte die Mehrzahl zu den Gesegneten, bei denen die Kaffeemühle nie stille steht und der Mostkrug nie leer wird. Was die Armen anbelangt, so war es auch so schlimm nicht, hatte doch jedes wenigstens ein Dach über dem Kopfe, wenn auch manchmal der Regen hindurchtropfte. Diejenigen aber, die nicht einmal ein durchlöcherteres Dach hatten, versielen gewöhnlich der Fürsorge des klugen Herrn Bürgermeisters, der sie entweder dem städtischen Spital zuschob, oder — wenn es sich um zugewanderte oder sonstige arbeitscheue Leute handelte, es unter zehn Fällen acht mal verstand, die Sache so einzurichten, daß die Leute den Wanderstab ergriffen, Na, pfiffig war der Herr Bürgermeister mit sammt seinem Rathe. — Und doch gab es unter diesen Aermsten eine Person, die dem bürgermeisterlichen Herzen schwere Sorgen machte, und das war der Brauch-Seff. Es giebt wohl nur wenige Städte, Gemeinden und selbst Familien, die nicht irgendwo eine schadhafte Stelle hätten, über die man nicht gern spricht; so war nun der Brauch-Seff der wunde Punkt, ja der richtige Theerfleck der wohlblüthigen Gemeinde in Brettheim.

Der Seff war zwar noch gar nicht so alt, war auch in der Welt draußen gewesen, hatte aber nirgends gut gethan und kam mit allen Anlagen zu einem regelrechten Lumpen wieder zurück, um sich im Häuschen seiner Schwester wohllich einzunisten. Das gutherzige Weiblein nahm ihn auch auf und theilte ihr Stücklein Brot mit ihm, froh, wenn er an den Bestagen das Holz aus dem Walde herbeischaffen half. Das ging bis man die Annemarei — so hieß die Schwester — auf den Kirchhof trug und der Seff wieder allein auf der Welt stand. Da er kurz zuvor beim Holzhauen sich die Hand verletzt hatte, so verfiel er ganz auf sein altes Gewerbe — er zog nämlich wieder zum „Fechten“ aus und wenn er ein paar Kreuzer beisammen hatte, so saß er die übrige Zeit hinter dem Schnapsgläslein. Da es nun aber eine erwiesene Thatsache ist, daß der Schnaps nicht dazu geeignet ist, den Menschen arbeitsleistungsfähig zu erhalten, so konnte man etwa berechnen, bis wann der Seff völlig der Gemeinde zur Last fallen würde, und dem mußte vorgebeugt werden. Die Sache griff überdies auch noch die Gemeindegasse an, wenn unter all' den weißen Schäfflein noch länger ein schwarzes, nämlich ein notorischer Lump und Schnapsbruder zu finden wäre. Dem mußte abgeholfen werden und darum besprach heute der Herr Bürgermeister nebst anderen Angelegenheiten auch diejenige des Brauch-Seff u. schloß mit den Worten: „Und dabei bleibts; der Plan hat Schick. Die Unfoshta, die 's macht, sin g'ringer als die Dösch, wu mar loskriega. Was aber d' Hauptsach isch: uf die Art werd wieder an Schandfleck dum Städtle for allezeit wegputzt. Wir zahla also dem Seff die

Ueberfahrt, geba ihm no ebbes uf d' Hand und nochert soll er guda, wie der Amerikaner Schnaps ihm schmact!“

Die Männer stießen nach dieser Schlussrede mit einander an und aus ihren beifälligen Ausrufen konnte man deutlich wahrnehmen, wie sehr Alle damit einverstanden waren, daß man den Seff „los“ werde. —

Wenige Wochen später landete in New-York die „Frontfurt“, die ihre Fahrt über den Ocean zurückgelegt hatte und unter den vielen Auswanderern, welche das Schiff verließen, befand sich auch die hagere, schon etwas vornüber gebeugte Gestalt unseres Urbi-Seff. Die Wasserfahrt hätte er nun hinter sich und sie war gar nicht so uneben gewesen, hatte er doch kein richtiges Essen bekommen und sogar an einem Brein fehlte es auch nicht. — Bis jetzt war alles gut gewesen, aber — was nun weiter? — Wohl hatte der biedere Gemeinderath von Brettheim für die Ueberfahrt gesorgt, ja dem Seff sogar noch weitere 20 Thlr. für den Anfang im neuen Lande mitgegeben, aber daß er damit keine weiten Sprünge machen könne, das sah selbst ein Seff ein. Recht unbehaglich drückte er sich durch das Deutschengewühl, das die Bandungsbrücke umgab, und dachte gerade darüber nach, wie er zu der deutschen Herberge gelangen könne, deren Adresse ihm ein guter Freund aufgeschrieben. — Da aber der Seff nur seine liebe Muttersprache verstand, so war dies bei dem Rauberwelsch, das hier die Leute sprachen, keine Kleinigkeit. — Es war daher eine nicht geringe Ueberraschung für ihn, als er plötzlich einen Schlag auf die Schulter fühlte und hier, im wildfremden Lande die wohlbekannten, heimatlichen Töne hörte: „Blik, noch einmal, das ist bei Gott der Brauch-Seff. Seff — wie kommt Ihr hierher? Was thut ihr über'm Wasser?“

Der Seff riß die Augen weit auf vor Verwunderung, als vor ihm ein hochgewachsener, breitschulteriger Mann stand, dessen gescheidtes, gutmüthiges Gesicht von einem halb ergrauten Vollbart umrahmt war.

„Na Seff, kennt Ihr mich nicht mehr?“ wandte sich der Sprecher nochmals an den starr Dreinblickenden.

„Jesses, der Herr Doktor.“ brachte er endlich hervor und seine Jammersmiene hellte sich sichtlich auf. „Jesses, der Herr Doktor!“

Mit dem Herrn Dr. Kadler — so hieß der Fremde, — hatte es aber folgende Bewandniß: Er war ein Pfälzer Kind und hatte, nachdem er als Mediziner ein glänzendes Examen bestanden, sich auch in Brettheim als Arzt niedergelassen. Hier lebte und wirkte er einige Jahre als geachteter Mann und gesuchter Arzt. Die alten Leute von Brettheim wissen noch mancherlei schnurrige Geschichten von ihm zu erzählen. Da durchzog die Revolution unser Ländchen und ihre Bogen brandeten auch an den alten Mauern des Städtchens. Obgleich nun der Doktor sich nicht thatächlich an dem Aufruhr theilte, so hielt er doch mit seinen demokratischen Ansichten nicht hinter dem Berge und dies konnte ihm — nachdem die Dinge unerwartet eine andere Wendung genommen hatten — der Herr Bürgermeister sammt seinem Rath nicht vergessen. Es blieb kein Mittel untersucht, dem Umstürzler „den heimatlichen Boden unter den Füßen heiß zu machen und wäre es auch nur gewesen, um sich selber von jedem demokratischen Flecken rein zu waschen und so wurde der Doktor fast wie ein Sündenbock zum Städtchen hinausbugsiert. Nun, der Doktor hatte einen breiten Rücken und beharrliche Schaffenskraft, und so kam es, daß er d'rüben im Lande der Arbeit sich bald wieder ein behagliches Heim gearündet hatte.

Dieses war also der Mann, dessen kräftigen Handschlag unser Seff mit dem verwunderten Ausruf: „Jes-

ses, der Herr Doktor?" erwiderte. Der Doktor zog nun den Sess etwas seitwärts aus dem Gewühle und halb hatte er aus den, im Jammertone gegebenen Antworten den Thatbestand herausgefunden, nämlich — daß sie den Sess über's Wasser geschickt, um ihn los zu werden. „Nun Sess“, bemerkt der Doktor, „nun, da werden sie Euch auch gehörig mit Geld versehen haben, damit Ihr gut über den Anfang hinwegkommt?“

„He nein, 20 Thaler habe sie mir mitgegeben und habe g'sagt, dobermit könnt ich mir leicht forthelfe.“

„Forthelfen?“ erwiderte der Doktor, „wißt Ihr, Sess, daß ihr die 20 Thaler in den ersten 3 Tagen hierzulande los seid, und dann? Könn't Ihr denn brav schaffen?“

„'s daffirt“, meinte ängstlich der Sess. „D' Kräfte wollen's nimmeh erlaube. Aber ich hab anaweg mein Auskomme g'habt, denn wenn ich gange bin so Sand verkaufe, da habe mer die gute Reut' allemol noch ein Kreuzer d'rein gewe.“

„Da schaut's hier anders aus“, erklärte der Doktor, hier sagt ein Jeder „help your self“, das heißt auf Deutsch — „Hilf Dir selbst“ — und wenn Ihr das nicht könnt, wenn Ihr nicht tüchtig bei der Arbeit angreift, dann müßt Ihr elend verenden.“

„D du lieb's Herrgöttle“, jammerte der Sess, wär' ich nur d'rübe bliebe — wär' ich nur nit über des verflüchtigt Wasser! — Der Bürgermeister hätt's nit verzwinge könne, wenn ich mich dagege g'träubt hätt.“

„Da könnt' Euch geholfen werden, alter Freund“, meinte der Doktor. „Wie wär's, wenn ich Euch die Rückfahrt bezahlte, so daß Ihr mit dem nächsten Schiff wieder heim könntet?“

„D sell war — sell wär net von Stroh“, stotterte Sess in freudigster Ueberraschung, indem er mit beiden Händen die Rechte des Doktors ergriff. „Jo, sell wär's Bescht — Zum Sand 'rumtrage thäte Kräfte g'rad no ausreiche und so e Schlüdle Schnaps hilst mer alleweil wieder auf b' Füß. Will's aber emol gar nimmeh geh', bernochoert muß G'meind für mi sorge oder 's Spital Ja, Herr Doktor, sell wär's Bescht, wenn ich wieder heim könnt.“ Und so kam es auch.

Nachdem der Doktor in der nächsten Restauration nach Kräften für die leibliche Wohlfahrt des guten Sess georgt hatte, brachte er ihn auf ein Schiff, das gerade zur Abfahrt nach Europa bereit lag, zahlte regelrecht alle Ueberfahrtskosten für ihn und zum zweiten Male kreuzte der Sess — und dieses Mal mit froherem Herzen — den Ozean.

An einem schönen Nachmittage saß der Bürgermeister von Brettheim gemüthlich in seiner Wohnung; vor sich auf dem Tische stand eine Flasche Wein und ein saftiges Stück Rehziemer. Das kluge Gesicht glänzte von Behaglichkeit, die nicht nur diesen irdischen Genüssen galt, sondern hauptsächlich in der hohen Meinung gipfelte, die er von sich selbst hatte. „Ja, du bist ein ganzer Kerl, was du angreiffst, hat ein Schick.“ — so lautete etwa das Selbstgespräch des Herrn Bürgermeisters, während er das Glas zum Munde führte.

Da plötzlich, nach kurzem einmaligen Klopfen an der Thüre öffnete sich dieselbe und — das Glas wäre ihm beinahe aus der Hand gefallen — mit einem Sprunge war der Herr Bürgermeister auf den Beinen und starrte den Eindringling an.

„Brauch-Sess — was zum Teufel — wo kommt Ihr her?“ so lautete die mehr grobe als höfliche Anrede.

„Do bin ich wieder, Herr Bürgermeister, und do will ich bleibe. Dort d'rübe, dort heißt's nur: „Hilf dir selbst“ — und das ist nig für mich. Und da hat der Doktor Kadler — Ihr kennt ihn jo, Herr Bürger-

meister, der Herr Doktor hat mer d' Retourfahrt zahlt, und hat mer g'sagt, ich sollt Euch schon grüße und er wollt der guten G'meind Brettheim den großen Gefallen erweisen, daß so an waderer, Bürger wie ich einer bin, ihr erhalte blieb. Und jetzt, Herr Bürgermeister, bleib i do — denn z' Brettheim ist's halt doch am schönste.“

Eine halbe Stunde später eilte diese Kunde durch's Städtchen wie ein Lauffeuer und jedermann wollt von Sess erfahren, wie es dort drüben dem Doktor Kadler ergehe. — Die einen ärgerten sich über den dem Städtchen gespielten Streich, die Mehrzahl aber war hocherfreut über den neuesten Witz des Dr. Kadler, der als Bruder des Pfälzer Dichters in weiteren Kreisen bekannt ist.

Das corpus delicti.

Der Herr Bürgermeister Schäufele von Breitingen war in seiner rosigsten Laune. Nicht bloß deshalb, weil er wußte, daß heute sein Lieblingsgericht, Fleischknödel und Sauerkraut, auf ihn wartete, nein, seine Freude war eine edlere. Heute endlich konnte und wollte er sich seiner Frau in seiner Amtswürde und Amtstüchtigkeit zeigen. Ja, heute konnte er's sogar riskiren, noch auf einem weiteren Schoppen Marktgräser zu bestehen, was sonst bei seiner besseren Ehehälfte, die den Kellerschlüssel allezeit fest in Händen hielt, keine leichte Sache war.

„Pregler“, rief der Herr Bürgermeister dem soeben eintretenden Polizeidiener zu, wobei seine Stimme einen ordentlich würdevollen Klang hatte, „Pregler, es ist also richtig, daß beim Löwenwirth 6 falsche Thaler durch einen fremden Viehhändler eingeschmuggelt worden sind; er hätt' die Augen besser aufmachen sollen, der Löwenwirth, wenn er's mit so einem fremden Halunken zu thun hat, so wird nun das Bürgermeisteramt — das bin ich — schon das Rechte thun.“

Und der Herr Schäufele that auch wirklich das Richtige. Er setzte sich sofort hin und machte dem Staatsanwalte der nächsten Kreisstadt die Meldung des confiscirten Geldes, ja, er vergaß auch nicht, das corpus delicti, die 6 falschen Thalerstücke, einzusenden. Aber schlau war der Herr Bürgermeister, durchtrieben schlau! Wozu giebt es denn Postämter und Posteingahlungen, denkt er, und so schickt er die 6 falschen Thaler als 18 gute Mark per Postanweisung dem Herrn Staatsanwalt, während das corpus delicti seinen Weg in die kaiserliche Postkasse wandert.

Ob aber der Bürgermeister wieder den Kellerschlüssel zum Marktgräser erhielt, als das Antwortschreiben vom Staatsanwalte einlief, weiß der Hausfreund nicht genau; das aber weiß er sicher, daß der Herr Schäufele den Brief in den Ofen steckte und seinem getreuen Pregler die geflügelten Worte zurief: „Der Teufel mach's dene Herreleut und b'sonders dene Beamte recht!“

Aus Nudler Fröhlich Palz.

Gebichte in Pfälzer Mundart mit einem Anhange der bedeutendsten
Repräsentanten des Pfälzer Idioms. Illustrierte Ausgabe.
Verlag von J. Bang.

Der Auerhahn.

Von Karl Aug. Woll.

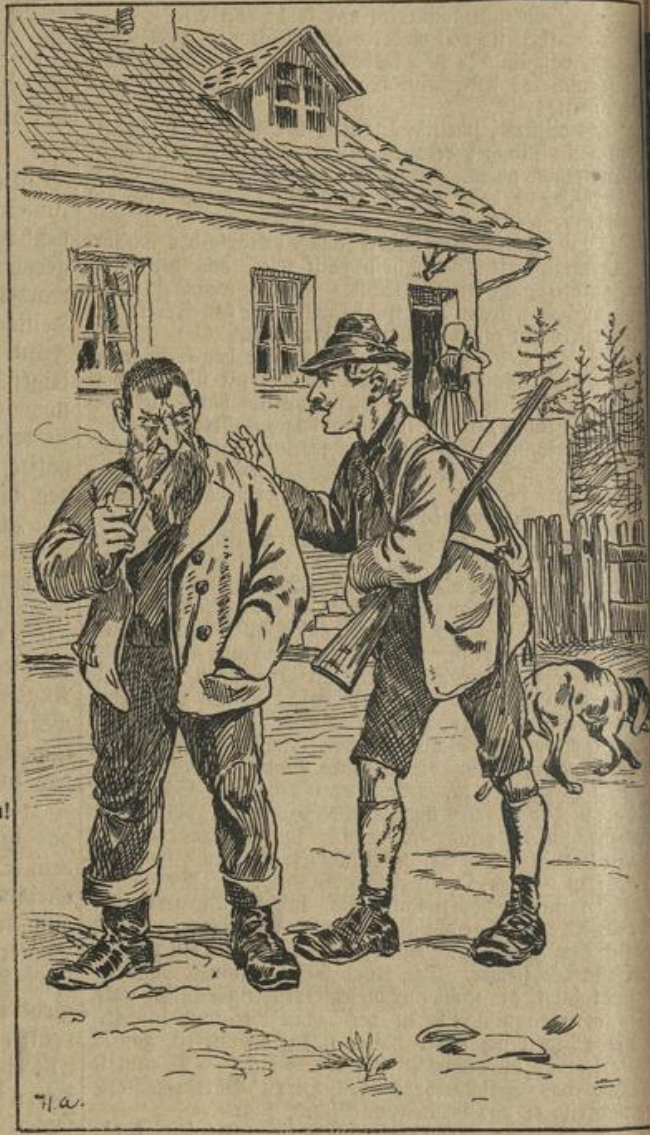
„Herr Oberförster, sage Se —
Sie schelten mit der Tine,
De Hektor vorhin schlage Se —
Was is dann heut mit Ihne?“

„Ach jo! Mer werd so ärgerlich
Mit denne Cummissione,
So wie was frei werd meld' ich mich,
Do mag ich nimmeh wohne.
Mein ganz Revier werd gar nit leer
Vun Ferschte un vun Grafe,
Wann's grad eem einfallt, kummt er her,
No soll ich mit'm laafe.
Jezt liegt e Brief vun Münche do:
Heut Owend oder morge,
Do käm der Ferscht vun so und so —
Ich sollt e Bissel forge;
s' Auerwild wär in der Palz,
Des date mer jo hege —
Der gnädig Herr möcht jedenfalls
En Auerhahn erlege.
Er lege — schreibt er; möcht mer do
Mit werlich s' Deiwels werre?
Nadeerlich! mer erlegt nur so,
Kumm nur, Du werst Dich schnerre!
E Herr wie der, der hot vielleicht
Noch kaum en Haas geschosse, —
Wann der en Auerhahn beschleicht,
Will ich mich Köppe losse.“

„So — sagt der G'hilf — na was liegt d'ran!
Wann soll er kumme? Morge?
Der Mann, der schießt sein Auerhahn,
Ich werr for eene forge!“
Un richtig, Morgens geht er naus,
So zwische drei un viere,
Er is ke Vertelstündel draus,
Do duht er en schun spüre.
Horch — owe geht jezt s' Falze an —
Der Jäger schleicht sich drunner —
Bauf — Bauf — e schöner stolzer Hahn
Der flutscht die Näscht errunner.
Na gut. Im nächste Dörfel war
En alter schlauer Sünder,
Der schafft im Wald mit noch e Paar
Im Summer un im Winter.
Der hot die Rehbdöck all gekennt,
Die Klenne und die große,
Er wees aach, was mer s' Schlöpple nennt,
Hot manche weggeblose;

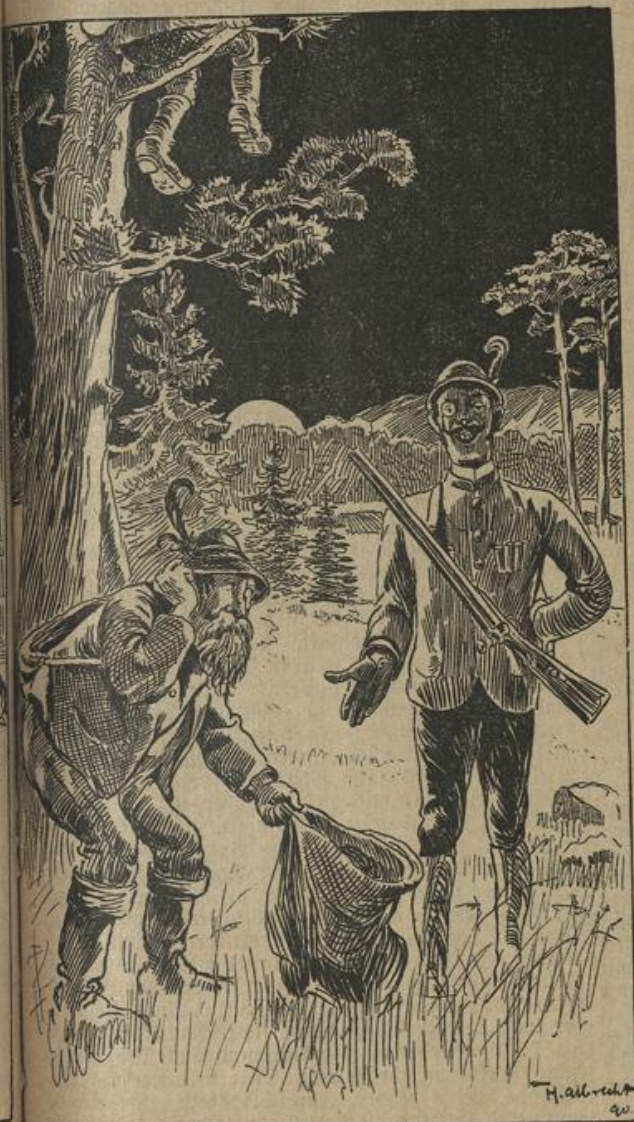
Doch hot er — aufer dem Verdacht
Sich sunscht ganz gut gehalten,
Drum hän die Förschter nij gesagt,
Die brauchen en, den Alte.

Zu dem geht jezt der Förschtmann nuf,
Gebt ihm sein Sack, sein grüne



Un sagt: „Do, Hansjörg, jezt bas uf,
Du kannst Der was verdiene:
E Trinkgeld — aach en Schnaps — Du werst
Dich sicher nit beklage.
Jezt horch: Heut kummt e Herr, e Ferscht,
Der hot so Spas am Jage,
Er kummt von Münche in die Palz,

De Auerhahne wege,
Die sinn jez ewe in der Balz,
Do möcht er een erlege.
Verstanne! Zawe muß er een,
Er muß en selwer schieße, —
E Herr wie der, ja, frägt der Keen,
Des dächt en arg verdrieße.



Drum, daß mer desmol sicher sinn,
Du sollst e Bissel helfe:
Ich hab een dort im Auck sack drinn, —
Den trägt der heut Nacht um zwölfe
Enunner in die Fuchsedell,
Dort an die Buch, die hoche,
Do steigt mit nuf un hochst Dich schnell

Ganz owe in en Boge.
Dann horcht — am eense Kümme' mer rein,
Ich duh e bissel schmalze,
Dann drückt Dich in die Gawel neim
Un fangst fest an zu falze.
Ich bring den Herr still unne bei
Uf eemol hört d'es Knalle —
Do loscht de dann de Vogel glei
Die Nächst erunner falle.
Ich hoff, daß Dich nit ferchte wersch,
S' isch Alles ungefährlich,
Ich selwer ladt s' Gewehr em fersch,
Un zwar ganz blinn — nadeerlich."
„Gut, sagt der Hansjörg, ich duh mit,
Ich kenn schon so die Sache —
Vergessen Se des Schnäpse nit,
Ich werr de Nächster mache!“
Un richtig, wie se 's ausgemacht,
So isch des Ding aach gange,
Der Hansjörg steht in nächster Nacht
Bedugt in seine Stange.
Er hot bei sich de ganze Kram,
Do fehlt vum i ke Dippel,
Am zwölfe steigt er uf de Baam
Un setzt sich fest im Gippel.
Wie still! Es scheint ke Mond, ke Stern,
S' isch Alles stichedunkel —
Uf eemol hört er aus der fern
Geduschter un Gemunkel.
Des sin die Herre! Scht! Wie die
Sich leis doher bewege!
Na — 's lohnt sich awer aach der Mü, —
En Auerhahn erlege!
„Scht — macht der fersch und lauschtert als.
Do is er ohne Zweifel“;
Richtig — der Hansjörg in der Balz
Der raunzt als wie der Deifel.
Jezt hebt der Herr de Lefoscheh
For eens enuf zu bumpse —
Bauf! Juh — schon hört mer aus der Höh
Was Schweres runner plumse.
Des fällt jo wie e schwerer Paß,
Des is e Kerl, e fetter!
Sie hewe 's uf — was war's? — E Sack!
O heilig Dunnerwetter!
Was war im Sack! Ja, was werd's sein?
Der Auerhahn — geschosse —
Den hot der Hansjörg, schlau un fein
Mit 'm Sack glei falle losse!
„Nä, — lacht der fersch — do glaubt mer als,
's gäb heut zu Dag kee Wunner, —
Ich awer schieß in dere Palz
En Zahn im Sack errunner!“

Herzogin Uta.

Wärländische Erzählung von M. Barak.

Wo die Rensch aus dem engen, von steilen waldfgen Berghängen umschlossenen Thale hervorbrechend, in den allmählich breiter werdenden Ausgang in's Rheinthale gelangt, da — hoch über dem freundlichen Städtchen Oberkirch auf einem vorspringenden Felsplateau gelegen — blicken die Ruinen der Burg Schauenburg herab und mahnen an die Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit. Einst

... ein bethürmtes Schloß voll Majestät
Auf des Berges Felsenstirn erhöht,
war die uralte umfangreiche Weste ein Allod oder Erbeigenthum der Zähringer und die Wiege eines stolzen, nach ihr sich nennenden und noch in heutigen Tagen blühenden Geschlechts. Viele tapfere Helden gingen aus ihr hervor, die schon in den Kreuzzügen und zahlreichen später folgenden Kämpfen und Fehden sich den Ruhm edelster Ritterlichkeit erwarben. Desgleichen auch viele edeln „münnlichen“ Frauen, die von zeitgenössischen Chronisten als „die Zierden ihres Geschlechts und jeder Tugend Spiegel“ gepriesen wurden und durch ihre Verbindung mit Fürsten und regierenden Herren zu hohen Ehren und Würden gelangten — nicht immer zu ihrem Glück freilich: mehreren schönen Schauenburgerinnen gereichte die eingegangene Verbindung vielmehr zum Unglück, so daß sie nach einem Leben voll schmerzlichen Täuschungen Ruhe und Frieden hinter den Mauern eines Klosters suchten oder nach dem Geiste der damaligen Zeit den Rest ihrer Erdentage in Verrichtung frommer Uebungen und gottgefälliger Werke verbrachten. Von Einer wenigstens ist dies mit Sicherheit bekannt: von der unglücklichen Herzogin Uta von Schauenburg. Ihre Schicksale bilden den Gegenstand unserer nachfolgenden Erzählung.

Am 12. Mai des Jahres 1151 prangte die Weste Schauenburg in ihrem Schmucke. Blumen und Kränze umwanden das offen stehende Auhenthor und die Mauertinnen an der Einlassseite, Fahnen und Standarten hingen aus den Nischen der das Thor flankierenden und schützenden Thürme, mit grünem Laubwerk verziert lag die an gewaltigen Ketten hängende Zugbrücke über dem Burggraben und ließ den Weg frei durch das zweite Thor unter der Windberge*) nach dem großen Burg- oder Ehrenhof. Auch dieser, insbesondere der darin befindliche, von einer mächtigen Linde beschattete Ziehbrunnen, war festlich geschmückt, desgleichen die den Hof umfassenden Gebäulichkeiten, denn Blumentränze und Guirlanden spannten sich von Fenster zu Fenster und der von der reich mit Teppichen belegten und mit Rüdclachen**) ausgeschlagenen Halle im Pallas oder Herrenhaus zur Burgkapelle führende Weg war mit frischgemähtem Gras und Blüthen bestreut. Hoch oben auf dem Bergfrid***) aber wehten lustig im Winde die vereinigten Banner der Grafen von Calw und der bayerischen Welfen, denn heute war die Vermählung der schönen Pfalzgräfin Uta von Calw, der Erbeigenthümerin der Burg, mit Herzog Welf VI., dem Sohne Herzog Heinrichs IX., des Schwarzen von Bayern,

*) Die Mauerbefestigung über dem Thore hieß die Windberge, weil daselbst das zum Aufziehen und Niederlassen der Zugbrücke dienende Windwerk geborgen war, Rechts und Links von ihm, auf der „Wehr“ oder „Bege“ genannten Mauer befand sich, um die ganze Burg laufend, der „Edler“.

**) Name für gewobne Tapeten.

***) Diesen Namen hatte der höchste Thurm innerhalb der Burg, der als Wachtthurm oder bei Belagerungen als letzter Zufluchtsort diente.

einem Fürsten eben so hochberühmt durch seine männliche Schönheit, wie durch seine Tapferkeit und Ritterlichkeit. Kein Wunder war es daher, daß diese Verbindung allenthalben als eine für beide Theile glück- und segensbringende angesehen wurde und daß auch die Schauenburgischen Vasallen, Lehensleute und sonstigen Unterthanen sich eine frohe Zukunft von derselben versprachen.

Und in der That wurde die Verbindung auch unter den denkbar günstigsten Auspicien abgeschlossen. Uta war die Enkelin Herzog Berthold III. von Zähringen, der sein einziges Kind Suitgard an den rheinischen Pfalzgrafen Gottfried von Calw vermählt hatte, „dem Reichen“, wie er von den Chronisten jener Zeit genannt wurde. Frau Suitgard starb schon sehr früh, und da der Pfalzgraf keine zweite Ehe einging, so vereinigte Uta bei dem im Jahre 1148 eingetretenen Tode ihres Vaters als dessen einzige Erbin alle seine Calwischen Stammgüter mit den schon von ihrer Mutter ererbten Zähringischen zu einer der schönsten und reichsten Herrschaften Süddeutschlands. Nicht zu wundern war es deshalb, daß die zudem durch große Schönheit ausgezeichnete Erbin dieser Lande, kaum den Kinderschuhen entwachsen, schon vielfach begehrt und umworben war und daß sie kaum sechzehnjährig von ihrem Calwer Oheim und Vormund dem ungeliebten Grafen Eberhard von Eberstein angetraut wurde. Doch nur ein halbes Jahr lebte Uta an der Seite ihres schon bejahrten und kränkenden Gatten, als sie durch dessen Tod ihre Freiheit zurückerhielt und nunmehr nach Ablauf des Trauerjahres den Werbungen des jungen Welf Gehör gab, dessen Liebe sie erwiderte mit der ganzen Kraft ihres reinen Herzens.

Und Herzog Welf schien auch Utas Zuneigung im vollsten Maße zu verdienen. Dreißig Jahre alt, stand er zu jener Zeit als Abkömmling eines der ältesten und edelsten Fürstengeschlechter in der vollsten Blüte männlicher Kraft und Schönheit. Dabei vereinte er Geist und edle Bildung mit seltener Energie, Unerfrockenheit und persönlicher Tapferkeit: hatte er doch — damals kaum neunzehnjährig — gewagt, seinem Bruder Heinrich dem Stolzen gegen Kaiser Konrad III. Weistand zu leisten und nach des ersteren Tode sich Bayerns, das bereits an Leopold von Oesterreich vergeben war, zu bemächtigen und ungeachtet der über ihn verhängten Reichsacht mannhafte zu vertheidigen. Erst als Konrad persönlich gegen ihn zu Felde gezogen, war er ihm und seiner Uebermacht in der Schlacht bei Weinsberg am 21. Dezember 1140 unterlegen. Mit dem Siege veröhnt, hatte er sodann 1147 dessen freilich erfolglosen Kreuzzug mitgemacht und war mit dem erkrankten, an Körper und Geist gebrochenen Kaiser endlich wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Dies war erst vor Jahresfrist geschehen und damals, gelegentlich eines Besuchs der im Nagoldthale gelegenen stattlichen Burg Calw, wo bei ihrem Oheim und Vormund auch Uta weilte, hatte Welf zum erstenmale die erst achtzehnjährige reizende Witwe gesehen. Ihre Schönheit, ihre Sanftmuth und Herzensgüte hatten ihn sofort entzückt und als er von Calw und Uta wieder scheiden mußte, geschah es erst, nachdem er ihr seine Liebe und seinen innigen Wunsch, sie für's Leben sein zu nennen, gestanden hatte. Und hocherröthend hatte Uta ihre Hand in die seinige gelegt und glücklich den ersten Kuß der Liebe empfangen und wiedergegeben.

Seit jenem Tage war ein halbes Jahr verfloßen und heute endlich — ungeachtet des anfänglichen Widerspruchs des Grafen Abrecht von Calw, der die reiche Erbin seinem gleichnamigen Sohn zu verbinden gehofft

— hatte Schauenmütterliche Weste hwaren Kränzen und ihres um der burg Glüh ihrer Si Bewohn burg g Neuver

wo i und im S bräu stand auf Paar die A älter von schar und

„Zin aus

— hatte die Vermählung des jungen Paares auf der Schauenburg stattgefunden, dem stolzen Erbsitz der mütterlichen Ahnen Uta's. Darum prangte die alte Beste heute in solch' festlichem Schmucke, und deshalb waren Pforten, Brücke, Halle und Hof mit Blumen und Kränzen geziert: die Burg- und Dienstknechte und Mägde, hatten es gethan, theils zur Begrüßung ihres neuen Herrn beim Einreiten in die Burg, theils um der geliebten Herrin ihre freudige Theilnahme an dem Glücke, das ihr aus der Verbindung mit dem Manne ihrer Herzenswahl erwuchs, kund zu geben.

Sie hatten noch mehr gethan. Im Verein mit den Bewohnern der nächstgelegenen, zur Herrschaft Schauenburg gehörigen Höfe hatten sie zur Unterhaltung der Neuvermählten und ihrer zahlreichen Gäste im Zwinger*)

lektüre, aus welcher die jetzt noch an einzelnen Orten übliche hervorging, war damals schon eine höchst originelle. Die Männer trugen schon die charakteristische kurze schwarze Lederhose, weiße Wollenstrümpfe und Bundschuhe; statt des heutzutage gebräuchlichen rothen Brusttuches aber hatten sie nur sehr breite, aus gedrehten rothen Wollschnüren zusammengelochene, vorn und hinten durch ein Querband verbundene Hosenträger über das weiße, aus grober Leinwand gefertigte Hemd gezogen, über welchem nur die Alten noch eine kurze weiße Juppe ohne Schöße trugen. Den Kopf mit dem kurz geschorenen Haare hatten ebenfalls nur die älteren Männer mit einem spitz zulaufenden schwarzen Filzhute bedeckt, während er bei den jungen Burschen vollständig frei verblieb. — Die Kleidung der Frauen



Herzog Welf wandte sich, alles vergessend, an Uta mit der Frage, wer ist das entzückende Geschöpf, das mit Georg tanzt?

wo ihnen ein einfaches Mahl, bestehend in Wein, Brod und Käse verabreicht worden war, die Vorführung der im Schwarzwald bei Hochzeitsfesten von Alters her gebräuchlichen Volksbelustigungen beschloffen. Diese bestanden zunächst in einem feierlichen Umzuge vor dem auf dem Söller mit sämmtlichen Ehrengästen stehenden Paare. Paarweise geordnet — die Kinder voraus, dann die Burschen mit den jungen Mädchen, zum Schluß die älteren und die Alten — zogen sie unter den Klängen von Zinken und Schwegelpfeifen wiederholt an den Zuschauern vorüber, um diesen Gelegenheit zu geben, sie und die Schönheit ihrer Tracht zu bewundern. Diese

und Mädchen dagegen bestand aus der kurzen, bis unter das Knie reichenden Juppe*) aus Wollstoff mit buntfarbigem Leibchen, dessen vorderer Theil, der Brustflaz, durch einen Schnürbündel zusammengehalten wurde. Ueber demselben ragte bei den Mädchen das weiße, gefältelte Hemd bis zum untern Theil des Halses empor, wo es durch den sogenannten Vriestel zusammengezogen wurde; die Frauen aber trugen an dieser Stelle noch den aus meist dunklem Wollstoff gefertigten Söller**) und außerdem über das Leibchen gezogen den Schoppen***). Alle endlich, Frauen, Mädchen und weibliche

*) Name des ersten, zwischen der äußeren Umfassungsmauer, den „Zingeln“ und der zweiten, der „Wehr“, gelegenen Hofes. Er wurde auch „Zwingerhof“ genannt.

*) Das Wort Juppe kommt von Jopa, Japan, Weiberrod.

**) Söller kommt von collarium, Halsbekleidung, Koller.

***) Der Schoppen, auch Eschoppe oder Schappe genannt, ist eine kurze Jacke mit engen Ärmeln.

Kinder trugen weiße oder roth-, auch blaugefärbte Strümpfe nebst Lederschuh, den Kopf frei, das lange Haar zurückgekämmt und in zwei über den Rücken herabhängende Zöpfe geflochten.

Der Anblick der kräftigen Männergestalten und namentlich der schlanken Mädchen mit ihrer edlen Gesichtsbildung, ihren großen klaren Augen, elfenbeingleichen Zähnen und ihrer jungfräulich sittsamen Haltung gewährte einen eigenthümlichen Reiz und fand den allgemeinen Beifall der Zuschauer. Noch mehr aber steigerte sich dieser, als nach dem Vorübermarsch die jungen Burschen ihre Kraft und Gewandtheit in einem Ringkampfe, die Mädchen aber ihre Geschicklichkeit in einem Wettlaufe mit gefüllten Wassertübeln auf dem Kopfe an den Tag legten. Die Sieger in beiden Spielen wurden mit Geschenken von Seiten des neuen Schloßherrn ausgezeichnet und ein wahrer Sturm des Jubels brach los, als nunmehr auf Frau Uta's Befehl ein festlich mit Kränzen gezielter Hammel in den Kreis geführt wurde für den nationalen, noch aus den heidnischen Zeiten stammenden Hammeltanz. Schnell wurden die Vorbereitungen hiezu getroffen. An einer von zwei hohen Stützen getragenen Querstange wurde mittelst eines Strides ein breiter Fahrens mit einem dargelegten gefüllten Wasserglase besetzt und sodann der Strid in Brand gesteckt. Dies war das Signal für den zu beginnenden Tanz. Unter dem Klang der Pfeifen und dem Schmettern der Zinten wirbelten die Paare der Reihe nach unter dem Reife so lange weg, bis der brennende Strid brach und das Glas herabstürzte. Das Paar nun, welches von dem Inhalte desselben beneht wurde, erhielt den Hammel als Preis zuerkannt.

Es war ein höchst anmuthiges Bild, das der eigenthümliche, fast wilde Tanz den Zuschauern gewährte. Jedes der Tanzpaare strebte natürlich darnach, im Augenblick des Reizens des Strides unmittelbar unterhalb desselben zu sein. Deshalb suchten alle, die unter der Querstange weggetanzten waren, in kürzester Frist wieder dahin zu gelangen. Die Folge davon war, daß der Tanz zu einem förmlichen Jagden, einem Drängen und Kämpfen um das kleine Plätzchen unter dem Wasserglase sich gestaltete. Die Wangen der Burschen glühten, die Zöpfe und die Röcke der Mädchen flogen und aller Augen hing an dem brennenden Stride mit der deutlich erkennbaren Hoffnung, daß er noch so lange halten werde, bis sie selbst wieder unter demselben sich befänden.

Die Zuschauer verfolgten den Verlauf des Tanzes mit größter Aufmerksamkeit, besonders Herzog Welfs wendete kein Auge von den hübschen tanzenden Mädchen. Sie, und unter ihnen namentlich Eine, die mit seinem eigenen schmucken Jägerburschen tanzte, erregte sein höchstes Interesse: Rilind, die Tochter der alten Brigitte, einer in ärmlichen Verhältnissen lebenden Kräutersammlerin. Das noch sehr junge Mädchen zog des Herzogs Blicke mit förmlich magnetischer Gewalt auf sich, denn Rilind war von geradezu berückender und ganz anderer Schönheit als die übrigen Mädchen. Während diese robust, derb und als Abkömmlinge des alten in diesen Gegenden ansässigen Keltenstammes blond und blauäugig waren, war Rilind dagegen schlank wie eine Tanne, mit glänzend schwarzem Kraushaar und großen dunklen, von langen feibeweichen Wimpern beschatteten Glutaugen. Ihre Gesichtszüge waren außerordentlich fein und regelmäßig, der Mund klein, mit schmalen, tirschrothen Lippen und blendendweißen Zähnen ausgestattet, die Haut zart und rosig, die Hände und die Füße klein und zierlich: kurz Rilind war eine Schönheit allerersten Ranges, die nur durch Zufall oder Laune unter die übrigen Mädchen gekommen und nicht zu

ihnen gehörig erschien. Dieser Meinung schienen auch die Burschen und die beim Tanz theilnehmenden anderen Mädchen zu sein, denn Rilind wurde von allen mit einer an Scheu grenzenden Rücksicht behandelt, die gegenüber der Tochter einer Kräutersammlerin ganz unerklärlich erschien. Dies kam aber daher, daß die alte Brigitte, welche mit ihrer Tochter unterhalb der Burg in einem halbzerrfallenen Häuschen wohnte, von Alt und Jung als eine von ihrem Gatten verlassene und verarmte Edelfrau und von Vielen überdies als — Zauberin angesehen wurde. Diese Beschuldigung wagte zwar Niemand öffentlich auszusprechen, theils weil Brigitte viel mit dem im Geruche der Heiligkeit stehenden Klausner Runo verkehrte, der eine Einsiedelei am benachbarten Hungenberge bewohnte, theils auch weil das ganze Leben der Alten der Ausübung der Zauberei direkt widersprach. Gleichwohl aber war diese Meinung über sie im Volke verbreitet, weil zu jener Zeit eben der Hezenglaube im Allgemeinen sehr in Blüthe stand und sich besonders auf alleinstehende ältere Frauen erstreckte, hauptsächlich wenn diese sich durch auffällige Kenntnisse oder besondere Fähigkeiten auszeichneten. Dies letztere war nun bei Frau Brigitte allerdings der Fall. Aus ihren Kräutern, die sie in den Schluchten der Berge sammelte, verstand sie allerlei Salben und Tränke zu bereiten, welche als Heilmittel für Mensch und Thier verwendbar waren und Hilfe und Rettung selbst in Fällen brachten, wo jede menschliche Hilfe geradezu unmöglich schien. Dies trug ihr den Ruf der Zauberei ein und von der Mutter ging er selbstverständlich auch auf die Tochter über, deren ungewöhnliche Schönheit als durch teuflische Künste hervorgerufen angesehen wurde. Dessenungeachtet wagte man Rilind nicht gänzlich zu meiden, aber man begegnete ihr mit der ängstlichen Scheu, welche einer vermeintlichen Zauberin gegenüber nur natürlich war. Und wirklich schien der Ruf, in welchem das schöne Mädchen stand, nicht unbegründet zu sein, denn wenn sie auch nicht zaubern und verzaubern konnte, so bezauberte sie dafür um so mehr, besonders die jungen Burschen, die — sobald sie mit ihr in Berührung kamen — in Liebe für sie entbrannten und nach ihrer Gegenliebe und ihrem Besitze strebten. Aber keiner, auch der Jägerbursche nicht, mit welchem sie zum Hammeltanz angetreten war, konnte sich des leisesten Zeichens ihrer Gunst rühmen; sie schien kein Herz, oder wenigstens nur ein gegen die Liebe gefeites im Busen zu tragen.

Dies war das Mädchen, welches jetzt Herzog Welfs Interesse in so hohem Grade erregt hatte, daß er neben Uta, seiner schönen Neuvermählten stehend, nur Augen für die wunderbare Schönheit der Tänzerin seines Jägerburschen hatte.

„Da!“ — wandte er sich, Alles vergessend an Uta — „wer ist dies entzückende Geschöpf, welches mit Georg tanzt?“

Uta folgte mit dem Blicke der ausgestreckten Hand Welfs und — biß sich auf die Lippen. „Um Gott, mein Gemahl“, sprach sie im Tone erzwungenen Scherzes, „das ist — wie man behauptet — eine schlimme Zauberin, die alle Männer, wenn sie nur einmal die Blicke auf sie richten, behext, daß sie nimmer von ihr lassen können: hütet Euch vor ihr!“

Herzog Welf erröthete; trotz des scherzenden Tones seiner Neuvermählten erkannte er, daß sie durch seine Frage unangenehm berührt worden war: „Ich habe nichts von ihr zu fürchten“, sprach er lächelnd, „denn ich liege im Bann einer anderen Zauberin, die mir schon früher das Herz aus der Brust stahl — in dem Deinigen, mein süßes, geliebtes Weib!“

Mit diesen Worten reichte er der glückseligen Uta den Arm und führte sie, da der Tanz beendet und der Hammel — wie alle erwartet hatten — „der Heze“ Rilind und dem Jäger zugefallen war, zurück nach der Halle.

Ein Jahr war vergangen seit dem Vermählungstage Uta's, ein kurzes, aber inhaltvolles Jahr für die Herzogin. Schon nach dem ersten Monde ihrer Ehe nahm sie zu ihrem unsäglichen Schmerze eine Aenderung im ganzen Wesen des Herzogs und namentlich im Benehmen gegen sie selbst wahr. An Stelle seiner anfänglichen liebevollen Zärtlichkeit trat mit einemmale, ohne daß Uta irgendeine Veranlassung hierzu gegeben hätte, eine merkwürdige Vernachlässigung und ein leider nur allzu deutlich erkennbares Erfalten seiner Gefühle. Ohne jeden Grund war er gereizt und mürrisch, ja nicht selten artete seine — wie Uta anfänglich glaubte — „üble Laune“ in Heftigkeit und Zorn gegen sie aus. Häufig, fast täglich, erhob er sich frühmorgens schon von seinem Lager, um tags über auf der Jagd umherzustriften und kehrte er dann des Abends — meist ohne jegliche Jagdbeute — heim, so war er in sich gelehrt, wortfarg und hatte weder Aug noch Ohr für seine Gattin.

Mit kummervollem Herzen empfand die Herzogin diese vor sich gegangene Umänderung ihres Gemahls, die sie sich nicht zu erklären vermochte. Demutgeachtet verblieb sie in ihrem Herzen völlig gleich gegen ihn und bewahrte ihm die innige und treue Liebe, die sie stets für ihn gefühlt hatte, im Stillen hoffend, daß Welf wieder anders würde, wenn erst das Kind, das sie unter ihrem Herzen trug, geboren wäre. Aber der Tag kam, an welchem sie ihren Gatten mit einem Söhnlein beschenkte, doch — es trat wenig Aenderung in des Herzogs Benehmen gegen sie und in seiner Lebensweise überhaupt ein. Wohl schien er durch die Geburt eines Sohnes und Erben anfänglich hochbeglückt und er fand auch in den ersten Tagen hin und wieder einige Zeit für die junge Mutter, ja sogar einige Worte der Liebe und Dankbarkeit, aber bald schon war er ganz der frühere wieder und sein tagelanges Umherstreifen im Walde, ohne jegliche Begleitung, begann aufs Neue.

Dies Benehmen und der Umstand, daß Welf, der als vorzüglicher Jäger bekannt war, beharrlich ohne Jagdbeute aus den wildreichen Forsten der Umgebung heimkam, erregte Uta's Verdacht und sie begann zu ahnen, daß ihres Gemahls Abneigung gegen sie nur —

durch seine Liebe zu einer Anderen veranlaßt werde und daß er die Jagd nur zum Vorwand nehme, um von Hause wegzukommen und ungestört mit jener, der er seine verbrecherische Neigung geschenkt, zu verkehren. Unsäglichen Schmerz fühlte sie bei diesem Gedanken in ihrem Herzen, denn nur allzu wohlbegründet erschien er ihr. Aber wer — welche Dame konnte es sein, die ihr Welfs Herz abwendig gemacht? Welche Edle der Umgebung konnte so ehr- und pflichtvergessen sein, sich zur Huhlin des Gatten einer Anderen zu machen?

Sie sann hin und her und lehrte im Geiste auf allen Nachbarburgen ein, aber weder auf der zu ihrem Zähringenschen Erbe gehörigen, zur Zeit nur von einem Burgvogt bewohnten Ulmburg^{*)}, noch auf den entfernteren, im Rensch- und Acherthal gelegenen Burgen befand sich ein Edelfräulein, das sie solcher That fähig hielt, und — tiefer herab als zu einer Edeln konnte der Herzog doch nicht steigen!

Ober doch?"

Wer war in diesem Falle die Glende, die ihr seine Liebe entzog? Welches Geschöpf in der Umgegend war es, das er schöner und liebenswerther finden konnte, als sie selbst?

Wiederum sann Frau Uta nach und — plötzlich stieß sie einen Schrei der Angst und des Schrecks aus: sie gedachte des entzückten Blicks, den Welf an ihrem Hochzeitstage auf die Siegerin im Hammeltanze, auf — „die Heze“ Rilind geworfen hatte. Ja, wenn Eine, so war sie es, die Welf in ihre Liebeshande verstrickt hatte! Behauptete man nicht von ihr, daß sie alle Männer bezaubere und daß Keiner, der jemals den Blick auf sie gerichtet, sie vergessen und wieder von ihr lassen könne: ja, Rilind mußte es sein, die Welf an sich gezogen, „die Zauberin“ allein hatte ihn von seiner Pflicht abwendig machen können!

Ungeachtet ihrer sonst so sanften Gemüthsart erfaßte eine wilde Wuth die unglückliche Herzogin und mit haß- und racheerfülltem Herzen sprang sie auf: sie wollte Gewißheit haben, sich überzeugen, ob ihr Verdacht begründet, ob Welf bei Rilind sei. Rasch warf sie einen Mantel um, verließ — als ob sie einen Morgen-spaziergang im köstlich dufenden Tannenwald zu machen beabsichtige — die Burg und stieg hinab zu der ärmlichen Hütte der Kräutersammlerin. Die Thüre stand auf — das Häuschen war leer. Schon wollte sich Frau Uta einigermassen beruhigt wieder zurückziehen,

^{*)} Die Ulmburg oder Ulenburg lag am Eingang in's Renschthal oberhalb Thiergarten. Es sind kaum mehr Trümmer von ihr vorhanden.



Uta bog das Gezweige auseinander und hier stand Welf neben Rilind.

da vernahm sie leise sprechende Stimmen seitwärts im Gebüsch, wo eine Quelle rieselte. Vorsichtig schlich sie näher, bog das Gezweige auseinander und — hier stand Welf neben der schönen, leise weinenden Rilind, den Arm um ihre Hüfte geschlungen.

Ihrer Sinne kaum mächtig bei diesem Anblick, war die Herzogin im Begriff, hervorzukürzen, da — wie gebannt, verblieb sie an ihrer Stelle, denn im stehenden Tone sprach das weinende Mädchen:

„O Herr Herzog, laßt mich, ich bitte, ich beschwöre Euch: ich darf Euch ja nicht hören — darf Euch nicht lieben — Ihr seid vermählt, kehrt zurück zu Eurer edlen Gemahlin!“

Aber Welf zog sie fester an seine Brust und rief in leidenschaftlicher Erregung: „Nein, niemals — ich liebe sie nicht mehr — habe sie nie geliebt: dich, dich allein liebe ich und mein sollst du sein, stellte sich auch Gott selber zwischen dich und mich!“

Länger hielt die Herzogin nicht an sich. Mit wuthverzerrtem Antlitz brach sie durch das Buschwerk und — „Glender“, donnerte sie, „so warst du falsch und lügnerrisch, als du mir Liebe schworst und mein armes Herz bethörtest — falsch und lügnerrisch, wie du jetzt mein eidig bist!“

Auffschreiend stürzte da Rilind zu den Füßen Uta's. „O gnädige Herzogin“, rief sie, indem sie versuchte, die Kniee der beleidigten Fürstin zu umschlingen, „glaubt nichts Schlimmes von mir — ich bitte Euch!“ Aber Uta stieß sie zurück. „Hinweg von mir, verworfene Heuchlerin!“ rief sie empört. „Wage nicht, mich zu berühren: Du hast Gift an den Händen wie auf der Zunge!“

Mit einem Ruck zog der Herzog jetzt das Mädchen empor. „Knie' nicht vor ihr!“ rief er. Welf liebt dich und deshalb sollst du dich vor Niemand demüthigen — auch vor ihr nicht, die leider meine Gattin ist!“ Und sich an Uta wendend, fuhr er fort: „Du weißt es nun, daß ich nicht mehr dich, sondern diese Liebe — du wirst deshalb einsehen, daß wir uns trennen müssen!“

Mit einem Schreidenschrei sank die Herzogin bei diesen Worten, die ihr wie Dolche in die Seele schnitten, in die Kniee und rief in bittere Thränen ausbrechend: „O Welf, Welf, dahin ist es mit dir gekommen, daß du mich, dein liebendes Weib verstoßen und — einer Dirne opfern willst, einer gottverlassenen Zauberin, die mit teuflischer List und Trug dich in ihre Nehe zog! O lehre um, zu mir — zu deinem Sohn!“

Aber Welf machte eine abwehrende Geberde. „Niemaß!“ sprach er. „Das Leben an Deiner Seite wäre die Hölle für mich — während ich den Himmel offen sehe im Verein mit Rilind!“

Da, auf's tiefste in ihrem Gefühl als Weib und Mutter verletzt, erhob sich Uta. Kein Wort des Vorwurfs hatte sie mehr für ihren treulosen Gatten — feinen Blick; schweigend, aber mit Verzweiflung im Herzen stürmte sie hinweg.

Der Herzog sah bestürzt seinem unglücklichen Weibe nach. Unwillkürlich überkam ihn ein Gefühl von Beschämung; er gestand sich, daß er unrecht — daß er schlecht an Uta gehandelt habe, die mit so reiner, treuer Liebe an ihm hing und die er selbst — bevor er Rilind gesehen — so innig geliebt hatte. Wortlos, ohne sich von Rilind zu verabschieden, schritt er hinweg in den Wald.

Das arme Mädchen aber, das — ohne es zu wollen — diesen Zwiespalt zwischen den beiden Gatten veranlaßt hatte, ging, die kleine Hand auf das stürmisch pochende Herz pressend, in die Hütte. Hier aber warf sich Rilind, in schmerzliche Thränen ausbrechend, auf

ihr ärmliches Mooslager und weinte lange und bitterlich. Sie fühlte sich entsetzlich unglücklich, denn in den Augen der Herzogin, die sie nach ihrer Mutter am meisten von allen Frauen der Welt verehrt und geliebt hatte, war sie ja eine Verworfene — sie, die seit Monden schon mit der unsäglichsten Anstrengung gegen die Gefühle ihres eigenen Herzens kämpfend, des Herzogs Liebe zurückgewiesen hatte — sie, die ihn in treuestem Pflichtgefühl von sich ferngehalten und seine Annäherungsversuche in jungfräulicher Scheu vor aller Welt, ja sogar vor ihrer Mutter geheim gehalten hatte — sie, die Schuldlose, sah sich jetzt eines Verbrechens geziehen, das sie nicht begangen hatte, sah sich entehrt und verfehmt. Ein unendlich bitteres Gefühl gegen die Herzogin bemächtigte sich ihrer und mit dem Entschluß, ihrer Mutter, die am frühen Morgen schon zum Suchen ihrer Kräuter in den Wald gegangen war, aufzusuchen und ihr rückhaltlos Alles, was ihr begegnet war, anzuvertrauen, erhob sie sich endlich und eilte, die Hütte verlassend, in den Wald.

Es geschah zu ihrem Glück, denn sie ahnte nicht, daß die eben zwischen ihr, Welf und seiner Gattin abgespielte Scene noch ein entsetzliches, ihr künftiges Leben umgestaltendes Nachspiel haben sollte.

Der Vorfall hatte nämlich einen Zeugen gehabt, Welfs Jägerburschen, dessen Liebe zu der schönen Rilind, die ihn beharrlich und mit Verachtung zurückgewiesen, sich demzufolge in bitterem Haß verwandelt hatte und der, von Eifersucht, entflammt, schon vor der Ankunft der Herzogin im dichten Buschwerk sich versteckt hatte, um Rilinds Unterredung mit dem Herzog zu belauschen. Ungelesen von allen vernahm er Alles. Insbesondere hörte er auch, daß die Herzogin von Rilind als einer „gottverlassenen Zauberin“ sprach, die Welf, „mit teuflischer List und Trug“ in ihre Nehe gezogen habe. Dies war genügend für seine Rachelust. Schnell eilte er, nachdem Rilind in die Hütte gegangen war, hinab in's Thal, wo die hbrigen Bauern Uta auf dem Felde arbeiteten, und erzählte, was er gesehen und gehört: daß die von allen geliebte Herzogin ihres Lebensglückes beraubt sei durch Rilind, welche — Frau Uta's eigenen Worten zufolge — den Herzog beherrschte und von ihr und seiner Pflicht abwendig gemacht habe. Schließlich aber forderte er die Bauern zur Rache an der Zauberin auf, die dies Unglück über die edle Frau gebracht habe, — an ihr und ihrer Mutter, der alten Heze Brigitte.

Und nur zu leicht ließen sich die empörten Bauern verleiten, des Jägers aufreizenden Worten Folge zu leisten. Mit ihren Aexten, Hacken und Spaten bewaffnet, stürmten sie, von dem Jäger geführt, bergauf nach der Hütte der Kräutersammlerin und in ihrer Erwartung, sie oder Rilind zu Hause zu treffen, getäuscht, befriedigten sie ihre Rachegefühle zunächst an dem leeren „Hexenneß“, das sie niederrissen und von Grund aus zerstörten. Kaum aber waren sie damit fertig geworden, als unglücklicherweise die ahnungslose alte Frau mit Rilind aus dem Walde heimkehrte. Ein Wuthgeheul empfing sie. Mit geschwungenen Waffen stürzten die Bauern ihren Opfern entgegen, um nunmehr an ihnen ihre entfesselte Mordlust zu befriedigen. Brigitte erkannte schnell die Sachlage und, den Jägerburschen an der Spitze der Anstürmenden gewahrend, ahnte sie auch die Ursache derselben und die Absicht der Aufgeregten Bauernschaft. „Flieh' zu Kuno“, rief sie ihrer Tochter zu, „er allein kann dich schützen vor der Unseligen, die nach deinem Blute dürsten!“

Entsetzt wandte sich Rilind, um dem Gebote der Mutter Folge zu leisten. Sie sah noch die Unglück-

sche unt
und fau
Selbster
bergauf

einigen
Verfolg
slog die
famen
schwand
Kugeln
Noth, a
fürchtete
Anspru
des W
fromme
Ne

Hoffnu
bei sein
dem le
Kräfte
ihm un
„Wate
mich!“

ihm zu
stand b
blieb ih
zu ein
schon re

folger
„Zurück
nerte
mit

Kreu
ihnen
so gro
sehen i
nes

Bau
stande
„A
iekt d
ligem
euch z
fer un
Magd

wortel
nisch.
Zau
Herzo
sagt!“

seid!
„Sie

pslog,
„Wir

Unseli

Jäger
künfte
den m

ehrw
selbst.

sie unter den Streichen der Mörder zusammenbrechen und kaum wissend, was sie that, nur dem Triebe der Selbsterhaltung Gehör gebend, stoh sie mit Windeseile bergauf der Einsiedelei zu.

Wütend sah sie der Jäger entrinnen und mit einigen seiner Mordgesellen machte er sich auf zu ihrer Verfolgung. Wie ein Reh vor der Meute der Hunde, sog die arme Gehegte dahin, aber näher und näher kamen die blutlechenden Mörder — mehr und mehr schwanben ihre durch das Entsetzen und die Angst besügeltten Kräfte, da — im Augenblick der höchsten Noth, als sie schon vor Erschöpfung zu Boden zu sinken fürchtete — kam er selbst, dessen heiligen Schutz sie in Anspruch nehmen wollte, des Weges daher: der fromme Einsiedler Kuno.

Neuen Muth, neue Hoffnung schöpfte Nilind bei seinem Anblick. Mit dem letzten Rest ihrer Kräfte strebte sie hin zu ihm und mit dem Rufe:

„Vater, Vater, rettet mich!“ rief sie bewußtlos ihm zu Füßen. Erstaunt stand der Greis stille. Es blieb ihm aber keine Zeit zu einer Frage, denn schon waren Nilinds Verfolger herangekommen.

„Zurück von ihr!“ donnerte er, seinen Stab mit dem geschnittenen Kreuzgriffe erhebend, ihnen entgegen und — so groß war das Ansehen des heiligen Mannes — die blutgierigen Bauern stuzten und standen.

„Wahnsinnige!“ rief jetzt der Eremit in heiligem Zorne, „was treibt euch zur Verfolgung dieser unschuldigen jungen Magd?“

„Unschuldig?“ antwortete der Jäger höhniisch. „Eine schlimme Zauberin ist sie: die Herzogin selbst hat's gesagt!“

„Thoren, die ihr seid!“ sprach der Alte.

„Sie ist eine gute und treue Christin, wie ihre Mutter!“

„Die wir dem Teufel, mit dem sie Buhlschaft pflog, bereits zugesendet haben!“ schrie der Jäger.

„Wir haben sie erschlagen!“

„Frau Brigitte?“ rief der Greis entsetzt, „Ihr Unseligen — weshalb?“

„Weil sie eine schöne Hexe war“, knirschte der Jäger, „eine Hexe — wie Nilind, welche ihre Zauberkünste von ihr gelernt hat und deshalb ebenfalls sterben muß! Nicht wahr, ihr Männer!“

„Ja, ja!“ heulten die Bauern. „Sie muß sterben!“

„Gebt Raum!“ rief der Jäger jetzt trotzig dem ehrwürdigen Greise zu, „sonst, bei Gott, stürze ich Euch selbst, trotz Euer Heiligkeit zu Boden!“

Und vorwärts stürmte er mit erhobenem Hirsch-

fänger, um Nilind zu durchhohren, aber laufend, von ungeahnt kraftvollem Arme geschwungen, fuhr des Eremiten Stab hernieder auf den Kopf des Jägers, daß dieser betäubt zu Boden taumelte. Wütend raffte er sich jedoch wieder auf, um nunmehr, wie er gedroht hatte, seinen Angriff direkt gegen den Greis zu richten, der ihn hochaufgerichtet mit abermals zum Schlag erhobnem Stabe erwartete. Aber im Augenblick, als der Jäger seinen Anlauf nahm, warf er plötzlich seine beiden Arme empor und — von einem Jagdspieß mitten durch die Brust getroffen, stürzte er bröhnend zu Boden. Die Bauern aber wandten sich voll Entsetzen zur Flucht, denn auf schnaubendem Rosse jagte

der heran, welcher das tödtliche Geschöß schleudert: Herzog Welf.

„Gastig sprang er vom Rosse und sich zu der bleich wie ein Marmorbild, ohnmächtig und bewußtlosen Nilind niederbeugend, rief er aus: „Gott sei dank, ich kam — wie mir scheint — gerade noch zu rechter Zeit!“

„Ja, edler Herr“, sprach der fromme Mann, dem Allgütigen sei es gedankt, daß er Euch hierher führte, um diese Unglückliche vor dem schrecklichen Tode zu bewahren, dem ihre Mutter leider nicht entging!“

„Wie?“ rief Welf.

„Ist Frau Brigitte todt?“

„Ja“, entgegnete der Alte, „die unglückliche Edelfrau von Hohinrod“)

ist todt, denn dies, gnädiger Herr, war Brigit-

tens wahrer Name —

ich, der ehemalige Dienst-

mann ihres Gatten,

schwöre dies Euch zu.

Unter dem Vorwand he-

gangener Untreue, in

Wahrheit aber um das

Fräulein von Bosenstein

heirathen zu können,

versperrte er einst die edle

unschuldige Frau und

wollte sie sogar durch

meine — Hand ermorden lassen: ich aber rettete und

verbarg sie samt ihrem Kinde, das sie in jener Schre-

ckensnacht gebar. Damals schwor ich ihr zu, ihr Ge-

heimnis zu wahren und erst nach ihrem Tode der Welt

bekannt zu geben. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen,

denn Frau Brigitte liegt ermordet im Walde, als Here

erschlagen von denselben Bauern, welchen sie sich so oft



„Wahnsinnige!“ rief der Eremit in heiligem Zorne.

) Die Ruine Hohinrod (Hohenrod) oder „das Brigittenlöch“, wie sie gewöhnlich genannt wird, liegt am Hange der Bergklippe oberhalb Sasbachwalben. Mehrere Sagen knüpfen sich an die wägen Mauerneste. Die gewöhnlichste ist, daß die Edelfrau Brigitte von ihrem Gemahl verstoßen und durch einen Klausner vom Tode errettet und verborgen wurde. Eine andere Sage erzählt, daß das Schloß einer Edelfrau Brigitta gehörte, welche Zauberkünste trieb und deshalb von den empörten Bauern verfolgt wurde. Beide Sagen sind in unsere Erzählung verflochten.

im Leben hilfreich erwies. Die edle Dulderin ist todt und hilflos und allein bleibt ihre Tochter Rilind zurück in dieser argen Welt: darum, gnädigster Herr, empfehle ich sie Euch, denn Euer Arm reicht weit und leicht vermag er wohl, dem Edelfräulein von Hohinrot die ihr bis jetzt versagte Anerkennung bei ihrem noch lebenden Vater zu verschaffen!"

Schweigend vernahm der Herzog diese Mitteilung; sie kam ihm nicht gerade überraschend, denn das über Brigitte verbreitete Gerücht, daß sie eine von ihrem Gatten verstohlene Edelfrau sei, war auch zu ihm gedrungen. "Weiß Rilind um ihre edle Abstammung?" fragte er endlich.

"Ja, gnädiger Herr," erwiderte der Eremit. "Im vorigen Jahre, an Rilinds fünfzehntem Geburtstag und ihrem Eintritt in's jungfräuliche Alter, teilte ich auf Wunsch ihrer unglücklichen Mutter ihr das Geheimnis mit!"

Welf nickte unwillkürlich mit dem Kopfe; er hatte diese Antwort erwartet. Jetzt ward ihm die von Rilind gegen alle Bursche, wie gegen ihn selbst beobachtete Zurückhaltung erklärlich: sie wollte sich offenbar weder unter ihrem Stande vermählen, noch auch eine Verbindung eingehen, die des edlen Namens, den sie als einziges Erbtheil trug, unwürdig gewesen wäre. Schnell erkannte er aber auch, daß gerade dieser ihr Stolz auf ihre Abstammung ihm das Mittel an die Hand geben werde, sie endlich seinen Wünschen geneigt zu machen: er mußte nur diesem Stolze schmeicheln und Rilind die Aussicht auf ein rechtmäßiges Ehebündnis mit ihm eröffnen.

"Ehrwürdiger Vater," sprach er deshalb jetzt, "ich werde Eurem Wunsche genügen und für das Fräulein und die Anerkennung ihrer Sache Sorge tragen. Darum will ich sie zunächst auf die Schauenburg verbringen, wo sie so lange bleiben möge, bis ihr Vater, freiwillig oder gezwungen, ihr die Pforten seiner Burg eröffnet!"

Der Alte neigte zustimmend das weiße Haupt. "Thut dies, Herr Herzog," sprach er. "Ich habe das Vertrauen zu Euch, daß, was Ihr auch anordnet, zu Rilinds Bestem sein wird!"

Welf wandte sein Antlitz ab, um ein plötzliches Eröthnen zu verbergen: er fühlte, daß er dieses Vertrauens nicht ganz würdig sei. Der Eremit bemerkte es jedoch nicht, denn in diesem Augenblicke erwachte Rilind wieder zum Bewußtsein. Langsam, wie aus schwerem Traum erwachend, erhob sie das schöne Haupt und jetzt, als sie den an ihrer Seite stehenden Eremiten und den Herzog gewahrte, kam ihr auch die Erinnerung an das Geschehene wieder. "O meine Mutter!" rief sie, in schmerzliche Thränen ausbrechend, "meine geliebte theure Mutter!"

Der Eremit legte sanft seine Hand auf ihren Scheitel und sprach: "Deine Mutter steht vor Gott, er wird ihr die im Leben dir bewiesene Liebe und Treue vergelten und lohnen nach seiner Gnade!"

"O mein Gott, mein Gott," schluchzte das arme Mädchen, "wer wird nun für mich, die Verwaiste und Verlassene sorgen?"

"Ich, edles Fräulein!" sprach Welf jetzt, sich ehrerbietig verbeugend.

Fast erschreckt blickte Rilind da zu ihm auf. "Ihr, Herr Herzog?" sprach sie. "Ihr — wißt?"

"Ja," entgegnete Welf, "ich weiß Alles — weiß, daß Ihr eine Edle von Hohinrot seid: Vater Runo hat mir's anvertraut, damit ich mich Eurer annehme und für die Anerkennung Eurer Rechte Sorge!"

Wie zweifelnd blickte Rilind in des frommen

Greisens Antlitz; der aber sprach bestätigend: "Ja, liebes Kind, gehe getroßt mit dem gnädigen Herrn. Er hat mir versprochen, dich auf die Schauenburg zu verbringen und sich treu und redlich deiner anzunehmen: darum vertraue ihm, wie ich ihm vertraue!"

Rilind erhob sich. "So kommt, gnädigster Herr!" sprach sie einfach.

Welf ergriff sein Pferd am Zügel und schlug vorausschreitend den Weg nach der Schauenburg ein. Rilind folgte.

Nach etwa hundert Schritten, als sie aus dem Gesichtskreis des zurückgebliebenen Eremiten gekommen waren, blieb der Herzog stehen. "Rilind," sprach er, indem er die Hand des erstöthenden Mädchens ergriff, "ich will vollkommen wahr und offen gegen dich sein und dich in keiner Weise täuschen: ich kann dich nicht nach der Schauenburg führen, denn neben Welfs Gemahlin ist kein Platz daselbst für Welfs — Geliebte. Erschrick nicht," fuhr er mit innigem Tone fort, als des Mädchens Hand bei dieser Benennung in der seinen zuckte, "es ist selbstverständlich, daß ich das Fräulein von Hohinrot anders liebe, als die Tochter der Kräutersammlerin Brigitte. Das Edelfräulein liebe ich nur so, wie ich — meine künftige Gattin liebe. Darum will ich dich nach meiner Ulmburg führen, dort magst du als Herrin und — das Weib meiner Liebe leben, bis ich nach Trennung des mir verhassten Bandes, das mich an Uta fesselt, dich zu meiner rechtmäßigen Gattin und Herrin machen kann. Sprich, Geliebte, willst du mir dahin folgen?"

Welches Weib hätte gegen solche Worte der Liebe wohl ihr Herz verschlossen? Welches liebe Weib zumal hätte in solchem Augenblicke Zweifel an der Aufrichtigkeit derselben gehegt und nicht Vertrauen mit Vertrauen belohnt? Rilind konnte nicht länger widerstreben. Hocherglühend schaute sie in des Herzogs edelichönes Antlitz und — nur an das eigene ihr bevorstehende Glück, nicht aber an das schwere Leid denkend, das sie mit Eingehen auf Welfs Absichten für immer über die Herzogin Uta brachte — sprach sie mit glückseligem Rächeln: "Ja, Welf — als dein Weib will ich dir folgen überallhin, wäre es auch in den Tod, denn jetzt — jetzt magst du es wissen: ich liebe dich, liebe dich lange schon — schon ehe ich dich lieben durfte!"

Da umschlang sie der Herzog und — zum ersten male dudete und erwiderte Rilind seinen Kuß, dann aber nahm er sie vor sich auf's Pferd und ritt mit ihr langsam nach der Ulmburg.

Wiederum waren mehrere Jahre vergangen. Herzogin Uta hatte auf das Zusammenleben mit ihrem treulosen Gatten verzichtet und war mit ihrem kleinen Sohne nach Italien geflohen, wo sie sich in ein kleines, in der Markgrafschaft Tuscan*) gelegenes Schloß verbarg, um daselbst ihr kurzes, verlorenes Glück zu bewahren. In der Liebe ihres fröhlich heranwachsenden Kindes, welches ebenfalls Welf hieß, fand sie wenigstens einen kleinen Ersatz für die so schnell entschwindene Liebe des Gatten und Vaters.

Inzwischen lebte Herzog Welf in Saus und Braus theils auf der Schauen- und Ulmburg, theils auf seinem bei Ravensburg gelegenen Stammschlosse, der Weitsburg. Aber er fühlte sich nichts weniger als glücklich, denn "das Weib seiner Liebe," die schöne Rilind, hatte sich

*) Welf hatte außer seinen Erblanden in Schwaben und Bayern die sogenannte "Mathildische Erbschaft," das Großherzogthum Spoleto, das Fürstenthum Sardinien und die Markgrafschaft Tuscan, von seinem Schwestersohn, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, zu Lehen erhalten.

— nachdem er sie ein Jahr lang mit trügerischen Versprechungen hingehalten und ihre Mahnungen an sein Ehebündnis sogar mit rohem Spott beantwortet hatte — verzweifelt über den an ihr begangenen Verfall und unfähig, ihr schwachvolles Leben länger zu ertragen, vom höchsten Thurme der Ulmburg herabgestürzt. Darüber empfand Welf wohl einige Zeit Gewissensbisse, bald aber tröstete er sich über Hilinds Verlust bei schwelgerischen Gelagen und — in den Armen einer andern Diebstin.

So entschwanden noch zehn weitere Jahre: da endlich traf ihn die strafende Hand Gottes für seine vielfachen Verfündigungen, „denn jede Schuld rächt sich auf Erden.“

Der erste Schlag, der ihn traf, war der ihm Jahre 1163 erfolgte plötzliche Tod seines einzigen Sohnes Welf und obwohl dieser unerfessliche Verlust auch die unglückliche Herzogin Uta tief niederbeugte, so empfand ihn doch der Herzog besonders schwer, denn er war nunmehr der letzte Welf, wenn gleich nicht der letzte des welfischen Geschlechts. In seinem Gram verkaufte Welf daher alle seine erbeigene Länder und Güter seinem Schwesterjohn, dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa, und verschmelzte das hiefür erlöste Geld. Da traf ihn eine neue schwere Strafe des rächenden Gottes. Welf selbst erkrankte schwer an den zu jener Zeit aus Palästina eingeschleppten Pocken. Der Kunst der Ärzte und der aufopfernden Pflege — Utas, die auf die erste Nachricht von seiner Erkrankung herbeieilte und, der Gefahr der Ansteckung trougend, unerkannt an seinem Krankenbette weilte, war es zu danken, daß er am Leben blieb. Er genas langsam, aber zu — einem fernherhin in ewige Nacht gehülltem Leben: er war erblindet.

Nest, so schwer von der Hand des Allmächtigen getroffen, öffnete sich Welfs Herz der Reue über sein vergangenes Leben, und besonders über seine an Uta verübte Treulosigkeit. In schmerzlichen Klagen sehnte er die schwerbeleidigte Gattin herbei, wenn auch nur um ihre Kniee umfassen und ihre Verzeihung ansehen zu können. Da gab sich Uta, tief gerührt, ihm zu erkennen und — mit heißen Reuestränen sank ihr der geprüfte Gatte zu Füßen. Sie aber hob ihn liebevoll verzeihend auf und nach mehr als zwölfjähriger Trennung und Entfremdung lag sie verfühnt zum erstenmale wieder an seiner Brust.

Aber nicht nur seine Gattin, auch den zürnenden Himmel suchte Welf nunmehr zu verfühnen. Er that strenge Buße, stiftete und beschenkte Kirchen und Klöster

und fand so allmählig den Frieden seiner Seele wieder, der ihm in Erinnerung an seine vielen begangenen Uebelthaten abhanden gekommen war. Im Jahre 1191 starb er in den Armen seiner treuen, ihn auch in dieser seiner letzten Krankheit unermüdet pflegenden Gattin.

Nach dem Tode Welfs zog sich Uta auf die Schauenburg zurück, um daselbst in Gebet, frommen Uebungen und gottgefälligen Werken ihre noch übrigen Lebensjahre zu verbringen. Zum Andenken und zum Seelenheil ihres verstorbenen Gatten aber stiftete sie sofort nach dessen Tod ein Gotteshaus für Prämonstratenser-Mönche, deren Regeln ihr besonders zusagten. Schon im folgenden Jahre wurde mit dem Bau des Klosters begonnen und zwar auf einem, etwa eine Meile von

der Schauenburg entfernten lieblichen Wiesengrunde des Bergtobels, aus welchem das Nordwasser in die Rench hervorrauscht. Bald war auch die schöne, im reinsten gothischen Styl erbaute Kirche vollendet und wurde zur Ehre „Aller Heiligen“ im Jahre 1193 eingeweiht. Das Kloster selbst konnte schon nach einer fünfjährigen Bauzeit von Mönchen bezogen werden und gedieh, von Frau Uta reich mit Gütern und Pfründen begabt, in späterer Zeit zu einem der berühmtesten Klöster der ganzen Ortenau.*

Die Herzogin selbst starb im Jahre 1196. Ihre sterblichen Reste wurden ihrer letztwilligen Verfügung gemäß in der Brustkirche zu Allerheiligen beigesetzt.

Kindliche Auffassung.

Dorchen hört manchmal ihre Großmama das Lied: „Nun danket alle Gott“ singen u. der Vers: „Der große Dinge thut an uns und allen Enden“ stimmte sie nachdenklich. — Eines Tages wird ihr Vögelchen krank und Dorchen zweifelte an der Wiedergenesung desselben.

Großmama tröstet sie: sie solle nur den lieben Gott bitten, daß er das Vögelchen wieder gesund mache. „Ach Großmama, schluchzt die Kleine, es hilft nichts.“ „Warum denn nicht, Du thörichtes Kind? Gott kann viel größere Dinge thun als dieses.“ „Ja, aber an Kanarienvögeln nicht; Du singst ja immer: „An uns und allen Enten!“

* Sechs volle Jahrhunderte stand das Kloster „Allerheiligen.“ Im Jahre 1803 ward es durch einen Blitzstrahl eingeschert, aber auch an den Ruinen ist noch die ehemalige Größe und Pracht der ganzen Anlage zu erkennen.



Uta gab sich zu erkennen und mit Reuestränen sank der Gatte ihr zu Füßen.

Der Franziskaner wider Willen.

Humoreske von M. Barad.

Der Bod — das Bockbier nämlich — hat schon Manches verschuldet und vielerlei Unheil angerichtet, das die Bräumeister und Schantwirthe diesseits und jenseits kaum verantworten können — besonders wenn derselbe statt aus Hopfen und Malz, aus Stoffen aus des Teufels Herentüche gefertigt wurde. Bisweilen aber, wenn einer mehr oder weniger von ihm „gestuft“ worden ist, hat er doch auch Veranlassung zu einem lustigen Stücklein gegeben, über welches man herzlich lachen konnte — wenn man nämlich nicht selbst „der Gestufte“ war. Ein solches hat sich vor nun reichlich vierzig Jahren in der lustigen Metropole des Bieres, der Künstler und Studenten, dem schönen Isar-Althen München zugetragen, gerade als der Kalendermann, damals noch ein junger Mann, auf der Durchreise daselbst weilte. Er hat es also gewissermaßen miterlebt und — wie alle Welt — über den lustigen Schwank gelacht, wie kaum jemals zuvor im Leben. Er will ihn deshalb seinen Freunden zum Besten geben, damit sie ebenfalls darüber lachen können.

Am ersten „Salvator-Ausichtstage“*) jenes Jahres, der wie gewöhnlich in die Mitte des April fiel, wallte, wie alljährlich, an diesem zum wahren Volksfest gewordenen Tage eine große Zahl biederer Münchener, zum Theil mit Weib und Kind, zum andern und größeren Theil aber ohne jegliches weibliche oder kindliche „Anhängsel“, vielmehr nur in der ausgewählten Gesellschaft einiger gleichgestimmten und gleichgestimmten, mit riesigem Durste begabten Freunde hinaus zum Eldorado aller Biertrinker, zu dem wegen der Schönheit seiner Lage und der Forttreflichkeit des daselbst verzapften „Stoffes“ weit und breit bekannten „Franziskaner-Keller.“ Unter ihnen befand sich auch der wadere Herr Dionys Jais, seines Zeichens ein ehrfamer Schustermeister, Hausbesitzer und Kunstfreund — oder vielmehr Künstlerfreund, denn er war weit mehr real als ideal in seinen Neigungen, das heißt: er stellte den Künstler weit über die Erzeugnisse seiner Kunst — vorausgesetzt, daß dieser, wie er selbst, ein waderer Trinker war. Da aber an solchen „gleichgestimmten“ älteren und jüngeren Seelen niemals Mangel war im guten alten München, so folgte daraus, daß Meister Dionys eine sehr große

*) Salvator oder Zacherl, ein starkes Bier, wird in München nur im April getrunken.



„Guten Morgen Herr Fischer, Herr Fischer, guten Morgen!“

Anzahl Freunde in künstlerischen Kreisen, insbesondere unter dem lustigen Böttlein der Maler besaß, welchen er nicht nur Stiefel und Schuhe fertigte, ohne allzu sehr auf Zahlung zu drängen, sondern auch mit besonderer Vorliebe des Abends mit ihnen „seine paar Maas“ trank und sich — zur Zielscheibe ihres Wikes machen ließ. Dies letztere nahm er jedoch niemals übel, denn Meister Dionys war ein Münchener von ächtem Schrot und Korn, nämlich die gutmüthigste Seele der Welt.

So ging er denn auch an diesem längst ersehnten Morgen in Begleitung einiger seiner molenden Freunde zu der köstlichen Bierquelle mit dem festen Entschlusse, auf dem Keller auszuharren „bis zum Ende aller Dinge“ — so lange nämlich noch ein Tropfen im Faße war. Darum hatte er auch an diesem Tage die Arbeit eingestellt und allen seinen Gesellen die Erlaubnis zum „Blaumachen“ gegeben und seiner „Alten“ erklärt, daß er weder zum Mittag noch zum Nachessen heimkehren werde, denn an diesem nur dem Trinken geweihten Tage war ihm das Essen Nebenache. An einem für ihn und seine Genossen in unmittelbarer Nähe der Schenke freigehaltenen „Extratische“ saß der biedere Zecher darum mit seltener Ausdauer vom frühen Morgen bis in die sinkende Nacht, begrüßte jedes neuangetrochene Faß mit dem üblichen, von der zahllosen Menge mehr gebrüllten als gesungenen.

„Guten Morgen Herr Fischer, Herr Fischer, guten Morgen!“ freute sich auch kindlich, wenn einem „Cylinder“ tragenden Fremden — denn Einheimische kamen niemals mit solchen Hüten auf den Keller — altem Brauch gemäß diese Kopfbedeckung mit mächtigen Faustschlägen „angetrieben“ wurde und stimmte dann jeweils mit Stentorstimme mit ein in den allgemeinen Chorus, mit dem der also traktirte und auf's unangenehmste überraschte Fremdling angefangen wurde und dessen Text lautete

„Daraus muß man sich nichts machen, Da muß man lachen — Pladderadau!“

Nachte dann der also Behandelte wirklich, so war Alles gut und man räumte ihm an irgend einem Tische ein Plätzchen ein, damit „der heilige Salvator“ ihn über sein Ungemach trösten könne; wagte er aber „aufzubegehren“, und sich eine solche Behandlung zu verbitten, so schrie Alles wieder im Takt:

„Raus, raus, raus, Raus da aus dem Haus!“

und das Ende vom Liede war, daß der unglückselige,

mit den „Sammt sein“
seht wurde
„ein blaues“
Diese
schon meh
wurde, gal
vom Biede
tenden Lib
zu behaup
sich ausbr
solche Fäll
Lobten!“

Dami
nys an di
sie singen v

Als d
mit dem gä
stimmungsl
der Stra
kommen n
fragte es
Allen: „A
ihm?“

Drosche i
Sendlin
platz geleg
nung zu
wäre un
nächstlieg
flügstege
dies wäre
trodene

Lösung de
den Frag
und —
mußte u
Umstände
werden,
die Geleg
tig wie
sie muß
werden.

hin und h
Absicht
zu errei
und —
rief mit
einer d
Brüder.

wie sie
best mi
Dort k
bringen
ich welt
nummer
dort al
erwacht

Zub
wenige
der „B
Leute k
Ausseh
tuge R
ner w
in die
ihm ein
und un

rief mit
einer d
Brüder.

wie sie
best mi
Dort k
bringen
ich welt
nummer
dort al
erwacht

Zub
wenige
der „B
Leute k
Ausseh
tuge R
ner w
in die
ihm ein
und un

wenige
der „B
Leute k
Ausseh
tuge R
ner w
in die
ihm ein
und un

wenige
der „B
Leute k
Ausseh
tuge R
ner w
in die
ihm ein
und un

wenige
der „B
Leute k
Ausseh
tuge R
ner w
in die
ihm ein
und un

wenige
der „B
Leute k
Ausseh
tuge R
ner w
in die
ihm ein
und un

mit den „Salvatorfest-Sitten“ unbekannte Fremdling samt seinem zerstückelten Cylinder an die Luft gesetzt wurde und froh sein konnte, wenn er — nur „ein blaues Auge“ davongetragen hatte.

Diese Scenen hatten sich im Laufe des Tages schon mehrmals wiederholt, und als es endlich Abend wurde, gab es für Meister Dionys auch „ein Ende vom Liede:“ er vermochte nämlich infolge der anhaltenden Vibrationen „sein europäisches Gleichgewicht nicht zu behaupten“ — wie der Volks- und Salvatorwitz sich ausdrückte — fiel vielmehr unter den Tisch und wurde von seinen malenden Freunden unter dem für solche Fälle üblichen Rufe: „Und sie begruben einen Toten!“ hinausgetragen aus der Halle.

Damit waren aber die Erlebnisse des Herrn Dionys an diesem denkwürdigen Tage nicht abgeschlossen, sie fingen vielmehr erst recht an.

Als die lustigen, auch stark angeheiterten Maler mit dem gänzlich Besinnungslosen auf der Straße angekommen waren, da fragte es sich vor Allem: „Wohin mit ihm?“ „Ihn per Droschke in seine am Sendlingerthorplatz gelegene Wohnung zu schaffen, wäre wohl das nächstliegende und klügste gewesen, aber dies wäre eine allzu trodene, wirklose Lösung der brennenden Frage gewesen und — ein Witz mußte unter allen Umständen gemacht werden, dazu war die Gelegenheit günstig wie noch nie: sie mußte benützt werden. Sie fannen hin und her, wie ihre Absicht am besten zu erreichen wäre, und — „Ja hab's!“ rief mit einemmale einer der fideles Brüder. „Unser Todter soll eine Auferstehung feiern, wie sie noch keinem Abgeschiednen zuteil ward — bestift mir nur, ihn hinüber in mein Atelier zu verbringen. Dort kleiden wir ihn in meine Modell-Kapuzinerkutte, bringen ihn nach dem benachbarten Mönchskloster und ich wette, wenn wir anklopfen, wird er daselbst aufgenommen und — es gibt einen Hauptspass, wenn er dort als „Pater Franziskaner“ aus seinem Rausch erwacht!“

Jubelnd wurde der Vorschlag angenommen und wenige Minuten später befand sich Meister Dionys in der „Bude“ des Malers und die ausgelassenen jungen Leute bemühten sich, ihm ein möglichst „ehrwürdiges“ Aussehen zu verleihen. Der eine schor ihm eine richtige Kapuziner-Glatze, ein Anderer entledigte ihn seiner weltlichen Kleidungsstücke und hüllte ihn dafür in die braune Kapuzinerkutte, ein dritter endlich zog ihm ein Paar richtiger Sandalen an die nackten Füße und umgürtete seine Lenden mit dem zur Tracht ge-

hörigen hänsenen Strid. Es galt daher nur noch, den während der Vornahme dieser Umwandlung seiner Person im tiefsten Schlafe liegenden Schuster heimlich und ungeschrien hinüberzuschaffen nach dem nur etwa hundert Schritte entfernten Kloster. Dies war nun nicht allzuschwer, denn damals lag das Kloster noch ziemlich isolirt, da alle die jetzt angrenzenden Straßen noch nicht existirten. Da überdies auch die Beleuchtung jenes Stadtteils zu damaliger Zeit noch keine sehr glänzende war, so durfte man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß man unbemerkt an die Klosterpforte gelangen und den Betrunknen dort niederlegen könne. Ohne Zögern legte man ihn darum auf eine Bahre — denn an derartigen Geräthschaften ist niemals Mangel in einem Maler-Atelier — und langsam und vorsichtig ward nun der Weg nach dem Kloster eingeschlagen.

Und wie die jungen Leute es gehofft hatten, so geschah es auch. Ohne einem Menschen zu begegnen, kamen sie zu der Pforte des Gotteshauses, legten ihre Last auf die Stufen am Portal, läuteten an und — zogen sich in den Schatten der nächstgelegenen Bäume zurück, um den Erfolg ihres Unternehmens abzuwarten.

Sie mußten ihre Ungeduld nicht allzulange zügeln. Nach kurzer Frist erschien „der Bruder Pfortner“ am Thor, um nachzusehen, wer zu so später Stunde Einlaß begehrte. Da erblickte er unterhalb des Glogenzuges auf den Treppenstufen liegend einen

Pater Franziskaner in einer Stellung, als ob seine Kräfte nur mehr ausge-

reicht hätten, anzuläuten und dann ohnmächtig niederfallen. Hilfsbereit trat er heraus, um dem anscheinend vor Erschöpfung Bewußtlosen Beistand zu leisten, aber — als bald erkannte er seinen Irrthum bezügl. des wahren Grundes der Bewußtlosigkeit des fremden Paters: der Wiedererwachte vermochte einen tüchtigen Rausch von Erschöpfung recht wohl zu unterscheiden. Diese Entdeckung verfehlte nun den guten Bruder einigermaßen in Verlegenheit, denn obwohl er persönlich ziemlich tolerant dachte bezüglich der mit einem „tiefen Trunt“ verbundenen Folgen, so mußte er doch nicht, wie er sich im gegebenen Falle verhalten sollte. Ein solcher Grad von Trunkenheit, wie der des fremden Paters, überschritt einerseits doch fast die Grenzen des Erlaubten u. durch die Aufnahme desselben in's Kloster zog er sich möglicherweise den schweren Unwillen des Priors zu; andererseits aber konnte man „den Ehrwürdigen“ doch nicht hilflos auf der Straße liegen lassen. Was also war zu thun? — Es war ein Problema, dessen Lösung einiges Nachdenken



„Geht mir mit Eurem Pater, ich bin kein Pater, laßt mich hinaus.“

erforderte und — dies war des guten Baienbruders stärkste Seite gerade nicht. Es blieb daher auch ziemlich erfolglos, doch aber brachte es den Pfortner endlich zu dem Entschlusse, dem Prior Meldung von dem Vorfall zu machen und dessen Verhaltungsbefehle einzuholen.

Er ging, und wenige Minuten später kam der genannte Vorsteher des Klosters selbst in Begleitung mehrerer Mönche zurück und nach genommenem „Augenschein“ ward der Betrunkene Pseudo-Pater von der Erde aufgenommen, in's Innere des Klosters getragen und — lachend entfernten sich die laufschenden Mäler: ihr Anschlag war trefflich gelungen.

Was nun weiter mit Meister Dionys vorging, erfuhren die sibielen Jünger der Kunst erst am Abend des anderen Tages und zwar aus dem Munde der Nachbarn und Gesellen des biedereren Schusters, nachdem dieser — der Welt zurückgegeben war. Den Berichten derselben zufolge war Meister Dionys am Morgen nach jener denkwürdigen Nacht in einem ihm gänzlich unbekanntem Raume auf einer Pritsche liegend, erwacht. Er staunt blickte er umher in dem kleinen Gemache und sah weißgetünchte Wände, ein vergittertes Fensterchen und als einziges Ameublement einen aus Rohholz gefertigten Tisch nebst Stuhl und darüber ein großes geschmücktes Crucifix. Noch mehr aber wuchs sein Erstaunen, als er, sich aufrichtend und einen Blick auf sich selbst werfend, seinen Körper mit einer Kapuzinerkutte bekleidet fand.

„Alle Welt!“ dachte er, „wie komme ich, ein — sehr unheiliger Schuster, in dies heilige Gewand? — Was ist mit mir vorgegangen?“

Er setzte sich auf den Rand seiner harten Lagerstätte und suchte sich auf die Ereignisse des vergangenen Tages, die ihn in diese Lage gebracht haben konnten, zu besinnen, aber er erinnerte sich nur, daß er beim Salvator-Anstich gewesen und — wie gewöhnlich — einen Kausch bekommen habe. Was aber hatte dieser mit der geistlichen Ordenstracht an seinem Leibe zu schaffen?

Er fuhr sich nun, um sein Nachdenken einigermaßen zu erleichtern, mit der Hand über seinen brummenden Schädel und — jetzt entdeckte er gar die gewaltige, ihm geschorene Tonsur.

Ein jäher Schreck durchzuckte ihn. „Heiliger Crispinus, mein Schutzpatron — was ist das?!“ rief er. „Bin ich denn nicht mehr ich? Bin ich über Nacht ein Anderer, ein — Gott verzeihe mir die Sünde — ein Ra-pu-ziner geworden?!“

Es ward ihm einigermaßen schwül bei diesem Gedanken, aber im nächsten Augenblick schüttelte er lächelnd den Kopf, denn — das war doch gar nicht möglich.

Aber die Kutte — — die Tonsur?!

Er eilte nach der Thüre — sie war verschlossen. Er rüttelte daran mit Leibesträften, aber sie war stark und gab nicht nach. Er rief — er schrie zuletzt, denn um jeden Preis wollte er wissen, wo und weshalb er als Kapuziner verkleidet sei. Endlich hatten seine Bemühungen auch Erfolg, ein Kegel wurde zurückgeschoben und — der Bruder Pfortner, der ihn abends zuvor auf Befehl des Priors hierher verbracht hatte, trat ein.

„Seid Ihr endlich erwacht — ehrwürdiger Vater,“ sprach derselbe in vorwurfsvollem Tone. „Euer Schlaf ist tief und sehr lange gewesen, denn die Frühstückszeit ist längst vorüber und die ehrwürdigen Herren Patres sind in der Kirche!“

Die Herren — Patres — in der Kirche?“ stam-

melte Meister Dionys. „Ja, wo — bin ich denn?“

„Wo Ihr seid?“ erwiderte der Bruder lächelnd. „Habt Ihr vergessen, daß Ihr gestern Abend hier im Kloster angelehrt seid?“

„Ich?“

„Nun ja — freilich waret Ihr in einem Zustande —“

„So? — In was — für einem denn?“

„Je nun,“ erwiderte der Bruder, „in einem solchen, der sich — verzeiht, ehrwürdiger Vater — nicht recht für Euer geistliches Ordenskleid schiden wollte.“

„Ich — ich — trug also damals schon — ich meine, als ich hierherkam — diese — — Kapuzinerkutte?“

„Natürlich!“

„Dann — dann — der Teufel soll mich holen — dann bin ich behergt!“ schrie Meister Dionys jetzt.

Der Bruder schlug ein Kreuz. „Heiliger Augustinus!“ sprach er. „Was führt Ihr für Reden — Vater, Vater, soll ich — ein Baienbruder — Euch mahnen, nicht Aergernis zu geben mit Flüchen?“

„Ach was Vater!“ rief der arme Schuster. „Laßt mich in Ruhe und — hinaus aus diesem verdamnten Loch!“

Der Bruder riß die Augen weit auf. „Das wird nicht angehen, Ehrwürden,“ sprach er, „denn auf Befehl des hochwürdigsten Herrn Priors seid Ihr — in — in Pönitentz —“

„In was bin ich?“

„Nun ich sagte es ja eben — in Pönitentz seid Ihr wegen des fürchtbaren Kausches, den Ihr hattet.“

„Einen Kausch hatte ich also? Nun Gott sei Dank, das ist das erste vernünftige Wort, das Ihr bisher gesprochen habt!“

„Ja — und deshalb seid Ihr hier in der Strafzelle auf 24 Stunden bei Wasser und Brot —“

„Wa — — Wasser —?“

„Und Brot!“ bestätigte der Bruder.

„Deffnet die Thüre!“ schrie jetzt der Schuster voller Entsetzen.

„Laßt mich hinaus — Zum Donnerwetter, ich will hinaus!“

Der Bruder schlug zwei Kreuze. „Aber Vater, Vater!“ rief er aus.

„Geht mir mit Eurem Vater!“ schrie Meister Dionys wüthend. „Ich bin gar kein Vater — drum laßt mich hinaus, hinaus sage ich!“

Und voller Begier, seine Freiheit wieder zu erlangen, wollte er an dem Bruder Pfortner vorbeistehlen, um die Thüre zu gewinnen. Dieser aber verstand keinen Spaß: er faßte den unbotmäßigen Sträfling an dem seine Lenden umgürtenden Strick, schleuberte ihn mit einem mächtigen Ruck in die Zelle zurück und ehe Meister Dionys wußte, wie ihm geschah, war der Bruder verschwunden und die Thüre wieder verschlossen.

Nun erhob der Gefangene natürlich ein fürchtbares Geschrei, suchte zwischenhinein wie ein Heide und trommelte mit den Fäusten an der Thüre, aber ohne den gewünschten Erfolg: sie öffnete sich nicht wieder.

Verzweifelt stand Meister Dionys endlich ab von seinem fruchtlosen Bemühen, den Bruder nochmals herbeizurufen. Er war vom Schreien ganz heiser und seine Kehle trocken geworden wie ein dürres Ackerland. In der Ecke seiner Zelle stand ein Krug; innerlich schauernd griff er darnach und seinen Ekel überwindend, setzte er ihn an die Lippen und trank das schändliche Raß, dessen er seit lange entwöhnt war. Seufzend streckte er sich sodann wieder auf seine harte Lagerstätte und that das Klügste, was er unter solchen Umständen

den zur
wiederum
Nach
räuflich, in
Deffnen
Flugs
sah sich
Pfortner
„Wo
taner.“
berdel
dienten
würbige
„W
Was g
Kaufsch
„W
Ihr se
steher i
oder vo
Strafze
„D
noch im
Eurem
aber sei
De
betrunk
vorstell
Bruder
„I
„I
Prior,
wizier
ein Re
Ordens
W
und bl
würdig
einmal
ten wi
ich am
Wahrh
„meint
selbst
— re
gibt e
Schuß
nach t
fragen
Jais
dann
ein W
Frau
könne
und
verfl
Orde
Mein
einer
schon
feiner
Prio
Nicht
weiß
bar
Zug
wür

den zur Kürzung der Zeit thun konnte; er schlief wiederum ein.

Nach einiger Zeit erwachte er jedoch an dem Geräusch, welches das Zurückschieben des Riegels und das Öffnen der Thüre seines Gefängnisses verursachte. Flugs war er da von seiner Pritsche herunter und — sah sich dem Prior gegenüber, der in Begleitung des Pförtners eingetreten war.

„Was muß ich von Euch hören, Bruder Franziskaner,“ redete der hochwürdige Herr ihn an, „Ihr gebet Euch unbändig und widerseht Euch der wohlverdienten Strafe, die ich Euch als Buße für Eure unwürdige Völlerei auferlegt habe —“

„Ach was!“ unterbrach ihn Meister Dionys zornig. „Was geht das Euch an, wenn ich mir einmal einen Kaufsch trinke?“

„Was mich das angeht?“ sprach der Prior ernst. „Ihr seid in dies Gotteshaus gekommen, dessen Vorsteher ich durch Gottes Gnade bin, und alle — ständig oder vorübergehend — darin Weilenden sind meiner Strafbefugniß unterworfen: dies wißt Ihr doch, Vater!“

„Das mag sein“ — erwiderte Meister Dionys in noch immer heftigem Tone — „und Ihr möchtet in Eurem Rechte sein, wenn ich ein Vater wäre: ich bin aber keiner, sondern ein Schuster!“

Der Prior sah ihn forschend an. „Seid Ihr noch betrunken — oder leidet Ihr vielleicht gar an Wahnbildungen?“ sprach er sanfter. „Besinnt Euch guter Bruder!“

„Ich bin ein Schuster, sage ich Euch!“

„Das — waret Ihr vielleicht einmal,“ sprach der Prior, mehr und mehr befürchtend, daß er einen Wahnwizian vor sich habe, „aber jetzt, jetzt seid Ihr gewiß ein Reverendus pater des ehrwürdigen Franziskaner-Ordens!“

Meister Dionys zog die Augenbrauen in die Höhe und blickte mit dem Ausdruck des Schrecks dem hochwürdigen Prior in's erregte Antlitz — seine schon einmal erwachten Zweifel an seinem eigenen Ich kehrten wieder. „Das wäre der Teufel,“ dachte er, „wenn ich am Ende doch nicht mehr ich wäre, sondern in Wahrheit ein Mönch — ein — Fran — zis — kaner.“

„hm, hm — Hochwürden,“ sprach er endlich, „meint Ihr wirklich, daß ich ein —? das ist doch seltsam und fast traue ich mir selbst — nicht — mehr — recht! Aber wißt Ihr was, Hochwürden? Es gibt ein einfaches Mittel, zu erproben, ob ich ein Schuster oder ein Mönch bin: schickt doch einen Boten nach dem Sendlingerthor-Platz Numero drei und laßt fragen, ob ich — nein ob der Schustermeister Dionys Jais zu Hause ist. Wenn der in seiner Bude sitzt, dann — ja dann bin ich über Nacht vertauscht und ein Mönch geworden. Ist er aber nicht drin — meine Frau, das heißt die Meisters-Frau, wird es sagen können — dann bin ich noch dieser Schuster, so gewiß und wahrhaftig als ich nicht weiß, wie ich in diese verfl — te Rutte — ich wollte sagen, in dies heilige Ordenskleid — hineingekommen bin und meine einzige Meinung könnte in diesem Falle nur die sein, daß mir einer meiner Freunde von der Malerzunft — wie dies schon oft geschehen ist — einen Poffen gespielt hat!“

Meister Dionys schwieg erschöpft — er hatte in seinem Leben noch keine so lange Rede gehalten. Der Prior aber runzelte die Stirne; es begann ihm ein Licht über den Sachverhalt aufzugehen. Die Sprechweise des vermeintlichen Franziskaners hatte unverkennbar „ein Pechgeschmäcken“ und — aus seiner eigenen Jugend- und Studentenzeit erinnerte sich der hochwürdige Herr, daß junge Leute in tollem Jugend-

übermuthe derartige Streiche, wie den eben angeedeuteten, zu verüben wohl imstande waren. Darum beschloß er, dem Antrage des wahrscheinlichen Wittkinds gemäß die vorgeschlagene Nachfrage in der Behauptung des bezeichneten Schusters vornehmen zu lassen und inzwischen die Pönitenz des seltsamen Klostergastes zu sistiren. Er entließ ihn aus der Strafzelle und führte ihn nach dem Refektorium, wo ihm zur Entschädigung für sein unfreiwilliges Fasten ein tüchtiges Frühstück vorgelegt wurde. Der wackere Meister that keineswegs spröde und der höchst weltliche Appetit, den er — ohne vorher das in Klöstern vorgeschriebene „Benedicite“ gesprochen zu haben — beim Verzehren seiner Mahlzeit entwickelte, bestränkte den lächelnd zuschauenden Klostervorsteher in seiner nunmehr fast sicheren Annahme der Weltlichkeit seines Gastes.

Und diese Annahme sollte sich auch bald bewahrheiten. Der ausgesandte Bote kehrte schon nach Verlauf von einer halben Stunde in's Kloster zurück in Begleitung der — Hausehre des vermeintlichen Franziskaners. Diese sicherste aller Zeuginnen erkannte in dem Vater trotz Tonjur und Ordenstracht alsbald ihren Eheherrn und da sie, auf den Sachverhalt vorbereitet, fürsorglicher Weise weltliche Kleidungsstücke für ihn mitgebracht hatte, so konnte der Schwergedrückte nach vollzogenem Toilettewechsel die klösterlichen Mauern endlich wieder verlassen und an der treuen Gattin Seite nach dem trauten Heim am Sendlingerthor-Platz wandern.

Was unterwegs zwischen Beiden gesprochen wurde, wird wohl ewig mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt bleiben, denn — Meister Dionys läßt kein Wort darüber verlauten. Die böse Welt behauptet zwar, die ehrfame Meisterin habe in nicht sehr liebevoller Weise mit ihm verhandelt und zu Hause angekommen noch Veranlassung zu einem längeren Monologe genommen, der eine sehr scharfe Spitze gegen ihres Gatten Freunde von der Malerzunft und — das Salvatorfest selbst gehabt habe; doch gewisses weiß man auch hierüber nicht. Thatsache ist nur, daß der Meister bald nachher den jungen Leuten, die mit ihm auf dem Keller gewesen waren, Rechnungen über gelieferte Schusterarbeiten zusandte — was es früher nie gethan hatte — und daß er von jenem Zeitpunkte an stets in Begleitung seiner besseren Hälfte beim Salvator-Anstich und zwar im Hofbräuhaus-Keller erschien. Den Franziskaner-Keller aber mied er fürderhin gänzlich; er erweckte allzu unangenehme Erinnerungen an die vierundzwanzig Stunden seines eigenen Franziskanerthums in ihm.

Eine seltsame Begrüßung.

Als im Jahre 1850 der zur Regierung gekommene junge Fürst eines kleinen deutschen Bundesstaates eine Reise durch „seine Lande“ machte, beschloß der Gemeinderath der nach der Residenz nächstgrößten Stadt des Ländchens, den Besuch des allgeliebten Landesvaters in vor anderen Städten „zweiten Ranges“ möglichst hervorragender Weise zu feiern. Allgemeine Bekräftigung und Beslagung der Wohnhäuser wurde angeordnet und außerdem hatte der „Liederkranz“ in Verein mit „weißgekleideten Festungfrauen“ den hohen Gast am westlichen Ende der Stadt hinter einer daselbst errichteten Ehrenpforte mit einem „sinnigen Willkommgesang“ zu begrüßen.

Mit fieberhaftem Eifer wurden die von den Vätern der Stadt verfügten Anordnungen ausgeführt, Kränze gewunden, Fahnen und Standarten in den Landes- und Stadtfarben gefertigt, weiße Kleider und Fräcke anprobiert und — Chorproben gehalten in Hülle und Fülle.

Und der langerwartete schöne Morgen kam und unter dem Donner der auf dem „Schloßberg“ placierten Böller hielt der von den schwarzbefrackten Spitzen der Behörden und dem gesammten Gemeinderathe empfangene junge Fürst seinen Einzug in „die gute und treue Stadt“. Gulbreichst nahm er an der Ehrenpforte die langen und langweiligen Ansprachen des Bürgermeisters und des „Präsidenten des Fest-Comités“ entgegen u. empfing sodann aufathmend aus der Hand „der Schönsten der Weißge-

Kleideten einen prächtvollen Blumenstrauß, hoffend, daß damit die ihm gebrachten offiziellen Ovationen ihr Ende erreicht hätten. Dem war aber nicht so, denn wie sehr erstaunte Seine Hoheit, als jetzt mit einem Male „der Liederkranz“ den von seinem Dirigenten, dem Oberlehrer der Stadt, gedichteten, komponirten und einstudierten „Empfangs-gesang“ anstimmte und zuerst „des Basses Grund-

gewalt“ mit mächtigem Fortissimo ihm:

„Hängt ihn auf an unsern Thoren!“

entgegen donnerte und sodann die anderen Stimmen, der Reihe nach einfallend, ihm denselben seltsamen Gruß zuriefen. Betroffen blickte der Fürst in das still lächelnde Antlitz des Stadtvorstehers und einigermaßen beunruhigt ließ er sodann sein Auge über die dichtgeschäarte Menge schweifen, als fürchte er von ihrer Seite einen Versuch zum Vollzug der so oft wiederholten musikalischen Aufforderung zum Fürstenmord. Aber plötzlich heiterte sich seine Miene wieder auf, als jetzt endlich die Fortsetzung des Gesanges folgte mit den Textworten:

„Diesen blüthenreichen Kranz,
Dir zu Ehren ausertoren
Zu des schönen Tages Glanz:

Hängt ihn auf, hängt ihn auf,
Hängt den Kranz der Freude auf!“

Lächelnd beugte sich der joviale Fürst nieder zu dem hochehrenten Bürgermeister und sprach ihm seinen Dank über den ihm bereiteten schönen Empfang aus. Später aber, bei dem im „Erprinzen“ statt habenden Festdiner ließ er sich durch ebendiesen Stadtvorsteher den beglückten „Dichter-Komponisten“ vorstellen und sprach ihm in freundlichster Weise seine Anerkennung über die Leistungen des von ihm dirigierten „Liederkranzes“ und speziell über die Dichtung und Komposition aus.



Hängt ihn auf an unsern Thoren!

„Eines aber, meine Herren, will ich Ihnen nicht verhehlen“, fügte er sodann laut lachend bei: „daß ich herzlich froh bin, daß Sie nur den Kranz am Thore aufgehängt haben und nicht — mich selbst, wie ich beim Anstimmen Ihres Chores befürchten mußte. Nehmen sie meinen ganz besonderen Dank dafür!“

Sowohl der Bürgermeister, als auch besonders der Dichter-Komponist und Vereins-Dirigent sollen etwas „dumme“ Gesichter zu dieser allerhöchsten Dankagung gemacht haben.

Der

's ist

Kurferich

Palz re

gewest

Elisabeth

is, hot e

un keen

keen Sch

's als n

Kopp fu

'naus in

Blätter

un d'rbe

selwign

dann n

vun Ha

mehr ab

Se

driewe,

fericht

emol ge

mar jo

un han

hot. S

aldre J

do brin

keen Vi

heesse,

Viere

for gar

No

'n Gu

ame se

fann,

im eef

gaarde

am G

un die

do ho

Schlo

Neckar

Brinz

ganz

mest

heut'

uf die

de ro

liewe

ner G

siecht,

widde

for se

Eifer

Der Kurferscht un der Sauhert.

Gumoreske im Pfälzer Dialekt von M. Barad.

's ist anno 1613 gewest, im Fröhjohr — der Kurferscht Friedrich V. hot selwigsmol in der Palz regiert un is d'r halt ferchterlich verliebt gewest in sein Braut, die wunnerlichön Brinzeß' Elisabeth vun England. Wo er gange un g'schdanne is, hot er halt alsefort an se gedenkt, keen Esse un keen Trinke hot 'm mehr g'schmeckt un fogar keen Schloß hot er mehr sinne könne, so daß 'm 's als manichsmol midde in der Nacht in de Kopp kumme is, ufzuschdehñ un nix wie fort, 'naus in de Wald zu gehñ, for um die Böchel singe, die Blätter rausche und die Quelle rausche zu höre un d'rbei e Gedicht — e Minnelied hot mar 's selwigsmol g'heeske — an sein Schatz zu dichte, dann nadierlich e poetischi Nadur is er gewest vun Haus aus un — Zeit d'rzu hot er jo aach mehr als genug g'hatt.

So hot er 's fast e halb's Johr lang gedriewe, dann — du lieber Gott! — der Kurferscht is noch gar arg jung gewest — noch nit emol ganz zwanzig Johr alt — un des wees mar jo: in dem Alder macht die Lieb' eem hees un hang, daß mar nergends keen leiblich'i Ruh' hot. Schbäter — ich meen', wam' mar schun in äldre Johre schdeht un „uf Freierversief“ geht — do bringt een keen Elisabeth, un keen Bawebb, keen Vinche un keen Dinche oder möcht se sunscht heeske, wie se wollt', morgens schun um Drei odder Biere aus sein Bett 'raus: mich wenigschdens for ganz gewiß nit, wam ich in dem Fall wär'!

Noñ der jung' Kurferscht hot also dod'rfor 'n Guschdo g'hatt un derntwege is er aach emol ame schöne Maiemorge, wie er widder nit schlose kann, schun um drei usg'schdanne un geht halt in eenfache Hausanzug fort, naus in de Schloß-gaarde un uf die groß' Terrass'. Do, ganz vorne am Eck, is selwigsmol e Schdeebank g'schdanne un die is sein Lieblingsblätzche gewest, dann vun do hot mar e brähdige Aussicht g'hatt uf's Schloß un die Schdadt un in's Rhein- un in's Neckardhal. Derntweg', mit 'm Bordrät vun der Brinzeß Elisabeth in der Hand, — 's is nor ganz klein, awer sein uf Elfebeen gemolt gewest — seht er sich halt, wie schun oft, so aach heut' widder uf die Bank un guckt ball niwer uf die vun Morgeroth vergoldete Berg, ball uf de rauschende Necker un die Häuser vun sein liewe Heedelberg, ball — uf des Bildche in seiner Hand. Do, wie er halt gar so viel Schönes siecht, inerkommt 'n uf eenmol die Luscht — aach widder wie schun oft — e Minnelied zu dichte for sein geliebt'i schön'i Elisabeth. Hortig un voller Eifer macht er sich derntwege glei drañ un fangt

halt an zu reime un in sein Briefdäsch' zu schreime:

Mein Lieb im fernen Engelland,
Feinslieb ich thu' dich grühen,
Dich grüht mein Lieb vom Neckarstrand,
Ich leg' es dir zu Fühen
Mit meiner heißen treuen Lieb'
Und meiner — —

Do schdoct er: wie er sich aach b'sinnt un widder b'sinnt, nit um 's Lewe fallt 'm 'n Reim ein, der zu seiner „heeske, treie Lieb“ hot baffe wolle. Dorch 's ganze Alphabet hot er Reim-prome gemacht, hot „Dieb“ un „Lieb“ un „Sieb“ uf die Lieb gereimt: awer nix d'rün is 'm recht gewest, dann 's hot halt was recht arg verliebt's sein solle.

Fast gar e ganzi Schdund lang hoct er un b'sinnt er sich so, awer — wann er sich aach uf de Kopp g'schdellt hätt' — er find' halt keen Reim. „E Dunnerwedder!“ denkt er do endlich, „wann 's im Sitze nit gehñ will, so geht 's verleicht im Schdehñ odder im Gehñ!“ So denkt er, schdeht uf un laast — in eener Hand die Brieftasch' un in der annere die Bleifedder — langsam fort walbein- un dhalwärts un — löst richtig in Gedanke des Bordrät vun der Brinzeß' Elisabeth uf der Schdeebank liege.

Des hot er awer nadierlich nit gemerkt: er laast un laast, un sucht halt alsefort sein Reim d'rbei un — uf eenmol schdeht er uf der Sauweed', grad wie der Sauhert, e kleiner, halb-wichiger Bu — e ächter, frecher, usgeweckter Pfälzerbu wie alle — mit seine Säu' aing'fahre kummt. Schdolz wie 'n Sieger, sein Beitsch' in der Hand, laast d'r der klein' Kerl hinner seine Viecher her un kreischt sein „Du Sau! Hus — Hus!“ d'rzu als wie 'n Alder. Manichsmol aach hot er sein Horn, des er an ere Kordel an der Seit' hot hente g'hatt, an 's Maul genumme un e paarmol druf getutet, odder er hot sein Hund an e faule Sau g'heest, wo nit recht hot laafe wolle, odder awer er hot ere selwer mit seiner Beitsch' Geni hinne riwergezochte, daß se kriische un sich g'schwind widder unner die Heerd' zu de annere Säu' gemacht hot.

Der Kurferscht hot so was seiner Lebtag noch nit g'sehe g'hatt un weil 's 'm Schbaf gemacht hot, so bleibt er schdehñ un guckt e Bissel zu. Do iwer eenmol siecht er, wie der klein' Kerl mit eme Saß midde unner die Säu' nein schbringt un eme riesegroße Ewer, der grad eme schöne, noch ganz junge Säuche nooch seiner Art e Bissel hot die Kur mache wolle, Geni aus 'm Salz runnerziecht un d'rzu kreischt: „Hus, Hus, Kurferscht — du verliebter du! Denkscht schun widder an die Brinzeß?! Waart', ich kumm' d'r!“

„Was is des?“ denkt do der Kurferscht. „Der Kerl is, glaaw' ich, nit recht bei Droscht! — Ei, sag' emol“ — sächt er derntweg' zu dem Bu — „was soll dann des heeße? Wann ich recht verschdanne hab', so hoscht du ewe zu zwee vun deine Säu — ‚Kurferscht' un — ‚Brinzeß' gesagt —“

„Noñ freilich!“ sächt do der Bu, „die heeße jo so — des heeßt, ich heeß' se jo. Der Kurferscht is die grösch't' Sau — —“

„Wa—a—as?!“

„Ich meen' me in do vorne, den Ewer dort.“

Der is die grösch't' un die erscht' vun alle meine Säu': er is ihr Ferscht — der Kurferscht — derntweg' heeß' ich 'n jo!“

„So — so?“ sächt do der Kurferscht, „derntweg?“

„Ja, derntweg!“ sächt der Bu widder. „Un weil er grad so verliebt is, wie unser Herr in Heedelberg — —“

„Was?“

„Mein Ewer, ja — 's geht doch Jedes nor zu seinesgleiche!“ sächt der Bu druf.

„Ja so — du meensch't jo dein Ewer — —“

„Nadierlich — wen dann sunscht? un die vun englischer Rass' — fährt der kleen Kerl fort, heeß' ich Brinzeß.“

„So, so derntweg!“ sächt jetzt der Kurferscht widder un fangt halt an zu lache, daß 'm die dicke Thräne die Backe runnerlaafe. „Guck' nor an, was mar doch Alles erlewe kann uf dere budliche Welt“, denkt er d'rhernoocher, wie er widder zu sich kummt. Jesses, wann ich des meiner Elisabeth schreib' — —“

Dod'rbei greift er gewohnheitsmäsig in de Sack nooch ihrem Bildche, un wie er's nit find',

verschreckt er in de Dob un denkt: E Dunnerwedder, wo is 's dann? Ich werr 's doch nit verlore — — hawe!“

Noch emol greift er in alle seine Säck' un sucht un sucht un — uf eenimol fallt's 'm ein daß er des Bildche drowe uf der Bank bei der große Terrass' hot liege losse, un derntweg' sächt er zu dem Bu, er sollt g'schwind hinschbringe un sollt 's 'm hole. Awer der kleen Kerl hot sein Kopp g'schiddelt un g'sagt, derntweg' wär' er nit do uf der Weeb': er mißt sein Säu' hite un



Wann ich recht verschdanne hab', so hoscht du ewe zu zwee vun deine Säu — Kurferscht' un — Brinzeß' gesagt —“

dirft' nit fort. Un wie dodrus hin der Kurferscht zu 'm sächt, er sollt' nor herzhast gehn, die Säu' dhäte jo nit forllaase un — er dhät aach e Dringeld vun 'm kriechen e Luidor in Gold frächt er, wann er des Bildche finne un bringe dhät: do hot der Lumbebu, der krottig, sich uf

die Himmerfies' g'schbellt un mit eme G'sicht, als ob er'n fresse wollt', zu 'm g'sagt, der Herr sollt' sein Gold nor b'halte, dann 's wär' sein Pflicht un Schuldigkeit, daß er bei seine Säu bleibe dhät, un derntweg' gieng' er aach nit fort — nit for die Welt. Zudem — hot er noch weiter g'sagt — wär' er nit so dumm, als er aussehe dhät: er dhät recht gut

merke, was d'rhinne schdecke dhät un vun wege warum er do fort sollt' — der Herr wollt' 'm wahrscheinlich inzwische e paar vun seine Säu' schdehle. Drum sollt' er jetzt nor mache, daß er fortkumme dhät vun der Weeb' — sunscht dhät' er 'm Fies' mache un emol 'n Sauhieß' hinne riverzieche, daß er e Verdelschdund lang Drab schbringe dhät.

Des is d'r jetzt dem junge Kurferscht e Bissel

wer de S
wollt' dere
Lumbebu e
stolz uf un
— ich bi

Awer
Bu dodrin
um Barde
errt, dan
awer lau

so — der
jo recht
mein':
der doch
Kamerad

„Verf
frecher Bu
sächt do
ferscht vo
un hebt

uf, for
Geni hin
Ohre zu

awer der
sich redd
sein Be
g'howe r

„Jez, S
awer
Jhne, zu
sunscht f

„Mei
do der
„der Lu
miserat
meiner
schdand
m'r Ge
zieche,
ich — m

zu sag
Kurfer
ner He
der Kur
der Pal
G'schei

So
macht
der nu
dere B
bläshe
aach n
sabeth,
unverf

U
Kerl

wer de Schaf gange un er hot gedent, er
wollt' dere G'schicht e End' mache un den freche
Lumbebu emol Reschbekt lerne. Drum richt' er sich
stolz uf un sächt: „Gorch du, nimm dich zamme
— ich bin der Kurferscht!“

Awer wenn er verleicht gemeent hot, daß der
Bu bodriwer verschrecke un uf sein Knie falle un
um Bardon bitte dhät, so hot er sich arg ge-
errt, dann nix von allem dem hot er gedhañ,
awer laut nausgelacht hot er un g'sagt: „So,
so — der Kurferscht? — Ei, ei, des freet mich
so recht — for
mein': jeh' hot
der doch — 'n
Kamerad!“

„Verflammer,
frecher Lumbebu!“
sächt do der Kur-
ferscht voller Zorn
un hebt die Hand
uf, for um 'm
Geni hinner die
Ohre zu schlage —
awer der Bu hot
sich redderiert un
sein Beitsch, uf-
g'howe un g'sagt:
„Jeh, Herr, is 's
awer Zeit for
Ihne, zu gehñ —
sunicht schbuckt's!“
„Mein!“ denkt
do der Kurferscht,
„der Lumbebu, der
miserawel, wär'
meiner Seel' im
schband un dhät
m'r Geni rimer-
zieche, wie wann
ich — mit Reschbekt
zu sage — der
Kurferscht vun sei-
ner Heerd' un nit
der Kurferscht vun
der Palz wär': der
G'scheidscht gibt nooch!“

So denkt er un ohne was weiter zu sage,
macht er Kehrt un schbeigt d'r halt de Berg wid-
der nuf un nix wie fort im Schdormschritt zu
dere Bank un — richtig: do an seim Lieblings-
bläzche — Gott Lob un Dank — liegt dann
aach noch des Bildche vun seiner heefgeliebte Eli-
sabeth, wege dem alleen er den Dischput mit dem
unverschämte Bu kriecht hot.

Awer wie groß aach sein Zorn uf den freche
Kerl gewest is: wie er des Bildel widder hot,

is er verracht gewest un voller Bläfir schdeckt er
sein Elisabeth in de Sack un geht heem. Unnerwegs
awer hot er sich 's iverlegt, daß der Bu eegent-
lich doch merkwürdig charakterjescht, plichtgetrei un
unverschrocke gewest is. Derntweg' hot er 'm aach
nit so arg böß sein könne, „awer 'n Denkfettel“
— hot er gedent — „will ich 'm doch schreibe,
daß er for die Zukunft weech, wer ich bin un nit
nochemol sein Beitsch' gege mich ufhebt!“

So hot er gedent un schickt halt glei sein
Schloßvogt mit zwee Drabande fort uf die Sau-
weed', for daß er
den Bu von seine
Säu'weg arreidiere
un ihm vorfihre
dhät. Noñ, 's
schdeht d'r aach keen
Schbindche an, do
werd der aarm Bu
aach schun gebrocht
un — wie er geht
un schdeht — nein-
g'fihrt mit seine
dredige Schbiffel
in 's Schloß un vor
de Kurferscht. Do,
wie der kleen Kerl
siecht, daß d'r der
werklich un wahr-
haftig der nämlich
Herr is, dem er uf
der Weed' mit sei-
ner Beitsch' gedroht
hot: do werd er
halt dodteblaf un
fangt an zu ziddre
an Arm un Been,
dann er meent nit
annerscht, als jeh
ging's 'm an's
Lewe. Der Kur-
ferscht awer hot 'n
e Bissel zawle losse,
dann er hot ge-
dent: „Schdeh'



„Noñ, wie is d'r 's jeh? — Gell, jeh schbuckt's aach!“

du nor Angscht aus — des is d'r g'sund!“
Derntweg' hot er 'n aach nor aügeguckt mit eme
ganz schdrenge G'sicht un endlich sächt er zu 'm:
„Noñ, wie is d'r 's jeh? — Gell, jeh schbuckt's aach!“

Do fallt halt der aarm' Bu uf seine Knie
un hebt die Hand zum Kurferscht uf un jammert
un sächt: „Ach du liewer Gott — ich hab' Ihne
jo nit gekennt, gnädigschder Herr — un hab'
gemeent, Sie mache nor Schbuhze — ach, ach,
gnädigschter Herr Kurferscht: nor nit soldre —
nor nit köppe!“

Do lacht der Kurferscht und sächt: „Neen — gar so arg iwel soll d'r 's grad nit gehn, dann — ich will d'r 's nor sage: du hoscht ganz recht gedahn, daß du nit vun deine Säu' weggange bischt un dich aach dorch den versprochene Luidor nit vun deiner Pflicht un Schuldigkeit hoscht abwennig mache losse. Des hot mar g'falle vun d'r, dann — Poß Bliz, ich glaab', viele Annr. hätte in dem Fall ihre Säu' Säu' sein losse un wäre for den Luido: bis nuf uf de Königschduhl un widder runner — nit nor Drab g'schrung, neen sogar Galopp, wann ich's hätt' hawe wolle. Derntweg' also mißt ich dich eegentlich lowe un ich dhät 's aach, wann — dein Maul nit wär'. Des awer — heiliger Gott — des hoscht de arg vorne drañ un 's is meiner Seel' facht nimmer schön, wie du 's schbazieregehñ losse dhuscht: denk' nor an dein 'verliebte' Ewer und des schön jung' Säuche — ‚die Engländern' weescht — un denk' aach dran, was for Name du dene gewe hoscht! For die Zukunft möcht' ich doch der eenzig Kurferscht in meiner Palz sein — un aach nor een englischi Brinzeß' soll 's drin gewe — verschdanne! Endlich denk aach noch drañ, was du m'r sunscht noch for Fladduse g'sagt hoscht — Poß Dunnerwetter, do war keen Wörtche Französisch' d'rbei!

„Awer ich will d'r aach des nit gar zu hoch anrechne“ — fährt er d'rhernoochder fort — „dann babble un schänne dhun alle Pälzer — des is, was mar so sächt, 'n Rassefehler, der im Blut liecht un wann der Dod do druf g'setzt wär': meiner Seel, in eem Johr wär' die ganz Palz ausg'schdorwe. Drum will ich d'r aach des noochsehe, dann — Alles in allem genumme glaaw' ich doch, daß du emol e brauchbarer, zuverlässiger Dienstmann for mich, dein Kurferscht un Herr, werre dhätscht — e braver redlicher un plichtgetreier Mann, uf den ich mich in alle Fäll' verlosse könnt! Derntweg' will ich dich in mein Diencht nemme: du sollst d'rerscht de Schdalldiencht lerne un Troßbu werre; zeigst du dich do drin awer — wie ichs nit annerscht erwaarte dhu — willig un adrett, d'rhernoochder werr' ich aach weiter for dich sorge, so daß du's gewiß nie bereie werrst, daß du — keen Säu mehr hite muscht!“

Wer war do froher un glücklicher, als der Bu! Uf seine Knie is er hingerutscht zu sein gnädigē junge Kurferscht un hot 'm nor sein Roß un die Schdissel gekist, dann redde hot er — verleicht zum erschdemol in sein Lewe — nit gekönt, for lauter Freed.

Noch am nämliche Dag hot er sein neie Diencht im Schdall angetrette un — der Kurferscht hot

recht g'hatt: er hot 's werklisch nie zu bereie g'hatt, daß er nit Sauhert gebliewe is, dann er is d'r noochenanner vum Troßbu zum Reitknecht avansirt, d'rhernoochder Kurpälzischer Drachoner worre, un vun Schdus zu Schdus g'schdieche, d'rerscht zum Korperal un schließlich zum — General. Mit dem Avansseman hot er meen' ich, zufriede sein könne.

Der Kurferscht selwer awer hot 's aach nit zu bereie g'hatt, daß er 'n zu allem dem gemacht hot, dann wie er Anno 1619 zum König vun Böhme gewählt un — vun dem Aageblied mitsammt seiner schöne Elisabeth vum Unglück verfolgt worre is: do hot der ehemalig' Sauhert for 'n gekämpft in mancher heeße Schlacht, is zu 'm g'schdanne wie friher in de gute Dage, so aach jetzt in de schlechte, hot Sorge, Noth un Verbannung mit 'm gedheelt, kurz er is d'r als General alsefort uf seim Poschte bei seim Kurferscht gebliewe' grad wie friher — als Sauhert uf der Wed' bei seine Säu'. Derntweg' hot 'n awer aach der Kurferscht nie annerscht als „mein treier Pfnorr“ g'heeße un der Name is 'm aach in der Weltg'schicht' zugebheelt worre un den werd' er b'halte, so lang die Welt schdeht.

Noddabene: Sems möcht' ich zum Schluß doch noch sage: „So ‚Schwein' hot nit jeder Sauhert — do muß mar schon 'n Pälzer sein!“

Mozart als Wunderkind.

Ein Gedicht von Carl Zastrow.

Die Zahl der sogenannten musikalischen Wunderkinder ist keineswegs eine kleine. Es ist nichts Seltenes, daß zehnjährige Geigenkünstler eine staunenswerthe Reinheit des Tones mit brillanter Technik der Bogenführung verbinden; nichts außergewöhnliches, daß achtjährige Mädchen eine klassische Sonate mit Ausdruck und fehlerfrei spielen. Allein während das Normalkind bei einigermaßen guter Leitung langsam aber sicher seinen Weg macht, ist die Zukunft der Geniekinde in der Regel Null. Nur ein verschwindend kleiner Theil hält, was er verspricht. Die Meisten gehen an Ueberreiztheit der Nerven, an dem Mangel einer auskömmlichen gesicherten Lebensstellung zu Grunde. Das Wunderkind spielt seine Rolle, so lange es eben noch Kind ist. Sobald es die Kinderschuhe verläßt, wirken seine Wunder nicht mehr, selbst wenn es in seiner Kunst Fortschritte gemacht haben sollte.

Der Beifall der Menge ist unbeständig. Er heftet sich an das Neue und verläßt seinen Liebling, sobald eine neue Erscheinung in den Vordergrund des Interesses tritt. Nur im Sturm des Lebens gereifte Charaktern überdauern den

Wechsel
Für die
Sonne,
fann.

Welche
schmäht
Gefähr

Si
dessen h
1891,
wurde.

W
lich be
spiel
von K
reicht
die Fe
müth

J
Seele
Mission
und vo
kindlich
trüben

K
Knabe
zusamm
wenn
seines
meister
Salzb
Sorgf

Y
began
das v
leiter
nuet,
begriff
staune
trieb.
derbar
und
nem
eigene
diese
noch
wird.

Y
began
dem
dergl
eine
wurd
welch

Wechsel der Zeit, nicht das schwache unreife Kind. Für dieses ist die Bewunderung der Menge die Sonne, in welcher allein es leben und gedeihen kann. Es stirbt, wenn die Sonne untergeht.

Dennoch hat es begabte Kinder gegeben, welche das verführerische Gift des Beifalls verschmähten, oder in der instinktiven Ahnung seiner Gefährlichkeit ihm mißtrauten.

Ein solches echtes Wunderkind war Mozart, dessen hundertjähriger Todestag am 5. Dezember 1891, soweit die deutsche Zunge klingt, gefeiert wurde.

War schon Beethoven ein so außergewöhnlich begabter Knabe, daß er durch sein Violinspiel Virtuosen verblüffen und dem Kurfürsten von Köln 6 Klavierfonaten widmen konnte, so reicht er doch nicht an die Himmelsklarheit und die Feinheit des Empfindens, wie sie das Gemüth des kleinen Wolfgang offenbarten.

Ihm selbst nicht bewußt, gingen durch die Seele dieses Kindes Ahnungen seiner dereinstigen Mission, die es schon früh aufmerksam, bedächtig und vorsichtig machten, ohne gleichwohl den Quell kindlicher Lust und heiterer Unbefangenheit zu trüben.

Bekanntlich unterhielt schon der dreijährige Knabe sich damit, die Tasten auf dem Klavier zusammen zu suchen. Die Freude, welche er zeigte, wenn es ihm geglückt war, das erste Kennzeichen seines Genies, das sein Vater, der Vice-Kapellmeister in der Kapelle des Fürst-Erzbischofs in Salzburg, Leopold Mozart, nun mit der äußersten Sorgfalt zu pflegen beschloß.

Mit dem systematischen Unterricht = Erteilen begann der väterliche Lehrmeister, als der Kleine das vierte Lebensjahr erreicht hatte. Die Tonleiter hatte dieser bald inne. Ein leichtes Menuet, zu welchem der Vater nunmehr überging, begriff er mit einer Leichtigkeit, die jenen in Erstaunen setzte und ihn zu schwierigeren Versuchen trieb. Nur eine halbe Stunde brauchte der wunderbare Knabe, um ein leichtes Tonstück zu lernen und fehlerfrei und taktfest zu spielen. In seinem fünften Lebensjahre spielte er kleine Stücke eigener Erfindung. Der alte Mozart schrieb diese auf und trug sie in ein Notenheft, das noch heute im Mozarteum in Salzburg gezeigt wird.

Seit der Kleine sich mit Musik abzugeben begann, war er für Kinderspiele nicht mehr in dem Grade wie früher empfänglich. Wo er zu dergleichen herangezogen wurde, zeigte er zwar eine kindlich herzige Theilnahme; interessant aber wurden sie nur für ihn, wenn sie in irgend welcher Beziehung zu Musik standen, oder we-

nigstens von Musik begleitet wurden. So liebte er es auch, wenn beim Spielen gesungen wurde, und war er in Gesellschaft mit anderen Kindern, veranstaltete er wohl einen Gänsemarsch durch alle Zimmer des Hauses, wobei ein Marsch gesungen wurde. Wer ein neues Tonstück auswendig wußte und solches zum Vortrag bringen konnte, war natürlich sein Liebling.

Einige frappante Züge, welche zugleich die außerordentliche Naturbegabung und das überreiche Gemüth des Kleinen bekundeten, wurden von einem alten Freunde des Mozart'schen Hauses, einem gewissen Andreas Schachtner, erzählt. Er war ungefähr 12 Jahre älter als der kleine Wolfgang und dessen vertrautester Spielgenosse. Auch musikalisch veranlagt und von den Seinen für den Musikerberuf bestimmt, kannte er seinen begabteren Freund ganz genau. Er hatte sich in dessen seelische und künstlerische Eigenart gewissermaßen eingelebt und war daher mehr wie jeder andere Freund des Hauses befähigt, ein Urtheil über die Wunderwürdigkeiten seines kleinen Freundes abzugeben.

Einmal ging ich mit Papa Mozart aus der Kirche nach dessen Behausung, erzählt Schachtner in seinen „Erinnerungen;“ in die Wohnstube tretend, sehen wir Wolfgang am Tische mit Schreiben beschäftigt. Er war noch nicht fünf Jahre alt und hatte noch keine Idee, wie man die Feder führt. Das Papier war denn auch mit Kleeen bedeckt. Es konnte nicht anders sein, denn Wolfgang tauchte die Feder jedesmal auf den Grund des Dintenfasses, und wenn dann ein riesiger Dintendolken auf das Papier stürzte, fuhr er schnell entschlossen mit der flachen Hand darüber, wischte ihn auseinander und schrieb auf dem blasser gewordenen Fleck weiter.

Es war zum Krankklagen, allein der Kleine malte unbeirrt fort. Was machst Du? fragte ihn sein Vater. „Ein Konzert für's Klavier! Der erste Theil ist bald fertig,“ lautete die Antwort.

Kopfschüttelnd nahm der Vater ihm das Papier weg und betrachtete aufmerksam das Geschriebene, während Wolfgang mit Spannung seine Züge studirte. „Nun sehen Sie einmal, lieber Schachtner, sagte er dann, indem er mir das Papier zeigte, wie alles richtig und regelmäßig gesetzt ist. Spielen freilich kann's kein Mensch. Es ist ganz unerhört schwer.“

„Das soll's auch sein,“ rief der Kleine eifrig, dafür ist's ja ein Konzert. Man muß so lange exerciren, bis man's trifft.“

Nun, dann versuche Du es doch einmal, mahnte der Vater lächelnd.

Wolfgang er sah bereits am Klavier und hämmerte lustig darauf los. Aber — o weh! Es klang verzweifelt, obwohl man erkennen konnte, wo hinaus er wollte.

Offenbar hatte er unter dem Einfluß der Ahnung seines gewaltigen Genies gehandelt. Warum soll ich nicht Wunder thun können? mochte er denken, wozu wäre ich sonst ein Wunderkind? —

Und dabei machte der Kleine schon jetzt die Kämpfe durch, die keiner echten Künstlerseele erspart bleiben. Zweifel marterten ihn, wenn etwas nicht glückte. Daraufhin zurückgeführt muß seine Abneigung werden, vor Leuten zu spielen, die nicht Kenner oder nicht wenigstens Musiker waren. Man mußte die Zuflucht zur List nehmen und ihm die Zuhörer als Musikverständige vorstellen, dann spielte er gern und viel.

Außerordentlich fein und zart war sein Gehör. Eine Trompete allein geblasen, erregte ihn Entsetzen.

Ihm eine solche zeigen, war gleichbedeutend mit dem auf die Brust setzen eines geladenen Pistols.

Diese kindische Furcht wollte der Papa ihm nehmen, erzählt Schachtner weiter, und so befahl er mir einst, trotz des Sträubens des Kleinen, die Anfangstrophen eines volkstümlichen Liedes auf meiner Trompete zu blasen.

Ich that's. Besser wäre es gewesen, ich hätte es nicht gethan. Der schmetternde Ton meines Instruments war für das zarte Ohr meines kleinen Freundes geradezu Gift. Er begann zu taumeln, wurde bleich und hätte sicherlich Krämpfe bekommen, wenn ich das übrigens ganz hübsche Lied weitergeblasen hätte.

Noch ein Beispiel:

Ich war im Besitze einer vortrefflichen Geige. Sie hatte einen ebenso sanften, als vollen Ton, und Wolfgang er nannte sie dieserhalb Buttergeige. Da ich zuweilen im Mozart'schen Hause darauf spielte, blieb sie dort oft auf Tage und Wochen. Dann pflegte der Kleine sich meines Instrumentes zu bemächtigen und nach Herzenslust darauf herumzustreichen.

Er hatte damals sein sechstes Lebensjahr vollendet und schon einigen Unterricht im Violinpiel genossen.

Eines Tages kam ich in das Mozart'sche Haus, um mein Instrument zu holen und traf meinen kleinen Freund darauf spielend. Er setzte sofort ab, übergab mir die Geige und lobte dabei den vollen, schönen Ton.

Zwei Tage darauf besuchte ich ihn wieder.

Er hatte nun seine eigene Geige unter dem Kinn und spielte darauf, wie die Phantasie ihm eingab. Nun, Herr Schachtner unterbrach er sich, was macht ihre Buttergeige? — Sie ruht aus von den Strapazen, die sie unter Deinen Fingern zu erdulden gehabt, antwortete ich scherzend. „Ja,“ sagte er, „Ihre Geige ist besser als meine.“ — Auch Deine ist nicht übel. Der Unterschied ist nicht gar so groß.

Wolfgang er strich phantasirend weiter. Wieder inne haltend, nahm er das Gespräch wieder auf mit den Worten: „Sie haben Recht. Ich bin mit meiner Geige auch nicht unzufrieden. Aber soll ich Ihnen einen kleinen Unterschied nennen, von dem Sie bis jetzt noch nichts wissen?“

„Und auf meine Erwiederung, daß ich sehr neugierig sei, fuhr er fort: „Ihre Geige ist um einen halben Viertelton tiefer gestimmt, als meine da, wenn Sie sie so gestimmt ließen, wie sie war, als ich das letzte Mal darauf spielte.“

Ich lachte, denn ich hielt diese Rede für einen kindischen Scherz. Der Vater aber bat mich, meine Geige zu holen. Ich that es. Ich hatte in der Stimmung nichts geändert und war wirklich recht neugierig. Wir prüften die Instrumente und es ergab sich, das Wolfgang er recht hatte.

In der That war das Tönegefühl und das musikalische Gedächtniß dieses Kindes staunenswerth. —

Sein Genius offenbarte sich in den mannigfaltigsten Kundgebungen. Wir standen oft vor Räthseln. Der einzige, der ihn voll und ganz begriff, war Vater Mozart, weshalb dieser auch in der Lage war, ihn zu pflegen und richtig zu leiten. Der Kleine schien dies zu fühlen. Er hing an dem Vater mit unbegrenzter Liebe. Er wußte, daß es keinen besseren Lehrmeister für ihn gab, als dieser und seine stehende Redensart war: „Nach Gott kommt gleich der Papa.“

Oft genug aber kam es vor, daß diese übermäßig reich ausgestattete Künstler-Natur die Schranken der sorgfältigsten Erziehungs-Methode durchbrach.

Im Mozart'schen Hause hatte unter andern auch ein geübter Violinspieler Zutritt. Sein Name war Wenzl und wenn wir Quartett geigten, zogen wir ihn mit Vorliebe dazu heran, und der kleine Mozart hörte andächtig zu. Wenzl glaubte auch Talent für die Komposition zu besitzen, und einmal brachte er sechs Trios mit, die er verfertigt hatte und die er nicht für so gar unbedeutend hielt. Er bat den alten Mozart um ein Urtheil und wir beschloßen, sie durchzugehen.

Wenzl spielte natürlich die erste, ich die

zweite
sche be
det, un
es noch
gange
die zw
E
gründe
schlug
weg ab
Du wi
muß m
W
nicht e
anschein
was id
nun ge
sing bi
seiner
den W
den Pa
W
mit H
an We
nicht h
D
ersten
ich voll
W
spielen
besser,
legte i
begnüg
sein S
Trios
wunder
unwill
Worte
Kühn
Wolfg
zu könn
Doch
Wund
daher
Applic
Melod
niemal
wirkte
Lachen
E
jahre
die an
Hoffm
Leben

zweite Violine, während Mozart's Vater die Bratsche bediente. Wir hatten das erste Trio beendet, und da es uns allen gefiel, beschlossen wir, es noch einmal zu spielen. Jetzt wandte Wolfgang sich mit der Bitte an den Vater, ihn die zweite Violine spielen zu lassen.

Er hatte damals kaum die ersten Anfangsgründe im Violinspiel durchgemacht. Deshalb schlug ihm denn auch der Vater die Bitte rundweg ab mit den Worten: „Das kannst Du nicht. Du würdest alles verderben. Das Geigenspielen muß man lernen.“

Um zweite Violine zu spielen, braucht man nicht erst gelernt zu haben, schmollte der Kleine, anscheinend recht verstimmt. „Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe,“ entschied der Vater, und nun geh' und störe uns nicht länger. Wolfgang fing bitterlich zu weinen an und trollte sich mit seiner kleinen Geige weg. „Thun Sie ihm doch den Willen, Herr Kapellmeister,“ bat ich nun den Papa, er kann ja mit mir zusammenspielen.“

Mag's drum sein, nickte der Vater. „Geig mit Herrn Schachtner,“ wandte er sich darauf an Wolfgang, „aber so stille, daß man Dich nicht hört.“

Der Kleine gehorchte. Aber schon in der ersten Minute gewann ich die Ueberzeugung, daß ich vollständig überflüssig sei.

Wozu sollte ich helfen, die zweite Geige spielen? Wolfgang besorgte dies, wenn nicht besser, doch mindestens eben so gut als ich. So legte ich denn ruhig meine Geige bei Seite und begnügte mich, Papa Mozart anzusehen, während sein Söhnchen mir nichts, dir nichts die sechs Trios zu Ende geigte. Thränen freudiger Bewunderung glänzten im Auge des Vaters, und unwillkürlich entrangen seinen Lippen sich die Worte: „Ja! der Junge ist wirklich ein Genie!“ Kühn gemacht durch unsern Beifall, behauptete Wolfgang nun auch, die erste Violine spielen zu können. Wir machten zum Spaß einen Versuch. Doch lief dieser nicht so glücklich ab, da unser Wunderkind den Fingersatz nicht inne hatte und daher alles mit unrecchten und unregelmäßigen Applicaturen spielte. Nichts destoweniger traf er Melodie und Uebergänge vortrefflich und blieb niemals ganz stecken. Im Großen und Ganzen wirkte dies alles so komisch, daß wir aus dem Lachen nicht heraus kamen.“ —

Soweit dieser beste Kenner der Jugendjahre unseres unsterblichen Tondichters. Wie die an solche kindliche Genieblitze zu knüpfenden Hoffnungen sich erfüllten, hat Mozarts späteres Leben bewiesen. —

Bekanntlich begann der Wunderknabe schon

nach vollendetem sechsten Lebensjahre seinen Siegeszug durch Europa. Der erste Potentat, der ihn und seine Schwester Anna hörte, war Kurfürst Maximilian III. von Bayern, mehr gutmüthig, als kunstverständlich, und darum auch zu „überschwänglichem Beifall“ geneigt. Der lobnende Ertrag dieses ersten Auftretens bestimmte den Vater, die Reise nach Wien zu lenken, wo der außergewöhnliche Knabe bald die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und mit seiner Schwester auch bei Hofe Zutritt erhielt. Der alte Mozart schrieb hierüber in einem Briefe an den ihm befreundeten Kaufmann Hagenauer in Salzburg:



Mozart's Söhne.

„Meine Kinder setzen Alle in Verwunderung, besonders der Bube. Alle Damen sind in ihn verliebt, und er ist mit allen Leuten, besonders mit Offizieren, so vertraulich, als wenn er sie seine ganze Lebenszeit hindurch gekannt hätte. Außerordentlich gnädig sind wir von den Majestäten aufgenommen worden. Der Wolferl ist der Kaiserin (Maria Theresia) auf den Schoß gesprungen und hat sie um den Hals bekommen und rechtschaffen abgeküßt. Den 15. schickte die Kaiserin durch den geheimen Zahlmeister, der in Gala vor unser Haus gefahren kam, zwei Kleider, eines für den Buben, eines fürs Mädel. Sobald der Befehl kommt, müssen sie bei Hofe erscheinen. Heute um 1/3 Uhr müssen sie zu den zwei jüngsten Erzherzögen.“ —

In der That war das Aufsehen, welches der kleine Mozart erregte, ein außerordentliches. Es war nicht allein die ganz ungewöhnliche Begabung, das Hinreißende, Ueberwältigende seines Spiels; es war auch die entzückende Liebenswürdigkeit, die goldige Herzigkeit, Rindlichkeit, welche einen ganzen Himmel von Unschuld und Güte offenbarten. Und um so anziehender wirkten diese

Eigenschaften, als mit ihnen ein vertieftes ernst-sittliches Kunstgefühl Hand in Hand ging. Denn nur vor Kennern wollte er spielen. Der Beifall Nichtmusikverständiger war ihm zuwider. Er gab auf das Lob der höchstgestellten Personen nichts, wenn sie nicht zugleich Kenner waren

Seine um 4 Jahr ältere Schwester theilte mit dem Bruder nur die wunderbare Geläufigkeit und die vollendete Technik des Spiels. Die schwersten Stücke, wie sie von den modernen Komponisten geliefert wurden, traf sie mit Leichtigkeit und Sicherheit. Nichtsdestoweniger hatte sie von dem begabteren Wolfgang viel zu leiden. Denn nicht der kleinste Fehler entging dessen aufs Höchste ausgebildetem Tönegefühl, und er pflegte mit unbarmherziger Schärfe jeden unvollkommenen Ausdruck, ja, jede nach seiner Ansicht falsche Auffassung im Vortrag zu kritisiren zur inneren Belustigung des Vaters, welcher natürlich für den Buben Partei nahm. Erst als der letztere sich überzeugen mußte, daß auch „Nannerls Leistungen“ Beifall fanden, ließ er die Schwester in Ruhe.

Wenn Nannerl dazumal wirklich in einzelnen Fällen ihrem Bruder den Beifall streitig gemacht hat, so muß ein gut Theil hiervon auf Rechnung ihrer zarten ätherischen Schönheit, auf den überwältigenden Liebreiz ihres Wesens gesetzt werden, der sich namentlich in einer entzückenden Bescheidenheit und kindlichen Unbefangenheit offenbarte.

Die Geschwister Mozart zählten in Wien zu den Mode-Celebritäten. Es gehörte zum guten Ton, sie spielen gehört zu haben. Sie waren in den höchsten Adelskreisen wie zu Hause. Man

ließ sie in prächtigen Karossen mit Dienern in Gala abholen und bestellte sie, um nicht übergangen zu werden, wochenlang vorher. Heute beim Fürsten Kaunitz, dem allmächtigen Minister, morgen beim Feldmarschall Graf Hardegg, über-



Der achtjährige Mozart mit Vater und Schwester.

Nach dem im Verlag von E. S. Schröder in Berlin erschienenen Kupferstich (Preis 6 Mark). Stichgröße 20 1/2 x 20 cm. Mit Bewilligung des Verlegers von uns reproducirt.

morgen beim französischen Botschafter Graf Passy, bei der Gräfin Kinsky und so fort. Ein wahrer Regen von reizenden Präsenten, bestehend in Gold- und Silbersachen und Kleidern aus Sammt und Seide ergoß sich über diese Kinder des Glücks und des Genies.

Und wie in Wien, so war es auch in den andern deutschen Städten, in Augsburg, Heidelberg, Mainz, Frankfurt a/M. Wie die damals noch mit fröhlicher Unbefangenheit urtheilende Presse das jugendliche Künstlerpaar feierte, erhellt aus einem interessanten Artikel in einer Frankfurter Zeitung vom 30. August 1763, das sagt:

„Die allgemeine Bewunderung, welche die noch niemals in solchem Grade weder Gesehene noch gehörte Geschicklichkeit der zwei Kinder des hochfürstlich Salzburgerischen Kapellmeisters Herrn Leopold Mozart in den Gemüthern aller Zuhörer erweckt, hat die bereits dreimalige Wiederholung des nur für einmal angezeigten Konzerts nach sich gezogen.

Diese allgemeine Bewunderung und das Verlangen verschiedener großer Kenner und Liebhaber ist die Ursache, daß heute, der 30. August, in dem Scharfschen Saal auf dem Liebfrauenberge abends um 6 Uhr das vierte Konzert, dieses aber ganz gewiß das letzte sein wird, wobei das Mägdelein, welches im zwölften, und der Knabe, welcher im siebenten Jahre ist, nicht nur Konzerte auf dem Klavier oder Flügel und zwar erstere die schwersten Stücke der größten Meister spielen wird — sondern der Knabe wird auch ein Konzert auf der Violine spielen, bei Sinfonien mit dem Klavier accompagniren, das Manual und die Casteration mit einem Tuch gänzlich verdecken und auf dem Tuche so gut spielen, als ob er die Klaviatur vor Augen hätte. Er wird ferner in der Entfernung alle Töne, die man einzeln oder in Accorden auf dem Klavier oder auf allen nur denkbaren Instrumenten, Glocken, Gläsern, Uhren u. s. w. anzugeben im Stande ist, genauest benennen.

Zuletzt wird er nicht nur auf dem Flügel, sondern auch auf einer Orgel, so lange man zuhören will und aus allen, auch den schwersten Tonarten, die man benennen kann, aus dem Kopf phantasiren, um zu zeigen, daß er auch die Art, die Orgel zu spielen, versteht, die von der Art den Flügel zu spielen ganz verschieden ist.“

In nicht minder interessanter Weise, jedenfalls aber klarer und stielvoller, spricht sich der bekannte Baron Friedrich Melchior von Grimm, ein Freund des berühmten Encyclopädisten Diderot, in einem Briefe an den Herzog von Sachsen-Gotha aus. Grimm, damals Sekretär des Herzogs von Orleans in Paris, war einer der geistreichsten Schriftsteller der damaligen Zeit, und als solcher in den ersten Zirkeln von Paris heimisch.

Der alte Mozart hatte an ihn einen Empfehlungsbrief von einer Frau Siegmund in

Frankfurt am Main, der Gattin eines dort ansehnlichen begüterten Kaufmannes.

Ohne diese Empfehlung und ohne Baron Grimm, der sich als uneigennütziger Freund der Familie bewies, wäre es den Mozarts schwerlich gelungen, an den französischen Hof zu gelangen, der zur damaligen Zeit der Mittelpunkt aller geistigen und künstlerischen Bestrebungen war und in allen Fragen der Mode und Noblesse den Ton angab. Grimm vermittelte den Zutritt zu der allmächtigen Gebieterin des Hofes, der Madame Pompadour. Er veranstaltete das erste Konzert in Paris und brachte allein 320 Billets unter, was der Familie 80 Louisd'or eintrug. Mit seiner Hilfe gelang es, das kleine Theater des „Monsieur Felix“ in der Straße St. Honore für die Musik-Aufführungen zu erhalten; ein Theater, in welchem die Noblesse unter sich Schauspiele aufzuführen pflegte, und in welchem die Familie die Bekanntschaft hoher Persönlichkeiten, wie der Herzöge von Chartres, von Duras, des Grafen Tessé, des Prinzen Condé u. s. w. machte.

Der oben erwähnte Brief des Encyclopädisten Grimm an den Herzog von Sachsen-Gotha, datirt vom 1. Dezember 1763, lautet in der Uebersetzung:

„Die wahren Wunder sind selten genug, um davon zu reden, wenn man einmal wirklich eins sieht. Triffst da soeben ein Salzburger Kapellmeister, namens Mozart, ein, in Begleitung zweier Kinder von der hübschesten Erscheinung der Welt. Seine Tochter, elf Jahre alt, spielt in der brillantesten Weise Klavier. Sie führt die größten und schwersten Stücke mit einer staunenswerthen Präzision aus. Ihr Bruder, der nächsten Januar sieben Jahre alt wird, ist eine so außerordentliche Erscheinung, daß man das, was man mit eigenen Augen sieht, und mit eigenen Ohren hört, kaum glauben kann. Es ist dem Kinde nicht nur ein Leichtes, mit der größten Genauigkeit die aller schwersten Stücke auszuführen, und zwar mit Händchen, die kaum die Sexte greifen können; nein, es ist unglaublich, wenn man sieht, wie es eine ganze Stunde hindurch phantasirt und sich der Begeisterung seines Genies überlassend, eine Fülle entzückender Ideen entwickelt, die es mit Geschmack und ohne Wirrwarr auf einander folgen läßt. An tiefer Kenntnis der Harmonie, sowie in Durchführung von Modulationen auf wenig bekannten und doch immer richtigen Wegen wird der geübteste Kapellmeister ihm kaum gleich kommen. Staunenswerth ist auch seine Fertigkeit in der Klaviatur. Denn wenn man ihm diese durch eine da-

rüber gelegte Serviette entzieht, spielt er auf selbstiger mit derselben Schnelligkeit und Präzision weiter. Es ist ihm eine Kleinigkeit, alles zu entziffern, was man ihm vorlegt. Mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit schreibt und komponiert er, ohne sich dem Klaviere zu nähern und seine Accorde darauf zu suchen.

Ich habe ihm ein Menuet aufgesetzt und ihn ersucht, den Bass darunter zu setzen. Das Kind hat die Feder ergriffen und ohne sich dem Klavier zu nahen, seine Aufgabe vollendet. Sie können wohl denken, daß es ihm nicht die geringste Mühe kostet, jede ihm vorgelegte Arie zu transponiren und sie zu spielen, aus welchem Tone man es verlangt.

Ein Fall, von dem ich Zeuge war, ist nicht weniger unbegreiflich. Eine Frau fragte ihn leztlich, ob er wohl nach dem Gehör eine italienische Cavatine, die sie auswendig wisse, begleiten würde? Sie fing an zu singen. Das Kind versuchte einen Bass, der nicht streng richtig war. Es ist ja auch schwierig, die Begleitung eines Gesanges, den man nicht kennt, genau im Voraus anzugeben. Als jedoch die Dame geendet hatte, bat er sie, von vorn wieder anzufangen, und nun spielte er nicht allein mit der rechten Hand das Ganze, sondern fügte zugleich mit der Linken den Bass ohne die geringste Verlegenheit hinzu; worauf er zehn Mal hinter einander sie ersuchte, von neuem anzufangen, und bei jeder Wiederholung veränderte er den Charakter seiner Begleitung. Und noch 20 Mal hätte er die Sängerin wiederholen lassen, hätte man ihn nicht gebeten, aufzuhören. Ich erlebe es noch, daß dieses Kind mir den Kopf verdreht, und es macht mir begreiflich, wie schwer es sein muß, sich vor Wahnsinn zu bewahren, wenn man Wunder erlebt.“ —

Dem Aufenthalt in Paris folgte die Reise nach London, wo der Wunderknabe in gleicher Weise Aufsehen erregte und Entzücken und Erstaunen hervorrief. Auch in der Schweiz und Italien fand das Kinderpaar begeisterte Aufnahme.

Drei Jahre währten diese Reisen, die den Namen „Mozart“ weltberühmt machten. Im Jahre 1768 nach Wien zurückgekehrt, schrieb der nunmehr zwölfjährige Knabe seine erste Oper, die jedoch in Folge der Intriguen des Theater-völkchens nicht zur Aufführung gelangte. Mehr Glück hatte eine Messe, die Wolfgang zur Einweihung der neugebauten Parhammerischen Waisenkirche schrieb und die am 7. Dezember 1768 in Gegenwart des kaiserlichen Hofes unter Zulauf einer großen Menschenmenge aufgeführt

wurde, wobei der Knabe auf erhöhtem Podium den Taktstock handhabte. —

Er war ein echtes, im höchsten Grade begnadetes Wunderkind, wie es seitdem nie mehr die Welt in Erstaunen gesetzt hat. Aber wie großartig, wie götterhaft sich auch dieses gewaltige Musik-Talent entwickelte, Mozart blieb ein Mensch und allen Kämpfen, Leiden und Zufälligkeiten des Menschenthums unterworfen. Die Frühreife, das unablässige Emporwuchern seines Genies machte die Lebenskraft versiegen. Mozart schied in einem Alter vom Leben, in welchem andere Talente erst die ganze Fülle ihrer Kraft entfalten, noch nicht 36 Jahre alt. Aber was er geschaffen, wird niemals vergehen. Die deutsche Oper, damals noch wenig über die Ausläufer der Hanswurst-Singspiele hinaus, wurde durch ihn der Vollendung entgegen geführt. Wig und Humor wurden vertieft. Die Kirchenmusik gelangte zur vollen Bedeutung durch seine herrlichen Messen, vor allem durch das unsterbliche Requiem. Die Konzertmusik gedieh zur höchsten Blüthe durch zahlreiche gediegene Instrumental-Kompositionen, in welchen die dem Altmeister Haydn gewidmeten Streich-Quartette obenan stehen.

So vieles und mannigfaltiges in einem so kurzen Leben zu leisten, war nur bei außerordentlichem Fleiß möglich, an welchem es Mozart nie hat fehlen lassen und zu dem er auch bei seinen geringen Einkünften genöthigt war. Denn es ist eine unbestrittene Thatsache, daß ein echtes Kunstgenie, sofern es nicht zugleich einige praktische Lebenstalente besitzt, an der Hand der Sorge zur Vollendung reifen muß. Kein Erfolg ohne Mühe und Arbeit!

Was Wolfgang Amadeus Mozart als Knabe versprochen, das hielt er als gereifter Mann, denn das einstige „Wunderkind“ entwickelte sich mit stets sich steigender Genialität zum „Wundermann“, der durch seine während eines leider nur allzu kurzen Lebens geschaffenen herrlichen Schöpfungen in jeglichem Gebiete der Musik nicht nur seine Zeitgenossen, sondern auch die Nachwelt bis zum heutigen Tage entzückte und entzücken wird, solange es Menschen mit für Harmonie und Wohlklang empfänglichen Herzen giebt. Nur wenig über 35 Jahre war er alt geworden, als er am 5. Dezember 1791 starb, aber was ist in dieser kurzen Lebenszeit seinem Kopfe und Herzen Alles entsprungen! Nicht weniger als 626 Werke schuf er, unter ihnen 20 Messen, 8 Litaneien und Vespere, 40 Offertorien, Hymnen und andere geistlichen Gesangsstücke, 17 Orgelsonaten,

10 Ko
Arien
begleit
22 Kl
45 S
Quar
musikst
nien,
Konzer
große
barkeit
radezu
daßteht
In
leistete
aber u
seinen
führun
„Don
Alle)“
Durch
lichen
Denkm
gängli
Gebur
erricht
Aller,
flöte“
unglar
Mona
führun
tember
Mona
holun
wann
frische
lichen
„Der
hopfa
wünsf
klinge
nach
fange
weibe
germe
— (i
dir d
Eben
wund
ist b
Jose
mer
der
bis
Flei

10 Kantaten mit Orgelbegleitung, über 100 Arien und Lieder mit Orchester- oder Klavierbegleitung, 23 Kanons für 2 bis 12 Stimmen, 22 Klavierfonaten, über 50 andere Klavierstücke, 45 Sonaten für Klavier und Violine, 11 Trios, Quartette u. s. w. mit Klavier, 48 Kammermusikstücke für Streichinstrumente, 49 Symphonien, an 100 andere Stücke für Orchester, 55 Konzerte und außerdem nicht weniger als 23 große Opern. Es ist dies eine geistige Fruchtbarkeit, die wahrhaft staunenswerth ist und geradezu einzig in der gesammten Musikliteratur dasteht.

In seinen musikalischen Schöpfungen allein leistete Mozart Ausgezeichnetes. Am größten aber und wahrhaft epochemachend war er mit seinen Opern, von welchen wir nur „Die Entführung aus dem Serail“, „Figaro's Hochzeit“, „Don Juan“, „Così fan tutti (So machen es Alle)“ und „Die Zauberflöte“ anführen wollen. Durch sie besonders hat er sich seinen unvergänglichen Ruhm geschaffen, durch sie sich selbst ein Denkmal im Herzen seines Volkes gesetzt, unvergänglicher als die Erzstatuen, welche ihm in seiner Geburtsstadt Salzburg und an anderen Orten errichtet wurden. Sie machten ihn zum Liebling Aller, insbesondere aber that dies seine „Zauberflöte“, die er in seinem letzten Lebensjahre in unglaublich kurzer Zeit komponirte und nur zwei Monate vor seinem Tode zur erstmaligen Auführung in Wien brachte, nämlich am 30. September 1791. Durch sie, die im nächstfolgenden Monat nicht weniger als vierundzwanzig Wiederholungen bei stets überfülltem Hause erlebte, gewann er sich aller Herzen. Die reizenden, lebensfrischen Melodien der Oper, besonders die köstlichen Gesänge des Vogelmenschen Papageno: „Der Vögel fänger bin ich ja, stets lustig, heisa, hopsasa“, ferner „Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich“ und „Klinget, Glöckchen, klinget, klingt mein Weibchen her“, sang schon nach den ersten paar Aufführungen das ganze sangesfrohe Wien, desgleichen die prächtigen, weihewollen Arien des „Sarastro“ wer nur einigermaßen stimmbegabt war und „das tiefe doch“ — (das große F in der Stelle: „Doch geb' ich dir die Freiheit nicht“) — in der Kehle hatte. Ebenso erklang in Palästen und Hütten die wunderbare Arie des „Tamino: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön“ und sowohl Herrin als Jose mühte sich im Salon wie in der Dachkammer an den Läufen und Staccatis „der Königin der Nacht“ ab. Es ist dies ein Beweis dafür, bis zu welchem Grade die herrliche Musik in das Fleisch und Blut, in das ganze Wesen der Be-

völkerung übergegangen war. Und so wie es den Wienern damals erging, so ging es später auch den Bewohnern anderer Städte, wo nur immer „Die Zauberflöte“ aufgeführt wurde: überall pfliff, trällerte, sang man die reizenden Melodien der echt volksthümlichen Oper. Dadurch ward Mozart populär wie kein anderer Tonndichter jemals vor ihm oder nach ihm und wenn er gleich arm blieb an Geld und Gut, so besaß er dafür einen Reichthum, wie ihn kaum ein anderer Sterblicher sein nennen konnte: die Verehrung und die Liebe seines ganzen Volkes.

Und diese Liebe, die Mozart so allgemein entgegengebracht wurde, hat er auch vollauf ver-



Mozarts Frau, Constanze, geb. Weber.

dient, denn wie er als Künstler groß und unerreicht dastand, so war er auch als Mensch von einer Liebenswürdigkeit und Herzensgüte, die kaum mehr ihresgleichen findet. Er war eine reine, hohe Menschenatur, treu, redlich und von der edelsten Liebe für die gesammte Menschheit, speziell aber für seine nächsten Angehörigen erfüllt. Wie er als Kind schon eine geradezu schwärmerische Liebe für seinen trefflichen Vater, seine gute Mutter und seine einzige, um fünf Jahre ältere Schwester — sein „Nannerl“ — gefühlt hatte, so hing er später mit unaussprechlicher, inniger Liebe an Weib und Kind. Er war der liebevollste, zärtlichste Gatte und der beste, treueste Vater. Hiervon geben das beredteste Zeugniß seine zahlreichen, von seinen Reisen aus, an seine Gattin Constanze, geb. Weber, gerichteten Briefe. Alle athmen Liebe und Sehnsucht nach seinem „Stanze“, „Mauserl“, „Bagatellerl“ oder „Knallerballerl“ — wie er Constanze zärtlich kosend zu nennen pflegte —

und desgleichen nach seinen beiden Söhnen Karl und Wolfgang Amadeus. Alle diese Briefe aber sind zugleich Verkünder der großen Liebe, die er in edelster, hingebendster Weise für seine Freunde und die ganze Menschheit in seinem Herzen hegte. Liebe war die Triebfeder aller seiner Handlungen, seines gesammten Dichtens und Denkens, und nicht umsonst wahrlich schrieb der vertraute Freund des edlen Tondichters, S. von Jaquia, in das Stammbuch desselben: „Liebe ist die Seele des Genies.“ Darum ist es auch nur begreiflich, daß er, der ja die ganze Menschheit mit so viel Liebe umfaßte, auch wieder geliebt wurde, daß er für „die Liebe für Alle“ „die Liebe Aller“ eintauschte und der Liebling des gesammten deutschen Volkes wurde.

Daß dies auch heutzutage noch der Fall ist, hat sich so recht gezeigt und bewährt an der hundertsten Wiederkehr des Todestages des großen Meisters, am 5. Dezbr. 1891, denn überall in den deutschen und den deutschredenden Landen gedachte man seiner mit allgemeiner Verehrung.

Bersammlungen zu seinem Gedächtniß mit Lobreden auf „den größten aller Kunstgenien, die jemals auf Erden gewandelt, wurden abgehalten, Konzerte

mit durchaus „Mozart'schem Program“ fanden statt, in den Theatern aller Städte wurden seine Opern aufgeführt und die gesammte Presse machte sich zur Posaune seines Ruhmes. Darum will auch der Kalendermann nachträglich noch ein kleines Scherlein hiezu beitragen und dem Andenken des großen Todten das Opfer seiner Verehrung darbringen. Er thut dies mit diesen Zeilen und mit der Reproduktion der von ihm und seinen nächsten Familienangehörigen existirenden Bilder.

Ein Schlaumeier.

In der Nähe der Residenz liegt am Kreuzungspunkte von 4 Straßen die Restauration und Sommerwirtschaft zur „Rose“. In früheren

Jahren ziemlich frequent, war sie vergangenen Sommer aber so schlecht besucht, daß der Wirth fast verzweifeln wollte. Am meisten aber ärgerten ihn die Radfahrer. Auch das schlechteste Wetter hielt sie nicht ab, ihrem schönen und gesunden Vergnügen nachzugehen, aber leider segelten sie regelmäßig an der Rose vorbei, trotz der verlockendsten Inschriften, die der Wirth an seinen Lokalen anbringen ließ, als da sind: „Gedechte Regelpahn, Sommerlokale geheizt, ächtes Münchner Hofbräu! u. dgl.“

„Am meisten ärgert es mich“, sagte er eines schönen Morgens zu seinem Hausknecht, als wieder



Mozart nach dem Gemälde von Eiselein.

zehn bis zwölf Radler vorbeischnurrten, „daß die Kerle nicht ankehren, und alle haben doch mehr oder weniger Geld.“ „Die wollt ich schon hereinbringen, nix leichter als bies.“ — „Aber wie? Man kann doch die Leute nicht zwingen.“ „Na,“ sagte der alte Andres, der noch aus alten Zeiten stammte, als die Fuhrwerke noch die Straßen belebten — „wissen's wie's Ihr Vater selig g'macht hat, als es ihm g'rad so gange ist mit den vielverehrenden Fuhrleuten? An alter Wagen hat er kauft, mit 'r Plack d'rüber und hat ihn vor's Haus g'stellt, i sag' Ihne do hat Einer nach em Andern

stillg'halten und sein schön's Geld verzehrt, und ihr Vater hat durch gute Bewirthung dafür gesorgt, daß keiner mehr ausblieben ist. Machen Sie's nur auch so, ein alt's Radl läßt sich ja leicht austreiben, dös lehnen an's Haus, und ich wett darauf — sie kommen.“ Am andern Tag schon lehnte an der Rose ein ausgerangirtes Zweirad — auf dem Fensterimse lag eine „Radlermütze“ sehr auffallend placirt — und bald darauf kam ein Radler, fragend, wo der Kollege sei, dessen Rad hier lehne?“ — „Der ist oben, kommt bald 'runter.“ „Ein Schöppllein,“ rief er. — Bald kam ein Zweiter. So ging es fort, jeden Tag. Die Prophezeiung des Hausknechts hatte sich erfüllt.

Großhe

Am 2
und Lie
herzogin-
Schwerin
war die
Luise un
Preußen
fünftes
helms II
Jahren c

Kaiser W
Erbgroß
Schwer
zwei S
gelangt
gierung
Gemahl
Tode d
Alexani
schläger
mußte

Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin.

Am 21. April 1892 starb die einzige übrige und Lieblingschwester Kaiser Wilhelms I., Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin im 90. Lebensjahre in Schwerin. Sie war die letzte von den Kindern der Königin Luise und Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Am 23. Februar 1803 geboren, als fünftes von den sieben Kindern Friedrich Wilhelms III., vermählte sie sich im Alter von 19 Jahren am 25. Mai 1822 mit dem damaligen

einsam konnte die an Werken der Liebe und Wohlthätigkeit reiche hohe Frau sich nicht fühlen, da ihr von Enkeln und Urenkeln und allen übrigen Verwandten, unserem jungen Kaiserpaar, beständig und unablässig Beweise der Liebe und Verehrung dargebracht wurden.

Auch unsere Landesfürstin, Großherzogin Luise, erfreute die hohe Kranke im März d. J. noch mit ihrem Besuche. Ein Lungenkatarrh, den sich die hohe Frau letzten Winter zugezogen, den auch ein Aufenthalt in Meran nicht mehr heilen konnte, setzte dem Leben der Großherzogin Alexandrine ein Ziel.

Das hier abgedruckte Bild reproducirten wir von einer Photographie des Herrn Photographen M. Anzinger in Ems, der uns in liebenswürdigster Weise die Nachbildung gestattete.

Es soll die im Jahre 1883 stattgehabte letzte Aufnahme des hohen Geschwisterpaares sein.

Das Regierungsjubiläum unseres Großherzogs,

welches in der letzten Aprilwoche des Jahres 1892 im ganzen badener Land gefeiert wurde, war eine erhebende Erinnerungsfeier an die inhaltreiche, vielbewegte Geschichte der letzten 40 Jahre. Sie war freilich nicht, wie die Feier der silbernen Hochzeit im Jahr 1881, von herrlichem Wetter und fröhlichen Festen begleitet. Es waren vielmehr recht kalte, feuchte Frühlingstage, der Jubilar selbst von längerer Krankheit erst halb genesen und die politischen Verhältnisse des Landes mißlich. Dazu in Folge vieler ungünstiger Jahr eine gedrückte Geschäftslage, welche durch eine nie zuvor so emsig betriebene Verhehung des Volkes zu einer

allgemeinen Unzufriedenheit gesteigert werden sollte. Unwillkürlich klang es deshalb manchem besorgten Vaterlandsfreund damals immer wieder im Ohre: „Und scheint die Sonne noch so schön, am Ende muß sie untergeh'n —“ und dieser melancholische Gedanke nahm Vielen die rechte Jubelfreude jenes Tages hinweg. Bald darauf aber kam nicht nur in der Natur ein wirklicher und ganz herrlicher Frühling, sondern auch in der Politik schwanden die größten Besorgnisse.



Kaiser Wilhelm I. und seine Schwester Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin

Erbgroßherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. Ihrer Ehe entsprossen drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Im Jahr 1837 gelangte Erbgroßherzog Paul Friederich zur Regierung, aber schon nach 5 Jahren starb ihr Gemahl im kräftigsten Mannesalter. Nach dem Tode des Großherzogs wurde die Großherzogin Alexandrine noch von vielen herben Schicksalsschlägen betroffen; alle ihre Kinder und Geschwister mußte sie vor sich ins Grab steigen sehen. Aber

Es konnte sich deshalb unser Volk dankbarst der 40 Jahre erinnern, in denen der Großherzog Friedrich mit der hohen Weisheit und Besonnenheit seines Großvaters Karl Friedrich und der bescheidenen Herzensgüte seines Vaters Leopold unser Land und Volk regiert hat. Er hatte nicht umsonst als Student mit Hingebung und Fleiß seine großen Lehrer Schloffer, Häußer, Mittermeier und Dahlmann gehört, sondern auch aus der Geschichte seiner Jugendtage sowohl das Gute, was den Freiheitsbestrebungen der Vierzigerjahre zu Grunde lag, als auch die Gefahr eines blinden Uebereifers kennen und nach seinem wirklichen Werthe zu taxiren gelernt. Seiner wahrhaft edeln und geistig reifen Natur hat Rohheit und Fanatismus, Prahlerei und Großthun niemals einen andern, als einen abstoßenden Eindruck gemacht, und wie er selbst ein Vorbild bescheidener Treue ist, so hat er stets gezeigt, daß er diese auch an Andern vor allem schätzt. Ohne Hastigkeit oder Eigensinn, ohne Voreingenommenheit und Gereiztheit hat er in den schwierigsten Verhältnissen stets mit ruhigem Muthe und redlichem Gottvertrauen nach dem Rechten gesucht und es auch in einer sein Volk beglückenden Weise gefunden.

Er hat ja in diesen 40 Jahren freilich auch viel Leid erlebt, wie es das Menschenleben nun einmal mit sich bringt. Er ist an den Särgen von Vater, Mutter und Bruder gestanden und hat dann in rascher Folge seinen geliebten Schwiegervater, den großen Kaiser Wilhelm und dessen greise Wittwe Augusta, den Schwager, Kaiser Friedrich und den eigenen Sohn, den lebensfreudigen Prinzen Ludwig Wilhelm, zur letzten Ruhe geleitet und in schwerer Krankheit dem Tod selbst ins Auge geschaut. Aber das ist Menschenlos und als ein rechter Mann hat er das Alles in Geduld ertragen.

Aber er hat in diesen 40 Jahren auch viel Freude erlebt und hohe Siege gefeiert. Mit großer Weisheit und Liebe zu seinem Volke hat er in den fünfziger Jahren die Nachwehen der badischen Revolution überwunden und nachdem er erkannt hatte, daß der in ganz Deutschland eingeschlagene Weg einer Reaktion nicht zum Ziele führe, im Jahre 1860 die Wege einer nöthigen freiheitlichen Gestaltung der politischen und kirchlichen Verhältnisse betreten, auf denen ihm später auch die anderen deutschen Staaten folgen mußten, oder noch folgen werden. Baden wurde unter diesen allerdings zum deutschen „Musterstaat“. Aber es ist freilich eine alte deutsche Weise, daß kein Staat etwas vom andern gelernt sondern alles aus sich selbst

geschaffen haben will, ja manchmal etwas bloß deshalb anders macht, damit man nicht sage, er habe es von einem Nachbar, zumal einem kleineren herübergeholt. In dem Sinne war ja auch das Wort des stolzen preussischen Ministers v. Zedlitz gemeint, als er vom „Musterstaate Baden“ sprach; als ob es sich eben um eine bekannte Eitelkeit des kleinen Badener Ländchens handle, von dem doch selbstverständlich das große Preußen nichts absehen werde! Und doch sind wir nun einmal in der That in unserer ganzen politischen Entwicklung der Gemeinden, Kirchen, Schul- und Staatseinrichtungen allen deutschen Staaten in sehr vielen Stücken voraus — das aber verdanken wir in erster Linie unserem Großherzog und seinen erlauchten Vorfahren.

Auch in den schwierigen Verhältnissen des Jahres 1866, als es sich um die Oberherrschaft Preußens oder Oesterreichs in Deutschland handelte, hat sich unser Großherzog keineswegs bloß als „Schwiegersohn“ König Wilhelms, sondern als ein freier deutscher Fürst gefühlt und bethätigt und, wie in ähnlichen Lagen sein Ahnherr Karl Friedrich, mit ebenso viel Umsicht als Weisheit und Gerechtigkeit und stets mit dem Blick auf das Wohl des Ganzen gehandelt.

War damals seine Stellung peinlich und schwierig, so war sie noch viel bedrängter im Jahre 1870. Heute noch erinnern sich die Karlsruher der Hunderte von Bauernwagen, die drei Tage lang unthätig auf der Schießwiese mit ihrer Bespannung lagerten, und von denen kein Mensch wußte wozu? Später erst haben sie erfahren, daß dieselben bestimmt waren, die Staats- und Hofarchive und die Werthsachen des Landes und Schlosses in wenig Stunden zur Bahn zu schaffen, wenn die Schlachten von Wörth und Weißenburg zu unserem Nachtheil ausgefallen wären. Trotzdem war unser Großherzog wie unser ganzes Volk freudig für das deutsche Vaterland eingetreten in den großen und entscheidenden Völkerkampf. Bei der Gründung und Entwicklung des deutschen Reiches war er mit steter Treue, Hingebung und warmer Begeisterung theilhaftig und hat allezeit doch auch vor allem Andern seine Aufgabe in der hingebenden Pflege der Interessen des eigenen Badenerlandes gesehen.

Was er hier für Staat und Kirche, Wissenschaft und Kunst, Gewerbe und Vereinsthätigkeit, für das Ganze wie für viele Einzelne gethan hat und was neben ihm für Armen- und Krankenpflege, für Frauenarbeit und Frauenbildung unsere pflichttreue Frau Großherzogin that: davon braucht man wirklich nicht viel zu reden,



Heinrich

loß
er
ren
das
olig
ch;
keit
dem
chts
mal
Ent-
und
in
ver-
zog

des
haft
han-
loß
ern
be-
hn-
als
dem

und
im
rks-
drei
mit
kein
er-
ats-
ides
zu
und
allen
wie
ter-
den-
Ent-
teter
be-
An-
flege
ge-

ffen-
keit,
than
ran-
dung
da-
eden,

denn überall wird man durch lebendige That-
sachen daran erinnert. Die Thätigkeit der unter
seinen Staatsministern Stabel, Lamey, Jolly und
Turban zum Segen des Landes in diesen Jahren
wirkenden Ministerien ist eine ebenso umfassende,
als erfolgreiche gewesen und was heutzutage von
Unzufriedenheit und grundsätzlicher Opposition in
unserem Lande sich geltend macht, ist genau das-
selbe, was wir in allen deutschen, ja in allen
europäischen Ländern wirksam sehen, also keines-
wegs eine Frucht oder Saat der badischen Ge-
schichte und meist eine von außen importirte
Waare, kein echtes „Landesgewächs.“

Das Fest der 40jährigen Regierung selbst
hier zu beschreiben, fehlt der Raum, auch trat
es wie gesagt, schon weil das der Großherzog
selbst nicht wollte, nicht so glänzend in die Doffent-
lichkeit, als es die Bedeutung des Festes wohl
verdient hätte. Diejenigen aber, welche unter
den zahlreichen Deputationen in jenen Tagen
vor dem Fürstenpaar erscheinen durften — wie
die große Abordnung aller Gemeinden des Lan-
des — kamen mit jenem freudigen Gefühl aus
dem Karlsruher Schlosse, welches jedermann der
herzlichen Leutseligkeit und ernstern Freundlichkeit
unseres erhabenen Fürstenpaares gegenüber em-
pfindet und mit der neubelebten Zuversicht, daß
der helle und besonnene, opferfreudige und liebe-
volle Geist unseres Landesherrn uns auch aus
den Wirren dieser Tage glücklich hinüberführen
werde in bessere und zufriedeneren Zeiten. Möchte
ihm nur Gott sammt all den Seinen noch viele
Jahre voll Glück und Frieden und freundlichen
Erfolg seiner Arbeit und Treue schenken.

Eigenthümliche Rache.

Frau: Warum sehest du denn immer in die
Lotterie — schad' ums Geld — denn gewinnen
thust ja doch nix!

Er: Grad' dehwegen! Ich hab die Beobach-
tung g'macht, daß böß Taufend — wo eine
von meine Nummern drin is — no nie was
g'wonnen hat! Unser Hausherr — weißt —
seht heillos gern in d' Lotterie — wenn er scho
reich ist — er möcht immer no mehr haben,
und wie ich weiß — was er für Nummern hat
— setz ich auch — nur, damit er nix g'winne
soll!!“

Humoristen des Mittelalters.

Der Kalendermann ist wie „das Mädchen aus der
Fremde“, von dem es im Gedichte heißt:

„Sie theilte jedem eine Gabe,
Dem Früchte, jenem Blumen aus;
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.“

So theilt auch er jedem seiner Leser alljährlich eine
für ihn passende Gabe mit, das heißt, er erzählt ernste
und heitere Geschichten und ein jeder kann sich dann
je nach seinem Geschmac das herausuchen, was ihm
gefällt. Bis her waren es nun lauter funfelnagelneue Erz-
ählungen, Geschichtlein u. Schnurren, die er gebracht hat,
denn „das Neue“ gefällt stets den meisten Leuten. Nun
will er aber auch Jenen, die sich gerne „am Alten er-
freuen möchten — und deren gibt es wohl viele, ge-
rade so wie es viele Weintrinker gibt, denen „der Alte“
besser schmeckt als „der Neue“ — Jenen also, die zur
Abwechslung gerne einmal etwas „aus alter Zeit stam-
mendes“ lesen, will er diesmal und in den nächstfol-
genden Jahrgängen solche Stücklein, die von Humoristen
des Mittelalters geschrieben wurden, zum Besten geben.
Er hofft sich damit ihren Dank zu verdienen, denn
unter der alten deutschen Literatur ist ja gar vieles
enthalten, was „altem, edlen Weine“ gleicht und —
solcher schmeckt stets gut, „so Männlein als Weiblein“.
Auch Kinder dürfen herzhaft davon nippen, denn der
Kalendermann will schon dafür sorgen, daß der vor-
gelesene Wein „rein“ und „nicht zu stark“ für sie sei.
Deshalb ruft er Allen, welche ihn kosten wollen, vor-
her ein herzliches „Prosit!“ zu.

Für dieses Jahr nun hat der Kalendermann Etwas
von dem biederern alten Meister Hans Sachs ausge-
sucht. Wer dieser Dichter war, wissen wohl die meisten
seiner Freunde; jenen aber, welche es nicht wissen, will
er nur in Kürze mittheilen, daß — wie ein alter Reim
sagt —

„Hans Sachs war ein Schuh-
macher und Poet dazu,

ferner, daß er im Jahre 1494 in Nürnberg geboren
und als der berühmteste „Meisterfinger“ bis 1576 da-
selbst lebte. Tagsüber war er fleißig in seinem Hand-
werk und sohlte tapfer Schuhe und Stiefel; des Abends
aber, in den Feierstunden, machte er sich an's Dichten
und schrieb in dieser Zeit über 4200 sogenannte Mei-
stergesänge, 1700 Erzählungen und Schwänke und
über 200 Dramen und Fastnachtspiele. Er „feierte“
also auch in den „Feierstunden“ nicht allzusehr. Alle
seine Dichtungen sind nun von ganz eigenthümlicher
Art. Was das Herz des Lesers aber besonders erfreut,
das ist die naive Frische, die Treuherzigkeit und die
Schalkhaftigkeit des Dichters; vor allem andern wirken
seine „Schwänke“ noch jetzt, nach drei und einem halben
Jahrhundert, unvermindert wie zur Zeit ihrer Ent-
stehung. Aber auch seine Bühnenstücke und seine Ge-
dichte sind von hervorragendem Werthe. Das unten-
folgende Fastnachtspiel und der zum Abdruck gebrachte
Schwank mögen hievon Zeugniß geben. Die Sprache
des biederern Meisters ist in diesen Dichtungen so viel
wie möglich beibehalten; nur allzu unverständliche alt-
deutsche Ausdrücke sind durch neudeutsche ersetzt — oder
wo dies des Reimes wegen unmöglich war — durch
Anmerkungen erläutert worden. Statt der altdeutschen
Schreibweise aber wurde durchgehends, ebenfalls aus
Verständlichkeitsgründen, die neudeutsche gewählt. Der
Kalendermann hat dies letztere — ganz offen gestanden
— nur ungerne gethan, aber es war eben nicht anders
zu machen.

Zuerst möge nun hier das „Fastnachtspiel“ seine
Stelle finden. Es ist betitelt:

Der todt Mann.

Personen in dem Spiel.

- | | |
|--------------------|-------------------|
| 1. Hans, der Mann, | 3. Die Nachbarin, |
| 2. Die Frau, | 4. Der Nachbar. |

Mein Liebe
An dich,
Du wollest
Schm
Wie lieb
Möcht'

Die Bitt'
Weil oft d
Hab' dich
Drum dir

Mein liek
lieb?
Sag' mir
weiß.

Der
Thust alle
heiß',
Bist unter
willig,
So habe
billig,

Thheil' m
dir mit
Und lass'
den ni
An Klein
Trank
Und all

und w
Das thu
gefallen
Wenn d
in All
Erzeugt'
ander,
Wir hat
ander
Und un
lich n
In rech
und I
Daß ab
wird f
Da ist
Fehl,
Wie tä
erschei

Da
Mein M
du m
Sag' hi
Ob ich
Auf da

Deb' ich
Wenn d
Deffentl
So sang

Ich, so
Was th
g'f

D diese
Mit W
leid' o

1) ed

Das Weib kommt mit dem Mann herein und spricht:

Mein lieber Mann, ich hatt' 'ne Bitt' An dich, versage sie mir nit: Du wollest kund mir thun ohn' Schmerzen,

Wie lieb mich hast in deinem Herzen. Mocht', meiner Treu, es wissen gern.

Der Mann spricht:

Die Bitt' kann ich dir nicht gewähren. Weil oft dein Thun zwifaltig scheint: Hab' dich oft lieb, bin oft dir feind, Drum dir kein' g'wisse Antwort gib.

Die Frau spricht:

Mein lieber Mann, wann hast mich lieb? Sag' mir den Grund, daß ich's auch weiß.

Der Mann spricht:

Thust alles du, was ich dich heiß', Bist untermänig, gehorsam, willig, So habe ich dich lieb, wie billig, Theil' meiner Arbeit Lohn dir mit Und lass' dich Mangel leiden nit An Kleidung, Kleinod¹⁾, Trank und Speiß, Und alles, was ich kann und weiß, Das thu ich dir zu Wohlgefallen.

Wenn du desgleichen thätst in Allem, Erzeugt' die eine Lieb' die ander, Wir hätten beide lieb einander Und unsre Lieb' würd' täglich neu In rechter wahrer Gunst und Treu. Daß aber oft mein' Lieb' wird scheel, Da ist allein an Dir der Fehl, Wie täglich dies an dir erscheint.

Das Weib spricht:

Mein Mann, wann wirst du mir denn feind?

Sag' hiefür auch den rechten Grund, Ob ich mich dessen hüten kunt²⁾, Auf daß du mich stets hättest lieb.

Der Mann spricht:

Deß' ich dir kurze Antwort gib: Wenn du thust wider meinen Willen, Deffentlich oder in der Stillen, So faugt dann meine Feindschaft an.

Das Weib spricht:

Ah, so sag' mir, herzliebster Mann, Was thu' ich denn, das dir nicht g'fällt?

Der Mann spricht:

D hiese Ding' sind ungezählt, Mit Wort und Werken über Tag Lieb' oft ich von dir harte Plag.

1) Schmuckgegenstände. 2) könnte.

Das Weib spricht:

Ah lieber Mann, sag' an, womit?

Der Mann spricht:

Ei kannst du dir das denken nit? Du bist in dem Haushalten trüg, Hältst oft unehrlich mich und leg¹⁾, Bist zornig, boshaftiger Art, Hältst du mir allzeit Widerpart Und willst zu jeder Zeit recht han²⁾, Als sei ich Frau und du der Mann. Schau' solch' ein großer Unverstand Und Unbild' thut mir auf dich and³⁾, Damit thust du mein' Lieb' zertrümmern.

Das Weib spricht:

Mein Mann, wenn du dich läßt bekümmern

Das Weib spricht:

Ei, hörst du's nit: zu allen Stunden Heiß' ich dich stets, mein lieber Mann, Merkst meine Lieb' du nicht daran?

Der Mann spricht:

Die Lieb' geht nur in Worten hin, Im Werk ich ihr nit prüfen hin⁴⁾, Doch täglich fast das Widerspiel⁵⁾.

Das Weib spricht:

Mein lieber Mann, nun schau', ich will Mein' heimliche Lieb' dir offenbarn: Ich hab' dich so lieb in all' den Jahren, Daß, wärst du krank, gern wollte ich Dann für dich sterben williglich. Und stürbest du, so merke eben, Dann möcht' ich nicht mehr ohn' dich leben.

Wollt' auch kein' andern Mann mehr haben, Wollt' ehrlich lassen dich begraben

In meinem röselinrothen⁶⁾ Rock

Als meinen lieben Holderstock⁷⁾,

Daß jedermann mir müßt verzeihen⁸⁾,

Er hatt' kein' größere Lieb' nie g'sehen.

Deß' meine Treu' ist auch ein Pfand.

Der Mann spricht:

Wenn deine Liebe hat Bestand,

Wie du mir hier angezeigt allein,

So ist sie größer als die mein':

Jetzt thu' ich deiner Lieb' mich freuen.

Das Weib spricht:

Ja, lieber Mann, bei meiner Treuen,

So meine Lieb' ist, glaub' du mir,

Hab' nie ich's offenbart auch dir,

So kannst doch drauf verlassen dich.

Nun bleib' daheim du, dann will ich

Gingehn und an der Peg-niß⁹⁾ rasch

Ausschlagen meine Seifen-

Wasch¹⁰⁾.

Der Mann spricht:

Zieh' hin und wasch', so will ich bleiben,

Die Zeit am Ofen mir vertreiben,

Wohl Aepfel und Birnen braten indessen,

Und welche pfeifen¹¹⁾, die will ich essen.

Das Weib geht ab.

Der Mann spricht zu sich selber:

Es rühmt sich großer Lieb' mein Weib, Der ich doch wahrlich an mein Leib Mein Lebtag nie viel hab' empfunden.

1) Hab' ich sie nie erprobt. 2) Gegentheil. 3) roth. 4) Ein Schmiedelname. 5) bekennen. 6) Name des durch Nürnberg fließenden Flusses. 7) durch pfeifendes Geräusch anzeigen, daß sie durchgebraten sind



Wagner

Ich glaub', sie wird erst in den Stunden

Bei meinem Tod sich lassen sehen.
Wär 's lieber mir im Leben g'sehen,
So hätte ich wohl bess're Tag.
Was nützt im Tod mich ihr Geslag?
Doch möcht' den Grund ich wissen gern,

Mich dünkt, ich werd' ihn wohl erfah'n¹⁾,

Wenn ich mich in die Stuben leg',
Nach aller Läng' mich dahin streck'
Und zieh' den Atem hart an mich,
Als wäre jetzt gestorben ich.
Geschäh's, daß sie meint, ich wär'
nun tobt,

Erführ' ich, welche Angst und Noth
Sie würd' ob meines Todes wohl haben,
Ob sie mich herrlich lieb' begraben,
Und mich in ihren Rock lieb' nähren.
Wie sie 's bei ihrer Treu verjehen²⁾
Nun will ich gleich versuchen das,
Als tobt mich stellen solcherma³⁾.
Der Mann legt sich der Länge nach in die Stube.
Das Weib kommt von der Wäsche und spricht:
Sieh' Narr, liegst nieder in die Stuben

Der Länge nach gleich einem Buben.
Ach Hans, was machst du, steh' doch auf,

Und hilf die Wäsch' mir hängen 'nauf.
Sie sieht ihn an, rüttelt ihn und spricht:

Ei, er ist tobt, merk' ich jetzt wohl.
Weiß nicht, was ich nun machen soll.
Soll ich erst weinen oder essen?

O, ich kann bei mir wohl ermesen,
Wenn ich jetzt wein' u. mach' Geschrei,
So kommt die Nachbarschaft herbei,
Dann müht' ich gar viel Weinens treiben,

Und müht' des Abends hungrig bleiben.

Bin von der Wäsche auch gar na⁴⁾,
Will trocken mich anlegen daß,
Fünf Eier in das Schmalz mir schlagen,

Kann besser weinen dann und klagen,
Will in den Keller dann hinein,
Mir holen ein Maß guten Wein,
Mich in dem Herzeleid zu laben,
Denn wir ein altes Sprichwort haben:
Nüchtern tanzen und nüchtern weinen
Ist wohl bekommen gar nie Keinen.

Das Weib geht hinaus und singt.
Der Mann sieht auf, redet mit sich selbst und spricht:

Oho, das ist 'ne kalte Lieb',
Davon mein Weib viel Rühmens trieb.
Sie grämt sich um mein' Tod so viel,
Als ob ein Löffel ihr entfiel.
Nun, ich will duden mich behend
Und warten auf der Sache End⁵⁾.

Er legt sich wieder nieder.

Die Frau kommt und spricht:
Nun hab' ein wenig gelabet mich,
Jetzt kann viel besser weinen ich,
Wenn Leute kommen, um mein Mann —

Poß Wetter, wer klopft denn schon an?

1) erfahren 2) bekennen oder versprechen.

Die Nachbarin kommt, klopft an, die Frau macht auf und spricht weinend:

Ach seht nur liebe Nachbarin,
An der Wäsche ich gewesen bin,
Derweil ist mir mein Mann gestorben.
O, nun bin ich in Grund verdorben!
Er hat mich stets ernähret treulich,
Ich hab' ihn liebgewonnen neulich,
Weh' meiner großen Angst u. Noth!

Die Nachbarin spricht:
Ach liebe Nachbarin, ist er tobt?

Ei, er war stets ein frommer Mann,
Der keinem Menschen Leids gethan,
Ein guter Nachbar, meiner Treuen,
Nun thut er mich im Herzen reuen⁶⁾,
Ei, Nachbarin, was hat ihm 'brochen⁷⁾?

Das Weib spricht:
Er hat in Finger sich gestochen

Und war auch sonst ein weicher⁸⁾ Mann,

An dem ich stets gepulvert han⁴⁾.
Er hat mich 'kostet manchen Pfennig,

Ich hab' an ihm gespart nur wenig,
Hab' ausgegeben erst in Kürz'
Fünf Heller wohl für Kraut und Gewürz,

Die er gebraucht für ein Schweißbad.

Die Nachbarin spricht:
Ist er nun tobt, ist's immer schad,

Doch weil es kann nicht anders sein,
Frau Nachbarin, so gebt Euch drein,
Was Gott thut, das ist wohlgethan.

Das Weib spricht:
Ihr meint's wohl gut, doch ach mein Mann!

Wer wird nun künftig mich ernähren?

Die Nachbarin spricht:
Greift noch einmal zum Kranz der Ehren

Und nehmt Euch einen andern Mann,
Der wird ernähren Euch alsdann,
Wie es gethan der Nachbar mein.

Das Weib spricht:
Ja, das kann aber jetzt nicht sein,

Ihr wißt ja, morgen ist Fastnacht,
Und jetzt ist das Geseß gemacht,
Daß man nicht mehr, wie bei den Alten⁵⁾,

Darf in den Fasten Hochzeit halten.
Frau Nachbarin, wie muß ich than⁶⁾,
Hab' nicht gedacht, daß ohne Mann
So schwer wohl sei, zu halten Haus.

Die Nachbarin spricht:
Ihr müht' des Leids Euch schlagen aus⁷⁾,

Sucht Euren rothen Rock jetzt her,
Daß eingenäht die Leiche wär',
Und Euch der Todt' komm' aus den Augen.

Das Weib wirft eine Sauhaut hin und spricht:
O Nachbarin, das wird nicht taugen,
In meinem rothen Rock, dem alten,
Muß ich ja wieder Hochzeit halten,
Ich hätt' sonst nichts zu legen an.
Nächt in die Sauhaut meinen Mann,
Die Sau ist mir am Schelm⁸⁾ gestorben

1) Er thut mir leid 2) Geseß. 3) Von zarter Gesundheit. 4) Medicamente gebraucht habe. 5) vor Alters, früher. 6) was muß ich thun. 7) aus dem Sinn schlagen. 8) Sencke.

Und ist zum Gerben doch verdorben,
Müht' sie sonst werfen auf den Mist.

Die Nachbarin spricht:
Ach viel zu kurz die Sauhaut ist,
Sie würd' die Leich' nicht ganz bedecken,

Der Kopf würd' oben heraus reden.
Ei, wollt Ihr nicht den Rock hergeben,
Wie Ihr ihm oft versprochen im Leben,
So thut ein alt's Beylach¹⁾ hertragen.

Das Weib spricht:
Wenn schon die Füß' heraus auch ragen,

Frau Nachbarin, es liegt Nichts dran,
Es nimmt fürlieb mein guter Mann.
Nächt ihn nur d'rein, das ist mein Witt²⁾,

Ich hab' kein schlechtes Beylach nit,
Das allerschlechtest', das ich hab',
Mein' Mutter mir zur Aussteuer gab,
's ist wenigstens fünf Kreuzer werth.

Die Nachbarin spricht:
Bestattet ehrlich ihn zur Erd',

Das Beylach ist ja sein' Heimsteuer³⁾.
In dieser Welt, wär's noch so theuer,
Er ist's wohl werth, der fromme Mann.

Geht, schaut, wer klopft draußen an?

Die Frau macht die Thüre auf, der Nachbar kommt herein und spricht:

Frau Nachbarin, ei jaget mir,
Weßhalb Ihr schließet die Hausthür.

Ich sorgt', Euch wär' etwas geschähen,
Drum komm ich 'rein, um nachzusehen.

Das Weib spricht:
Ach lieber Nachbar kommt doch 'rein

Ach weh' des Herzeleid's mein,
Mein Mann ist tobt, ich bin verdorben,

Wär' lieber all' mein Vieh gestorben!

Der Nachbar spricht:
Frau Nachbarin, das ist mir leid,
Ihr liebet ihn, bei meinem Eid,
Weil Ihr das Vieh drum wolklet geben,

Daß Euer Mann noch wär' bei Leben,
Doch sagt, was habt Ihr denn für Vieh?

Das Weib spricht:
Mein Nachbar wikt: da habe ich

Im Haus 'nen Vogel, Hund und Katzen,

Zwei Duzend Mäus, ein Duzend Katzen,

Ohn ander Vieh in meinem Gehäuß⁴⁾.

Als zahllos Wanzen, Flöth' u. Käuf',
Die wollt' ich alle darum geben,
Wär' noch mein lieber Hans am Leben.

Der Nachbar spricht:
Ich merk', die Vieh' war grausam groß

Wohl zwischen euch ohn' Unterloß.
Wenn Ihr ihn gern wieder lebend hättet,

Wie wär' 's, wenn Ihr ein Verlöbniß thätet:

In's grüne Thal¹⁾ mit drei Pfund Wachs

Und etwa einen Kloben Glachs,
Und Silber²⁾-Opfer noch dazu,

1) Leintuch. 2) Lehte Gabe 3) Befahrung. 4) In die dort stehende Kapelle.

Vielleicht Des Todes

O lieber Die Rolke Mein Ma

g'fa

Drum wä

Wenn wi

Zu vor'ge

Mein lieb

So will

Daß man

In die K

Auch daß

Und alle

Ach lieber

Mein Ha

gern,

Tragt ihr

pärn

Vielleicht möcht' wieder aus der Ruh
Des Tods er kommen in das Leben.

Das Weib spricht:

O lieber Nachbar schweig nur eben,
Die Kosten will ich wohl ersparen;
Mein Mann ist auf gen Himmel
g'fahren,

Drum wär's ja schäd u. auch unrecht,
Wenn wieder ich zurück ihn brächt'
Zu vor'ger Müß' und Arbeit gar.
Mein lieber Nachbar ist's nicht wahr?

Der Nachbar spricht:

So will ich holen eine Vahr,
Daß man drauf leg' u. trag ihn dar
In die Kirchen mit der Proceß',
Auch daß man der Kerzen nicht vergeß',
Und alle Glocken läuten thu.

Das Weib spricht:

Ah lieber Nachbar, laß mich in Ruh'.
Mein Hans hatt' das Gepräng' nicht
gern,
Tragt ihn zur Kirch' auf einer Mist-
pärn')

Sollt' ich jezt nach sein Tod anfangen
Und andre Deut' zum Opfer zwingen
Und jedes um 'nen Heller bringen?

Sie geht zum Mann, weint und spricht:

O lieber Mann, soll es geschehen,
Soll ich dich nie mehr lebend sehen?
O Hans, mein herzenslieber Mann,
Was soll ich denn nur jezo than?

Der Mann sßt auf und spricht:

Hör' Weib, das will ich dir wohl
sagen.

Du hast fünf Eier in's Schmalz
geschlagen,

Bist in der Küche drüben g'essen
Und hast sie allesamt geessen,
Hast darnach ein' Maß Wein 'rauf-
tragen,

Die hast geloffen in dein Krage'n):

Drum geh' nur hin u. leg' dich nieder,

Daß du erst werdest nüchtern wieder.

Ist dies dein' große Lieb' und Treu',

Der du dich rühmst ohn' alle Scheu,

Ich wußt' wohl, daß du nit warst
todt,

Vielmehr nur so gestellet dich,
Zu schau'n, was wollt' beginnen ich,
Wenn stürbest du: D'rum sollst du
wissen,

Hab' ich dir diesen Poffen g'rissen.
Stürbst du, würd' ich mich anderst
stellen,

Frag' hier nur diesen guten G'jellen,
Wie kläglich ich mich stellen will.

Der Nachbar spricht zum Schluß:

Nein, lieber Nachbar, laß' das Spiel.
Dein Weib steckt gar voll Hinterlist,
Daß sie nicht auszulernen ist.

Wenn sie nur auf die Erde sieht,
Hat sie 'ne Ausreb' schon erdicht'.

Mein Weib braucht auch solch' Hin-
terlist,

Ein Weib gleich wie das ander' ist,
D'rum woll'n wir Weiber Weiber
lassen sein

Und miteinander geh'n zum

Wein,

Der Weibslent' uns nicht

lassen anfechten,

Wir können gegen sie nicht

rechten.

Daß uns kein grau' Haar

d'raus erwach'

In dieser Fastnacht, wünscht

Hans Sachs.

Der vom Kalendermann

ausgesuchte „Schwan“ —

Hans Sachs nennt die Dich-

tung selbst so — trägt den

Titel:

Der Mönch mit dem

Kapaun.

Ein Edelmann im Bayern-

land

Von gutem Stamm, doch un-

genannt, 1)

Hatt' einen Mönch zu sei-

nem Fladen 2)

Am heil'gen Ostertag ge-

laden.

Derselbe sein Beichtvater was, 3)

Zu siebt' mit ihm zu Tisch er saß:

Obenan saß der Edelmann,

Sein Weib, das war die zweit' Person,

Wohl neben ihr zwei junge Söhn'

Und dann zwei junge Töchter schön,

Der Vater aber der siebent' was,

Der neben dem Juntherren 4) saß

Und das Benedicite 5) sprach.

Da sezt man auf den Tisch darnach

Den g'weihten Fladen mit den Eiern,

Wie's Brauch ist in dem Lande Bayern,

Vom G'weihten aß erst jedermann.

Dann trug man einen Kalbskopf an

Auf einer Platt' nebst vier Kalbs-

fützen,

Damit thaten sie den Hunger büßen. 6)



Ist dies dein' große Lieb' und Treu', der du dich rühmst ohn' alle Scheu.

Zu Abend heute ganz geheim,
Laßt Pfaff u. Schüler 1) nur daheim,
Auch brauchen wir der Kerzen nicht,
Weil todt er ist u. nichts mehr sieht.
Noch wen'ger darf man läuten dann,
Weil er auch nichts mehr hören kann.
Was wollten wir viel Geld ver-
narren 2).

Der Nachbar spricht:

Nachbarin, wenn wir ihn heut' ein-
scharren,
So müssen wir morgen ein Opfer
halten

Mit den Jungen und mit den Alten,
Auf daß es seiner Seel' geh' baß 3).

Das Weib spricht:

Als mein Mann noch im Leben was 4),
Ist er nicht gern zum Opfer 'gangen.

Du unverständ'ger grober Holzbock?
Du sprachst, in deinen rothen Rock
Wollt'st eingenäht du mich begraben
Und sollte jezt kein Leylach haben,
Wollt'st mich in die Sauhaut lassen
nähen.

Hab' wenig Treu' gehört u. gesehen
Von dir jezt und an diesen Orten,

Weder mit Werken noch mit Worten.
Dein' Lieb' u. Treu' far mich ist eben
Im Tod', so wie sie war im Leben

Dein' Lieb', die reicht nicht weiter
mehr,

Denn so weit ich dich kleid' u. nähr',
Sonst sah'st mich durch den Zaun
nicht an 5).

Das Weib spricht:

Poß Leichnam, aber lieber Mann,
Ich hab' ja deiner nur gespott':

1) steht hier für „Hals“. 2) Redensart, so
viel wie „nicht ansehen“

1) Procession, feierliche Begleitung. 2) Mist-
bahre. 3) Die Schüler sangen damals gelobhne
lich bei Begräbnissen. 4) für Parreiteien aus-
geben. 5) hat hier den Sinn „gut“. 6) war.

1) D. h. Hans Sachs will seinen Namen
nicht nennen. 2) Osterlachen. 3) war. 4) Jun-
ter, junger Edelmann. 5) Lateinisches Tisch-
gedet. 6) stillen.

Als man dies von dem Tisch wegnahm,
'ne gelbe Ostersuppe kam,
Nach dieser trug man auf den Tisch
'ne Platt' gut heißgejott'ner Fisch,
Da biß der geistliche Vater an,
Daß Schweiß ihm über's Antlitz rann,
Und nach dem allem ward zuletzt
Ein schön gebrat'ner Kapaun aufgesetzt
Den stach der wad're Juntherr nun,
Um Ehr' dem Mönchlein anzuthun,
Heraus und legte ihn ihm für,
Auf daß er ihn sollt' nach Gebühr
Und seiner guter Art zerlegen.
Der Mönch antwortet ihm dagegen:
„Juntherr, ich kenn' — bei meinem Eid'
Nicht viel Geprängs¹⁾ mit Höflichkeit;
Soll ich zerlegen diese Speiß'

— Gar feist u. gut auf's Best er was —
Ihn ganz alleine selber aß,
Rei'm Menschen nichts mehr davon gab
Und nagt die Bein' fein sauber ab.
All' sah'n erstaunt den Mönch drum an,
Zuletzt doch sprach der Edelmann:
„Sagt, Herr, auf welcher hohen Schul'
Und welcher Meister hat vom Stuhl'²⁾
Einst das Zerlegen Euch gelehrt?“
Da sprach der Mönch: „Ich hab' beehrt
Euch, vester³⁾ Junter, dies mir glaubt,
Mit dem Kopf, weil Ihr seid das Haupt
Und thut gar weislich stets regieren,
Die Unterthanen zu ordiniren,⁴⁾
Auch männlich seid im Krieg und
Streiten,
Wenn Ihr dem Fürsten zu Dienst

Daß sie in Dieb' find rund und stück.
Wo sie, geschmückt mit Keberenzen,⁵⁾
Sind bei der Edelheit' Hoftänen,
Da mit freundlichen Augenblicken
Die Lieb' mit Dieb' sich thut erquicken.
Von dem Kapaun ist dann, ihr Lieben,
Der verstümmelt' Rumpf nur übrig
blieben:
Deß' nahm ich mich an als eines
Armen,
Hab' selbst ihn 'gessen aus Erbarmen,
Weil ich auch ungeschaffenst⁶⁾ bin,
Flieg' auch im Lande her und hin,
Bin wie ein Vogel, doch nicht stück,
Hab' meinen Schnabel auf dem Rüd'⁷⁾
Und bin gleich einem Karren b' Schoren,
Mein' Kutt' ist grau wie ein Gel



Da nahm das Messer flink der Trops, schnitt dem Kapaunen ab den Kopf und legt ihn vor den Edelmann.

So thu ich's nach der alten Weis',
Wie man es that vor alten Tagen.
Die Edelfrau thät dazu sagen:
„Ja, Herr, zerlegt ihn unvertehrt,¹⁾
So wie's die Alten Euch gelehrt.“
Da nahm das Messer flink der Trops,
Schnitt dem Kapaunen ab den Kopf
Und legt' ihn vor dem Edelmann.
Hierauf er sich nicht lang besann,
Dem Thier den Kragen auch abschchnitt,
Beehrt die Edelfrau damit.
Darnach er die zwei Füß' abschneid'
Und legt sie hin den Söhnen Weid',
Dann schnitt er die zwei Flügel ab
Und jeder Tochter einen gab,
Indem er ihn legt höflich für,
Der Rest verblieb vor seiner Thür,

1) Gepränge. 2) unbekümmert.

thut reiten.
Den Kragen legt' ich vor den Frauen,
Die hat nach Euch das höchst' Ver-
trauen.
Sie muß am Abend und am Morgen
Für's Haus und für die Küche sorgen,
Und Vorrath in die Kammer tragen:
Deshalb gebühret ihr der Kragen.
Euren Söhnen ich die Füß' beidsam²⁾
Vorlegte, weil Euer edler Stamm
Und Euer Wappen, Schild und Helm
Steht und beruhet auf densel'm.³⁾
Nach dem schnitt ich die Flügel ab
Und beide sie verehret hab'
Den Töchtern: damit ich ausdrück'

1) Vom Lehrstuhl nämlich. 2) Im Mittel-
alter allgemein gebräuchlicher ehrender Aus-
druck bei Anreden. 3) in Ordnung halten.
4) beide zusammen. 5) denselben.

woren,
Bin strickungürtet gleich einem Dieb,
Seit ich als Barfüßer um mich trieb,
Geh' ich auch barfuß wie 'ne Gans.
Ist dies nicht wahr, mein Junter
Hans?“
Der Edelmann des Mönches lacht,
Daß er's so nützlich hatt' bedacht,
Daß ihm das Best' zu theil war worn,
Als den Kapaun er so listig geschorn,
Daß ganz er blieb für seinen Hals,
Doch lud ihn nie mehr ein nochmals.
Der Beschluß.
Aus diesem Schwank wohl vernehmt:
Ist wo ein Gast so unverschämt,

1) Ehrenbezeugungen. 2) mißgestaltet. 3) Kar-
spielung auf den über dem Rücken hängenden Bet-
telack, worin der Bettelmönch die für den Schna-
bel (Mund) bestimmten Geschenke verwohrt.

Des Rheinländ. Hausfreunds Bilder zu den
deutschen Klassikern.

A glücklich's Paar Leutle,
Der Hans und sein Greth!
Viar Johr verheirigt,
Um Streit no' net g'het.



Viar Johr verheirigt
Und jez no' kein Streit,
Wo leabet denn au
Die glückliche Leut?

Er leabt in Stugert,
Und Sui lebt in G'mend,
Vom airschta Tag, das
Se g'heirathet send.

G. Seuffer.

Weltbegebenheiten.

Politisch Vied ein garstig Vied!" meinte der Altmeister deutscher Dichter; wer aber singt heutzutage ein anderes Vied d. h. wer will abends nicht beim Böwen- oder Sonnenwirth erzählen, was er Morgens gelesen hat und mit allem Nachdruck darthun, wie er's viel besser machen könnte, wenn er am richtigen Platz wäre, wohin ihn eine verkehrte Weltordnung nicht gestellt habe! Und wenn dabei einer mit großen gelehrten Broden um sich wirft, was der Nazi nicht versteht, dann gefällt's dem am besten, weil er sich den Anschein geben kann, als sei er auch ein "studirter" Mann. Der Hausfreund will sich aber nicht irre machen lassen, er erzählt, wie's ihm um's Herz ist und so wie's Jeder versteht, der Pfälzer Dubenhöfer und der Hohe Gremmelsbacher. Also aufgepaßt!

Doch erst, ihr Männer, noch einen herzhaften Schluck vom "Neuen" 91er, denn wenn man Umschau in weit entfernten Ländern halten muß, ist einem doch ein guter Tropfen nicht zu mißgönnen. Ein guter Tropfen! Wer hätte auch das gedacht im Sommer 91, als der Himmel alle seine Schleusen offen hielt, der Wind kalt daher blies und zur Blüthezeit wie darnach die Reben Kälte genug ausstehen mußten! Es ist allerdings gar wenig gewesen, was der Herbst den Bauern ins Faß brachte, aber wenigstens war der September zum Juli und der Oktober zum August geworden und die Zwei besorgten das Bratgeschäft mit aller Macht, so daß der 1891er gerade kein schlechter Jahrgang geworden ist, so weit überhaupt etwas da war. Das Jahr 1892 aber scheint auch einen guten Wein fertig zu bringen und da auch in beiden Jahren Frucht und Futter gut gerathen, so darf der Bauer im Allgemeinen zufrieden sein. Handel und Verkehr, Großindustrie und Handwerk, kurzum der allgemeine Geschäftsgang ließ manche Klage laut werden, wie bei uns in Deutschland, so auch anderwärts; besonders die Bauhätigkeit, die einen ungeahnt großen Aufschwung in den vorhergegangenen Jahren genommen hatte, kam arg ins Stocken und im Gebälk gab es manchen bösen Krach. Kein Wunder, daß da die Socialdemokraten keinen tauben Ohren predigten und die Arbeiter in hellen Haufen in ihren Nezen singen. Aber auch die Finanzwelt hatte schreckliche Stürme zu bestehen, die von Berlin ausgingen und dann weithin über die Bände fuhren. Börsenfirmer fielen wie Kartenhäuser zusammen und an Spitzbuben und Durchbrennern war kein Mangel. Daran waren die gewagtesten Speculationen, um rasch immer reicher zu werden, und der unerhört verschwenderische Lebenswandel Schuld, der bei vielen solcher Gelbmänner im Schwung war. Ueberhaupt hat die Genußsucht bei

Leuten groß und klein eine früher ungelante Höhe erreicht: man jagt in den Städten von Vergnügen zu Vergnügen und die "Vereinsmeierei" nimmt zum Schaden von Familie, Staat und Gemeinde einen unerhörten Umfang an. Verständige Männer haben schon oft darüber geklagt, allein es nukt alles nichts, bis einmal die Sättigung eintritt und dann von selbst die Umkehr erfolgt.



† König Karl von Württemberg.

Es ist zunächst das Oberhaupt der deutschen Nation, Kaiser Wilhelm, dem wir unsere Ehrfurcht bezeugen. Sein Streben ist stetig darauf gerichtet, die Wohlfahrt des deutschen Volkes zu fördern und mit unermüdblicher Thatkraft, getragen von dem hohen Pflichtbewußtsein der Hohenzollern, die Gegensätze der Parteien zu versöhnen und auszugleichen und gute Beziehungen zu den auswärtigen Staaten, so weit dies möglich ist, zu unterhalten. Diesem Zwecke sind auch die Reisen gewidmet, die er an auswärtige Höfe unternimmt, so im vorigen Sommer nach Holland, England und Oesterreich, auch mit dem Czar hatte er zu Pfingsten dieses Jahres in Kiel eine Zusammenkunft, die aber die unfreundliche Haltung Rußlands Deutschland gegenüber nicht sichtbar zu bessern vermocht hat. Wir wünschen von Herzen dem Kaiser einen guten Fortgang seiner Bemühungen in der Erhaltung des äußeren Friedens an der Spitze des Dreibundes, in der Vollendung des socialpolitischen Gesetzgebungswerkes in Deutschland, in dem Ausgleich der inneren parteipolitischen Zerrissenheit.



König Wilhelm II von Württemberg.

Große Vorbereitungen traf das badische Volk in Stadt und Land, als der 24. April 1892 herrannah, der Tag, an welchem Großherzog Friedrich vor 40 Jahren die Regierung unseres Heimathlandes übernahm. Die Huldigungen, die dem edlen, patriotischen Fürsten dargebracht wurden, kamen aus dankerfüllten Herzen, weil die Segnungen seines 40jährigen Waltens in allen Schichten der Bevölkerung erkannt und gewürdigt werden. Möge es Großherzog Friedrich noch lange vergönnt sein, zum Heile des Vaterlandes seinem hohen Regentenberuf zu leben! Unser Nachbarland Württemberg hatte in den ersten Tagen des Octobers 1891 den Tod seines Königs Karl, eines biederen, ächt constitutionellen Fürsten, zu be-

klagen. D
Rußland
feinen Ne
sich schon
mer Freu
gethan i
Minister
von den
Seite
von Berl
Fuß zuer
Reichstag
Abgeordn
vor, das
feinen un
kravallfü
hauptstäb
verständli
feinen g
welche ih
vermag.
Regiment
an der
burger T
hört Oper
Zahl, er g
lungen, a
Singer fi
mehr mi
mit Gram
mit Wor
bearbeitet
Cylinder
wird. E
„abgefont
nach der
die häus
Stück ab
Lebensge
schlacht i
meinen u
graphen i
mehrstün
freund fo
ständigli
dächtniß
Nebner
nur, daß
heißt: „
ich hab's
und jene
sich notir
die Genes
träge m
Italien,
große h
die jene
wirthscha
auch seine
die Erle
im Sinn
des Reich
gezähltes
Zeit vor
— im C
Wiederse
als man
man ohn

flagen. Da seine Ehe mit der Großfürstin Olga von Rußland kinderlos geblieben war, ging die Krone auf seinen Neffen über. König Wilhelm II. bewies sich schon in seinen ersten Rundgebungen als ein warmer Freund des Reiches, dem er mit vollster Seele zugethan ist. Er behielt das in allen Tagen bewährte Ministerium Mittnacht bei, das wie der König selbst von den besten constitutionellen Grundsätzen beseelt ist.

Selten setzt der Wanderer, wenn er in die Thore

von Berlin eingezogen ist, seinen Fuß zuerst in die Rotunde des Reichstags oder des preussischen Abgeordnetenhauses; er zieht es vor, das leichtlebende, witzvolle, in seinen unteren Schichten auch recht travallstüchtige Volk der Reichshauptstädter zu beobachten, selbstverständlich nicht zu reden von den feinen geistigen Kunstgenüssen, welche ihm die Weltstadt zu bieten vermag. Er schaut die prachtvollen Regimenter, bisweilen den Kaiser an der Spitze, durch's Brandenburger Thor hereinmarschiren, er hört Opern und Concerte in reicher Zahl, er geht in die Volksversammlungen, gleichviel, ob Stöder oder Singer sich hören läßt, und sieht mehr mit stillem Vergnügen, als mit Grauen zu, wie man sich erst mit Worten, dann mit Häuften bearbeitet und wie schließlich mit hinterherfolgendem

Cylinder dieser und jener aus der Thür „gewimmelt“ wird. Erst wenn des Wanderers Stimmung etwas „abgetönt“ geworden ist, rafft er sich auf zum Gang nach der parlamentarischen Arena, wo er nur zu oft die häusliche Schlummerrolle vermissen mag. Zum Glück aber ruht die Schelle des Präsidenten seine Lebensgeister energisch zur Ordnung und die Redeschlacht über die Dinge im Allgemeinen wie über unzählige Paragraphen im Einzelnen nimmt ihren mehrstündigen Verlauf. Der Hausfreund kann dem allem nicht unständig folgen, er hat kein Gedächtniß dafür, was der und jener Redner gesprochen hat, er weiß nur, daß es bei dem Pfälzer Dichter heißt: „Er hot noch viel geredd, ich hab's vergeßte!“ Aber diesen und jenen Hauptbeschluß hat er sich notirt; dahin gehört vor allem die Genehmigung der Handelsverträge mit Oesterreich, Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz, große handelspolitische Thaten, die jene Staaten unter einander wirtschaftlich nähern sollen, was auch seine politische Bedeutung hat; die Erledigung des Militäretats im Sinne der Regierung, sowie des Reichshaushaltsetats, des Colonialetats und ungezähltes Andere. Dann hat sich der Reichstag kurze Zeit vor Ostern recht auf französische Art empfohlen. — im Gefühl seiner Beschlussunfähigkeit, und „auf Wiedersehen im Herbst!“ lautete das Trennungswort, als man ohne Berliner Osterhas nach Hause eilte, weil man ohne Dräten keinen Has kaufen kann. Und nach

dem Reichstag kamen Knospen und Blüten und dann auch die Nachtigall und die Welt lauschte ihr andächtiger als allen Parlamentssenioren und Deutschlands Jugend sang: „Der Mai ist gekommen!“ So sangen auch die Socialdemokraten in der Walpurgisnacht und dem ihr folgenden Tage, freilich in einem anderen Sinne, aber da sie nichts Böses auszuführen wagten, ließ man sie ziemlich unbehelligt und unbeachtet bei Seite.



† Großherzog Ludwig IV. von Hessen

sekretär Boffe an dessen Stelle ernannt, während der Reichszkanzler Graf Caprivi zu seiner Geschäftserleichterung das Präsidium des preussischen Staatsministeriums niederlegte, zu welchem Graf Voß zu Culenburg, zuletzt Oberpräsident von Hessen-Nassau, berufen wurde. Der badische Landtag hatte eine ungemessene Dauer, es war aber auch eine große Arbeitslast zu bewältigen, und da die Parteien weit schärfer als seit vielen

Jahren sich den Krieg erklärten und die Regierung stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, konnten die Dinge nur langsam vom Fleck gehen. Das Land wurde durch die Regierung mit einer namhaften Steuerermäßigung überrascht, eine stets erfreuliche Ankündigung, wenn man weniger zu zahlen braucht; allein damit wurde auch die Begehrlichkeit von allen Seiten geweckt und so fiel ein Goldregen über das Land, größer als jener, in den Zeus sich verwandelte, als er die Jungfer Danae im Gefängniß besuchte. Von Herzen gönnen wir's allen Beteiligten, den Beamten, die aufgebessert wurden, den seither schlechtbezahlten Volksschullehrern besonders, die endlich ans Ziel ihrer Wünsche gelangten, den Eisenbahnbedürftigen da und dort, den Rebauern und anderen Landwirthen, die sämmtlich nicht leer ausgingen u. s. w. Hoffen wir, daß die Steuerermäßigung seinen Schaben leidet und wünschen wir, daß der Finanzminister stets Geld wie Heu in der Kasse findet! Heftige Kämpfe brachten die Verhandlungen über Orden und Klöster nebst Missionen, der Hausfreund will aber auf diese



† Fr. v. Wobenstein.

unerquidlichen Streitereien nicht näher eingehen und begnügt sich daher mit der Bemerkung, daß das Centrum mit seinen Wünschen nicht zum Ziele kam.

Schließlich darf der Hausfreund eine sehr leidige Geschichte nicht unberührt lassen. Es war im Juni des verfloffenen Jahres, da begab sich der Altreichskanzler Fürst Bismarck zur Hochzeit seines Sohnes

Herbert mit der österreichischen Gräfin Hoyos aus der Einsamkeit seines Sachsenthalbes nach Wien. Mit Huldigungen, wie sie noch keinem Staatsmann erwiesen wurden, begrüßte das Volk in Sachsen, Oesterreich und auf der Reise von Wien nach Riffingen in Bayern alles was deutsch sich nennt den gewaltigsten Mann des Jahrhunderts; denn Bismarck ist der Schöpfer des deutschen Reiches und einer neuen Weltordnung. Leider hat aber diese Reise die letzte Hoffnung zerflört, daß eine Ausöhnung zwischen Bismarck und Kaiser Wilhelm noch möglich bleibe; die brausenben Rundgebungen des Volkes haben nur zu vielfach dem gekränkten Manne Anlaß gegeben, die Politik seines Nachfolgers einer abfälligen Beurtheilung zu unterziehen und damit auch den Kaiser selbst, der sein volles Vertrauen auf Caprivi setzt, auf's tiefste zu kränken. Die Zeitungsfehde, die aus diesen unerquidlichen Vorgängen sich entspann, hat nach keiner Seite hin Nutzen gebracht, wohl aber dem lauernnden Ausland hämische Schadenfreude bereitet.

Der Hausfreund, der ein warmer Patriot ist, trennt sich nur ungern vom deutschen Boden, er hat also nur eine kurzdauernde Ferienreise ins Ausland angetreten. In der Schweiz ist er auf den Rigi und Pilatus gefahren und hat, wo er in seinen alten Tagen nicht mit Pferden und Dampf auf die Bergriesen kommen konnte, diese von unten angeschaut und seinem Schöpfer gedankt, daß er nicht beim Zug des Hannibal in Gesellschaft von Elephanten und Kameelen über die Eisflächen rutschen mußte. Die Schweiz ist und bleibt der Anziehungspunkt vieler Tausende; bietet sie doch außer ihren Naturschönheiten allerorten bequeme Unterkunft bei billigen Preisen, falls man nicht die ersten Hotels aufsucht. Leider sind in diesem Jahre zwei Unfallsfälle zu verzeichnen. Auf dem Genfer See plakte ein Dampfer der Damvfessel und tötete eine Anzahl Personen. Bei Gervais, einem Dorf in der Nähe von Genf, löste sich ein Gletscher der Montblanc-Gruppe, verschüttete ein Bad und zum Theil ein Dorf, was gegen 200 Menschenleben kostete. Ins verbündete Oesterreich-Ungarn ist er auch gekommen und er hat da viel jammervollen Hader erlebt, den die verschiedenen Nationalitäten mit einander auslämpfen. Am lautesten geberdet sich da-

bei die handvoll Czechen, ächte und wahre Reichsfeinde, die den Augenblick nicht erwarten können, wo die Rosafen über die Grenze reiten. Im Ganzen aber hält das Donauraich dank den Deutschen und Ungarn noch recht fest zusammen und ist sogar auf dem besten Wege, den Wirrwarr seiner Selbverhältnisse zu regeln. Kaiser Franz Josef aber, einer der volksthümlichsten Regenten unserer Zeit, hat sein Krönungs-

jubiläum in Pest gefeiert und die Ungarn zum höchsten Enthusiasmus für seine Person entflammt.

Wie in Oesterreich, so ist auch in Italien das Bündniß mit Deutschland über alle Wechsel der inneren Politik erhaben, weil es auf die Nothwendigkeit begründet ist. Will Italien nicht zum Vasallen Frankreichs herunter sinken und seine Einheit in den Kauf geben, so bleibt ihm keine andere Wahl und ein abermaliger Ministerwechsel bekundet die Wahrheit dieses Satzes. Dem kurzlebigen Ministerium Rudini ist ein Ministerium Giolitti gefolgt, in der europäischen Politik wird dadurch aber nichts geändert. Der König Humbert von Italien hat mit Gemahlin im verfloffenen Sommer dem kaiserlichen Hofe in Berlin einen Besuch ab-



Tewfik Pascha Khedive von Aegypten.

stattet und dadurch vor aller Welt bekundet, daß das Bündniß mit Deutschland auf fester Grundlage ruht.

In Frankreich hat sich die nationale Feindschaft gegen Deutschland wieder häufig geltend gemacht und der gleiche Haß des Ruffenthums mit den Franzosen gegen uns hat allerlei theatraische Verbrüderungen zur Folge gehabt, wobei der gallische Hahn aufs lauteste krächte. Besonders lebhaft ging es zu

Pinastien in Nancy zu, wo man bei Anwesenheit des Präsidenten Carnot ein großes Turn- und Studentenfest feierte, wobei voran auch eine Czechendeputation, lauter „bemooftete Häupter“ des Studentenlebens, sich betheiligte. Phrale und Comodie feierten Triumphe. Der Jubel kannte aber keine Grenzen mehr, als plötzlich der russische Großfürst Konstantin in der Stadt erschien, zur Zeit als der Czar sich zur Fahrt nach Kiel zum deutschen Kaiser anschickte. Die Franzosen verstanden den Wind: daß es mit dem Kieler Besuch nichts auf sich habe. Im Uebrigen gährt's und brodelt's unaufhörlich in Frankreich und die Ministerien — jetzt ist ein Cabinet Doubet am Ruder — haben keinen Bestand. Große



Abbas I., Khedive von Aegypten.

Anaßt und Aufregung ging durch Paris und das ganze Land, als die Anarchisten ein Dynamitattentat nach dem anderen veranstalteten, wobei auch Menschenleben zu Grunde gingen. Es gelang, das Haupt jener Bande, das Scheusal Stavachof, das alle Verbrechen, Mord und Reichenraub inbegriffen, früher schon verübt hatte, festzunehmen und schließlich auf's Schöffot zu bringen.

Wo
Aufstän
haben a
tugal
Luzus
bezahle
Kart
haben
man vo
thun sie
Lände
die My
und Ek
wörtlich
Gänge
Haus,
vertaus
In
belland
alter
zweiten
rigen t
ist dab
men"
auch be
nicht a
Allong
nichts
beiter
und G
Juli b
bezahlt
drüben
wie sie
noch
war ge
ihm zu
sich ab
Schluß
men u
und g
den S
fargen
der H
seiner
N
bei kan
Daß e
bebau
und d
Miser
Hunge
Verfeh
auch
mange
noch d
die G
obglei
hoben
forsch
handel
und b
zen he
oder
I
geseht
verhar
Ser b
Störe

Von Spanien ist nicht viel zu sagen; keine Aufstände sind ja dort immer an der Tagesordnung, haben aber wenig Bedeutung. Das benachbarte Portugal kam auf den Gedanken, daß es doch ein rechter Luxus sei, seinen Staatsgläubigern so viele Zinsen zu bezahlen und da hat es sich einfach hanterott erklärt. Die Belgier dagegen sind reiche Leute und haben schöne Städte und üppiges Land: im Uebrigen hört man von ihnen nicht viel, außer wenn sie wählen und das thun sie öfter im Jahr. Noch weniger Lärm machen die Holländer: auf ihren schweren Geldsäcken sitzend, rauchen die Myrtheers aus langen Pfeifen und trinken Schnaps und Thee dazu; das Phlegma der Männer ist sprichwörtlich und die Weiber scheuern den ganzen Tag Gänge und Zimmerböden und lassen Niemand in's Haus, der nicht vorher seine Stiefeln mit Filzpantoffeln vertauscht hat.

In London drüben und auch weiterhin im Nebelland ist es immer noch gleich langweilig wie seit alter Zeit, ganz besonders am Sonntag, der doch im zweiten Theil der Volkserholung dienen soll. Im Uebrigen tagt das Parlament noch zur Nochtzeit, und es ist daher kein Wunder, daß den „Vords und Gentlemen“ oft ihre Cylindere bedenklich balanciren, die sie auch bei 24° Reaumur vorschriftsgemäß in der Sitzung nicht abnehmen dürfen, so wenig wie die Richter ihre Allonge-Perrücken, weil sonst ihre Rechtsprechung nichts gilt. In diesem Jahre waren wieder viele Arbeiterstreiks, wodurch in zahlreichen Familien Noth und Glend herrschte. Als der Hausfreund im Anfang Juli beim Abschied von England sein letztes Beefsteak bezahlt hatte, waren gerade Parlamentswahlen, die drüben einige Wochen dauern. Der „große alte Mann“ wie sie Mister Gladstone nennen, der zum Vergnügen noch Eichen mit der Art fällt, obgleich er steinalt ist, war gerade auf der Wahlreise und Taufende jubelten ihm zu. Er war früher schon Minister gewesen, hatte sich aber nicht bewährt, und jetzt möchte er vor dem Schlußrambo noch einmal die Fagel in die Hand nehmen und darum verbricht er unendliche Volksfreiheiten und adnliche Selbstverwaltung den Inseländern und den Schotten. Ob's ihm gelungen ist, den dicken, wortfarzen Lord Salisbury auf den Sand zu setzen, weiß der Hausfreund nicht, weil der Vorhang erst nach seiner Abreise fiel.

In Norwegen, Schweden, Dänemark vorbei kam der Hausfreund auch ins heilige Rußland. Daß es dort besonders schön sei, kann er gerade nicht behaupten: die Reichen prassen, die Armen hungern und die Unzufriedenen schleifen die Dolche. Bei der Mähernte horten in 1891 kam unendliches Glend mit Hungerstnoth über große Länderstrecken und da die Verkehrsmittel schlecht, die Beamten meist unfähig, auch Spitzbuben unter ihnen sind, so konnte nur mangelhafte Fürsorge getroffen werden. Jetzt ist auch noch die Cholera aus Asien im Anzug und hat schon die Grenzprovinzen überschritten. Trotz alledem und obgleich man obendrein kein Geld hat, tritt man im hohen Rath von Petersburg doch immer noch sehr „forsch“ auf. Die Deutschen werden gedrückt und mißhandelt und Polen ist vollgepfropft von Militärmassen und die Kosaken reiten in hellen Haufen an den Grenzen herum, als ob man schon morgen in Oesterreich oder Deutschland einrücken wolle.

Die Balkanstaaten sind weniger Wirren ausgefetzt gewesen als in früheren Jahren. Rumänien verharret in seiner dem Dreieubund günstigen Politik, Serbien hat mehr Ruhe, nachdem es die beiden Störenfriede, ihn (Milan) und sie (Katalie) zum un-

freiwilligen Abschied genöthigt hatte, und Bulgarien arbeitet sich wader aus der Halbbarbarei zu europäischen Kulturzuständen heraus. Das hat freilich diesem Lande, seinem Fürsten und seinen Ministern den Haß der Russenpartei eingetragen, die deshalb auch kaltblütig den bulgarischen Vertreter in Konstantinopel Vulkowitsch ermordete, nachdem sie im Jahr zuvor bereits den Finanzminister Beltschen gemeuchelt hatte. In fatalistischer Ruhe verdankt der Sultan im arg eingeschränkten Türkenland noch sein Gnadenbrod der Uneinigkeit der Mächte; sein Hof ist daher der Zummelplatz zahlloser Mäntel der Diplomaten und er muß bald nach der Pfeife des einen, bald nach der Flöte des andern tanzen. Am ungeduldiaksten warten die Griechen auf die Erbschaft des „ranken Mannes“, aber sie sind auch wieder so schlau und vorsichtig, daß sie alle unüberlegten Streiche vermeiden, zudem haben sie kein Geld, beim Schuldenmachen aber scheinen sie bei den Portugiesen in die Schule gegangen zu sein. Im Sommer haben sie große Wahlschlachten gehabt und Minister Trifupis kam wieder ans Ruder, der dem König und seinem Hause am anaenehmsten ist.

Jetzt rasch noch einen Schritt nach Aegypten hinüber, wo nach schwerer Krankheit der Khedive Tewfik starb und sein 17jähriger Sohn Abbas Pascha sein Nachfolger wurde. Die Regierung des Landes aber erleidet keine Aenderung und die Engländer bleiben die Rathgeber, wobei die Rothröcke als Befahrung den gehörigen Nachdruck geben.

Weiter aber ließ sich der Hausfreund nicht in's innere Afrika locken, weder in die deutschen und sonstigen Colonien, wo's ihm zu heiß und gegenwärtig auch zu ungemüthlich ist; er wußte ja, wie es dem armen Grabenreuth gegangen und Bilow's Schicksal wurde ihm in Aegypten erzählt. Der Hausfreund ist aber auch nicht über's große Wasser nach Amerika gegangen; er hat jedoch erfahren, daß die Amerikaner, die alles Ungemessene lieben, in ihren Vorbereitungen für die Weltausstellung in Chicago Unglaubliches leisten, so daß sie Alles in Schatten stellen werden, was jeweils Europa zuwege gebracht hat. Für jetzt ein fröhliches Yankee doodle, ihr Herren der neuen Welt; der Hausfreund glaubt nicht, daß er euch jemals von Angesicht sehen wird.

Und nun, Freunde und Bettern, ist's Zeit zum Heimgehen, zuvor aber noch ein fröhliches Gläserklingen, — es gilt der Heimath!

— (Schwerverdaulichkeit), dieser weitverbreitete lästige Zustand, wird neuerdings durch verdichteten Wein-Auszug echter Cascara Sagrada, der Rinde eines californischen Baumes beseitigt. Liebes Sagradawein Originalpräparat des durch Darstellung von Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form, lösliche Leguminose und Malzextract in weiteren Kreisen vorteilhaft bekannten Apothekers J. Paul Liebs-Dresden, bewährte sich als langsam, sicher u. ohne Beschwerden wirkendes, anregend schmeckendes Verdauungsmittel. Dasselbe veranlaßt normale, breiige, seltener flüssige Stühle, wirkt nicht draßig, wie Senna, Tamarinde und ähnliche Garantien, sondern mild, kräftigend und ohne jeden Nachtheil. Einhaltung einer besonderen Diät ist nicht erforderlich. Die Essenz kann erfahrungsgemäß Jahre lang mit fortgesetzt gleichem Erfolge genommen werden. Da 1 cc des Weins 1 gr frischer Rinde entspricht, läßt sich die Gabe (2 bis 3mal täglich je 1 1 Kaffeelöffel, für Kinder die Hälfte) leicht feststellen. Das Präparat wird als streng solides Diätetikum in allen namhafteren Apotheken, und zwar in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{3}$ Originalflaschen, vorrätig gehalten

Verzeichniß deutscher Märkte im Jahre 1893.

f bedeutet Fruchtmart; Fl Fischmarkt; Grn Garnmarkt; Getr Getreidemarkt; Haf Hanfmarkt; Honig Honigmarkt; J Jahrmart; K Krammarkt; Kram- und Viehmarkt; L Leinwandmarkt; P Pferdemarkt; R Roßmarkt; Rindb Rindviehmarkt; S Saatmarkt; Sch Schafmarkt; Schw Schweinmarkt; V Viehmarkt; W Wollmarkt; Z Zobelmarkt. Die in Parenthese () gesetzte Ziffer bedeutet die Zahl der abzuhaltenden Marktstage.

Großherzogthum Baden.

Bad (N. Engen) AB 23 März, 29 Mai, 13 Juli, 24 August, 5 Okt., 4 Dez. (auch Hanf).
22 Dez. Uchern K 4 April (2), 23 Mai (2); Fruchtmart jeden Dienstag, wenn Feiertag, Tags nachher. **Adelsheim** K 3 Febr., 7 März, 11 April, 8 Sept., 7 Nov.; Schw. 2 Jan., 6 Febr., 6 März, 10 April, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 August, 4 Sept., 2 Okt., 6 Nov., 4 Dez. **Alglasterhausen** K 21 Sept.; Schw. 3 Jan., 7 Febr., 7 März, 4 April, 2 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 1 August, 5 Sept., 3 Okt., 7 Nov., 5 Dez. **Altheim** K 23 Mai, 11 Okt. **Appenweier** R Schw. 20 März, 6 Nov. **Alfheim** K 30 Jan., 13 Juli, 5 Okt. **Baden** K 21 Sept. (2). **Baden** K mit Hanf- und Federn, je am 1. Tag und B Schw. am 3. Tag, 14 März (3), 14 Nov. (3). **Beitlenberg** R Schw. 20 März, 5 Juli, 29 Sept. **Bergshaupten** K 30 April, **Biedersheim** (Durmshausen) AB 28 März, 22 August, 12 Sept. **Billigheim** K 8 Mai, 30 Okt. **Birtendorf** K 17 Okt. **Blumberg** B Schw. 8 Febr., 8 März, 14 Juni, 9 August, 13 Sept., 11 Okt. **Bödingheim** K 15 Mai, 21 Dez. **Bonndorf** R Schw. 3 Mai, 20 Juli, 9 Nov. B Schw. Ziegenn. 9 Febr., 2 März, 6 April, 8 Juni, 10 August, 21 Sept. (auch Farrenm.), 12 Okt., 7 Dez.; Zuchtvieh. 28 Sept. (auch Ochsen.); Frucht. jeden Donnerstag, wenn Feiertag Tags vorher; in denjenigen Wochen, in welchen Jahrmart abgehalten wird, findet der Frucht. mit diesem statt. **Borberg** K 8 März, 4 Mai, 13 Nov.; B Schw. 19 Jan., 16 Febr., 16 März, 20 April, 18 Mai, 15 Juni, 20 Juli, 17 August, 21 Sept., 19 Okt., 16 Nov., 8 Mai, 24 Juli, 19 Okt., 27 Nov.; B Schw. 12 Jan., 9 März, 13 April, 8 Juni, 14 Sept., 14 Dez. **Breischach** AB 14 März, 22 August, 30 Okt.; B Schw. 13 Jan., 3 Febr., 3 März, 7 April, 5 Mai, 2 Juni, 7 Juli, 4 August, 1 Sept., 6 Okt., 3 Nov., 1 Dez. **Bretten** K 1 März, 26 April, 16 August, 2 Nov.; B 9 Jan., 13 Febr., 13 März, 10 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 August, 13 Sept., 9 Okt., 13 Nov., 11 Dez.; Schw. jeden Dienstag und Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Bruchsal** K Gelpinnholzgeschirr- und Brettern. 15 März (2), 30 Mai (2), 29 August (2), 21 Nov. (2); B 18 Jan., 15 Febr., 8 März, 19 April, 17 Mai, 21 Juni, 19 Juli, 16 August, 27 Sept., 18 Okt., 15 Nov., 20 Dez.; Schw., Holz-, Heu- und Strohm. jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Buchen** K 1 Mai, 25 Juli, 17 Sept. (3), 11 Nov. Farren- und Schw., 15 April, 19 Sept.; Schw. 16 Jan., 20 Febr., 20 März, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 21 August, 18 Okt., 20 Nov., 18 Dez. **Bühl** K mit W am 2. Tag, 20 Febr. (2), 15 Mai (auch R) (2), 7 August (2) 6 Nov. (2); B 9 Jan., 13 März, 10 April, 12 Juni, 10 Juli, 4 Sept., 9 Okt., 11 Dez.; Schw., Frucht-, Hanf- und Gelpinnm. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher. Obstmarkt: von der Kirchenernde bis zum Späthjahr jeden Werktag. **Burkheim** K 13 Jan., 16 Okt. **Dallau** K 4 Juli, 16 Okt. **Daubenzell** K 22 Mai. **Dettingen** K 1 Mai, 10 August, 28 Okt. **Dittigheim** K 4 April, 24 Juni, 10 August. **Donauerschingen** AB Schw. 24 April (auch Samenm.) 24 Juni, 29 Sept., 11 Nov.; B 5 April; B Schw. 25 Jan., 22 Febr., 29 März, 31 Mai, 26 Juli, 30 August, 25 Okt., 28 Dez.; Zuchtvieh. 26 April, 27 Sept.; Geflügel und Rantchenm. jeweils am Montag vom 2. Jan. bis 1. Mai und vom 17 Okt. bis 18 Dez. **Dürrenheim** Geflügel. jeden Montag. **Durlach** K 7 März, 15 August, 31 Okt., 13 Dez.; B 23 Jan., 27 Febr., 27 März (auch Farrenm. mit Preisverteilung),

24 April, 25 Mai, 26 Juni, 24 Juli, 28 Aug., 28 Sept., 23 Okt., 27 Nov., 28 Dez.; Schw. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Durmshausen** (f. Biedersheim). **Eberbach** K 20 März, 15 Mai, 31 August, 30 Nov. (a. Hanfm.) **Ehrenstetten** K 10 Aug. **Eichstetten** AB 9 Mai, 19 Sept. **Eichtersheim** K 22 Mai, 16 Okt., 28 Nov. (a. Leinwandm.) (2). **Eigeltingen** AB R Schw. 9 Febr., 25 Mai, 17 Okt., 23 Nov. **Elmenzingen** K 16 Febr., 30 Okt. **Emmendingen** AB 28 Febr., 16 Mai, 31 Okt., 12 Dez.; B R Schw. 5 Jan., 1 Febr., 1 März, 6 April, 4 und 31 Mai, 6 Juli, 3 August, 7 Sept., 5 Okt., 2 Nov., 7 Dez.; Frucht. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Erdingen** K mit B Schw. Hanfm., am 1. Tag, 28 Febr. (2), 29 August (2), 21 Nov. (2); B Frucht. Hanf. Gelpinnm. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher. **Eugen** AB Schw. 2 März, 4 Mai, 3 Juli, 4 Sept., 9 Okt., 13 Nov.; B Schw. 16 und 23 Febr., 27 März, 13 Juni, 7 August, 27 Dez.; Farrenm. 23 Sept.; Zuchtvieh. 27 April, 28 Sept.; Fohlenm. 22 Sept.; Obst. jeweils am Montag der Monate Sept., Okt. und Nov.; Schw. und Frucht. jeden Montag, wenn Feiertag, Samstags vorher. **Eysenbach** K 24 April, 9 Nov. **Eppingen** K 13 März, 10 Mai, 24 August, 23 Okt.; B 19 Jan., 16 Febr., 16 März, 20 April, 18 Mai, 15 Juni, 20 Juli, 17 August, 21 Sept., 19 Okt., 16 Nov., 21 Dez.; Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Erzingen** AB 13 Febr., 1 Sept., 27 Nov. **Ettenheim** AB R Schw. 8 Febr., 17 Mai, 30 August, 15 Nov.; B R Schw. 18 Jan., 15 März, 19 April, 21 Juni, 12 Juli, 19 Sept., 13 Okt., 20 Dez.; Frucht- und Garnm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher. **Ettenheimmünster** R Schw. 1 Mai, 21 Sept. **Ettingen** K 28 Febr., 17 August, 14 Nov. (auch Hanf, Flachs.), 19 Dez. (auch Hanf Flachs.); B 16 Jan., 20 Febr., 20 März, 17 April, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 21 Aug., 18 Sept., 16 Okt., 20 Nov., 18 Dez.; B 30 Jan., 29 Mai, 31 Juli, 30 Okt. **Eubigheim** K 6 Febr., 4 April, 24 August; Schw. 30 Jan., 27 Febr., 27 März, 24 April, 29 Mai, 26 Juni, 31 Juli, 28 August, 25 Sept., 30 Okt., 27 Nov., 27 Dez. **Freiburg** Messe mit W am Mittwoch 22 April (10), 14 Okt. (10); B R Schw. Ziegenn. 12 und 26 Jan., 9 und 23 Febr., 9 und 23 März, 13 und 27 April, 10 und 25 Mai, 8 und 22 Juni, 13 und 27 Juli, 10 und 24 August, 14 und 28 Sept., 12 und 26 Okt., 9 und 23 Nov., 14 Dez. Schw., Frucht- und landw. Produktenn. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Freudenberg** K 12 März, 8 Juli, 17 Sept., 13 Nov. **Friedrichsthal** K 9 Mai (2), 24 Okt. (2). **Furtwangen** K 10 Mai, 21 Juni, 6 Sept., 4 Dez. **Gaggenau** AB 19 Sept. **Geisingen** AB Schw. 14 März, 16 Mai, 1 August, 7 Nov.; B Schw. 7 Febr., 25 April, 19 Sept., 12 Dez. **Gemmingen** K 11 Juli. **Gengenbach** K 20 April, 8 Nov. (auch Hanf- und Rantm. am 1. Tag) (2). **Geusobach** K 20 März, 15 Mai, 21 August, 18 Dez.; B 7 Febr., 2 Mai, 5 Sept., 7 Nov.; Schw. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher. **Gersbach** B 7 März, 6 Juni, 5 Sept. (a. Roß- und Schafm.) **Gohsheim** K 13 März (2), 4 Juli (2), 30 Nov. (a. Hanfm.) (2). **Görsweil** AB Schw. 26 April, 15 Juni, 6 Sept., 15 Nov.; B Schw. 13 März, 8 Mai, 10 Juli, 14 August, 17 Okt. **Gödingen** K 25 Okt. **Graben** K 7 März (2), 5 Dez. (2). **Grenzach** K 26 Juni (2). **Griesen** AB Schw. 3 März; AB 8 Juni; AB Schw. 10 August, 30 Okt., 28 Dez. **Gronbach** K 16 Mai, 16 Okt. **Großschöndheim** K 13 März, 28 August, 30 Nov.; B 23 Febr., 9 März, 25 Mai. **Grünsfeld** K 23 Jan., 14 März, 8

Mai, 4 Sept., 30 Okt. **Gaggenau** K 21 Dez. **Hardheim** K 20 März, 1 Mai, 10 August, 23 Okt. **Hastlach** (Wollsch.) AB 20 Febr., 8 Mai, 3 Juli, 2 Okt. (auch Farrenmarkt mit Preisverteilung) 13 Nov.; B 2 Jan., 6 Febr., 6 März, 4 April, 1 Mai, 5 Juni, 7 August, 4 Sept., 6 Nov., 4 Dez.; Frucht- und Obst. jeden Montag, wenn Feiertag, Tags nachher. **Hauenstein** K 19 März. **Hausach** Schw. 10 Jan. **Heidelberg** Messe 22 Mai (9), 16 Okt. (9); Rindenn. im März, Abhaltungstag wird besonders bestimmt. **Heidelheim** K 3 April, 25 Sept. **Heiligenberg** AB Schw. 9 Mai, 14 Nov. **Heiligkreuzsteinach** K 13 März, 29 Mai, 18 Sept., 20 Nov. **Heimbach** K Schw. und Ruhn. 23 Okt. **Heitersheim** K AB Schw. 28 August (auch Holzgeschirr.) 4 Dez. (auch Reiten- und Abwegen.) B Schw. 2 Jan., 6 Febr., 6 März, 4 April, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 August, 5 Okt., 6 Nov. **Helmlach** K 16 August, 16 Okt. **Herbolzheim** K 21 März, 23 Mai, 30 Okt.; Schw. 5 Jan., 3 Febr., 3 März, 7 April, 5 Mai, 2 Juni, 7 Juli, 4 August, 1 Sept., 6 Okt., 3 Nov., 1 Dez. **Heuchheim** jeden Feiertag, Tags vorher oder nachher. **Heuchheim** AB Schw. 15 März, 12 Juni, 7 August, 11 Okt. **Hilsbach** K 3 April, 29 Juni, 11 Sept. **Hitzingen** AB Schw. 15 Juni, 16 Okt., 25 Nov.; B Schw. 7 Jan., 3 Febr., 3 März, 7 April, 5 Mai, 2 Juni, 7 Juli, 4 August, 1 Sept., 6 Okt., 3 Nov., 1 Dez.; Schw. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, am darauffolgenden Montag (in den Wochen, in welchen B Schw. abgehalten wird, fällt der Schw. Samstags aus). **Hödenheim** K 6 April, 21 Nov. **Hörsden** AB 4 April, 20 Juni, 29 Sept. **Hornberg** (Trüberg) K 20 März, 29 Juni, 8 Sept., 16 Nov. (a. Reifenn.), 28 Dez.; B Schw. 16 März, 18 Mai, 17 August, 16 Nov.; Schw. 7 Jan., 4 Febr., 4 März, 1 April, 6 Mai, 3 Juni, 1 Juli, 5 August, 2 Sept., 7 Okt., 4 Nov., 2 Dez. **Hüfingen** AB Schw. 23 März, 18 Mai, 20 Juli, 12 Okt., 5 Dez. (auch Gelpinnm.). B 16 Febr. **Hühenheim** K 20 März. **Ibach** 4 Mai, 28 Sept. **Ichenheim** K mit Schw. am 1. Tag, 26 April (2), 25 Okt. (2). **Zimmeneich** B 9 März, 20 April, 3 August, 26 Okt. **Zimmeneich** K 1 Mai, 30 Okt. **Ittersbach** AB 23 März, 27 Juli, 28 Okt. **Kandern** R Schw. Frucht. 14 März (2), 28 Nov. (2); B 9 Jan., 13 Febr., 13 März, 10 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 August, 11 Sept., 9 Okt., 13 Nov., 11 Dez.; Schw. Frucht. jeden Samstag, wenn Feiertag, Tags nachher. **Kappelrodt** K 12 Juli, 11 Okt., 15 Nov. **Karlsruhe** Messe mit Möbeln. an den 3 ersten Tagen, 4 Juni (9), 5 Nov. (9); Zucht- und Rantchenm. 3 Jan., 7 Febr., 7 März, 5 April (mit Prämierung), 2 Mai, 6 Juni, 4 Juli (mit Prämierung), 8 August, 5 Sept., 5 Okt., 7 Nov. (mit Prämierung), 5 Dez.; Großvieh. jeden Montag, Kleinvieh. jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag; Ferkeln. jeden Donnerstag (wenn Feiertag, Tags nachher); Strohm. u. Holz. jeden Werktag. **Karlruhe-Mühlburg** K 9 März (auch Kleefamen), 24 August, 23 Nov. (auch Hanfm.) **Rehl** (Stahl) K 3 April, 22 Mai, 3 Okt., 21 Nov.; Schw. 5 und 19 Jan., 1 und 16 Febr., 2 und 16 März, 4, 6 und 20 April, 4, 18, 23 und 31 Mai, 15 Juni, 6 und 20 Juli, 3 und 17 August, 7 und 21 Sept., 5 und 19 Okt., 2 und 16 Nov., 7 und 21 Dez. **Reiningen** AB Schw. 25 April, 30 Nov. **Reinshausen** Schw. 22 August; B 16 März, 18 Mai, 19 Okt.; Schw. 10 Jan., 14 Febr., 14 März, 11 April, 9 Mai, 13 Juni, 11 Juli, 8 August, 12 Sept., 10 Okt., 14 Nov., 12 Dez.; Frucht. jeden Dienstag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Rippenheim** K 27 Febr., 23 Okt. **Kleinlauenenburg** AB 13 März, 7 August, 27 Nov. **Rüdingen** Fohlenm., Abhaltung

Mird jede
 landw. B
 gemacht.
 Abnigsh
 13 April,
 14 Sept.
 Fasbwar
 Leinwand
 B Schw. 6
 Wollm.
 Schw. 2
 Schw. 2
 Mai, 6 J
 Okt., 7 No
 jeden Die
 Beginn
 behalten).
 tag, wenn
 30 Okt. (2)
 30 Okt.
 5 April,
 6 Sept., 4
 15 Nov.
 (2). **Kup**
 K 27 Febr
 Frucht.
 August (2)
 jeden Sa
 Martes.
 genstein
 21 Okt.
 1 Mai, 3
 April, 8
 Nov., 7
 3 Okt., 8
 Nov. **L**
 Kitzinge
 9 Nov., 8
 28 Dez.;
 10 April,
 Sept., 13
 wenn Fe
 Febr. (2),
 Febr., 16
 Nov., 21
 berg AB
 Malch
 14 März,
 4 Juli.
Malterd
 heim Ma
 11 Dez.
 jeden Di
 1 Mai (2)
 April, 5
 Okt., 6 N
 markt je
 Ferkeln
 viehmarkt
 darauf.
 Mai, 18
 Produkte
 Tags na
 Mai, 9
Neersb
 K 22 Ma
 23 Mai
 10 April
 11 Sept.
 AB 9 M
 20 Juli;
 7 Dez.;
 und 20 J
 5 und 18
 4 und 18
 4 u. 18
 Frucht.
 tags vor
 Jan. (2).
 R Schw. 2
 28 Augu
 30 Jan.,
 6 März,
 K 13 Fe
 tuchmarkt
 Jan., 7
 Nov.; S
 Mai, 13
 22 Augu
 14 und 1

Wird jedes Jahr durch die Gemeinde begn. dem
Landb. Bezirksverein festgesetzt und bekannt
gemacht. **Königsbach** R 15 Mai, 23 Okt.
Königsbach R 24 Sept. (8); Schw. 9 März,
13 April, 12 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 10 Aug.,
14 Sept. **Konstanz Messe** (auch Holzgehirn-
Fahrgaaren, Bretter, großer Schuß und
Leinwandm.) am 1. Tag in Verbindung mit
Bösch. **Neckern** 17 April (7), 18 Sept. (auch
Wollm.) (7), 27 Nov. (auch Wollm.) (7); B
Schw. 3 Jan., 7 Febr., 7 März, 4 April, 2
Mai, 6 Juni, 4 Juli, 1 August, 5 Sept., 3
Okt., 7 Nov., 5 und 19 Dez.; Obstm. im Herbst
jeden Dienstag und Freitag (Festsetzung des
Beginns und Ende bleibt dem Stadtrat vor-
behalten); Frucht- und Viehmarkt jeden Frei-
tag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Kort** R
30 Okt. (2). **Krautheim** R 13 Febr., 24 Juli,
30 Nov. **Krozingen** R Schw. 3 Febr., 16
Okt. **Külshheim** R 8 Sept.; B Schw. 8 März,
5 April, 17 Mai, 14 Juni, 12 Juli, 9 August,
6 Sept., 4 Okt.; B. 8 Febr., 22 März, 19 April,
15 Nov. **Künzelsbach** R 9 Mai (2), 19 Sept.
(2). **Kuppenheim** R 27 Febr., 21 August, 5 Dez. **Kahr** R mit
Fruchtmarkt am 1. Tag 21 März (2), 22
August (2), 7 Nov. (2), 19 Dez. (2); Schw.
jeden Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des
Marktes. **Langenbräun** R 3 Okt. **Langen-
bräun** R 16 März, 16 Mai, 20 Juli,
24 Okt. **Lauda** R 27 Dez.; Schw. 2 März,
1 Mai, 3 Juli; Schw. 5 Jan., 9 Febr., 6
April, 8 Juni, 3 August, 7 Sept., 5 Okt., 2
Nov., 7 Dez. **Leuzfeld** R 20 Febr., 27 Juni,
8 Okt. **Lichtenau** R 4 Mai, 28 Sept., 30
Nov. **Limbach** R 14 März, 17 Juli, 16 Okt.
Lipfingen R 13 März, 8 Juni, 19 Sept.,
9 Nov. **Löffingen** R Schw. 15 Mai, 2 Okt.,
28 Dez.; B Schw. 9 Jan., 13 Febr., 13 März,
10 April, 12 Juni, 10 Juli, 14 August, 11
Sept., 13 Nov.; Fruchtmarkt jeden Montag,
wenn Feiertag, Tags vorher. **Lörsch** R 22
Febr. (2), 20 Sept. (2); Schw. 19 Jan., 23
Febr., 16 März, 20 April, 18 Mai, 15 Juni,
20 Juli, 17 August, 21 Sept., 19 Okt., 16
Nov., 21 Dez.; Farrenmarkt 20 Sept. **Mahl-
berg** R Schw. 13 März, 7 Febr., 27 Novbr.
Malsch (Eisingen) R mit B. je am 1. Tag,
14 März (2), 24 Okt. (2); R und Hopfenmarkt
4 Juli. **Malsch** (Wiesloch) R 6 Juni (2).
Malschingen R 5 August, 28 Nov. **Mann-
heim Messe** 1 Mai (14), 29 Sept. (14), Christi.
11 Dez. (14). **Schlacht- und Viehmarkt**
jeden Montag; Haupt- und Viehmarkt
1 Mai (3); R 2 Jan., 6 Febr., 6 März, 4
April, 5 Juni, 8 Juli, 7 August, 4 Sept., 4
Okt., 6 Nov., 4 Dez. **Schmalkalden-Schlag-
genmarkt** jeden Montag, Mittwoch und Freitag;
Ferkelmarkt jeden Donnerstag; wenn die Wochen-
vielmärkte auf Feiertag fallen, Markt Tags
darauf. **Markdorf** R 16 Jan., 13 März, 29
Mai, 18 Sept., 20 Nov.; Schw. Frucht- und
Produktenmarkt jeden Montag, wenn Feiertag,
Tags vorher. **Marzell** (Schiedberg) R 23
Mai. **Medesheim** R 25 März, 8 Septbr.
Neersburg R 11 Nov., 5 Dez. **Neuzingen**
R 22 Mai (2), 18 Sept. (2). **Neuzingen** R
23 Mai (2); Schw. 9 Jan., 13 Febr., 13 März,
10 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 Aug.,
11 Sept., 9 Okt., 13 Nov., 11 Dez. **Neufeld**
R 9 März, Fruchtmarkt 18 Mai, 20
20 Juli; Fruchtmarkt 26 Okt.; R Schw.
7 Dez.; B 2 und 16 Jan., 6 und 20 Febr., 6
und 20 März, 1 und 17 April, 1 und 15 Mai,
5 und 19 Juni, 3 und 17 Juli, 7 und 21 Aug.,
4 und 18 Sept., 2 und 16 Okt., 6 und 20 Nov.,
4 u. 18 Dez.; Fruchtmarkt 3 Mai, 20 Sept.,
Frucht- jeden Montag, wenn Feiertag, Sam-
stags vorher. **Ningolsheim** R Hofmarkt 24
Jan. (2). **Nürtingen** R Schw. 20 März;
R Schw. Schwein 1 Mai, 19 Juni, 24 Juli,
28 August, 2 und 23 Okt., 20 Nov.; R Schw.
30 Jan., 27 Febr., 18 Dez. **Nöndweiler** R 2
6 März, 30 Mai, 24 Juli, 5 Okt. **Nosbach**
R 13 Febr., 4 April, 26 Juni (auch Leinen-
tuchmarkt), 11 Sept., 9 und 29 Nov.; B 10
Jan., 7 und 14 Febr., 14 März, 5 Sept., 7
Nov.; Schw. 10 und 24 Jan., 14 und 28 Febr.,
14 und 28 März, 11 und 25 April, 9 und 23
Mai, 13 und 27 Juni, 11 und 25 Juli, 8 und
22 August, 12 und 26 Sept., 10 und 24 Okt.,
14 und 28 Nov., 12 und 27 Dez. **Nubau** R

20 März, 29 Juli, 29 Sept., 13 Nov.; B werben
von Anfang Febr. bis Ende Okt., 24 an
der Zahl, je alle 14 Tage einer abgehalten
(mit dem ersten B im Monat ist je Schw.
verbunden); Abhaltungstage werden besonders
bestimmt. **Müllheim** R Schw. Holzgehirn.
(auch Viktualien) 2 Nov. (2), B 16 Jan., 20
Febr., 20 März, 17 April, 15 Mai, 19 Juni,
17 Juli, 21 August, 18 Sept., 16 Okt., 20 Nov.,
18 Dez.; Schw. und Fruchtmarkt jeden Frei-
tag, wenn Feiertag, Tags vorher; Weinmarkt
24 Mai. **Münzesheim** R 1 Mai (2), 30
Okt. (2). **Neckarbischofsheim** R 3 April, 18
Sept. **Neckarz** R 22 Mai, 21 Aug. **Neckar-
gemünd** R 13 Febr., 26 Juni, 27 Nov. (auch
Banfm.) (2). **Neckargerach** R 2 Mai, 16 Okt.
Neustadt R 25 Mai, 2 Nov. **Neustädel** R
Schw. 23 Jan., 13 März, 15 Mai, 31 Juli,
30 Okt.; B Schw. 11 April, 12 Sept. **Not-
tingen** B 9 März, 4 Mai, 13 Juli, 14 Sept.,
9 Nov. **Nußloch** R 23 Mai, 4 Dez. **Ober-
hamersbach** R 3 Sept., 22 Okt. **Oberfisch**
R 27 April (1 1/2), 10 August (1 1/2), 30 Novbr.
(1 1/2); Frucht- und Schw. jeden Donnerstag,
wenn Feiertag, Tags vorher; Kirchenmarkt
während der Kirchenernte jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag, wenn Feiertag, Tags
vorher. **Oberflössen** R 12 Juli, 6 Nov.
Obrigheim R 10 Juli, 13 Nov. **Odenheim**
R 17 Okt. (2). **Oeftringen** R 11 Juli (2).
Offenburg R (auch Schw. Holzgehirn-
und Fruchtmarkt) 8 Mai (2), 18 Sept. (2);
B 3 Jan., 7 Febr., 7 März (auch Farrenmarkt
mit Prämirung, 4 April (auch R), 2 Mai,
6 Juni, (auch Hofmarkt), 4 Juli, 1 August,
5 Sept., 3 Okt. (auch Farrenmarkt mit Prä-
mirung), 7 Nov., 5 Dez.; Weinmarkt 23 Mai;
Schw. Viktualienmarkt und Frucht- jeden
Samstag, wenn Feiertag, Tags vorher; Kraut-
markt in den Monaten Oktober und Novbr.
jeden Dienstag und Samstag. **Osnadungen**
R Schw. 4 April, 14 Sept. **Oppenheim** R 4
April, 24 Juni, 24 August. **Osterburken** R
10 Juli, 16 Oktober (auch Schafmarkt), 11
Dezember; B 23 Februar, 23 März, 1 Juni,
24 August, 28 September, 28 November;
Schafmarkt 26 Juni, 31 Juli, 30 August, 19
Sept., 9 Nov. **Pforzheim** R Schw. (am Tag
vorher Verkauf von Töpferwaaren) 14 März
(2), 12 Dez. (2); R 2 Jan., 6 Febr., 6 März,
4 April, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 August,
4 Sept., 4 Okt., 6 Nov., 4 Dez.; Schw. jeden
Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, Tags
vorher. **Pfullendorf** R Schw. 27 Febr.,
1 Mai, 28 August, 16 Okt., 11 Dez.; Frucht-
vielmärkte 2 Mai, 21 Sept.; Schw. 17 Jan.,
14 Febr., 18 April, 13 Juni, 18 Juli, 26 Sept.,
21 Nov.; Fruchtmarkt jeden Dienstag (in der
Zeit von Mitte September bis Mitte Novbr.
auch Obst- und Gemütemarkt), wenn Feiertag,
Tags vorher. **Philippsthal** R 2 Mai (2),
24 Okt. (2). **Radolzf** R 8 März, 17 Mai,
23 August, 8 Nov.; Fruchtmarkt 28 April,
25 Sept.; B 4 und 18 Jan., 1 und 15 Febr.,
1 und 15 März, 5 und 19 April, 3 und 17
Mai, 7 und 21 Juni, 5 und 19 Juli, 2 und
16 August, 15 Nov., 6 und 20 Dez.; Hopfen-
markt 6 Sept. (auch Holzgehirnmarkt); Obst
Hopfenmarkt 20 Sept. (auch Holzgehirn),
4 und 18 Okt. (auch Rabitz- und Rabenmarkt),
31 Okt.; Obst- und Hopfen. 13 und 27 Sept.,
11 und 25 Okt. (auch Rabitz- und Rabenm.);
Hopfenmarkt 8 Nov.; Riesenmarkt 15 und
22 Febr., 1 März; Fruchtmarkt jeden Mitt-
woch, wenn Feiertag, Tags vorher. **Rastatt**
R Bretter-Schw. h. m. mit B am 2. Tag, 24
April (2), 28 August (2); B 12 Jan., 9 Febr.,
9 März, 10 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 14 Sept.,
12 Okt., 27 Nov.; Schw. Fruchtmarkt jeden Don-
nerstag, wenn Feiertag, Tags vorher. **Rein-
den** R Schwein. 13 März, 23 Okt. **Rhein-
bischofsheim** R 13 Febr. **Rischen** R 3 Febr.,
30 Nov. **Riegel** R Schw. 7 Febr., 4 Juli,
26 Sept. **Rosenberg** R 31 Jan. (auch B)
22 August; B 13 Febr., 7 März, 21 Novbr.
Rothenfels R 23 Mai. **Ruß** R 13 März,
16 Okt., 21 Dez. **Säckingen** R 8 März, 25
April, 16 Okt., 20 Nov. **Salem** R 4 April,
2 Nov.; Schw. 5 Jan., 9 Febr., 3 März, 6
April, 4 Mai, 8 Juni, 6 Juli, 3 August, 7
Sept., 5 Okt., 2 Nov., 7 Dez. **St. Blasien**

R Schw. 26 Juni, 14 Sept. **St. Georgen**
R Schw. Neuen-Schalmarkt 21 März, 9 Mai,
27 Juni, 22 August, 11 Okt. **St. Leon** R
7 Nov. **Sasbach** R 22 Nov. **Schellenberg**
(am Grokherrstagswand) R 17 Okt. **Schenten-
zell** R 1 Mai, 24 August, 28 Okt. (auch Kraut-
markt). **Schielberg** (siehe Murgzell). **Schil-
tad** R 20 März, 29 Juni, 8 Sept., 30 Nov.
Schliengen R Holzgehirnmarkt 13 Febr., 11
Sept.; B 30 Jan., 27 Febr., 27 März, 24 April,
29 Mai, 26 Juni, 31 Juli, 24 August, 25 Sept.,
30 Okt. **Schlierstadt** B 9 Febr., 9 März,
13 April, 18 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 14 Sept.,
12 Okt., 9 Nov. **Schönbach** (Erdberg) R 8
März, 2 Okt. (2). **Schönbach i. B.** R 10 April
(auch Schw.) (2), 30 Juni (2), 30 Okt. (2);
B 12 Jan., 9 Febr., 9 März, 13 April, 18
Mai (auch Farrenmarkt), 8 Juni, 13 Juli,
10 August, 14 Sept., 12 Okt., 9 Nov., 14 Dez.;
Schw. 4 Jan., 1 Febr., 1 März, 5 April, 3
Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2 August, 6 Sept., 4
Okt., 1 Nov., 6 Dez.; Milchschweinemarkt jeden
Mittwoch und Samstag. **Schriesheim** R 1
März, 26 Juli, 28 August, 1 Nov.; B 23
Febr., 25 Juli, 29 August, 31 Okt. **Schwar-
zach** (Wühl) R 14 Febr., 24 Mai, 17 Okt. (2).
Schweigen R 25 Juli, 27 Dez.; B 15 Mai,
Schweigen R 22 März, 28 Juni, 27 Sept.,
13 Nov. (auch Gelpinsim). **Selbach** R 4
April, 23 Mai, 29 Sept., 23 Nov. **Siegels-
bach** R 22 Mai, 16 Okt. **Sindolsheim** R
29 Juni, 20 Okt. **Singen** R Schw. 5 Juni,
14 Sept. (auch Holzgehirn.) 6 Nov.; B Schw.
31 Jan., 28 Febr., 28 März, 25 April, 27
Juni, 25 Juli, **Sinsheim** R 14 März, 21
August, 6 Nov.; Schw. jeden Dienstag, **Stau-
fen** R Schw. Frucht-Viktualienmarkt 21 Febr.,
9 Mai, 2 August, 8 Nov.; Fruchtmarkt jeden
Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher. **Steb-
bach** R 1 Mai. **Stein** (Breiten) R 14 Febr.,
30 Okt. **Steinbach** (Wühl) R 29 Nov. B
30 Nov. **Stetten a. T. M.** R Schw. 21
März, 13 Juni, 5 Sept., 7 Nov. **Stettfeld**
R 2 Mai (2). **Stodach** R Schw. 20 April,
6 Juli, 12 Okt., 16 Nov.; Schw. 3 und 17
Jan., 7 und 21 Febr., 7 und 21 März, 4 und
18 April, 2 Mai (auch R), 16 Mai (auch Zug-
ochsenmarkt), 6 und 20 Juni, 4 und 18 Juli,
1 und 14 August, 5 und 19 Sept., 3 und 17
Okt. (auch Zugochsenmarkt), 7 und 21 Nov.,
5 u. 19 Dez.; Fruchtmarkt 1 Mai, 22 Sep-
tember; Fruchtmarkt jeden Dienstag, wenn
Feiertag, Tags vorher. In den Monaten
September, Oktober und November werden 10
Obstmärkte und von Mitte Oktober bis Mitte
November 4 Kartoffelkraut- und Rübenmärkte
abgehalten. **Strümpfelbrunn** R 9 Mai, 25
Juli, 16 Okt. **Stühlingen** R 9 Jan., 6
März, 24 April, 5 Juni, 21 August, 2 Okt.,
6 Nov.; Fruchtmarkt 25 April (auch Ochsen-
markt) Schw. 13 Febr., 8 Mai, 10 Juli, 11
Sept., 11 Dez. **Sulzfeld** R 8 März, 25 Sept.,
6 Dez. **Tauberbischofsheim** R Schw. 13 Febr.,
25 April, 23 Mai, 10 Juli, 24 August, 13
Nov., 21 Dez.; Schw. 16 Jan., 20 Febr., 20
März, 17 April, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli,
21 August, 18 Sept., 16 Okt., 20 Nov., 18 Dez.;
Weinmarkt 26 Mai; Farrenmarkt 2 an der
Zahl, Abhaltung wird besonders festgesetzt
und bekannt gemacht. **Tengen** R Schw. 13
März, 27 April, 21 Sept., 25 Okt., 14 Dez.;
Schw. 27 Jan., 24 Febr., 26 Mai, 30 Juni,
28 Juli, 25 August, 24 Nov. **Thienen** R
3 Febr., 10 April, 16 Mai, 26 Juni, 24 Aug.,
29 Sept., 30 Nov.; B 11 Jan., 9 März, 11
Juli, 16 Okt. **Tiefenbrunn** R 8 Mai, 25
Juli, 28 Okt. **Todtmoos** R 23 Mai, 26 Juli,
16 August, 7 Sept. **Todtnau** R Schw. 4 April,
(2), 24 August (2). **Trüben** R 24 März, 6
Mai, 30 Sept., 25 Nov. 27 Dez. **Ueber-
lingen** R 15 März (2), 3 Mai (2), 30 Aug.
(2), 25 Okt. (2), 13 Dez. (auch Banl- und Flachs-
markt) (2); B 25 Jan., 22 Febr., 29 März,
26 April, 31 Mai, 28 Juni, 26 Juli, 27 Sept.,
29 Nov., 27 Dez.; Frucht- u. Produktenmarkt
jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags vorher;
Obstmarkt in den Monaten Septemb.-r. Ok-
tober und November. Zahl und Abhaltung
wird von dem Gemeinderath jeweils besonders
bestimmt. **Ulm** (Oberth) R Schw. 6 Febr.,
25 Sept. **Unterwisheim** R 16 Okt. (2).

Unterschöpsl R. Schw. 15 Mai, 21 August, 8 Schw. 6 März, 6 Nov.; 9 7 März, 7 Nov. Wüdingen R. Schw. Fruchtmarkt 7 März, 4 April, 23 Mai, 25 Juli, 21 Sept., 23 Okt., 21 Dez.; Schweine- und Fruchtmarkt jeden Dienstg., wenn Feiertag, Tags vorher. Wüdingen R. Schw. 2 Okt., 13 Nov. Waldhaid R. 22 Mai, 13 Nov. Waldkirch R. 13 Febr., 1 Mai, 14 August (2), 30 Nov. Fruchtmarkt jeden Donnerstag, wenn Feiertag, Tags vorher. Waldhaid R. Schw. 9 Febr., 22 März, 1 Mai, 7 Juni, 25 Juli, 21 Sept., 16 Okt., 6 und 22 Dez. (auch Hanfmarkt); Farrenmarkt 12 Sept. Waldhof R. 16 Okt. Waldhaiden Markt- und Messe 30 Mai (20), 23 März, 10 Okt.; 9 Schw. 9 Febr., 9 März, 13 April, 10 Mai, 12 Okt., 9 Nov. Grünfarnmarkt werden in der Zeit vom 15 Juli bis 31 August 3 an der Zahl abgehalten (Abhaltungstage werden jeweils vom Gemeinderath besonders bestimmt). Wehr R. 14 Febr., 9 Mai, 8 August, 14 Nov.; 10 Jan., 14 März, 11 April, 13 Juni, 11 Juli, 19 Sept., 10 Okt., 12 Dez. Weingarten R. 23 Febr. (2), 25 Mai (2), 26 Okt. (2). Weinheim R. 21 März, 9 Mai, 14 Aug., 7 Nov., 12 Dez. (auch Hanfmarkt); Weinm. 24 Mai. Weisingen R. 24 März, 12 Okt. Weiskirchen R. 19 März, 29 Juni, 8 Sept., 21 Nov. Weisbach R. 20 Jan., 21 Sept. Weiskirchen R. 28 März, 9 Mai, 24 August, 3 Okt. (3); Schw. 4 und 18 Jan., 1 und 15 Febr., 1, 15 und 29 März, 12 und 26 April, 10 und 24 Mai, 7 und 21 Juni, 5 und 19 Juli, 2, 16 und 30 August, 14 und 27 Sept., 11 und 25 Okt., 8 und 22 Nov., 6 und 20 Dez.; Schafmarkt 8 Juni, 6 Juli, 3 August, 21 Sept., 5 Okt., 2 Nov. Wiesloch R. 4 April (auch R.) (2); 14 August (2), 7 Dezember (auch R.) (2); 3 Februar, 2 Juni, 8 August, 5 Okt.; Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, Tags nachher. Wilsberg R. 15 Febr. (2), 9 Okt. (2); 11 Febr., 10 Okt. Wilsch R. Schw. 10 Okt. (2). Windischbuch R. 9 Febr., 24 April, 28 August, Wüdingen R. 16 Febr., 21 Sept. Wolfach R. 8 März, 17 Mai, 9 August, 11 Okt., 21 Dez.; Schw. und Fruchtmarkt jeden Mittwoch, wenn Feiertag, Tags nachher. Wollersberg R. 23 Juli, 23 Okt. Wollersberg R. 8 Sept., 21 Dez. Zell a. S. R. 4 April, 23 Mai, 29 Juni, 28 August, 18 Sept., 30 Okt. Zell i. B. R. 13 Febr., 16 Mai (auch Viehmarkt) 16 Okt.; 17 Jan., 21 Febr., 21 März, 18 April, 20 Juni, 18 Juli, 16 August, 19 Sept., 17 Okt., 21 Nov., 19 Dez. Zuzenhausen R. 1 Mai, 24 August.

Württemberg.

Malen 2 Febr., 1 Mai, 25 Juli, 25 Sept., 11 Novemb. R. — 4 Juli, 2 Sept., Schaf. Altsigmund 8 Mai, 21 August, 27 Novbr., R. Altmannsfelden 27 März, 3 Juni, 30 Okt., R. Holzfurt 17 Jan. B. — 1 Mai R. — 11 Nov. R. Walfertbach 15 März, 6 Sept. R. (je tags zuvor Holz). Wilschstein 1 Mai, 28 Oktober R. Wüdingen 25 Juli, 16 Oktober R. Wüdingen 16 Febr., 14 Sept. R. Wüdingen 4 März, 25 Juli, 30 September, R. W. — 17 Mai B. Wüdingen 25 März, 22 Mai, 16 Oktober R. W. — 21 Febr. R. Korn. Wüdingen (O. Wüdingen) 12 Januar R. Schw. Wüdingen 21 März, 25 Mai, 1 August, 12 Sept. R. — 25 Mai, 12 Sept. Zuchtvieh. — 28 November R. Wüdingen, — 18 Januar, 15 Februar, 3 Mai, 4 Oktober R. Wüdingen 2 Februar, 1 November R. (je tags darauf B.). Wüdingen 4 April, 28 Oktober R. Wüdingen 3 Mai, 22 Juli, 28 Oktober R. Wüdingen 25 Juli R. — (24 Juli Holz). Wüdingen 13 März, 4 September R. — (11 März Holz). Wüdingen 1 Mai, 30 November R. — 12 Okt., 16 Nov. R. Wüdingen 21 März, 16 Mai, 19 September, 19 Dezember R. W. — 7 März, 25 Juli Reber. — 17 Januar, 21 Februar, 18 April, 20 Juni, 18 Juli, 15 August, 17 Oktober, 21 Nov. B. Wüdingen 7 Febr., 4 April, 23 Mai, 1 Aug., 26 September, 19 Dezember R. W. — 7 Nov. R. W. — 10 Januar, 15 März, 17 August B. Wüdingen 3 April, 29 Juni, 21 Sept. R. Wüdingen 27 März B. — 28 August, 28 Oktober R. Wüdingen 3 April, 13 Juni, 30 November R. — (29 März, 13 Juni Holz).

Weisbach 24 August R. — 23 August B. Berg (Vorstadt von Stuttgart) 3 April, 29 Juni R. Berthelheim (O. Wüdingen) 9 Febr., 1 Mai, 29 Sept. B. Berthelheim 1 Mai, 16 Okt. R. Berned (O. Wüdingen) 20 April, 11 Juli R. — 30 Oktober R. Wüdingen 1 März, 9 September R. Bernloch 4 Mai, 12 Oktober R. Berthelheim 29 Juni, 28 Okt. R. W. — 24 Februar, 24 August R. Holz — (28 Juni Holz), jed. Samstag Schw. Beutelsbach 23 März, 2 November R. Wüdingen, — 2 Febr., 1 Juni Holz. Biberach 15 Februar, 24 Mai, 4 Oktober, 15 November R. Wüdingen, — 23 Februar, 23 März, 16 Juni, 16 November R. — 5 Juli, Farren, — jeden Mittwoch R. Wüdingen 27 Februar, 10 Juli, 9 Okt. B. Bietigheim 2 März, 1 Juni, 7 Dezember, R. Wüdingen (je tags zuvor Holz), — 2 Febr., 6 April, 3 August, 5 Oktober R. Wüdingen, — 5 Jan., 4 Mai, 6 Juli, 7 September, 2 November B. 5 September, 7 November, 5 Dezember Schaf, — jeden Donnerstag Schwein. Binsdorf 21 Februar, 30 Mai, 3 Oktober, 14 November R. Wüdingen 10 April, 18 August R. W. — 20 Februar, 12 Juni B. Bisingen (an der Tied) 6 Juni, 9 Oktober R. Wüdingen. Blaubeuren 13 März, 1 Mai, 12 Juni, 9 Oktober, 13 Nov., R. W. — 18 Dezember R. — 6 Februar, 19 Juli, 11 September, 18 Dezember R. — Blaubeuren 23 Mai (2 Tage) R. — 20 Februar, 21 März, 23 Mai, 18 Juli, 19 September, 20 Oktober R. Wüdingen 9 Februar, 4 April, 20 Juli, 26 Oktober R. Wüdingen 22 Mai R. — 16 Okt. R. Wüdingen (O. Wüdingen), 15 Juli, 20 Nov. R. Wüdingen 25 März, 14 September R. Wüdingen (je tags zuvor Holz), — 30 November R. Wüdingen, — jeden Mittwoch, wenn Feiertag, am Donnerstag Schw. Wüdingen 24 Februar, 24 April, 9 Oktober R. Wüdingen, — 16 Juli R. (2 Tage Wüdingen), — 17 Juli B. Wüdingen 1 Mai, 1 Sept. R. Wüdingen (R. je 2 Tage), — 29 April, 31 August Holz, — 11 November R. Wüdingen, — jeden Donnerstag, wenn kein Feiertag, Schweinmarkt. Wüdingen 24 Februar, 22 Mai, 21 Sept., 21 Dezember R. Wüdingen 3 April, 22 Mai, 27 Dezember R. Wüdingen 7 März B. — 21 Sept., 2 Tage R. Wüdingen 8 März, 13 Dezemb., 17 Oktober R. — 3 Januar, 7 März, 2 Mai, 6 Juni, 1 August, 5 September, 7 November, 6 Dezember B. Wüdingen (Korn, Bittualien, Schweinm. Wüdingen 2 Januar, 26 Juni R. Wüdingen, — 1 Mai, 16 Oktober R. (je tags darauf B.). Wüdingen 14 März, 9 Mai, 11 Juli R. Wüdingen. Calw 22 Februar, 10 Mai, 19 Juli, 27 September, 6 Dezember R. Wüdingen (R. je 2 Tage), — 12 April, 9 August B. Cannstatt 16 Februar, 3 Mai R. Wüdingen (in Werk- und Schnittwaaren), 27 September R. Wüdingen (Farren („Vollschaf“), — 14 Novbr. R. Wüdingen. Crailsheim 24 Mai (3 Tage Wüdingenmessen), 11 November, 21 Dezember R. — 3 Jan., 7 Febr., 7 März, 4 April, 2 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 1 August, 5 September, 3 Oktober, 7 November, 5 Dezember B. — 19 September, 18 Oktober Schaf. Eppingen 14 Februar, 3 April, 22 Mai, 29 Juni, 21 September, 11 November R. — 15 Febr., 28 März B. — jeden Mittwoch Schwein. Eppingen 26 Jan., 6 Juli, 9 November R. Wüdingen, Degglingen 8 Mai, 16 Oktober R. Wüdingen 10 März, 13 Oktober R. Wüdingen 2 Februar, 3 April, 5 Sept. R. — 13 November R. Wüdingen (an der Erms) 1 Juni, 31 August R. Wüdingen, Degglingen (bei Heidenheim) 16 Oktober R. Wüdingen (am Schloßberg) 16 März, 12 Dez. R. Wüdingen 9 Februar, 7 November, 27 Dezember R. Wüdingen 16 Mai, 25 Nov. R. Wüdingen, — 4 Juli R. Wüdingen 9 März, R. Wüdingen, — 13 Juli R. Wüdingen 7 September B. Degglingen 6 März B., 4 Juli, 21 September R. Wüdingen 9 Februar, 4 April, 8 Juni, 20 Juli, 12 Oktober R. Wüdingen 3 April, 24 August, 7 November R. Wüdingen 2 Febr., 1 Mai, 21 September, 21 Dezember R. — 13 Februar, 13 März, 8 Mai, 3 Juli, 13 September, 6 November B. — jeden Dienstag, wenn Feiertag, am Mittwoch Schw. Dotternhausen 12 Mai, 25 Juli, 5 September R. Wüdingen

Dunningen 5 April, 7 Juni, 8 September R. Wüdingen, — jeden Mittwoch. Wüdingen. Dunningen 23 Februar, 27 April, 30 Nov. R. Wüdingen, 26 Januar, 30 März, 25 Mai, 29 Juni, 27 Juli, 31 August, 28 September, 26 Oktober, 23 Dezember B. Dunningen (O. Wüdingen) 24 April B. Dunningen 9 März, 5 Oktober R. Wüdingen, — 18 Mai B. Dunningen (O. Wüdingen) 26 Januar, 8 Juni, 28 September R. Wüdingen, — 5 Januar R. Wüdingen, — 29 April, 7 Dezember B. Dunningen 25 Juli R. — 4 April, 5 September B. Dunningen 24 Juni R. Wüdingen, — 28 Oktober R. Wüdingen, Ebingen 14 März, 30 Mai, 18 Juli, 12 Oktober, 21 Dez. R. Wüdingen, — 2 Februar, 20 April, 7 September B. Ebingen 8 März, 14 September B. Ebingen 10 Februar, 2 November R. Wüdingen, — Am 3. Mittwoch jeden Monats, ausgenommen Febr. und Nov. Schw. Ebingen 3 Februar, 11 April, 16 Aug. R. Ebingen a. D. 17 Jan., 4 April, 23 Mai, 19 September, 7 November, 5 Dezember R. Wüdingen, — 28 Juni Ebingen, — 1 August, 14 September, 16 Oktober Schaf, — 3 Januar, 7 Februar, 7 März, 4 April, 2 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 1 August, 5 September, 3 Okt., 7 Nov., 5 Dez. B. Ebingen (im Schaf) 19 Januar, 22 Mai, 12 Oktober R. Wüdingen 9 Januar R. Wüdingen, (3 Tage „falte Marti“; 1. und 2. Tag R. Wüdingen, 3. Tag R. Wüdingen, 13 März, 23 Mai, 12 Juni, 10 August, 4 Okt. R. Wüdingen, — 24 April, 17 Juli, 4 September, 20 November, 11 Dezember B. — 14 März R. Wüdingen, — 13 Juni (3 Tage) Wüdingen, — 11 August, 5 Oktober Schaf, — jeden Samstag Korn und Schwein. Ebingen (an der Ahalim) 28 März, 27 Juli, 21 Dezember R. Wüdingen, — Vom 1. Sept. bis 1. November jeden Freitag Wüdingen und Obfmarkt. Ebingen 10 Januar, 25 Juli R. Wüdingen. Ebingen 7 Februar, 21 November R. Wüdingen. Ebingen a. D. 9 Februar, 18 April, 20 Juni, 5 Oktober R. Wüdingen 8 Mai, 16 Oktober R. Wüdingen 22 Mai R. Ebingen 25 März, 15 August, 11 November R. Ebingen 27 Februar, 22 Mai, 28 August, 4 Dezember R. Ebingen 1 Mai, 26 Okt. R. Wüdingen. Ebingen 9 Februar, 31 Mai, 21 Sept., 6 Dezember R. Wüdingen 16 Mai, 10 Mai, 12 Juli, 15 November R. Wüdingen 3 April, 21 Dezember R. Wüdingen 9 Mai, 25 Juli, R. Wüdingen, — 6 September Wüdingen, — 28 Nov. 3 Tag R. Wüdingen (Hans). Ebingen 28 Febr., 3 Okt., R. Wüdingen. Ebingen 28 Februar, 11 April, 11 Juli, 19 September R. Wüdingen 24 Juni, 28 Oktober R. Wüdingen 25 April, 12 Sept. R. Wüdingen. Ebingen 11 September R. Wüdingen 29 März, 31 Mai, 16 Okt. R. Wüdingen 15 März, 23 Oktober R. Wüdingen 29 Juni, 21 September, 30 November R. — 7 März, 5 September B. Ebingen 2 März, 20 Juli, 26 Oktober B. Ebingen 2 Febr., 1 Mai, 25 Juni, 29 September R. Wüdingen. Ebingen 15 Mai B. — 25 Juli, 7 November R. Wüdingen. Ebingen 3 Mai, 14 September, 27 November R. Wüdingen Freitag Korn. Ebingen 24 Februar, 22 Mai R. Wüdingen, Füllfeld 16 Febr., 4 Sept. B. Gaildorf 6 Februar, 4 April, 5 Juni, 1 August R. Wüdingen, — 7 November, 5 Dezember R. Wüdingen, — 3 Januar, 6 März, 2 Mai, 4 Juli, 5 September, 3 Oktober B. Gaildorf 24 April, 14 August, 25 September R. Wüdingen, — 16 Januar, 20 Februar, 20 März, 17 April, 15 Mai, 19 Juni, 17 Juli, 21 August, 18 Sept., 16 Oktober, 20 November, 18 Dezember B. Gaildorf 2 März, 7 September R. Wüdingen. Geislingen (Stadt) 25 März, 24 Juni R. Wüdingen, — 28 Oktober R. Wüdingen, — 30 November R. Wüdingen. Gerabronn 3 April, 29 Juni, 21 September, 21 Dezember R. Wüdingen, — 14 Febr., 9 Sept., B. Geislingen 20 März B. 10 Oktober R. Wüdingen (tags hernach B.). Geislingen a. D. Wüdingen 24 Februar, 1 Mai, 29 Juni, 28 Oktober R. — 3 Januar, 7 Februar, 7 März, 4 April, 2 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 1 August, 5 September, 3 Oktober, 7 November, 5 Dezember B. — 23 Februar, 16 November R. Wüdingen. Gmünd 16 Oktober, 11 Dezember (je 3 Tag) R. — 2 Januar, 6 Februar, 6 März, 4 April, 1 Mai, 5 Juni, 3 Juli, 7 August, 4 September, 17 Oktober, 15 November, 12 Dezember B. — 13 Dezember R. Wüdingen 6 April, 20 Juli, 9 Okt. R. Wüdingen 25 Mai, 3 Okt. R. Wüdingen

Göppingen — 17 Jan., Juni, 7 Juli — 28 März, Schaf, — 2 war 24 Febr. (2 Tag) R. Wüdingen (Holz), — je altdorf (je tags zuvor 5 Juni B. Sept., 3 Okt., gartach 3 Okt., 25 März, 19 März, 24 Juli, Großhaußen 25 März, 29 Grünbach, Grünbach, Gröndelbach, Gröndelbach, Gröndelbach, R. Wüdingen, — 12 Reimwand, — 8 Juni, 10 8 Juni, 18 Samstag R. Wüdingen, 25 Juli, 21 Sept., 18 Sept., 18 R. Wüdingen, R. Wüdingen, — 7 Juni, 5 Nov., 6 Dez., 11 Nov. Fl., 16 März, 15 16 Nov., 14 R. Wüdingen, 21 Sept., 30 Juli, 28 Aug. Schaf, Hellzudor Rind., 5 Dez. R. Wüdingen, Juli R. Wüdingen, 24 Okt., 21 (4 Tag) Wüdingen, Seimheim Seimheim Seimheim 5 Dezember 4 April, 6 3 Okt., 7 9 April, 27 6 April, 31 — 5 Jan., 2 Nov. B. Degglingen — Vom 1. Wüdingen. Sept., 5 Dez. Wüdingen, 25 Okt. 1 Sept. R. Wüdingen, Wüdingen (Nolen) 24 hernaach B. 10 August, R. Wüdingen, Gaildorf 23 März, 23 April, 24 April, 24 April, 24 April, August R. Wüdingen, jeden Dienstg. folgenden B. April, 18 April, 22 April, 18 April, (2 Tag) 16 Nov., 27 Febr., 9 April, 14 Dez. B. R. Wüdingen, R. Wüdingen, 28 Okt. R. Wüdingen, 28 Okt. R. Wüdingen, 6 Juni, 6 Juli, 1 August, 5 September, 13 Oktober, 15 November, 12 Dezember B. — (3 April

Göppingen 1 Mai, 24 August, 11 Nov. AB. — 17 Jan., 20 Febr., 21 März, 18 April, 20 Juni, 7 Juli, 19 Sept., 12 Okt., 19 Dez. B. — 28 März, 17 August, 25 Sept., 13 Nov. Schaf. — 2 Okt. (3 Tag) Wollm. Großbottwar 24 Febr., 20 April, 8 August, 27 Okt. (2 Tag) AB. — (23 Febr., 22 April, 26 Okt. Holz). — jeden Donnerstag Schwein. Großaltdorf (O. H. Hall) 9 März, 16 Mai, 14 Dez. B. Großaltpach 9 März, 11 Juli, 19 Okt. AB. (je tags zuvor Holz). Großeltingen 20 März, 5 Juni B. Großengtingen 18 April, 11 Sept., 3 Okt., 28 Nov. AB. — 10 Juli B. Großgartach 3 April, 4 Sept. A. Großingersheim 25 März, 12 Sept. AB. Großsachsenheim 20 März, 24 Juni, 21 Septbr. (je 2 Tag) AB. Großsüßen 3 April, 21 Dez. AB. Grödingen 25 März, 25 Juli, 21 Nov. AB. Großflachs. Grubingen 13 März, 25 Septbr. AB. Grubach (O. A. Schorndorf) 27 Juni Wein. Gründelhardt 14 März, 12 September AB. Schwend 9 März, 12 Mai, 18 Juli, 14 Sept. AB. — 12 Okt., 9 Nov., 14 Dez. AB. Flachs Weinwand. — 12 Jan., 2 Februar, 13 April, 8 Juni, 10 August B. Guglingen 2 Febr., 21 März, 18 August, 19 Dezember AB. — jeden Samstag Schw. Gundelsheim 10 März, 24 April, 25 Juli, 29 Sept., 21 Nov. A. Gutsenstadt 1 Mai AB. Guttenberg 25 Mai, 28 Sept. AB. Gutterbach 6 Juli AB. — 2 Nov. AB. Flachs. Hall 21 Febr., 25 Juli (je 3 Tag) A. — 4 Jan., 1 Febr., 1 März, 5 April, 3 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2 August, 6 Sept., 4 Okt., 1 Nov., 6 Dez. B. — 9 März, 12 Okt. Schaf. — 11 Nov. Flachs. — 20 März AB. Gayingen 16 März, 18 Mai, 15 Juni, 20 Juli, 14 Sept., 16 Nov., 14 Dez. AB. Hebelingen 5 Sept. AB. Heidenheim 25 März, 25 Juli, 21 Sept., 30 Nov. AB. — 12 Mai B. — 29 Juli, 28 August, 20 September, 31 Oktober Schaf. Heilbronn 21 Febr., 22 März (tags zuvor Rindern), 24 Mai, 30 August, 10 Okt., 5 Dez. AB. Schweinleder. B. 10 Jan., 11 Juli AB. Hohenbach 15 März, 10 August, 22 Sept., 24 Okt., 21 Nov., 15 Dez. Schaf. — 25 Juni (4 Tag) Woll. Heiligenbrunn 8 Sept. A. Heilmheim 21 Febr. AB. H. — 1 Mai AB. Heiningen 25 März AB. Hemigkofen AB. 5 Dezember AB. — 3 Jan., 7 Febr., 7 März, 4 April, 8 Juni, 4 Juli, 1 August, 5 Sept., 3 Okt., 7 Nov. B. Heugelsfeld 18 Jan., 19 April, 27 Sept. B. Herberlingen 2 Febr., 6 April, 31 Mai, 3 August, 5 Okt., 7 Dez. AB. — 5 Jan., 2 März, 4 Mai, 6 Juli, 7 Sept., 2 Nov. B. Herbrechtingen 2 Februar AB. Herrenalb 1 Mai, 21 Sept., 21 Dez. AB. — Rom 1. Mai bis 31 Okt. jeden Samstag Wochenn. Herrenalb 14 Febr., 16 Mai, 14 Sept., 25 Okt. AB. Hohenbach 6 März, 17 Mai, 1 Sept. AB. Hirsingen 3 Juli, 16 Okt. AB. Hohenbach 1 Mai A. Hohenstadt (O. A. Kelen) 24 April AB. — 8 Septbr. A. (tags hernach B.). Hohenstaufen 24 Febr., 30 Mai, 10 August, 2. Okt. A. Hohenstengen 1 Mai AB. Hohenbach 22 Mai, 30 Nov. A. Holzgerlingen 16 März AB. Schwein. Horb 1 März, 23 Mai, 5 Sept., 10 Okt., 11 Nov. AB. — 4 April, 6 Juni 5 Dez. B. Horheim 29 Mai AB. Jagsthausen 13 Febr. B. — 3 April, 24 August A. Jülingen 6 Juni, 5 Dez. AB. Jülsfeld 23 Febr., 25 Mai AB. — 24 August Weinwand. — (23 August Holz). — jeden Dienstag, wenn bürgerl. Feiertag, am folgenden Donnerstag Schwein. Jüshofen 20 April, 18 Mai, 15 Juni B. Jüschingen 2 Febr., 22 Mai, 25 Juli, 30 Nov. A. — 11 April, 13 Nov. B. Jüsch 27 April, 5 Okt. (2 Tag) 16 Nov. AB. Flachs. — 9 März AB. — 27 Juli AB. Flachs. — 12 Jan., 9 Febr., 9 März, 13 April, 10 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 10 August, 14 Sept., 12 Okt., 9 Nov., 14 Dez. B. Jülingen 4 Sept., 2 Okt. AB. Kaiserbach 16 Febr., 25 Mai, 11 August B. Kirchberg a. Jagst 24 Febr., 1 Mai, 25 Juli, 28 Okt. A. — 16 Febr., 4 Mai, 27 Juli, 26 Okt. B. Kirchentirnberg 13 März, 28 August B. Kirchheim a. Neckar 3 April AB. Flachs. Kirchheim u. Teck 6 März, 1 Mai, 5 Juni, 6 Nov. AB. — 2 Jan., 6 Febr., 3 April, 3 Juli, 7 August, 4 Sept., 2 Okt., 4 Dez. B. — (3 April, 6 Nov. zugleich Farren). — 21

Juni (6 Tag) Woll. Kiblegg 14 März, 17 Juli, 9 Okt., 20 Nov. AB. — 9 Jan., 13 Febr., 13 März, 10 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 August, 11 Sept., 13 Nov., 11 Dez. B. Kleinbach 13 Juli AB. Weinwand. — 12 Mai 14 Dez. AB. — (10 Mai, 12 Juli Holz). Klein- gartach 3 April A. Knittlingen 21 März, 16 Mai, 22 August, 17 Okt., 19 Dez. AB. — 17 Jan., 21 Febr., 18 April, 20 Juni, 18 Juli, 19 Sept., 21 Nov. B. Kochendorf 31 Jan. AB. Flachs. — 24 Juni B. — 21 Dez. A. — Am 2. Freitag jeden Monat Schw.; jeden Freitag Wochenn., wenn bürgerl. Feiertag, am Donnerstag vorher. Köngen 22 Mai AB. — 21 Sept. AB. Flachs. (A. je 2 Tag). Königs- brunn 24 Febr., 24 August AB. Königs- eckwald 16 März, 25 Mai, 28 Sept. AB. Kornweilheim 23 Febr. B. Holz. Kuchen 2 Febr., 22 Mai AB. Flachs. Künzelsau 24 Febr., 24 Juni, 23 Okt. A. — 28 Febr., 18 April, 18 Juli, 22 August, 17 Okt. B. — 28 März, 5 Sept. Schaf. — jeden Freitag Schw. Kupfersell 1 Mai, 2 Okt., 30 Nov. A. — 31 Jan. AB. — 3 Okt. B. — jeden Donn. wenn Feiertag, tags zuvor Schw. u. Wochm. Kusterdingen 15 Febr., 10 Juli B. Käl- fingen 3 April, 22 Mai, 17 Okt., 30 Nov. AB. Flachs. — 24 Febr., 15 Mai, 24 August, 25 Okt. Weinwand. — 24 Febr., 21 Sept. B. Langenargen 16 Febr., 18 Mai, 14 August, 20 Nov. AB. Langenau 3 April, 22 Mai, 29 Sept. AB. — 21 Dez. A. — 20 Febr., 3 Juli, 24 August, 6 Nov., 4 Dez. B. — 16 Jan. AB. — 4 Sept. Fohlen. — 3 April, 29 Sept. Farren, jeden Donnerstag Korn. Langen- beuteningen 1 Febr. AB. Langenbrand 27 Febr., 24 April, 28 August B. Langen- burg 3 April, 24 Juni, 30 Nov. A. — 14 März, 9 Mai, 11 Juli, 26 Sept. B. jeden Freitag Schwein. Lauchheim 13 Febr., 3 Apr., 22 Mai, 16 Okt. A. Laudenbach 13 März, 24 April, 25 Juli, 21 Sept. A. Lauffen 14 Febr. (zugleich Holz) 2 Mai AB. (im Dorf). — 29 Sept. A. 21 Dez. Flachs (in der Stadt). — jeden Dienstag Schw. Laupheim 13 Febr., 3 April, 22 Mai, 25 Juli, 9 Okt. AB. Flachs. — jeden Dienstag Korn und alle 14 Tage zugleich Schwein. Leidingen 9 Mai, 17 August AB. — 16 März, 10 Okt. B. Lein- stetten 22 Mai AB. Leosenberg 1 Febr., 9 Mai, 8 Nov. AB. — 14 Febr. AB. — 27 März, 26 Juni, 27 Juli Schwein. — 4 Okt. AB. — jeden Dienstag Korn und jeden Mittwoch Wollschwein. Leutkirch 6 März, 15 Mai, 16 Okt., 30 Nov. AB. Flachs. — 2 und 30 Jan., 6 und 27 Febr., 6 und 27 März, 3 und 24 April, 1 und 29 Mai, 5 und 26 Juni, 8 und 31 Juli, 7 und 28 August, 4 und 25 Sept., 2 und 30 Okt., 6 und 27 Nov., 7 März, 24 Juni, 17 Okt., 16 Nov. AB. Flachs. — 25 Nov. Flachs. Lössau 24 Mai, 16 Nov. AB. Lössenau 7 März, 10 Okt. AB. Lössenau 1 Mai, 16 Okt. B. Lössen 8 März, 15 Mai, 6 Nov. AB. — 18 Sept. AB. Flachs. — jeden Freitag, wenn Feiertag, tags zuvor Wochenn. Lössburg 24 Juni, 21 Sept. AB. Löwen- stein 29 Juni AB. — 7 Nov. AB. Flachs. Lud- wigsbürg 14 Febr., 16 Mai, 7 Nov. AB. (je 3 Tag; am 3. Tag zugleich Holz in Schnittwaren, Pfählen und dergleichen) — 21 März B. Holz. — 20 Juli Holz. — 14 März, 4 Mai, 20 Juli, 7 Nov. Febr. Magstadt 25 März, 4 Juli, 28 Okt. AB. Flachs. Mainhardt 28 Febr., 4 April, 20 Juni, 8 August, 24 Okt. AB. Marbach (Stadt) 1 Mai, (2 Tag), 18 Juli, 23 Nov. AB. — 7 März, 4 April, 8 Juni, 29 August B. — (6 März, 29 April, 17 Juli, 22 Nov. Holz). — jeden Samstag Schwein. Marfeldheim 1 Mai, 21 Sept. A. Markt- grüningen 24 Febr., 3 April, 21 Dez. (je 2 Tag) AB. — 24 August A. Markt-Lustenan 3 April, 22 Mai, 25 Juli A. Maulbrunn 2 Mai, 21 Sept. AB. Mehestetten 24 April, 14 Juni, 16 Okt., 15 Dez. AB. Mengen 11 Febr., 24 April, 24 Juni, 14 Sept., 13 Nov. AB. — 25 April, 19 Sept. Jüsch. Mer- genheim 20 Febr., 4 April, 23 Mai, 10 Juni, 13 Nov., 11 Dez. A. (je 2 Tag, am 2. Tag zugleich B.). — 8 März, 16 August, 15 Sept., 16 Okt., 15 Nov. Schaf. — 19 Jan., 16 Febr., 16 März, 18 Mai, 15 Juni, 20 Juli,

17 August, 21 September, 19 Oktober Schw. — 26 Juni (2 Tag) Woll. Werkingen 3 April, 8 Sept. A. Wehingen 7 Febr., 9 Mai, 19 Sept. AB. Flachs. — 28 Nov. AB. — 7 März, 11 Juli Flachs. Weibelbach (O. A. Dehringen) 14 Febr., 1 Sept. AB. Weilsfeld (O. A. Hall) 9 Mai, 3 Okt. AB. Mittelstadt 12 Mai, 10 Okt. AB. Flachs. Möckmühl 7 Febr., 5 Juni, 14 Nov. A. Mögglingen (O. A. Gailb) 20 März, 14 Juni, 14 Nov. AB. Mäg- lingen (O. A. Dehringen) 1 Mai, 30 Nov. A. Mödingen a. N. 27 Nov. AB. Flachs. Manf. Mödingen 21 März, 14 Juni, 17 Okt. AB. — 26 Jan. B. Mählheim a. D. 27 Febr., 15 Mai, 29 Sept., 30 Okt., 30 Novbr. AB. Mähringen 8 Mai, 29 Sept. AB. Mül- lingen (O. A. Künzelsau) 14 Febr., 4 April, 23 Mai, 24 August, 21 Dez. AB. Mündlin- gen 9 Febr. B. — 21 Sept. A. Mundels- heim 22 Mai, 21 Nov. AB. — (25 März, 20 Nov. Holz). Munderlingen 12 Jan., 9 Febr., 9 März, 13 April, 1 Mai, 8 Juni, 13 Juli, 31 August, 28 Sept., 26 Okt., 30 Nov., 14 Dez. AB. Flachs. — jeden Samstag Korn und Wit- tualien. Mündlingen 15 Febr., 5 April, 21 Juni, 28 Sept. 1. 8, 15 und 22 Nov., 21 Dez. (2 Tag) AB. Flachs. — 2 August AB. Muer- hardt 19 April (zugleich Holz), 25 Juli AB. — 2 Okt., 30 Nov. AB. Flachs. — 7 Febr., 7 März, 6 Juni B. — 14 Nov. Schaf. Müs- dorf 10 Okt. AB. (4 Tag, Muszelmessel). Nagold 27 April AB. — 12 Okt., 14 Dez. AB. Flachs. — 30 Jan., 2 März, 2 Juni, 3 Juli, 24 August B. — 2 März, 24 August zugleich Jüsch. Neckarflum 3 April A. (tags hernach B. Schw.). 13 Nov. AB. Neckar- tenlingen 6 April, 7 Sept. AB. Neckar- thalflingen 6 März, 10 Juli, 30 Nov. AB. Neckarweilheim 10 Jan., 25 März (zugleich Holz), 14 Nov. AB. Flachs. Neehren 11 April, 8 August AB. Neidlingen 21 Sept. AB. Neilingen (O. A. Blaubeuren) 25 Juli AB. Neersheim (Stadt) 20 Febr., 3 April, 22 Mai, 2 Okt. AB. — 24 Juli A. Neubulach 3 April AB. — 10 Okt. AB. Flachs. Neuen- bürg 2 März, 18 Mai, 7 Sept., 7 Dez. A. — 6 Febr., 12 April, 16 August, 15 Nov., AB. Schwein. Neuenstadt a. N. 25 April, 12 Dez. A. — 22 August AB. — 28 Febr., 30 Mai, 7 Nov. B. Neuenstein 1 Mai, 21 Sept. A. — 7 Febr., 2 Mai, 28 Nov. B. Neuf- sen 1 März, 5 Juli, 1 Nov. AB. Neuhausen a. Erms 9 März AB. — 25 Mai, 26 Okt. AB. Flachs. Neuhausen a. Wild. 1 Mai, 3 Juli, 28 Okt. AB. Neufirch (O. A. Zeilnang) 9 Mai, 10 Okt. B. Neuweiler (O. A. Gailb) 9 März, 19 Okt. AB. Flachs. Niedernhall 1 Mai, 24 August, 21 Dez. A. — 21 März, 15 August, 21 Nov. B. Niederketten 19 Jan. AB. — 2 Febr., 1 Mai, 8 Juli, 11 Nov. A. — 2 Jan., 6 Febr., 6 März, 4 April, 2 Mai, 5 Juni, 10 Juli, 7 August, 4 Sept., 2 Okt., 20 Nov., 11 Dez. B. Niederhohingen 24 April, 11 Nov. AB. Flachs. Nürtingen 2 Febr., 3 April, 13 Juni, 24 August, 17 Okt., 21 Dez. AB. Schwein. Flachs. Ochsenschwand u. Tüch. — 12 Jan., 9 März, 12 Mai, 13 Juli, 14 Sept., 9 Nov. B. Schw. — 15 Nov. Schaf. Ruspelingen 14 Febr., 4 Mai, 27 Juli, 19 Okt. AB. Oberdillingen 14 Febr., 8 Juni, 21 Sept., 16 Okt. AB. Flachs. — 27 Dez. AB. Oberdorf 8 Mai, 6 Nov. AB. Oberettingen 4 April, 4 Juli, 3 Okt. AB. Oberochen 22 Mai AB. Oberlenningen 21 März, 5 Sept. AB. Obermarththal 24 April, 10 Juni, 11 Okt. AB. Oberndorf 6 Febr., 13 März, 1 Mai, 12 Juni, 20 Juli, 24 August, 29 Sept., 13 Nov. AB. — 13 Jan., 14 April, 13 Okt., 8 Dez. Schw. Obernheim 15 Mai, 19 Juni, 7 August, 9 Okt. AB. Oberrietzingen 24 Febr., 8 September A. Oberroth (O. A. Gaildorf) 9 Februar, 1 Mai, 1 August AB. — Ober- sonthheim 2 Febr., 22 Mai A. je tags her- nach B.). — 24 August AB. — Oberhensfeld 28 März, 24 Juni AB. Schw. (je tags zuvor Holzmarkt). — jeden Montag, wenn Feiertag, Schweine, ausgenommen 27 März und 19 Juni. Oberurbach (O. A. Schornborn) 14 Febr., 9 Nov. AB. Flachs. Oshenhausen 6 Febr., 24 April, 2 Okt., 13 Nov. AB. Osh- heim 20 März, 28 Okt. A. Oehringen 20 Febr. AB. Flachs. — 3 April, 22 Mai, 24 Aug.,

14 Dez. B. 2 März, 26 Okt. Bf. Die Verlegung des auf den Festtag Christi Himmelfahrt (11 Mai) fallenden Marktes wird gemäß § 68 der Schlichtungsordnung erst 14 Tage vorher bekannt gemacht; außerdem findet an jedem Samstag des Jahres Getreidemarkt statt. **Mödingen** 29 Juni R. B. 4 und 18 Jan. 1 und 15 Febr. 1 und 15 März, 5 und 19 April, 3 und 17 Mai, 7 und 21 Juni, 5 und 19 Juli, 2 und 16 August, 6 und 20 Sept. 4 und 18 Okt. 8 und 22 Nov. 6 und 20 Dez. Schw.; außerdem an jedem Mittwoch des Jahres Getreidemarkt. **Münster** 9 Mai, 6 Dez. R. **Neuland** 13 August (4) R. **Nüdlingen** 23 Juni R. 9 Jan. 13 Febr. 13 März, 10 April, 8 Mai, 12 Juni, 10 Juli, 14 August, 11 Sept. 9 Okt. 18 Nov. 11 Dez. B. 12 und 26 Jan. 9 und 23 Febr. 9 und 30 März, 13 und 27 April, 10 und 25 Mai, 8 und 29 Juni, 13 und 27 Juli, 10 und 31 August, 14 und 28 Sept. 12 und 26 Okt. 9 und 30 Nov. 14 und 28 Dez. Schw. **Reichersberg** 3 Juli R. **Remilly** 13 Febr. R. B. 14 Febr. 11 April, 13 Juni, 14 Nov. 12 Dez. B. **Rombach** 1 Mai R. **Rohrbach** 24 Juni, 4 Okt. R. 5 Jan. 2 Febr. 2 März, 6 April, 4 Mai, 1 Juni, 6 Juli, 3 August, 7 Sept. 5 Okt. 2 Nov. 7 Dez. B. 5 und 19 Jan. 2 und 16 Febr. 2 und 16 März, 6 und 20 April, 4 und 18 Mai, 1 und 15 Juni, 6 und 20 Juli, 3 und 17 August, 7 und 21 Sept. 5 und 19 Okt. 2 und 16 Nov. 7 und 21 Dez. Getr. **Saaralben** 3 März R. 5 Juni, 13 Nov. R. **Saarburg** 22 April, 3 Sept. (3) R.; außerdem Viehmarkt an jedem Dienstag vor dem Donnerstagviehmarkt in Zabern. **Saargemünd** 15 März, 29 Sept. 21 Dez. R. 4 Jan. 1 Febr. 1 März, 5 April, 3 Mai, 7 Juni, 5 Juli, 2 August, 6 Sept. 4 Okt. 8 Nov. 6 Dez. B.; außerdem an jedem Dienstag des Jahres Getreidemarkt. **St. Ignau** (Gem. Cay) 15 Juni R. Schw. **St. Nold** 13 März, 27 August R. **St. Privat** 17 Juli R. **St. Quirin** 11 Mai R. **Sieré** 4 April, 11 Sept. R. B. 2 Jan. 5 Juni B. **Berneville** 13 März R. B. 11 Sept. B. **Wigh** 13 März B. **Wic** 25 Juli (2) R.; außerdem vom dritten Dienstag im August bis zum letzten Dienstag im Oktober jeden Dienstag Hopfenmarkt. **Waldwiese** 9 März, 6 Juli R. B.

Regierungsbezirk Pfalz.

Die Orte, welchen ein + vorgesetzt ist, halten Schranntage oder Getreidemärkte ab. Die mit + versehenen eingeklammerten Tage bezeichnen die wöchentlichen Schranntage.

Alsenz 22 Mai, 27 August (2), 12 Nov. R. 6 Juli Freischütz, 13 Sept. Handelsvieh. **Bunweiler** 12 Febr. 2 Juni, 27 August, 26 Nov. R. **Bergzabern** 19 März (3), 6 August (3), 5 Nov. (3) R. Fruchtmarkt an jedem Dienstag und Freitag. **Billigheim** 11 Juni (2), 22 Okt. (3) R. Schweinemärkte alle 14 Tage am Montag, wenn Feiertag, am nächsten Wertage. **Bliestal** 6 März, 3 Mai, 4 Sept. 6 Nov. R. 7 Febr. 4 April, 23 Mai, 4 Juni, 17 Okt. Schw. Wochenmarkt (Viktualien) am Dienstag und Samstag. **Deidesheim** 19 Nov. (3) R. **Dürkheim** 22 Mai (2), 27 Aug. (2), 1 Okt. (3), 8 Okt. R. **Edenkoben** 19 März (3), 13 August (3) R. **Frankenthal** 19 März (3), 2 Juli (3), 3 Sept. (2) R. Schweinemärkte am ersten und dritten Donnerstag jedes Monats, wenn Feiertag, am Mittwoch. Viehmarkt am zweiten und vierten Dienstag jedes Monats. **Grünstadt** 19 Febr. (2), 23 Juli (2), 29 Okt. (2), 3 Dez. (2) R. **Homburg** 1 Okt. (2) R. Fruchtmarkt + Mittwoch, Wochenmarkt Dienstag und Freitag je Vormittag. **Kaiserslautern** 14 Mai (3), 14 Nov. (3) R. 21 März, 17 Okt. Pf. **Kohl**. Viktualienmarkt + Dienstag. **Kandel** 12 März (2), 28 Mai (2), 29 Okt. (2) R. Schweinemärkte alle 14 Tage am Dienstag, wenn Feiertag, am nächsten Wertage. Fruchtmarkt am Mittwoch, wenn Feiertag, am Dienstag. **Kusel** 24 Jan. 14 Febr. 14 März, 23 Mai, 5 Sept. 12 Dez. R. B. 1 August Schw. 15 August Preismarkt für junge Fässer, 26 Sept. Hauptpreisviehmarkt, Vieh- und Schweinemärkte

am zweiten und vierten Dienstag im Monate, ausschließlich August und September. Wochenmarkt + Freitag. Im Oktober und November bedeutende Gemüße (Weißkraut) und Kartoffelmärkte **Kaubus** 7 Mai (3) 10 Sept. (3) R. Wochenmärkte: Dienstag Donnerstag Samstag. Viehmärkte alle 14 Tage am Dienstag. **Lauterecken** 24 März, 14 August, 23 Okt. R. Viehmärkte am vierten Montag im Januar, Februar, Mai, Juni, Juli; am zweiten Montag im August und Deibr. am zweiten und vierten Montag im März, April, September, Oktober und November; wenn Feiertag, am Dienstag; ferner am zweiten Mittwoch im Mai und am Dienstag vor Weihnachten. **Ludwigshafen** 23 April (2), 24 Sept. (2) R. **Neustadt** 3 Sept. (2), 19 Dez. (3) R. Viehmarkt vom ersten Dienstag des Jahres ab alle 14 Tage; Fruchtmarkt am Dienstag und Samstag, eventuell am Mittwoch oder Freitag. **Odenbach** Rindvieh-, Schaf- und Schweinemärkte; am zweiten Mittwoch im März bis Juli, September bis November und am dritten Montag im August, wenn Feiertag, am nächsten Tage. **Pirmasens** 2 Mai (2), 4 Sept. (2) R. Wochenmarkt am Dienstag, Donnerstag und Samstag. **Quirnbad** 15 Febr. Pf. 23 August großer Preisviehmarkt der Glanzasse, 24 August R. B. 15 Nov. Pf. Viehmarkt am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats, ausschließlich August. **Wodenhausen** 7 Mai, 1 Okt. R. Viehmarkt am ersten Donnerstag jedes Monats, wenn Feiertag, am nächsten Donnerstag. **Scheyer** 7 Mai (8), 29 Okt. (8) R. Fruchtmarkt am + Dienstag, wenn Feiertag, am Montag oder Mittwoch. **Wolfstein** 12 Febr. 14 Mai R. 13 Febr. 15 Mai, 9 Nov. B. 17 August, 30 Okt. R. B. **Zweibrücken** 16 März, 9 Mai, 18 Juli, 3 Okt., 30 Nov. R. Fruchtmarkt am Donnerstag; Viehmarkt am ersten und dritten Donnerstag jedes Monats. Pferde- markt nach dem Herbstrennen.

Regierungsbezirk Unterfranken.

Kornstein 29 Jan. 7 Mai, 18 Juni, 27 August, 29 Okt. R. Vieh- und Schweinemärkte am Donnerstag, event. Freitag. **Misbach** 27 Febr. (4), 26 Juni (4), 4 Dez. (4) R. Viehmarkt am ersten und dritten Mittwoch jedes Monats, event. am folgenden Wertage. **Hub** 29 Jan. 9 April, 22 Mai, 2 Juli, 13 August, 10 Sept. 29 Okt. 24 Dez. R. Schweinemärkte an jedem Donnerstag. Viehmärkte werden eigens bestimmt. **Bischheim** 2 Febr. 19 März, 24 April, 14 Mai, 25 Juni, 15 August, 29 Sept. 2 Nov. 8 Dez. R. Vieh- und Schweinemärkte vom Februar bis November je am Mittwoch der auf den ersten Neustadter Viehmarkt folgenden Woche, im August am Mittwoch der zweiten Woche. **Brüdenau** 4 April, 23 Mai, 23 Juli, 12 und 26 Nov. 27 Dez. R. **Bernau** 8 Jan. 12 März, 7 Mai, 9 Juli, 20 August, 24 Sept. 19 Nov. R. Viehmärkte: der erste nach Tage vor dem ersten Hamburger Februarviehmarkts, weitere 7 Märkte in 14tägigen Zwischenräumen am Montage, der neunte Markt am Montage vor dem Hamburger Septembermarkts, der zehnte 14 Tage später, wenn Feiertag, am Mittwoch. Schweinemärkte am ersten Montage jedes Monats, am Montage nach den Jahrmärkten und in Verbindung mit jedem Rindviehmarkts. **Estmann** 5 Febr. 19 März, 14 Mai, 11 Juni, 30 Juli, 10 Sept. 22 Okt. 17 Dez. R. Schweinemärkte an jedem Dienstag, event. Montag. **Euerdorf** 25 März, 22 Mai, 13 August, 29 Okt. 21 Dez. R. Viehmarkt an jedem Dienstag vor den Schweinfurter Viehmärkten. **Fladungen** 6 Jan. 5 Febr. 23 April, 24 Juni, 8 Sept. 8 Okt. 25 Nov. 20 Dez. R. 27 März, 10 August Saugschw. 28 März, 11 August B. 24 April, 26 Juni, 11 Sept. 9 Okt. Saugschw. Zucht- schweine, Käufer- und Saugschweinemärkte am zweiten und vierten Montage im Januar, Februar, März und Dezember, sowie am zweiten Montage im April (11) und Mai (18). **Gerolzhofen** 5 März, 3 April, 29 Juni, 10 Dez. R. 24 August, 29 Sept. R. Schw. 6 März, 4 April, 30 Juni, 11 Dez. Schw. Weitere Schweinemärkte an jedem Donnerstag, event.

Mittwoch. **Gammelburg** 14 März, 2 Mai, 4 Juli, 22 August, 3 Okt. 9 Nov. 19 Dez. R. Viehmarkt alle 14 Tage, am ersten Mittwoch des Jahres beginnend. **Safffurt** 31 Jan. 14 März, 2 Mai, 1 August, 25 Sept. 7 Nov. 18 Dez. R. 15 Mai, 17 Juli, 18 Sept. Schaf-, 15 Juni Pflanzen, 21 August Zuchtfiere. Viehmarkt alle 14 Tage am Donnerstag vor dem Schweinfurter Viehmarkt. Schweine- und Viktualienmarkt am Donnerstag und Freitag, event. Tags vorher. **Gosheim** 13 Febr. 13 März, 4 April, 1 Mai, 6 Juni, 4 Juli, 22 August, 26 Sept. 6 Nov. 19 Dez. R. Vieh-, Schweine- und Viktualienmarkt vom zweiten Dienstag im Jahre ab alle 14 Tage, wenn Feiertag, am Montage. Dieselben werden, wenn sie mit einem Jahrmarkt zusammenfallen, gleichzeitig mit letzterem abgehalten. **Karlstadt** 4 April, 29 Juni, 30 Juli, 10 Sept. 15 Okt. 3 Dez. R. Vieh- und Schweinemärkte von 14 zu 14 Tagen am Dienstag, Schafmärkte am Montage vor dem ersten Viehmarkt im Juli bis November. **Sad Kilkingen** 19 März, 1 Mai, 15 Juni, 25 Juli, 21 Sept. 8 Nov. 23 Dez. R. 11 April, 3 Okt. Pf. Viehmarkt mit dem ersten Montage im Jahre beginnend, von 14 zu 14 Tagen, wenn Feiertag, am Dienstag. **Stübingen** 19 Febr. 3 April, 22 Mai, 29 Juni, 17 Sept. 19 Nov. R. Schweinemärkte an jedem Donnerstag, event. Freitag. Preisviehmärkte im April und September. **Steinlaugheim** 14 Mai, 23 Juli, 3 Sept. R. Bedeutende Viehmarkt alle 14 Tage am Montage vor den Schweinfurter Viehmärkten. **Stühlingen** 20 Jan. 24 Febr. 19 März, 25 April, 22 Mai, 24 Juni, 30 Juli, 3 Sept. 20 Okt. 21 Nov. 21 Dez. R. 3 Jan. 3 Okt. Hopfen, 14 März, 10 Okt. Pf. 27 März, 2 Okt. 4 Dez. Schaf, 10 Juli B. 17 August Zucht. Vieh- und Schweinemärkte am ersten Donnerstag jedes Monats, wenn Feiertag, am folgenden Dienstag. Schweinemärkte am dritten Dienstag jedes Monats, wenn Feiertag, am folgenden Donnerstag. Landenmarkt am zweiten Schranntage im Januar und Februar. (+ Dienstag, event. Donnerstag) **Wohr** 5 März, 7 Mai, 23 Juli, 3 Sept. 15 Okt. 28 Nov. R. 14 Okt. 25 Nov. Pf. **Wiesbaden**. Viehmärkte alle 14 Tage am Donnerstag nach dem Viehmarkts in Zelllos, wenn Feiertag, am Mittwoch. **Wiesbaden** 12 Febr. 19 März, 7 Mai, 4 Juni, 9 Juli, 6 August, 24 Sept. 29 Okt. 17 Dez. R. 1 März, 6 Sept. Saalfrucht, 16 Jan. 4 Sept. 13 Nov. 18 Dez. Schafschw. (+ Mittwoch), 17 April, 16 Okt. **Wiesbaden**, 9 Jan. 13 Febr. 20 März, 11 April, 8 Mai, 5 Juni, 10 Juli, 14 und 26 Sept. 30 Okt. 23 Nov. B. 7 August Wösch. Schw. 24 April Zuchtbullen. **Wimmerstadt** 1 Jan. 24 Febr. 19 März, 3 und 30 April, 22 Mai, 29 Juni, 6 und 28 August, 29 Sept. 2 und 30 Nov. R. 11 Sept. 5 Okt. Schaf, 5 und 19 Jan. 3 und 16 Febr. 2, 16 und 30 März, 13 und 27 April, 12 und 25 Mai, 8 und 22 Juni, 6 und 20 Juli, 3, 17 und 31 August, 14 und 28 Sept. 12 und 26 Okt. 9 und 23 Nov. 7 und 21 Dez. B. 7 August Zuchtbullen Eber. **Neustadt** 1 Mai, 1 und 24 Juni, 24 Juli, 16 Okt. 8 Nov. R. 25 Jan. 7 März, 23 August, 21 Sept. **Kraumb.** 25 August Wösch. 24 August Zuchtbullen Eber. Vieh- und Schweinemärkte alle 14 Tage am Dienstag nach dem Schweinfurter Viehmarkt, wenn Feiertag, am Donnerstag. Schaf-, Pferde- und Rindviehmärkte am 8. April und 18. September. Saalfrucht im März und September mit Schranne. Viktualien an jedem + Dienstag, eventuell Tags zuvor. **Ochsenfurt** 8 Jan. 30 April, 9 Juli, 24 Sept. R. 14 März, 4 April, 9 Mai, 11 Juli, 26 Sept. 24 Nov. B. Schweinemärkte an jedem Dienstag, wenn Feiertag, am Mittwoch. **Prichsenstadt** 29 Jan. 19 Febr. 19 März, 30 April, 18 Juni, 20 August, 22 Okt. 26 Nov. 17 Dez. R. **Möttingen** 12 Febr. 9 April, 18 Juni, 10 Sept. 20 Nov. 28 Dez. R. B. **Schweinfurt** 6 Jan. 23 Juni R. 31 Mai (5) Messe, 15 März, 10 Mai, 11 Okt. Pf. 11 und 25 Jan. 8 und 22 Febr. 8 und 22 März, 5 und 19 April, 3, 17 und 31 Mai, 14 und 28 Juni, 12 und 26 Juli, 9 und 23 August, 6, 13 und 27 Sept. 4, 18

und 25 Okt. 8. Rindvieh, 3. April, 30 Mai, 26 Sept. 28. R. B. 1 März, 5. Vieh. Mit dem Märkte verbunden Schweinemärkte, eventuell Märkte in den woch. **Soll**

Ich sagen berechnen Mittel durch eines wurden, mit **Mag**

Uebelfeiten seitig durch eine ganze **Blu**

bereits in worden. 1. verfährt zu 35 Pf. fran **Gich**

bader Sid- Verland **Sufe**

und sicher aromatische ist ein aus- haut, und Kindern ge 10 Jahren **Lu**

zu haben i **Lu**

L. **Franko**



Be gereinigte,

neue Be- feine Pri- 50 Pf.; und 5 M- 3 M.; n- 75 Pf.; tragen do- fir treib- den Beif- den Uner- gefaunt in

und 25 Okt. 8, 15 und 29 Nov. 13 und 27 Dez. Rindvieh, 31 Jan. 28 Febr. 28 März. 25 April. 30 Mai. 27 Juni. 25 Juli. 29 August. 26 Sept. 28 Nov. 17 Dez. Schaf, 12 Juni W. 1 März. 2 August. Zuchtstullen und Zuchtvieh. Mit den Rindviehmärkten sind Pferde- und Schweinemärkte an jedem Mittwoch und Samstag, eventuell Tags vorher. Besondere Obst- und Gemüsemärkte an jedem Mittwoch. **Volltag** 19 März, 7 Mai, 23 Juli,

8 Sept. 11 Nov. 24 und 31 Dez. R. Schweine- markt am Dienstag. **Wiesen** 23 April. 31 Juli R. 18 Mai. 28 Juni. 13 Juli. 1 und 10 August. 7 und 14 Sept. 5 und 19 Okt. W. 30 Okt. R. W. **Würzburg** 8 März (14) Oster- messe. 8 Juli (14) Allianzmesse. 2 Novbr. (14) Martinmesse. 3 Jan. 14 Febr. 14 März. 11 April. 9 Mai. 6 Juni. 4 Juli. 1 August. 12 Sept. 10 Okt. 7 Nov. 5 Dez. Schaf, 10 u. 24 Jan. 7 und 21 Febr. 7 und 21 März. 4 und 18 April. 2, 16 und 30 Mai. 13 und 27 Juni,

11 und 25 Juli. 22 August. 5 und 19 Sept. 5, 17 und 31 Okt. 14 und 28 Nov. 12 und 26 Dez. W. 8 August. Zuchtstullen, 8 März. Zucht- stullen. 13 Juli (3) W. Jung- und Zuchtvieh. an jedem Samstag, nöthigenfalls Freitag. Wochen- und Viehmärkte mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. (+ Samstag). **Zeit- los** 12 März. 7 Mai. 2 Juli. 20 August. 12 Nov. 17 Dez. R. Vieh- und Schweinemärkte vom ersten Dienstage im Februar an alle 14 Tage, wenn Feiertag, am Donnerstage.

L. Vértes, Adler-Apotheke, Lugos, Oest.-U. Banat, Nr. 613.

Ich hab's getroffen

sagen bereits unzählige Kranke, welche, nachdem sie die verschiedenen Mittel gegen ihr Leiden vergebens gebraucht, von selbem endlich durch eines der hier verzeichneten, langbewährten Heilmittel befreit wurden, wie Tausende und aber Tausende von Dankschreiben beweisen.

Wagen leiden jeder Art, als: Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Magenkatarrh, Sodbrennen, Gelb- und Erbrechen, Magenkrampf, sowie überhaupt Uebelkeiten und Unwohlsein aller Art werden **rasch und sicher** beseitigt durch **Dr. Seuffel's Magenessenz**. — 1/2 Flasche 1 Mk. 50 Pf., eine ganze Flasche 2 Mk. 50 Pf. Verkauft werden nur ganze Flaschen. **Blut**reinigungspillen **Dr. Seuffel's**, sind das **erfolgreichste, wirksamste** und dabei **völlig unschädliche** Heilmittel. Wegen ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bereits in den weitesten Kreisen ein unentbehrliches Hausmittel geworden. 1 Sch. = 40 Pf., 1 Kiste = 6 Schachteln: 2 Mk. — Post- verpackt zuminsten eine Kiste, gegen Vorherzusendung von 2 Mark 35 Pf. franco zugesendet.

Gicht, **Rheumatismus**, rheumatische Kopf-, Zahn- und Nerven Schmerzen, Lähmungen, Verrenkungen etc. werden am erfolgreichsten bekämpft durch den **Herkules- bader Sigtgeist**. — 1/2 Flasche 1 Mk. 20 Pf., 1 ganze Flasche 2 Mk. — Verkauft werden nur ganze Flaschen.

Husten, **Heiserkeit**, **Brust- und Hals Schmerzen**, **Schnupfen**, **Influenza**, **Kehnhusten**, **Katarrhe der Athmungsorgane** beileitet **rasch und sicher** der **Banater Kräuteressenz**. Dieser aus den heilfamsten aromatischen Kräutern der süngarischen Alpenwelt bereitete Saft ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen alle Entzündungen der Schleim- haut, und wird seines sehr angenehmen Geschmacks wegen auch von Kindern gerne genommen. Eine Flasche 2 Mark, für Kinder unter 10 Jahren 1 Mk. 20 Pf.

Zu haben in den meisten Apotheken. Haupt-Depot für Nord- und Mittel-Deutschland: **Dr. Nylius, Engelapotheke, Leipzig**; für Süddeutschland: **Sof-Apotheke zu St. Kra, J. R. Berger, Augsburg**. Wo nicht vorräthig, direct zu bestellen beim Erzeuger:

L. Vértes, Adler-Apotheke, Lugos, Nr. 613, Oest.-U., Banat.

Für Frachtbrief und Kiste 40 Pf., bei Beträgen von 6 Mk. an Verpackung frei, von 10 Mk. an auch **Frankozufendung** durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegen Vorherzusendung des Betrages. **Wiederverkäufer** ansehnlichen Rabatt. **Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.**



Harmonika-Fabrik

von **Ernst Hess** in Klingenthal in Sachsen

versendet einzelne Stücke zu Dutzend-Preisen. Diese Harmonikas wurden wegen ihres starken Tones u. soliden Bauart auf den Weltausstellungen zu Sydney und Melbourne preisgekrönt. **Prachtvolle Zeichnungen umsonst und postfrei.** Ebenso für Violinen und Gitarren.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, gewaschene und doppelt gereinigte, echt nordische

Bettfedern.

Wir verkaufen **zollfrei** gegen Nachnahme in Postkolle von ca. 8^{3/4} Pfund gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pf.; 80 Pf.; 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pf.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 Mk.; 3 Mk. 50 Pf.; 4 Mk.; 4 Mk. 50 Pf. und 5 Mk.; ferner echt dänische Sanddaunen (sehr haltkräftig) 2 Mk. 50 Pf. u. 3 Mk., nordische Polar-daunen 4 u. 5 Mk.; silberweiße nordische Daunen 5 Mk. 75 Pf.; 7 Mk.; 8 Mk. und 10 Mk. — Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 8 7/8 Mk. 5 pGt. Rabatt. — **Etwas nicht gefallendes wird franco freiwilligst zurückgenommen.** — Für unsere streng reelle Bedienung und den Beifall, welcher die von uns gelieferte Waare findet, zeugen die täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben, wovon auf Wunsch Auszüge Jedermann kostenlos zugesandt werden. — **Pecher & Co. in Herford in Westfalen.**

Neueste Dankschreiben:

Erlaube mir noch eine Flasche **Dr. Seuffel's Magenessenz** gegen Nachnahme gest. senden zu wollen, der Erfolg der Essenz ist ein **sehr guter**.

Achtungsvoll
J. Geisse, Kreisarzt, Karlsdorf.
Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß die von Ihnen bestellte **Dr. Seuffel's Magenessenz** sowohl bei mir als auch anderen Magenleidenden, denen ich davon gegeben, von **bester Wirkung** auf den Magen war, und erlaube wieder um 2 Flaschen von dem ausgezeichneten Mittel. **Achtungsvoll**
J. Bidovich, r. l. Pfarrer, Edenborf.

Ich fühle mich **sehr gut** und sage vielmals Dank für die **Dr. Seuffel's Blutreinigungspillen**, und bitte Sie, noch eine Kiste zu schicken, sobald als möglich. **Achtungsvoll**
Stefan Bayer, Ortsvorsteher, Wertesdorf.

Die erhaltenen **Herkulesbader Sigtgeist** und **Seuffel's Blutreinigungspillen**, haben sich in meiner Familie als **wunderwirkendes Mittel** bewährt und kann jedem Leidenden dazu rathen. Bitte mir wieder davon je eines zu senden. **Achtungsvoll** Josef Geber, Charleville.

Ich bitte mir 5 Flaschen **Herkulesbader Sigtgeist** zu senden. Ich und mehrere Andere danken für die Heilung durch diesen Sigtgeist. **Achtungsvoll**
Anton Schwager, Mitromig.

Die von Ihnen bezogenen 3 Flaschen **Banater Kräuteressenz** waren von **ausgezeichneter Wirkung**, weshalb Ihnen meinen besten Dank sage. **Achtungsvoll**
Anton Reisch, Edenborf.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen hieburch mit, daß Ihr **Banater Kräuteressenz**, nach Gebrauch von 5 Flaschen, mich bereits von meinem schweren Asthma und Verschleimung befreit hat. Ich bitte wieder um 8 Flaschen dieses **vorzüglichen Kräuter- saftes** Nr. 1. **Achtungsvoll**
M. Seibel, Gattaja.

Kolporteuere

erhält, sofort hohen Verdienst durch die **Allgem. Bäcker- u. Conditoren-Zeitung** in Stuttgart.

L. Jacob, Stuttgart

Altrenomirte Fabrik

von **Zithorn, Streich- und Blasinstrumenten aller Art** unter Garantie. Mund- und Ziehharmonikas von unübertroffener Qualität. Mechanische Musikwerke u. alle sonstigen Musikinstrumente in größter Auswahl zu Fabrikpreisen.

Neuheit: Wundervoll tönende Accord-Zither ohne Lehrer in 1 Stunde zu erlernen à Mark 16 mit Schule

Für jeden Etwas

bietet der neue Katalog über **Musikalien** u. **Instrumente** der **Gratis-Firma Louis Ortel**, Hannover. u. erhält Jeder

Stuhlverstopfung, Schwerverdaulichkeit

beseitigt **Liebe's Sagradawein** (J. Paul Liebe-Dresden). Diese wohlgeschmeckende Essenz regelt die gestörten Funktionen der Eingeweide, besonders in chronischen Fällen. Sie wirkt nicht heftig, wie Pillen, Rhubarber, Senna, Tamarinde und drastischere Stoffe, stört die Verdauung nicht, sondern unterstützt dieselbe, verursacht keinerlei Beschwerden, beansprucht keinerlei besondere Diät und kann sogar nach und nach in der Dosis vermindert werden. In höheren Lebensjahren, bei beginnender Erschlaffung der Körperthätigkeit vielfach unentbehrlich, übrigens in allen Altersstadien geeignet. Flaschen **Mk. 1.50 und 2.25 in den Apotheken**. Falls in letzteren nicht erhältlich, ab Fabrik unter Nachnahme.

Frisonis Gichtheiler

Haupt-Niederlage:

G. Brand's Apotheke

Riedlingen a. D. (Württ.)

Nach Amerika

von Basel über Havre direct nach New-York in 8 Tagen befördern wir täglich Passagiere, mit Postdampfern erster Klasse nach sämtlichen überseeischen Ländern zu äußerst billigen Preisen bei vorzüglichster Behandlung. Wöchentlich ein Mal lassen wir größere Gesellschaften bis zur Einschiffung nach dem Seehafen, öfters bis New-York begleiten. In New-York halten wir unter eigenes Bureau in der Nähe des Landungsplatzes, lassen die Passagiere persönlich in Empfang nehmen und besorgen für dieselben promptest ihre Weiterbeförderung nach sämtlichen Bahnhaltungen des Amerikas.

Auszahlungen in Amerika

besorgen wir ebenfalls überallhin durch unser dortiges Bureau franco ins Haus gegen Ausstellung der Original-Quittung an den Eingahler.

Bestens empfiehlt sich ihrer großen, alten Kundenschaft im In- und Auslande Die älteste und bedeutendste General-Agentur für Auswanderung

Zwischenbart

Gegründet 1834.

Basel, Schweiz: Centralbahnplatz 9, 61 Greenwichstreet, New-York

7mal prämiirt mit ersten Preisen.

Violen & Zithern,

das Beste was es giebt, sowie alle sonstigen Streichinstrumente vorzüglich in Arbeit und Ton. Empfohlen von berühmten Autoritäten. Reparaturatelier. Preiscurante franco. Gebrüder Wolff, Kreuznach.

Versäumen Sie nicht

illustr. Preisliste über interess. Lectüre u. Photogr. gratis zu verlangen. Unter Couvert 20 S.

Ed. P. Oschmann, Magdeburg.

Neu

Photograph. Einziger Apparat, ohne jede Vorkenntnis schöne Photographien in wenigen Minuten herzustellen. Auch für Kinder. Prachtvolles, nützliches Geschenk. Apparat, sämtl. Material, Gebrauchsanweisung und Frankozusendung Mk. 4, hochleg. Mk. 6. Versand gegen Betragseins. oder Nachnahme. D. Zimmer, Berlin P. 28, Streifgasse 7.

Stylvolle Muster für Kerbschnitt

28 Blatt mit Anleitung Mk. 2.50

Stylvolle Muster für Holzmaleri, Holzbrand etc. etc. 24 Blatt Farbendruck mit Anleitung Mk. 2.-

Stylvolle Laubsägmuster für die Jugend.

24 Blatt Mk. 1.70

Einzelne Musterblätter für Laubsäge, Schnitz, Kerbschnitt, Holzmaleri, Einlogearb. 900 Nummern auf Papier und Holz gedruckt. Illustrierte Preiscur. auch über Holz, Werkz. Material 20 Pf. Briefmarken.

Mey & Widmayer
München (Bayern.)

Cigarren von Mk. 25, 30, 35, 40, 50-60 per Kiste feinste Sumatra, elegante Verpackung, je ein Schutzel Musterverwand. Bei Abnahme von 600 Stück 5 pCt., 1200 Stück 10 pCt. Rabatt franco Nachnahme.

Holl. Rauchtabak

10 Pfd. Beutel Mk. 8 und 12 franko Nachn. Rud. Scholz, Schmiedeburg i. R. Kaufende von Anerkennungs schreiben aus ganz Deutschland über gute und billige Bedienung.

Große rote Betten

bestehend aus Oberbett, Unterbett, Pfühl u. Kissen, in sehr guten univerten Stoffen und mit neuen Bettfedern gefüllt 20 M. Bettfedern prima 1 Mk. das Pfund, Halbbaunen 1.25, 1.50, Ganzbaunen 2.50 und 3 Mk. versendet gegen Nachnahme bei fr. Verpackung d. rühml. bet. Bettenfabrik Carl Pickhardt, Elberfeld.

Flotter Schnurrbart!



Prof. Norgaux
französ. Haar- u. Bart-Extr. schnellstes Mittel zur Erlangung eines starken Haar- und Bartwuchses. (Nasche Stellung v. Haarausfall.) Dieses Extr. taufendf. bew. ist all Pomad., Tinctur und Balsam entzieh. vorzuziehen.

Erfolg garantiert in wenigen Wochen;

à Flac. M. 1.- u. 2. nebst Gebrauchsanw. u. Garantieschein. Verf. biser. per Nachnahme od. Einzahlung des Betrages (auch in Briefmarken). Allein echt zu beziehen durch Parfümerienfabr. F. W. A. Meyer, Bergedorf.

Unter Kontrolle der landwirthschaftlichen Versuchsstationen.

Für landw. Konsum-Vereine und Wiederverkäufer

empfehlen sich zum Abgleich von
Thomaspfahmehl, Superphosphat, Chilisalpeter, Fleisch-Futtermehl etc.
in großen Quantitäten, jetzt und später lieferbar

Rheinisches Importgeschäft
künstlicher Düngemittel
H. Müllberger, Speyer a. Rhein.

MOTOREN

fürs Kleingewerbe etc. verschiedene Systeme liefert
G. A. Buschbaum,
Motorenfabrik, Darmstadt.
Reparatur u. Verwertung gebraucht. Mot. (die oft ins alte Eisen kommen, weil Niemand versteht, sie in Ordnung zu bringen), wird bill. bel.

Die weltberühmt, preisgekrönten

Wiener Zieh-

Harmonikas



erzeugt
Job. N. Trimmel,
Wien VII.
Kaiserstraße 74.
Man verlange Musterbuch gratis.

Ich litt
leiden, durch
selbst erklärt
würden zwar
herstellung
Ich würde
Ertrinken
aber da ein
es mir nicht
Vage und
einer Befan
prohlen, ur
lieben Befan
schste Flaf
haite und
durch Gotta
so weit wie
halten und

Bertin

Obglei
hielt, die
doch heute
anderer M
recht schme
Waltenstei
durchaus
erst später
Professore
Cure und
war mein
Don
Gott mein
bieten ab
Anna

War
kurirt, n
herbeiger
trauriger
zu werde
bedent
Warner's

Früh

in Sp
Holz i
St. C

WARNER'S SAFE CURE.

Spezial-Heilmittel

für alle Krankheiten der

Nieren, Leber und Harnorgane, Gelbsucht,
Gallenstein

und

alle deren secundären Krankheitserrscheinungen.

Stauenerregende Kuren.

Tausende attestirten Heilung.

Ich litt seit Jahren an einem schmerzhaften Nieren- und Leberleiden, durch welches ich so heruntergekommen bin, daß die Aerzte selbst erklärten, sie ständen dieser Krankheit machtlos gegenüber; sie würden zwar eine Karlsbader Kur anempfehlen, ob aber eine Wiederherstellung meiner Gesundheit zu erhoffen sei, müßten sie bezweifeln. Ich würde gewiß auch diesen Rath noch befolgt haben, denn welcher Ertrinkende greift zu seiner Rettung nicht nach einem Strohhalme; aber da eine solche Kur nicht unbedeutende Kosten verursacht, so war es mir nicht möglich, dieselbe zu gebrauchen. In dieser schrecklichen Lage und von den qualvollsten Schmerzen gepeinigt, wurde mir von einer Bekannten als ausgezeichnetes Mittel Warner's Safe Cure empfohlen, und heute noch danke ich Gott, daß ich dem Rathe dieser lieben Bekannten und Freundin gefolgt bin, denn nachdem ich die sechste Flasche dieser wahrhaft wunderwirkenden Medizin gebraucht hatte und mich der vorgezeichneten Diät befehligte, fühlte ich mich durch Gottes Hilfe im Verein mit Ihrem unschätzbaren Medikament so weit wieder hergestellt, daß ich jede Nahrung wieder bei mir behalten und auch wieder meiner Beschäftigung obliegen kann.

Frau Karoline Brückner.

Berlin C., Roblanstr. 7 I, links.

Obgleich ich bis vor einem Jahre wenig von solchen Mitteln hielt, die da und dort in Zeitungen empfohlen werden, so bin ich doch heute durch die Wirkung von Warner's Safe Cure vollständig anderer Meinung geworden. Ein halbes Jahr lang litt ich an einem recht schmerzlichen Wasserschnitten, nach Aussage meines Arztes an Nierenstein. Alle Hausmittel, an welchen man ja in solchen Fällen durchaus keinen Mangel leidet, blieben erfolglos. Selbst mein, zwar erst später hinzugezogener, Arzt versprach mir nur durch Dresdener Professoren die erwünschteste Heilung. Da griff ich zu Warner's Safe Cure und siehe da, nach zehnwöchentlichem Gebrauch dieser Medizin war mein Leiden völlig beseitigt.

Von Herzen drängt es mich daher, der Firma Warner nächst Gott meinen wärmsten Dank auszusprechen. Möchte doch noch recht vielen ähnlich Leidenden durch dieses Mittel Heilung zu Theil werden! Annaberg, Sachsen. E. G. Bang, Privatmann.

Warner's Safe Cure hat mich von meinem Leberleiden gänzlich kurirt, nachdem ich ein Vierteljahr bettlägerig war und keiner der herbeigerufenen Aerzte mir helfen konnte. Mein Zustand war ein sehr trauriger und hatte ich alle Hoffnung aufgegeben, je wieder gesund zu werden. Gleich nach Gebrauch einer Flasche wurde mein Zustand bedeutend besser und nach Gebrauch von 3 Flaschen und 4 Flaschen Warner's Safe Pill's meine Gesundheit wieder vollständig hergestellt.

Frißlar, Bez. Cassel.

Frau R. Wett.

Ich Endes-Unterschiedener will jeden meiner Mitmenschen in Kenntniß setzen, daß wer irgend mit der schweren Krankheit „Wassersucht“ behaftet ist, dem kann ich weiter nichts Besseres rathe, als die kostbare Medizin Warner's Safe Cure. Dieses Mittel lindert nicht nur sehr bald die Weiden, sondern es versetzt auch die Wasserquellen total, daß kein Rückfall zu befürchten ist und sich der Gesundheit wieder erfreuen kann. Diese Erfahrung habe ich voriges Jahr gemacht an unserem Kinde; es war 4½ Jahre alt und hatte Wassersucht. Drei Aerzte haben das Mädchen in Behandlung gehabt und hatten dem Kinde, als der kleine Leib so voll Wasser war, daß es kaum noch athmen konnte, fast zwei Liter Wasser abgezapft. Der Arzt konnte wohl das Wasser abzapfen, aber die Quelle versetzen konnte er nicht und das Wasser sammelte sich wieder an.

Der Arzt wußte kein Mittel mehr was er anwenden sollte und besuchte das Kind nicht mehr; unsere Elternsorge und Angst lag auf das Höchste. Auf einmal wurde mir von meinem dritten Sohne ein Zeitungsblatt gereicht, mit der Aufschrift: „Vater, hier steht etwas für die Wassersucht;“ ich las darin und fand die Annonce Warner's Safe Cure, als das einzige Mittel für Wassersucht. Gleich ließ ich mir eine Flasche schicken, das rechte Mittel war erlangt und der Gebrauch von nur drei Flaschen hat unser Kind so gründlich kurirt, daß nichts zu wünschen übrig geblieben ist. Dies bescheinigt achtungsvoll und der Wahrheit gemäß der Arbeitsmann

Georg Winkler und Frau.

Spidendorf, Kreis Halle i. Sachsen.

Ich bestätige hiermit der Wahrheit getreu Folgendes: Bei mir hat sich Warner's Safe Cure geradezu wunderwirkend erwiesen. Schon nach dem Gebrauch von 2½ Flaschen gingen bei mir mit dreimaligem Wasserlassen 11 Blasensteine ab, darunter die größten erbsengroß von 18 Millimeter Länge.

Jetzt befinde ich mich wohl und verdanke nur Warner's Safe Cure die Wiederherstellung meiner so stark angegriffenen Gesundheit. Viel frühere ärztliche Mittel blieben an mir ohne Erfolg. Ich kann tonach Hilfesuchenden, die an demselben Uebel leiden, wie ich litt, Warner's Safe Cure auf Grund eigener Erfahrung nur bestens empfehlen.

gez. Hermann Hergert, Fabrikbesitzer.

Treuen i. Sachsen.

Länger als ein Jahr litt ich an Urinbeschwerden, so wie heftige Magen Schmerzen. Ersteres Uebel trat mit solcher Heftigkeit auf, daß das Wasser oft nur noch tropfenweise unter den fürchtbarsten Schmerzen abging. Ich hatte Tag und Nacht keine Ruhe. Ich wurde auf Warner's Safe Cure aufmerksam gemacht, nach dessen Gebrauch sich die Magen Schmerzen nach wenigen Tagen gänzlich verloren und in den Urinbeschwerden Binderung eintrat. Nach Verbrauch von 8-10 Flaschen war ich wieder gesund. Nicht nur in meiner Familie, sondern auch bei Freunden und Bekannten hat sich Warner's Safe Cure bei ähnlichen Krankheiten glänzend bewährt. Ich halte solches jetzt stets vorräthig.

Zum Wohle anderer Leidenden bezeuge ich solches der Wahrheit gemäß.

E. Heimberg, Rolfereidewalter.

Stenzlau, Ar. Dirschau, Westpreußen.

Warner's Safe Cure ist zu beziehen von: Stern-Apothek in Straßburg i. G.; Einhorn-Apothek in Speyer a. Rh.; Engelapothek in Frankfurt a. Main; Hirschapothek in Stuttgart; Apotheker Holz in Weil der Stadt; Engelapothek in Würzburg; Apotheker Richter in Kreuzlingen bei Konstanz; St. Clara-Apothek in Klein-Basel.

Ein wahrer Schatz für das deutsche Haus!

Sauffs

Mit mehr als
300 Illustrationen
hervorragender deutscher Künstler.
2 Prachtbände in gr. Lex. 8°.



Werke.

Herausgegeben
von
Dr. Casar Flaischlen.
Fein in Leinwand gebunden M. 25.—

Sauffs Werke gehören zu den frühesten und liebsten literarischen Erinnerungen wohl jedes Deutschen. Ob uns der Dichter in das Land des Lichtensteins oder in die weinduftenden Gewölbe des Bremer Ratskellers führt, ob er den Jud Süß oder die Bettlerin vom Pont des Arts vor uns erscheinen läßt, oder die Wunderwelt orientalischer und deutscher Märchen unsern Blicken erschließt: überall wirkt er anziehend und jugendfrisch und die Herzen geben sich ihm ganz gefangen. Namhafte Künstler haben alle in dem Stoffe liegenden künstlerischen Anregungen aufgegriffen und ebenso mit sicherer, feingeschulter Hand wie mit warmer Empfindungsgabe ausgeführt; die einzelnen Schnitte sind technisch ganz vorzüglich gelungen. Dazu entspricht die gesamte äußere Ausstattung in Vignetten, Randleisten, in Papier und Druck und elegantem Einband dem trefflichen Inhalt, so daß hier ein besonders beachtenswertes Prachtwerk für das deutsche Haus geboten ist.

Um die Anschaffung dieses Prachtwerks zu erleichtern, kann dasselbe auch nach und nach in 40 Lieferungen zum Preise von à 50 Pfg. in beliebigen Zwischenräumen bezogen werden.

Prächtige Geschenkbücher für Damen!

Aus der Töchterchule ins Leben.

Ein allseitiger Berater für Deutschlands Jungfrauen.

Unter Mitwirkung hervorragender Kräfte herausgegeben von
Amalie Baish.

Mit einem Titelbild in Gessingradire v. Emanuel Spitzer.
Achte Aufl. In Original-Pracht-Einband Preis M. 6.

Dieses treffliche Buch trägt der modernen Frauenbewegung gebührend Rechnung und erörtert dabei alles, was zu geistig und leiblich gesunder, echt weiblicher Heranbildung eines jungen Mädchens unerlässlich ist. Das geschieht aber nicht in trockenem, bozirendem Tone, sondern in interessanten und anregend wirkenden Lebensbildern, welche die Aufmerksamkeit stets wach erhalten.

Ins eigene Heim.

Ein Buch für erwachsene Mädchen und junge Frauen

von **Amalie Baish.**

Unter Mitwirkung bewährter Kräfte.
Zweite Aufl. Preis in elegantem Original-Einb. M. 6.

„Ins eigene Heim“ ist ein Seitenstück zu derselben Verfasserin trefflichem Buch „Aus der Töchterchule ins Leben“ und behandelt in anziehender, vielfach novellistisch eingeleiteter Form, mit gebiegender Sachlichkeit alles das, was erwachsenen Mädchen und jungen Frauen vor allem am Herzen liegt: die Zukunftsstränge der Mädchenwelt, die Verlobung, die Hochzeit und dann, als eigentlichen Kern des Buches, die Einrichtung des eigenen Heims, sowie alles, was zu einer erfreulichen Erfüllung der Hausfrauenpflichten gehört.

Die elegante Hausfrau.

Mitteilungen für junge Hauswesen. Mit besonderen

Winken für Offiziersfrauen von Frau **Isa. von der Müll.** In imitirten Damast gebunden mit zartem Ornament und Goldschnitt Preis M. 5.—
Die Verfasserin will in diesem Büchlein „die schwierige Kunst lehren, wie die gute Hausfrau mit der eleganten Dame zu vereinigen sei“ und wie sowohl mit glänzenden als auch mit bescheidenen Mitteln ein Haus zu führen ist, dem auch jene Anmut der Form, jener gefällige Zauber der äußeren Erscheinung innewohne, welche in der feinen Welt mit dem Worte „elegant“ bezeichnet wird.

Mitteilungen für junge Hauswesen. Mit besonderen Winken für Offiziersfrauen von Frau **Isa. von der Müll.** In imitirten Damast gebunden mit zartem Ornament und Goldschnitt Preis M. 5.—

Merk- und Spruchbuch

für alle Tage des Jahres
von **Heinrich Köwener.**

Fein gebunden mit Goldschnitt. Preis M. 2.50.

Aus der unerlöschlichen Fülle der verschiedensten Literaturen hat Köwener hier 365 der schönsten Sprüche zusammengetragen und zugleich nach Tagen angeordnet, so daß unter jedem Spruch genügend Raum bleibt, selbst einen Gedanktag oder eine Notiz zur Erinnerung zu verzeichnen.

Deutscher Dichtervald.

Lyrische Anthologie
von **Georg Scherer.**

Mit vielen Porträts und Illustrationen.

Vierzehnte, vermehrte Auflage.

In reichstem Original-Einband. Preis M. 7.—

Diese mit vielen Porträts und Illustrationen gezierter Anthologie darf als eine der besten bezeichnet werden, welche wir besitzen. Die Ausstattung ist eine ebenso gebiegene wie hochelegante.

In beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Otto Pollter & Co., Leipzig

Reichsstrasse 20.

grösstes Lager v. allen Arten Musikwerken & Instrumenten

Garantie für fehlerfreie preiswerte Waare,

Helikon
Indona
Ariosa
Fätitia
Arion
Seraphine
Aristonette
Ariston
Herophon
Gloria



Symphonien Musikwerk.

Symphonion
Poliphon
Syrphon
Manopau
Victoria
Cymbal
Orpheus
Pianophon
Mechanische Klaviere
Pneumatische Klaviere

Symphonion-Automaten mit 5 oder 10 Pfennig Auslösung, welche für jede geopferte Geldmünze 2 Musikstücke spielen.

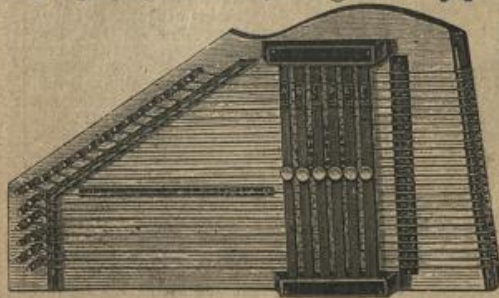
Automatisch singende Dögel in vergold. Käfig,

welche für jedes hineingesteckte Zehnpfennigstück, die wundervollsten Nachtigallentöne etc. erschallen lassen. Musikalbums, Musiknecessaires, Musikstühle, Musiktische, Musikschränke, Bierkrüge, Wasserflaschen, Schmuckkasten, Tischglocken, Handschuhkasten, Leuchter, Cigarrenkisten, Cigarrentempel, Cigarrenetuis, Cigarren-Automaten, Portemonnais, Tafelaufsätze, Visitenkartenschalen, Blumenstöcke, Sparkassen, Bewegliche Bilder, Schreibzeuge, Marienkapellen etc. etc. **Alles mit Musikwerk.** — Schweizer Spielwerke in verschiedenen Arten von 1—600 Mark. Extra feine Stücke mit Glocken, Trommel, Castagnetten, etc. von 100 bis 1000 Mk.

Illustrirte Preiscurante gegen 50 Pfg. in Briefmarken. Bei Bestellungen werden die 50 Pfennige zurückvergütet.

Alle Blas- und Streich-Instrumente.

Absatz über 50,000 Stück.



Die Akkord-Zither ist d. beliebteste Instrument der Neuzeit in einer Stunde ohne Lehrer u. Notenkenntnis zu erlernen.



Internationale Ziehharmonikas die denkbar besten die es gibt!

Atelier für Reparaturen aller Arten Musikwerke, Musikinstrumente.

Cataloge über Accord-Zithern & Ziehharmonikas gratis.

Die Mutter ist es,

deren forschendes Auge zuerst

die Anzeichen von Unwohlsein bei den Kindern entdeckt und welche gleich demüthigt ist, einer ernstlichen Erkrankung vorzubeugen. Sie weiß daher auch am besten den Wert von Hausmitteln zu schätzen, welche namentlich bei **Erfältungs-Krankheiten** mit Erfolg angewendet werden können. Darum ist bei tausend und aber tausend Hausfrauen der **Anter-Pain-Expeller** das **beliebteste und meist angewendete Hausmittel**. Ihr praktischer Sinn hat sehr bald erkannt, daß der Pain-Expeller, in bezug auf schnelle und sichere Wirkung, insbesondere bei Erfältungen, von keinem anderen Mittel erreicht, geschweige denn übertroffen wird. Sie hat eben selbst erfahren, daß gewöhnlich eine einzige Einreibung mit Anter-Pain-Expeller genügt, um das drohende Uebel im Keime zu ertöden. Doch nicht nur als Vorbeugungsmittel ist der Pain-Expeller von unschätzbarem Wert, sondern auch als **Heilmittel bei Sicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Hüftweh, Brust- und Rückenmerzen, Zahnweh, Nervenschmerzen u. s. w.** hat es sich vortrefflich bewährt. Selbst alte, eingewurzelte Leiden wurden durch kräftige Einreibungen mit Pain-Expeller in kurzer Zeit geheilt! Und sehr oft greifen jene, welche durch ein neues, marktweiserisch angepriesenes Mittel bessere Erfolge zu erzielen hofften, auf den **altbewährten Pain-Expeller zurück**, indem sie überzeugt sagen: **Es geht doch nichts über Pain-Expeller!**

In allen Welttheilen ist dieses herrliche Mittel verbreitet, selbst nach den entferntesten Gegenden Afrikas ist es durch deutsche Missionäre gelangt, und zahlreiche Nachbestellungen beweisen, daß es auch in den Tropen unerschöpfbare Dienste leistet. Nicht großen Zeitungs-Anzeigen verbannt der Anter-Pain-Expeller diese ganz außerordentliche Verbreitung, sondern einzig und allein der **Beiters Empfehlung glücklicher Heilletter**; wenn wir trotzdem durch vorstehende Zeilen auf die Zweckdienlichkeit des Pain-Expellers hinweisen, so geschieht dies nur, um jenen Kranken, welche sich bislang vergebens um ein passendes Mittel bemüht haben, zur Erlangung desselben behilflich zu sein. Wir sind im Voraus überzeugt, daß alle, welche sich zu einem Versuch entschließen, uns für diesen Hinweis dankbar sein werden, denn der echte Pain-Expeller hält, was er verspricht.



Wer noch irgendwelche Zweifel hegt

oder vor dem Gebrauch zu wissen wünscht, wie diejenigen über den Pain-Expeller denken, welche denselben bereits gebraucht haben, dem empfehlen wir die Durchsicht des illustrierten Buches: **„Der Krankenfreund“**. In demselben wird der freundliche Leser auch Dankschreiben solcher Personen finden, welche nach jahrelangen Leiden durch den Anter-Pain-Expeller die ersehnte Heilung gefunden haben, er wird überzeugt anerkennen, daß dem Pain-Expeller in der That die erste Stelle in jeder Hausapotheke zukommt. **Es sollten namentlich jene Kranken, welche nicht wissen, ob dieses oder jenes der in vorliegendem Kalender angekündigten Heilmittel für ihr Leiden paßt, sich nicht die Mühe verbrießen lassen, wegen Zulassung des Buches eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig zu schreiben; Kosten entstehen dadurch nicht, denn die Uebersendung erfolgt franco.**

Schließlich müssen wir an alle Kranken, welche einen Versuch mit dem Pain-Expeller machen wollen, die Bitte richten, beim Einkauf gefälligst ausdrücklich **„Richters Anter-Pain-Expeller“** verlangen zu wollen und nur solche Flaschen anzunehmen, auf deren Verpackung ein **roter Anker** sichtbar ist. Wo diese Fabrikmarke fehlt, hat man eine Nachahmung vor sich, die man zu seiner eigenen Sicherheit gleich mit **Nachdruck zurückweisen wolle**. Kein Kranker lasse diese Voricht außer Acht, denn aus den bei uns einlaufenden Mittheilungen ersehen wir, daß sich wiederholt nach dem Gebrauch von Nachahmungen schädliche Folgen eingestellt haben. Sollte der Pain-Expeller in der nächsten Apotheke nicht echt vorrätig sein, dann schreibe man an eine der nachstehenden Haupt-Niederlagen: **Marien-Apotheke in Nürnberg; Victoria-Apotheke in Berlin SW., Friedrichstr. 19; Engel-Apotheke in Leipzig; Gloden-Apotheke in Köln, Malzmühle 12; Mohren-Apotheke in Dresden; oder Girsch-Apotheke in Stuttgart, welche jeden Auftrag schnell und billig ausführen. — Preise in Deutschland: 50 Pfg. und 1 Mk., Oesterreich-Ungarn: 40 kr. und 70 kr., Schweiz: 1 Fr., Holland: 50 Cent.**

F. Ad. Richter & Co.
Rudolfsstadt, Nürnberg, Wien, Oden, Rotterdam, Jonkerstrassraat 42, London EC, 44 Jewin Street, New-York, 17 Warren Str.



In the STATES ask for the
ANCHOR PAIN EXPELLER
 Price: 25 and 50 Cents per bottle.
F. Ad. Richter & Co., 17 Warren St., New-York.

In GREAT BRITAIN ask for
RICHTER'S PAIN EXPELLER, Tradem. COMET.
 Price: 1s 1/2d per bottle.
F. Ad. Richter & Co., 44 Jewin Street, London EC.



Richters Anker-Steinbaukasten

sind der Kinder liebste Spiel, Anaben u. Mädchen beschäftigen sich gleich gern damit. Durch die jedem echten Kasten beiliegenden prächtigen Vorlagehefte wird die geistige Thätigkeit der Kinder ungemein angeregt; ja, das Nachbauen der herrlichen Schlösser, Burgen, Kirchen u. s. w. wirkt derart anregend, daß auch die Eltern sich gern dabei beteiligen. Selbst die wildesten Jungen beschäftigen sich, zur Freude der geplogten Mütter, stundenlang ruhig mit den Anter-Steinbaukästen; kein anderes Spiel wirkt derart günstig auf die Erziehung der Kinder ein! Näheres über die Größe und Preise der verschiedenen Kästen findet man in dem mit farbigen Bauvorlagen versehenen Buche: **„Des Kindes liebste Spiel“**, welches auf Verlangen gratis und franco zugesandt wird von: **F. Ad. Richter u. Cie. in Rudolfsstadt, Nürnberg, Oden, Wien, Ribbelungengasse 4, Rotterdam, London EC, 44 Jewin Street, oder New-York, 17 Warren Str.**



Richters Anker-Steinbaukasten

sind das auf die Dauer billigste Geschenk deshalb, weil sie viele Jahre halten, stets vervollständig und durch Ergänzungskästen vergrößert werden können. Dies ist bei keinem der nachgeahmten Steinbaukästen der Fall. Diefelben sind vielmehr ohne jeden künstlerischen und erzieherischen Wert und mithin nur gewöhnliches Spielzeug. Darum sei man beim Einkauf vorsichtig und verlange in den Geschäften stets ausdrücklich: **„Richters Anker-Steinbaukasten“**. Man lasse sich unter keinerlei Vorwand eine Nachahmung anschauen, sondern weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke „Anker“ als unecht zurück, denn nicht auf die Größe, sondern auf den inneren Wert der Steinbaukästen kommt es an. Die echten Kästen sind zum Preise von 1 Mark bis 10 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften der Welt. — In Amerika und England verlange man: **Richters Anchor Boxes.**

Ein guter Gedanke.

Welcher Biertrinker gedenkt nicht bei Nennung der Stadt München vor allem an das berühmte Münchener Bier? Weit über Deutschland hinaus, über die ganze Welt reicht sein Ruf, und sicher nicht mit Unrecht.

Seit einiger Zeit macht nun ein anderes Münchener Malzprodukt viel von sich reden und dies ist Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee. Ist dieser in seiner jetzigen vollendeten Gestalt auch kaum ein Jahr alt, so erfreut er sich doch schon in Deutschland wie im Ausland eines guten Rufes.

Als Pfarrer Kneipp in Würzburg sein Buch schrieb „So sollt Ihr leben“ und darin den Rat gab, den nervenerregenden Kaffee durch geröstetes Malz zu ersetzen, dachte er gewiß nicht daran, daß er damit die Anregung zu einem neuen großen Weltkonsumartikel geben sollte.

So mancher Anhänger des Naturheilverfahrens nahm sich wohl die Worte Kneipp's zu Herzen, kaufte Malz, röstete es selbst in der Pfanne und versuchte dann sich einen „Kaffee“ daraus zu bereiten. Er gab es aber wieder auf, gerade wie Schreiber dieser Zeilen, der es mit diesem primitiven Malzkaffee versuchte, sich aber bald mit Widerwillen davon abwandte.

Vor einem Jahre las ich nun eine Annonce, in welcher Kneipp ankündigte, daß er der Firma Franz Kathreiner's Nachfolger in München das alleinige Recht eingeräumt habe, Malzkaffee unter seinem Namen in den Handel zu bringen und die Packete mit seinem Bild zu versehen, weil das Fabrikat dieser Firma allen seinen Ansprüchen genüge und unter seiner Kontrolle stehe.

Ich erstand von diesem „Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee“ ein Pfundpaket um 45 Pfennig, in weißem Papier mit blauem Druck. Auf der Vorderseite befand sich die Schutzmarke, das wohlbekannte Bild Kneipp's darstellend mit seiner Unterschrift „Seb. Kneipp, Pfr.“, sowie das Facsimile der Fabrikanten Franz Kathreiner's Nachfolger. Die Gebrauchsanweisung auf der Rückseite belehrte mich, daß der Malzkaffee gemahlen und mindestens 5 Minuten im Wasser kochen müsse.

Mit dem Paket erhielt ich ein Flugblatt, in dem zu lesen war, daß dieser Malzkaffee hergestellt sei nach einem besonderen, patentirten Verfahren, wonach das Malz einen kaffeeähnlichen Wohlgeschmack bekomme, ohne deshalb das schädliche Coffein zu enthalten.

Da meine Frau von diesem „neuen Schwindel“, wie sie sagte, nichts wissen wollte, gab ich das Paket

heimlich unserer Köchin, mit der Weisung, beim Frühstück etwas Malzkaffee zu verwenden.

Am andern Morgen kostete ich mit Interesse meinen Kaffee und beobachtete dann meine Frau, der der ihrige vorzüglich zu schmecken schien. Und doch hatte die Köchin nur $\frac{1}{2}$ Bohnen- und $\frac{1}{2}$ Malzkaffee genommen. Auch als sie später nur noch die Hälfte Bohnenkaffee und die Hälfte Malzkaffee verwendete, (wir haben auf die Tasse 6 gr. Bohnen- und 6 gr. Malzkaffee genommen) fand meine Frau den Kaffee sehr gut und wollte es erst gar nicht glauben, als ich ihr den wirklichen Sachverhalt mitteilte. Seither ist sie allerdings eine um so eifrigere Anhängerin von Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee geworden.

Da ich mich, wie leicht erklärlich, auch für die Herstellung des Kaffees in der Fabrik lebhaft interessirte, benützte ich eine Gelegenheit, welche mich nach München führte, um der Kathreiner'schen Malzkaffee-Fabrik am Ostbahnhofe einen Besuch zu machen.

Ich hatte durch die Güte eines Bekannten eine Empfehlungskarte an die Besitzer der Fabrik erhalten und wurde deshalb freundlich begrüßt, worauf ich unter kundiger Führung den Rundgang durch das Etablissement antreten durfte.

Eben fuhr auf dem eigenen Schienengeleise direkt vom Bahnhofe her ein ganzer Eisenbahnzug an der Rampe vor, um sofort von geschäftigen Händen entladen zu werden. Weiterhin sah ich die verschiedenen Maschinen und Einrichtungen, welche das Malz in „Kaffee“ verwandeln, mit besonderem Interesse natürlich die eigentliche Rösterei, worin über 50 große Rösttrommeln in ununterbrochener Bewegung sind und täglich circa 400 Zentner Malzkaffee gebrannt werden.

Von der Brennerei gelangten wir in den hohen und hellen Packsaal, wo weit über 100 stinke Mädchen den „Kaffee“ in die bekannten blauweißen Papierbeutel packen.

Alles war aufs beste in großem Stile eingerichtet und nur eines vermißte ich: Ein der gewaltigen Produktion entsprechendes großes Lager in fertiger Waare. Auf meine Frage teilte man mir mit, daß die Fabrik seither mit Aufträgen so überhäuft gewesen sei, daß der fertige Malzkaffee immer sofort zum Versand gekommen sei.

Und das ist auch kein Wunder bei den vielen Vorzügen dieses Malzkaffees. Billig, gesund und wohlschmeckend, darin ist alles enthalten, was wir von einem Volksgenussmittel verlangen können, und daß Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee diese drei Eigenschaften in hohem Maße besitzt, das weiß jeder, der ihn einmal versucht hat.

J. Pserhofer's „Blutreinigungs-Pillen“

vormals „Universal-Pillen“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch **schlechte Verdauung** und **Verstopfung** entstehen, als: **Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windkolik, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader)** u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei **Blutarmuth** und den davon herrührenden Krankheiten als: **Bleichsucht, nervöse Kopfschmerzen** u. s. w. Diese Blutreinigungs-Pillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichsten Personen und selbst Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese „Blutreinigungs-Pillen“ werden

einzig und allein echt erzeugt in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstraße Nr. 15 in Wien,

und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 40 Fig. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 2 Mk. Bei vorheriger Einfindung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung:

1 Rolle Pillen 2 Mk. 30 Pf.	3 Rollen Pillen . . . 6 Mk.	5 Rollen Pillen . . . 9 Mk.
2 " " 4 Mk.	4 " " . . . 8 Mk.	10 " " . . . 16 Mk.

Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. In Folge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich „**J. Pserhofer's Blutreinigungs-pillen**“ zu verlangen und nur diejenigen als **echt** zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf der Deckelaufschrift jeder Schachtel denselben Namenszug in **rother** Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schierbad, am 22. Oktober 1888.
Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-pillen.
Hochachtungsvoll
Jg. Neureiter, prakt. Arzt.

Grashe bei Fiddnis, am 12. September 1887.
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hiervon: Ich hatte mich im Wochenbette verfaßt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhelfen.
Theresa Knific.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887.
Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wassersucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.
Hochachtungsvoll
Josefa Weingittel.

Sieghrad, am 27. März 1889.
Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszusprechen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtigt ich Sie hiermit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll
Jgnaz Gahn.

Sieghrad, am 8. Okt. 1886.
Euer Wohlgeboren! Ersuche freundlichst mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeboren hiermit meinen wärmsten Dank.
Mit größter Hochachtung
Anna Zwiad.

Rohrbach, 28. Februar 1886.
Euer Wohlgeboren! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich, sowie meine Frau haben den besten Erfolg hiervon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz und schlechtem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obzwar wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit.
Hochachtungsvoll
Anton Pitt.

Sämmtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- u. ausländische pharmaceutische Specialitäten sind vorrätzig u. werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

☛ **Versendungen per Post** werden schnellstens gegen vorherige Geldsendung effectuirt.

J. PSERHOFER'S Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“
Wien, I. Singerstrasse Nr. 15.

Häfte

Zimm
von erp
und diese

Etiquette
sehen sei

Las

Nätzliche

Preis
100 He
Kofort

C. L. L

& C

Leipz

Spezi

Bor
frise
Pro
Wan
[offt]

K
feinste
Chren
nach a
u. leb.
Marl
Grns
in Sop
Freim

und san
billigt

Pro
[geb. 1
verf. 1. 3

DAS BESTE UND BILLIGSTE PFLASTER!!

PAPIER FAYARD & BLAYN

Seit mehr als einem halben Jahrhundert von den berühmtesten Ärzten angewendet, gegen **Rheumatismus, Hüftenweh, Halsschmerzen, Brustentzündung, Erkältung** etc.

Das Papier Fayard & Blayn ist ein ausgezeichnetes Mittel, um **Sichtschmerzen** zu lindern. Für **Wunden, Sinnen, Geschwüre, Frostbeulen** und leichte **Brandwunden** ist das Pflaster von Fayard & Blayn von erprobtem Erfolge, desgleichen als Mittel, um durch **Fußwüchse** und **Hühneraugen** verursachte Schmerzen zu lindern und diese Uebel gründlich zu beseitigen.

Jedem Blatte Papier Fayard & Blayn ist eine ausführliche Gebrauchsanweisung beigelegt. — Jede Rolle muß auf der Etiquette und auf den vergoldeten Siegelmarken, welche sich an den beiden Enden befinden, mit dem Namenszug Fayard & Blayn versehen sein.

In allen guten Apotheken zu finden.

Lasch's Heft-Briefblock.

Eleganter Briefbeschwerer
u. Drahtheftapparat

Nützliche Utensilie für jeden
Schreibtisch.

Preis incl. Carton und
100 Heftklammern M. 2,50
Hofort die Maschinenfabrik

C. L. Lasch
& Co.
Leipzig



Spezialität: Drahtheftmaschinen u. Drahtheftklammern aller Art.



Wilh. Dick's concessionirte

Wundersalbe

Zittau in Sachsen.

Borzügliches Mittel gegen **Sicht, Kreuzschmerzen, Gliederreizen, alte und frische Wunden, Nabelbrüche, Drüsenverhärtungen, entzündete Wunde Drüsen, Frostballen, Hühneraugen, erztorene Glieder u. dergl. m.** — Sie läßt keinen Brand entstehen. Dieses länger als 60 Jahre im In- und Auslande bewährte Pflaster sollte als unentbehrliches Hausmittel nirgends fehlen. Zu haben in den meisten Apotheken nur echt mit Schutzmarke.

Kanarien-Edelroller

feinste Säger, mit Medaillen und **Ehrenpreisen** prämiirt, versendet nach allerwärts u. Garantie f. Wert u. leb. Ankunft gegen Nachnahme für Mark 6, 8, 10, 12, 15 per Stück **Ernst Aübnel**, Kanarienzüchterei in Copik a./C. Bei Anfragen erbitte Freimarte.

Laubsägeholz

und sämtliche Laubsägeutensilien empfiehlt billigst

M. Petermüller,

Sengersberg, Niederbayern.
Probefendung entb. 1 C.-M. fort Laubsägeb., 1 eif. Sägebogen, 1 Dk. Sägen u. 1 Worf. vers. f. 3 Mt. franco. Preisverzeichnis franco.

1 Mk. vierteljährlich

kostet bei jedem Postamt oder Landbriefträger die täglich in 8 gr. Seiten erscheinende

Berliner

Morgen-Beitung

nebst „täglichem Familienblatt“. Daß hier für wenig Geld — viel Gutes geliefert wird, beweisen ihre mehr als

120 Tausend Abonnenten.

Annoncen von großer Wirksamkeit. Probenummern gratis.

1889 Preisgekrönt 1891

Paris, Gent, Brüssel, Wien.

P. F. W. Barella's
Universal

Magen-Pulver

solte kein Magenleidender unberührt lassen, da es sofort alle **Schmerzen** und **Beschwerden** beseitigt. Probe n gratis gegen Porto. Auskunft unentgeltlich!

In Schachteln zu Mk. 2,50 u. 1,50.

P. F. W. Barella,

Berlin SW., Friedrichstrasse 234.

Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich.

Dampfkessel - Fabrik

L. Burlet in Neustadt
a. Hardt.

Echt silberne Remontoir-Uhr
Cyl. abgezogen Mk. 13,50
garantirt gut geg. Nachnahme
W.F. Grumbach zurück
in Pforzheim bereifw.
Baden. Preisliste gratis.

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie stets **Musikwaaren aller Art** direkt beziehen von **Wihelm Herwig, i. Marktentrichen i. S.** Preislisten sende ich umsonst und portofrei. I. entb.: Streich-, Blas- und Schlaginstr., II. Harmonikas und Spielwerke. Versandt unter Garantie.

Ältere Jahrgänge des „Rheinl. Hausfreund“ von 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890 und 1891 werden, so lange der Vorrath reicht zum Preise von 20 Pf. per Exempl. abgegeben in **Lauberbachshausheim** von **J. Lang's Buchhandlung.**

Nr. 5 à Stück R.M. 4.—
für gewöhnliches Fensterglas



Nr. 6 à Stück R.M. 6.—
für gewöhnl. und belgisches Glas.



Glasschneide-Diamanten

Nr. 22 à Stück R.M. 14.— schneidet jedes Glas, auch stärkstes Gussglas

Vorzüglichster Diamant.

S HÖNIGSFELD

Wien III./2, Pragerstrasse 10.

empfiehlt unter strengster Garantie sein bestrenommiertes Erzeugniss von Glaser-Diamanten — Anerkennungs schreiben stehen Jedermann zur Einsicht von 82 Glas- und Spiegelfabrikanten nebst von unzähligen Glasermeistern Deutschlands und Oesterreichs.

Auch gegen Einseadung von 20 Pf. mehr sende **franko** per Briefpost, Briefmarken aller Länder in Zahlung. Wiederverkäufer gesucht.

Nr. 19 à Stück R.M. 10.—
Vorzüglicher Diamant, schneidet
einaches, belgisches und Gussglas.



Bandwurm

sammt Kopf

wird unter Garantie durch die Granat-Kapseln
schmerzlos in kurzer Zeit (binnen 6 Minuten) voll-
kommen abgetrieben.

Allein echt zu haben beim

Apotheker

Josef Schneider
in **Nesicza**
(Süd-Ungarn).

Für den schmerzlosen, raschen und sicheren Erfolg
dieses ausgezeichneten Heilmittels wird garantiert.
Alter ist anzugeben. Gesehlich geschützt.
Eine Original Schachtel sammt genauer Gebrauchsan-
weisung kostet für das In- und Ausland **Mark**
7. — per Postnachnahme oder gegen vorherige Ein-
sendung des obigen Betrages.

Schutzmarke.

Prämiirt: Fachausstellung des Schlossergewerbes Berlin 1889.
Deutsche Ausstellung London 1891 höchste Auszeichnung Ehrendiplom
erster Klasse.

==== Bronzene — Silberne — Goldene Medaille. ====

Berliner Thürschliesser-Fabrik Schubert u. Werth

Berlin C., Prenzlauerstr. 41.

Thürschliesser



mit Sicherheitshebel
(D-R-P.) wodurch die
Thür auch sofort ge-
schlossen werden kann,
daher ein für viele
Jahre hinaus gut funk-
tionirend. Apparat geschaffen ist. Kostenfreie Probezeit u. 3 Jahre
Garantie. Schlosssicherungen (D-R-P.) können in jedem gewöhn-
lichen Thürschloss mit 2 Schrauben befestigt, auch wieder heraus-
genommen und zu einem anderen Schlosse verwendet werden, ohne
Schloss noch Thür zu beschädigen. Mit Dietrich oder sonstigen In-
strumenten nicht zu öffnen. Verschiedenheit sehr vielfach.



Von der Criminal-Abteilung des Berliner Polizei-Präsidii der
weitgehendsten Prüfung unterzogen und eine kunstgerechte Öff-
nung für unmöglich, als Diebessicherheit wie Triumph der Schlosser-
kunst erklärt.

Illustr. Preiscourant gratis und franco. Auch in Eisenhdlg. und
Schlossereien zu haben.



Regulateur-

Schwert, Aufbaum po-
lirt, 54 Centimeter
lang, genau wie neben-
stehende Abbildung garan-
tiert ausgehend.

Preis R. 6.80.

(Riste R. — 50)

gegen Nachnahme.

Mit Schlagwerk kostet die

Uhr

Mark 2.50 mehr.

Illustrirter Katalog

10 Pf.

W. F.

Grumbach

in **Pforzheim**

(Baden).

Gold, Medaillen, Ehren-Diplome.

Leonhard's

leichtflüssige, tief-schwarze, halbbare

Eisengallus-Tinten:

Anthracen - (blau-schwarz)) Behörd-
Alizarin - (blaugrün - da.)) licher Ver-
Eisengallus - (schwarz - do.)) ordnung
Deutsche Reichs- (blau - do.))
Documenten- (violett - do.)) ent-
Aleppo-Tinte (viol. blau - da.)) sprechend

Das Beste für Bücher, Akten,

Documente u. Schriften aller Art.

Copir-Tinten:

Violett-schwarz - (dauernd copirfähig),

Non plus ultra - (4-6 Copien),

Schwarze Doppel - Copirtinte (sofort

schwarz) werden hiermit empfohlen.

Aug. Leonhard, Dresden.

Chem. Fabriken f. Tinten, gegr. 1826.

In Schreibw.-H., ev. direct. erhältl.



Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte
Helm-Putz-Pomade

ist nur unser Erzeugnis. Dosen mit anderen
Helmern und nicht mit unserer Firma weiße
man als wertlose Nachahmungen zurück.



Berühmte, echte Mariazeller Magentropfen.

bereitet in den Apotheke „zum hl. Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren)

Die wunderbar heilsame Wirkung dieser Tropfen, namentlich bei Magen- und Unterleibs-Beschwerden, bei Magenkrampf oder Kolik hat sich seit einer Reihe von Jahren durch vielfältige Erfahrungen, sowohl bei Erwachsenen wie bei Kindern, in Krankheiten der Verdauungsorgane und den aus ihnen hervorgehenden Leiden so schätzenswerth erwiesen, daß sie sich einen bleibenden Ruf erworben, ja sogar das Interesse berühmter Aerzte erregt haben.

Schutzmarke.

C. Brady

Schutzmarke.

C. Brady

Da die meisten Krankheiten durch einen verdorbenen Magen und schlechte Verdauung erzeugt werden, u. in Folge dieser ein verkeimtes Geseht u. andere schlechte Säfte als Funder für dieselben entstehen, so werden durch deren Gebrauch alle Krankheiten, besonders aber die hieneben aufgeführten, glücklich und nach Wunsch gehoben, wenn die Leidenden zweis bis dreimal täglich einen Kaffeelöffel davon nehmen. — Die Wirkung der Maria-Zeller Tropfen wird in nachstehenden Fällen von keinem anderen Mittel übertroffen und zwar: Bei Appetitlosigkeit, übertriebenem Athem, Schwäche des Magens, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magen-Katarrh, Zodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleim-Produktion, Gelbfucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz, falls er vom Magen herührt, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz, Leber- und Hämorrhoidal-Leiden (Goldader).

Diese Tropfen haben durch länger als 200jährige Erfahrung bestätigt, daß sie die meisten Unterleibsleiden heilen und schon vielfach zu mehr als hundertjähriger Lebensdauer geholfen haben.

Ein Mönch im Franziskaner-Kloster auf dem Berge Carmel in Syrien, Pater Ambrosius, war der Erfinder derselben und stand deshalb in ganz Syrien u. Palästina als ein Wundermann im Rufe, denn er half damit dort, wo jede andere Hilfe vergebens war. Er selbst wurde durch den Gebrauch dieser berühmten Tropfen 107 Jahre alt, sein Vater und seine Mutter lebten über 110 Jahre. Dann vererbte ein Verwandter von ihm, ein Geistlicher in Konstantinopel, Pater Severin, der über 100 Jahre alt wurde, das Recept auf Seitenverwandte, und lange Zeit wurde dieses Mittel als Geheimmittel angewendet und nur sehr wenigen bekannt, bis einer von diesen Verwandten, den das Geschick späterhin zur medizinischen Praxis nach Rom geführt hat, ihm die wohlverdiente Beachtung gönnte.

Der hochwürdigste Prior im Kloster Alhos, Pater Gregor, wurde 98 Jahre alt und ein Frater in dem nämlichen Kloster 102 Jahre alt. Im Invaliden-Hotel zu Murano bei Venedig starb im Jahr 1838 ein Offizier, Namens Johann Kovats, über 100 Jahre alt, der meistens nur dem Gebrauche dieser berühmten Maria-Zeller Tropfen sein hohes Alter zu verdanken hatte. Die Herzogin Elisabeth in Innsbruck, von den meisten Aerzten als unheilbar erklärt, wurde durch den Gebrauch dieser Tropfen geheilt und lebte noch viele Jahre.

In Folge solcher Thatfachen wurden diese Tropfen anfangs nur in Klöstern, späterhin in den Hospitälern der meisten Hauptstädte Europas als ein unschätzbares Mittel bei verschiedenen, selbst ungewöhnlichen Krankheiten mit dem besten Erfolge angewendet. — Schließlich ist noch zu erwähnen, daß die Bestandtheile dieser Tropfen, ohne alle Beimengung anderer medizinischer Stoffe, von diesen berühmten Aerzten als der Gesundheit zuträglich erkannt, der präparierte, ausgezogene und verdünnte Saft verschiedener glücklich gewählter südlischer Pflanzen ist, die, in Kleinasien am Fuße des Libanon alle Jahre gesammelt, immer frisch nach Europa verschifft werden.

Gebrauchsanweisung.

Die Maria-Zeller Tropfen wirken gelinde auflösend, besitzen einen sehr angenehmen bitteren Geschmack und werden Morgens nüchtern, vor dem Essen und Abends vor dem Schlafengehen, jedesmal einen Kaffeelöffel voll eingenommen (Kindern darf nur der dritte Theil eingegeben werden) und mit selchem Wasser oder gewässertem Wein hinabgeschwemmt. Nach erfolgtem Einnehmen geben diese berühmten Tropfen dem ganzen Lebenssystem eine Art Aufschwung, Stärke, Kraft und Muth.

Auch muß bemerkt werden daß bei fortwährender Anwendung dieser Tropfen durch Verlauf von zwei bis vier Wochen jede von den oben erwähnten Krankheiten gänzlich behoben wird.

Daß dabei eine strenge Diät beobachtet werden muß, ist selbstverständlich.

Zur gütigen Beachtung.

Gewissenlose Nachahmer haben es versucht, minderwerthige Präparate unter gleichem oder ähnlichem Namen, in trügerischer Absicht auf den Markt zu bringen und diese Falsitate als echte Maria-Zeller Magentropfen zu verkaufen. Vor Ankauf solcher Nachahmungen wird hiermit nachdrücklich gewarnt, um durch den Genuß der Nachahmung keinen Schaden zu leiden.

Die seit mehr als zwei Jahrhunderten bekannten echten Maria-Zeller Magentropfen sind aus den heilkräftigsten Kräutern zusammengesetzt, zum Zeichen der Echtheit in eine rothe, mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift versehene Emballage gewickelt, und ist auf der dem Fläschchen beiliegenden Gebrauchs-Anweisung bemerkt, daß dieselbe in der Buchdruckerei von G. G u s e l in Kremsier gedruckt ist.

Preis eines Fläschchens 80 Pfg., 1 Doppelflasche Mk. 1.40.



Schutzmarke.

C. Brady

Die berühmten echten Maria-Zeller Magentropfen sind in nachstehenden Apotheken zu haben:

<p>In Baden: Baden, Hofap. Gide. Freiburg i. U., Rosenapoth. Dr. Kummer, Hofapoth. (M. Flohr), Jul. Kopp. Rastatt, A. Kosselath; Hofapoth. C. Philipp.</p>	<p>In Württemberg: Heilbronn, Engelap.; Rosenap. Einhornsp., Säger'sche A. Neubauer'sche Ap. v. Otto. Reutlingen, Fink'sche Ap., Stuttgart, Emil Schwarz, Engelapothete.</p>	<p>In Bayern: Frankenthal, Pelikanapoth. Kempten, Hofap. Mutschler. Rißingen, G. A. Beyerberger's Apothete, Ludwigspap. Apothete, Ludwigsap. Ap., Adlerap.</p>
---	---	---

In Baiern und Württemberg in fast allen Apotheken.

In oben angeführten Apotheken sind auch die Maria-Zeller Abführ-Pillen

zu haben, im Preise weit billiger in Wirkung, besser und zuträglichler als alle Schweizer und sonstigen Pillen, werden seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit angewendet.

Zum Zeichen der Echtheit achte man auf nebige Schutzmarke und die Unterschrift des Apothekers **C. Brady, Kremsier.**

Alle ähnlich lautenden Nachahmungen sind werthlos!

Gebrauchs-Anweisung.

Bei gewöhnlicher Stuhlträgheit und Stuhlverstopfung nimmt man von diesen Pillen des Abends vor dem Schlafengehen 2-4 Stück.

Die Wirkung erfolgt des Morgens zuverlässig ergebnis, prompt und milde, ohne Grimmen oder Schmerz zu verursachen. Sollte die Stuhlverstopfung eine sehr hartnäckige und nach obiger Dosis keine Wirkung eingetreten sein, so nehme man 2 Stunden nach dem Frühstück noch weitere 1-2 Pillen.

Preis pro Schachtel 50 Pfg.

Central-Depot in der Apotheke „zum heiligen Schutzengel“ des Carl Brady, Kremsier (Mähren).



C. Lück's altberühmter und stets bewährter Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee.

Central-Verband: C. Lück in Kolberg.



Man achte beim Einkauf genau darauf, dass Etiquett und Verschlußkapsel mit obenstehender Schutzmarke, sowie mit der Firma „C. Lück-Colberg“ versehen sind. — Alle anders ausgestatteten Fabrikate sind unnütz und gefählich.

Hervorragende und bisher unübertroffene Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, Verschleimung der Athmungsorgane, chronischen Catarrh der Lungen und Luftröhren, Bronchial-Catarrh, Lungen- und Luftröhren-Affectionen, sowie Lungen- und Nierenleiden. Der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des Mittels ist die Thatsache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Kräuter-Honig zurückgriffen, und wunderbar sind die Erfolge, welche durch denselben erzielt wurden. Kein Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Zu haben in Flaschen à 1 Mk., 1 Mk. 75 Pf., und 3 Mk. 50 Pf. — **Kräuter-Thee** à Carton 50 Pf. — **Seht vorrätzig:**

- In **Koblenz** in der Apotheke am Jesuitenplatz;
- In **Düsseldorf** bei Apotheker **C. Gutzeit**, Elephanten-Apotheke;
- In **Crier** bei Apotheker **Jos. Forch**, Wolfs-Apotheke u. in der Löwen-Apotheke, Hauptmarkt;
- In **Bielefeld-Gadderbaum** bei Apotheker **A. Eggemann**;
- In **Cassel** bei Apotheker **A. Hellwig Witwe**, Einhorn-Apotheke;
- In **Strassburg i. E.** bei Apotheker **J. Greiner**, Meisen-Apotheke;
- In **Meh** bei Apotheker **A. Döhmer**, Hirsch-Apotheke.
- In **Mühlhausen i. E.** bei Apotheker **Gabr. Levy**, Bochelethor.
- In **Colmar** bei Apotheker **Wässlin**, Sonnen-Apotheke.
- In **Hochfelden** bei Apotheker **Birard**.
- In **Stuttgart** bei Apotheker **Jahn & Serger**, Hirsch-Apotheke.
- In **Heilbronn** bei Apotheker **Baumann**, Engelapothek.
- In **Ulm a. D.** bei Apotheker **Heiß**, Mohren-Apotheke.

Außerdem fast in allen Apotheken.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheims mir anvertraut hatte, um es in die Barberei (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartirt, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Taufscheins mit Gewisheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honigs erhalten habe, obgleich er, wie es sein Stand mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt; ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren, als sie sich dieses Kräuterhonigs bedienen, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unzweifelhaften Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch solches ehemals der Graf von Edenbrück von einer 15jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Aerzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schläge seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Innsbruck und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erztaumen erregen muß. Demnach rate ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre bettlägerig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es je ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann aufgesucht zu werden; bei meinem 70jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen.

gez. General von F.

Tausende von Attesten und Dankfagungen bestätigen die vortreffliche Wirksamkeit dieses vielberühmten Hausmittels. Wegen Raumangel können hier nur einige folgen:

- Ich habe vor einigen Wochen Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gegen Asthma, Brustbeklemmung, Athemnoth u. s. w. gebraucht. Derselbe hat mir sehr gute Dienste gethan und bitte ich daher (folgt Bestellung).
- W i d a u**, den 27. Februar 1892.
- Ihre Gesundheits-Kräuterhonig und die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz leisten bei vielen Leiden sehr gute Dienste, wofür ich Ihnen bestens danke. **B a d e r n** (Eßsch), den 4. November 1891.
- Als Vorstandsmittglied des Vaterland. Frauen-Vereins für den Kreis Rastenburg habe ich vielfach Gelegenheit in meinem Bezirke mit kranken Armen zu verkehren. Dieselben nehmen gegen Husten und Athmungsbeschwerden kein Mittel so gern wie Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig u. s. w. **W i d o r f**, den 7. Januar 1892.
- Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß sich Ihr berühmter Kräuter-Honig bei meiner Tochter als beste Arznei bewährt hat. Meine Tochter war schon zweimal an so heftiger Lungenentzündung und Luftröhrenverschleimung erkrankt, daß an Ihrem Aufkommen gezweifelt wurde. Da lehte ich denn meine Hoffnung auf Ihren Kräuter-Honig, und welche Freude, meine Tochter ist durch Gebrauch desselben so kerngesund geworden, daß Jeder, der sie sieht, erkennt darüber ist.
- Auch mein Mann, welcher im Frühjahr von heftigem Husten und Blutspucken geplagt wurde, ist durch Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig gänzlich hiervon befreit. Ich kann daher nicht unterlassen, Ihnen meinen tausendfachen Dank abzustatten und werde nicht verfehlen, Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee allen ähnlich Leidenden zu empfehlen.
- G r o ß - F a h l e n w e r d e r**, den 4. November 1891.
- F r a u** Deilmühlenbesitzer **Steinborn**.

Ge
In
hält d
Briefm
kosten
Amer
versch
Mk. 1
Dollan
Gebra
mark
Adres
Mark
Erde
Seiten
nische
Münz
Mk. 5
Chek
dur G
Bormi
Veiden
bern.
im G
Ber
Nähm
Dieser

Ph. Heinsberger**9 First Avenue****New-York (U. S. A.)**

Internationale Agentur-, Commission-, Incasso-, Auskunft- und Adressen-Bureau.

Briefmarken, Münzen, Mineralien, Insekten, Muscheln,

hält den Interessenten bestens empfohlen ein grosses Lager garantiert echter gebrauchter Briefmarken, Stempel-Marken, ganzer Postkarten, Couverts aller Länder der Erde. Es kosten z. B. 100 sortierte oder verschiedene gebrauchte Briefmarken von Süd-, Central-Amerika, Westindischen Inseln nur 5 Mark = Fl. 3 (ö. W.) Ebenso 600 sortierte oder verschiedene gebrauchte Briefmarken von Asien, Afrika, Europa, Amerika, Australia Mk. 10 = Fl. 6 (ö. W.). Papiergeld der Conföderierten Staaten von Amerika kosten Dollar 100 (in 10 sortierten Noten) M. 5 = Fl. 3 (ö. W.).

Eintausend sortierte gebrauchte Briefmarken von Europa, Amerika, Australia M. 10. Gebrauchte Stempelmarken aller Länder (100 verschiedene Mk. 5). Gebrauchstempelmarken von Nord-, Süd-, Central-Amerika (50 verschiedene M. 10). Amerikanisches Marken-Adress-Buch mit 2000 Namen in Nord-Amerika, Markensammlern und Händlern 5 Mark, Marken-Adressbuch mit 7600 Namen in allen Ländern der Welt Mk. 10.

Stempel-Marken-Preis-Catalog mit Preisen (Detail) der Wechselmarken der ganzen Erde M. 10, Amerik. Briefmarken-Preis-Catalog mit 3200 Marken-Illustrationen, 350 Seiten der Briefmarken aller Länder der Erde M. 5. „Volapük“ Publikationen, Amerikanische Münzen Spezialitäten.

Amerik. Postkarten-Preis-Catalog mit Preisen von Postkarten aller Länder M. 5. Amerik. Münzen-Preis-Catalog mit Preisen der Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen der Verein. Staaten Mk. 5. Marken-Zeitungen in allen Sprachen (10 verschiedene M. 5).

Bedingung für Jedermann: Netto Cassa im Voraus (Papiergeld, Gold, Postmandat Chk.) Preisliste auf Anfrage mit Retourmarke.“

Trunkucht

heilbar durch das in zahlreichen Fällen mit glänzendem Erfolge angewandte Antilbein. — Unzählige Dank-schreiben Scheitler werden auf Wunsch kostenfrei zur Einsicht übersandt. — Kann, da geschmacklos, dem Trunküchtigen auch ohne dessen Vorwissen beigebracht werden. — 1 Dose: 4 M. = 5 Frcs., 1 Doppeldose, für veraltete Ueiden, 8 M. = 10 Frcs., gegen Vorbereinsendung des Betrages franco nach allen Ländern. Zu beziehen: Adler-Apothek, Deutsch-Lugos, No. 613, Pest-Üng., Banat.

50 Mark

Für nur
versende neue, gut eingenahte Singer-Nähmaschinen mit 2 Schiffchen u. Zubehör, Garantie 3 Jahre. 14-tägige Probezeit. Kataloge franco.
Tausende meiner Maschinen

im Gebrauch.
Leopold Hanke,
Berlin, Karlstraße 19a.
Nähmaschinenfabrik. Begründet 1879.
Lieferant deutscher Frauenvereine.

Kunstgewerbliche Altertümer

als:

Alle Gemälde religiöser und weltlicher Darstellungen, gemalt auf Leinwand, Holz, Kupfer, Pergament, Eisenblech u. Edelmetall.
Alle Porzellangruppen und Porzellanfiguren und Geschirre, Thonfiguren.
Alle Schnitzereien (nicht Möbel).
Alle illustrierte Bücher (also solche mit Bildern).
Alle Kupferstiche, Holzschnitte u. Lithographien, wenn auch gebräunt.
Suche ich zu entsprechenden Preisen zu kaufen Zusendung kerartiger verkäuflicher Gegenstände zur Einsichtnahme, oder beschreibend Mittheilung erbitte.

Lauber bischoffsheim.

Verlagsbuchhändler Lang.

Ziehharmonika

mit Schule von

Violinen. Holz, Messing, as. u. Streich-Instrum. berendet billig, auch Reparaturen besorgt.
Wm. Riedel, Brundödra i. S.
15 verschied. Mundharm. zusamm. zu 1, ob. 2 ob. 3 bis 15 Mark.

500 Mark Belohnung!

zähle ich, wer mir nachweist, daß meine Betten und Bettwäsche nicht voller Mannesgröße sind. Zum Versandt kommen nur brauchbare und preisw. Waaren, daher d. riesenhafte Umsatz. Fertige Betten reichlich gefüllt à Gebett Ober-, Unterbett Rissen und Pfähl. Nr. I einsch. 14 M., zweischl. 26 M., Nr. II, bessere Füllung einsch. 19 M., zweischl. 36 M., Nr. III mit prachtvoll. Körper u. halbhw. Halbbaunen gefüllt, einsch. 30 M., zweischl. nur 52 M. Graue Bettfedern 58 Pf., helle Halbbaunen 1,35 M., halbhw. Halbbaunen nur 2,25 M. genügen 3½ Pfd. zu einem vollen Deckbett. Schneeweisse Daunennur 3,40 M. Fertige Bettbezüge, Deckbett und Rissen 3,10 M., prima 3,90 M. Betttücher, sehr breit 1,55, Leinen nur 2,30 M. Gelegenheitslauf 4000 Stück prachtvolle bunte Schlafdecken nur 4,50 M. Adolf Kirschberg, Leipzig. Größte Bettenfabrik Deutschlands, gegr. 1879. 7 eigene Geschäfte. Nicht pass. wird zurückgenommen.



Red Star Linie

(Rothe Stern-Linie)

Königlich Belgische Postdampfer zwischen

Antwerpen-New York

Antwerpen — Philadelphia

Direkt, ohne Umladung.

Die Flotte der **Red Star Linie** besteht aus den folgenden erster Klasse Postdampfern

Friesland	Westerland	Noordland
Rhynland	Maerland	Pennland
Nederland	Belgenland	Schweizerland

Diese Dampfer sind alle neuerer Konstruktion und speziell für die Nordtransatlantische Fahrt gebaut worden; sie verbinden Sicherheit mit Bequemlichkeit und Schnelligkeit.

Den Zwischendecks-Einrichtungen (3. Klasse) hat die **Red Star Linie** ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Dieselben liegen zum weitgrößten Theil im oberen Deck, sind durch Seitenfenster erhellt und gut ventilirt; die Schlafstellen sind in Zimmern von 20—24 Betten eingetheilt. Familien, ledige Frauen und ledige Männer werden getrennt logirt. Eine gute und reichliche Kost wird dreimal täglich verabreicht. Die Lebensmittel sowohl, als auch die Einrichtungen werden vor jeder Reise durch eine Staats-Commission inspizirt. Jeder Auswanderer findet in seiner Schlafstelle eine Matratze und Blechgeschirr zum Essen und Trinken.

Die **Red Star Linie** ist bekannt durch die Sicherheit und Regelmäßigkeit ihres Dienstes. Die **Red Star Linie** ist die

Einzige Direkte Postlinie

von Antwerpen nach Nord-Amerika. Man gebe wohl Acht, Billete für die **Red Star Linie** zu nehmen, und sich nicht irre führen zu lassen.

Man wende sich für Billete und alle Auskunft an:

Internationale Navigation Co | **vonder Becke & Marsily**

General-Agenten

6 Bowling Green, **New-York**

307, Walnutstreet, **Philadelphia**

Europäische General-Agenten

Antwerpen

oder an deren bevollmächtigte Agenten.

Die
Kauf, Fuß
Kauf, Fuß
Kauf, Fuß
den und
der Br
Kauf
5 Tagen
zu

74
Unter d
Die
weisen te
die wisse
gipfelt in
Gergens-
Wert. A
gesagt di
Berlin; A
Profi

Küche

Prämie

Gausha

Hoc

NI
240 HEFTE & 50 PFENNIG.
J

Dr. G. Heiner's antisept. Mundsalbe.

Oesyphus Heiner.

Die Salbe heilt Schnitt-, Quetsch-, Stich- und Brandwunden, böse Fäule, Salzfluß, Fußschwartz, Wunde Fräse, Wundsein bei Kindern, Wundsein vom Reiten und Laufen, Auskiesen nach langem Krankentlager, Geschwäre, Hautausschläge, Flechten, Hautschürfungen, Frostbeulen, Schrunden beim Menschen; heilt auch bei Thieren Wunden und Geschwäre; so bei Pferden Wunde Stellen an den Beinen, am Wiederst, an der Brust u. s. w.

Nach Erfahrung berühmter Aerzte sind Brandwunden in 3 Tagen, Auskiesen in 5 Tagen böartige Geschwäre in 10 Tagen vollständig mit dieser Salbe geheilt worden. Zu beziehen durch die Apotheken oder direkt von der

Chemischen Fabrik Eßlingen

Dr. G. Heiner in Eßlingen a. N.

Institut Friedländer,

74 Stephaniensstraße Karlsruhe Stephaniensstraße 74.

Unter dem Schutz Ihrer Kgl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden.

Die Anstalt wurde im Jahre 1861 gegründet. Die an ihr wirkenden Lehrkräfte weisen teilweise die Namen der ersten Professoren hiesiger höherer Lehranstalten auf, die wissenschaftliche Ausbildung, die mit dem 8. Lebensjahre der Schülerinnen beginnt, geschieht in der Vorbereitung zum Staats- und Lehrentwettbewerb. Auf eine sorgfältige Herzens- und Geisteserziehung der jungen Mädchen legt die Vorsteherin besonderen Wert. Referenzen über Wirksamkeit und Charakter der Anstalt haben freundlichst zugesagt die Herren: Graf Douglas, Hinterhausen, Konstanz; Hosprediger Frommel Berlin; D. Robert König, Leipzig; Oberschulrath v. Sallwitz, Karlsruhe u. Prospekt und nähere Auskunft durch die Vorsteherin

Addy Friedländer.

Elsässer & Werner,

Küchen- und Wirthschafts-Einrichtungs-Magazine,

Glas- u. Porzellanwaaren-Handlung,

Prämiirt auf der Conditorei- u. Kochkunst-Ausstellung Würzburg 1890 mit der goldenen Medaille

Markt 38 WÜRZBURG Markt 38

Haushaltungs- und Kücheneinrichtungs-Gegenstände aller Art, sowie complete Kücheneinrichtungen von 50 Mark an.

Hochzeits- u. Gelegenheits-Geschenke in reicher Auswahl.

Lager kunstgewerblicher Gegenstände.

Preislisten mit Abbildungen gratis und portofrei.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

In 16 Bänden. Begonnen 1882.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9½ M.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom. Gold. Medaille; Nizza: 1884; Aremö 1884.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandolin, Trommel Gloden, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-Spiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires Cigarrenständer, Schweizer-Glühchen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenbälen, Cigarren-Etui, Tabaksdosen, Arbeitsstiche, Flaschen, Biergläser, Stühle u. s. w. Alles mit Kunst, stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz),

In Folge bedeutender Reduktion der Rohmaterialpreise bewillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten 20 pCt. Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Bei J. Lang's Buchhandlung in Tauberhitzschheim ist erschienen und zu den beigegebenen Preisen in jeder Buchhandlung zu haben:

Das bad. Landrecht geb. 5 Mark.
Das Verwaltungsrecht der Landwirtschaft von Ministerialrath Buchenberger Preis 10 Mk., geb. 12 Mk.
Die deutsche Gewerbeordnung von Ministerialrath Dr. K. Schenkel.
Leitsaden durch die Civilprozeßordnung und Gerichtsverfassung von Oberamtsrichter Mittelk. Preis geb. 1.80.

Nützliche Bücher.

Um in allen Lebensverhältnissen besser fortzukommen und den Anstand zu beobachten.

Fr. Meyer,
neues Complimentierbuch.

20 belehrende Abschnitte über Anstand, Feinsitte und den gesellschaftlichen Umgang. 90 Glückwünsche und Gratulationen, 15 Liebesbriefe, 60 Trinksprüche. Dreißigste Auflage. — Preis 1 Mk. 25 Pfg

Praktischer Unterricht
in der
einfachen u. doppelten Buchführung,

nach einem neuen System, für Kaufleute und Gewerbetreibende, um ihre Geschäftsbücher vereinfacht, übersichtlich und allgemein verständlich zu führen. Nebst Anweisungen zur richtigen Ausstellung von Wechseln, Verträgen, Contracten und zur gerichtlichen Eintragung von Buchschulden. Von Wilh. Fremdenau. Achte Auflage. Preis 3 Mk. 50 Pfg.

Albrecht, Dr., Der Mensch und sein Geschlecht. Belehrungen über physische Liebe und das Verfallen in der Ehe. 22. Aufl. 1.50 Mk.

Dietrich, Anweisungen zur Delmalerei- zur Aquarell-, Miniatur-, Fresko- und Holzmalerie, wie auch von der Porträt- und Landschaftsmalerei nebst 24 Geheimnissen für Zeichner. Erste Auflage. 2 Mk.
Zu haben in J. Lang's Buchhandlung.

Norddeutscher Lloyd

Transoceanische Dampfschiffahrten

von **BREMEN** nach

Amerika, Asien und Australien

mit Post- und Schnelldampfern

Dampfer:

Spree
Havel
Lahn
Saale
Trave
Aller
Ems
Eider
Fulda
Werra
Elbe

Preussen

Bayern

Sachsen

Kaiser Wilhelm II.

Neckar

Habsburg

Salier

Hohenstaufen

Gener. Werder

Nürnberg

Braunschweig

Leipzig

Ohio

Hannover

Frankfurt

Köln

Strassburg

Weser

Herrmann

America

Baltimore

Berlin

Graf Bismarck

Kr. Fr. Wilh.

Dresden

München

Schnelldampfer.

Vorzügliche Reisegelegenheit zur
Weltausstellung Chicago 1893

I. Von Bremen nach New-York

wöchentlich 2 bis 3 Mal

mit den Schnelldampfern

Spree“, „Havel“, „Lahn“, „Saale“,
„Trave“, „Aller“, „Ems“, „Eider“,
„Elbe“,
und Postdampfern.

II. Von Genua nach New-York

(laut Fahrplan)

mit den Schnelldampfern

„Fulda“ und „Werra“.

III. Von Bremen nach Baltimore

jeden Donnerstag.

IV. Von Bremen nach Brasilien

(Bahia, Rio de Janeiro und Santos)

am 11. und 25. jedes Monats.

V. Von Bremen nach Montevideo und Buenos Aires

am 10. und 24. jedes Monats.

VI. Von Bremen nach Ostasien

(China und Japan)

alle 4 Wochen Mittwochs.

VII. Von Bremen nach Australien

und den Samoa- und Tonga-Inseln

alle 4 Wochen Mittwochs.

Anfragen adressire man:

Vorzügliche Reisegelegenheit zur
Weltausstellung Chicago 1893

Dampfer:

Karlsruhe
Stuttgart
Gera

Weimar

Darmstadt

Oldenburg

Stettin

Lübeck

Danzig

Sperber

Reiher

Falke

Möwe

Schwalbe

Schwan

Condor

Sumatra

Adler

Vulkan

Willkommen

Kehrewieder

Lloyd

Fulda II

Comet

Simson

Cyclop

Roland

Bremerhaven

Triton

Centaur

Vorwärts

Forelle

Lachs

Hecht

Libelle

Retter

Hercules

Quelle.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Express- und Postdampferdienst.

Die Flotte der Gesellschaft besteht aus **54** grossen Ocean-Dampfern.

Die Doppelschrauben-Schnelldampfer
Fürst Bismarck, Columbia, Normannis
und Augusta Victoria



sind die
grössten und schnellsten Schiffe
unter deutscher Flagge.

HAMBURG-NEW-YORK Southampton anlaufend Oceanfahrt 6-7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit direkten deutschen Postdampfschiffen

von **HAMBURG** nach

Havre
Antwerpen
Baltimore
Boston

New-Orleans
Brasilien
La Plata
Montreal

Ost-Afrika
Transvaal
Natal

Westindien
Mexico
Havana

sowie ferner

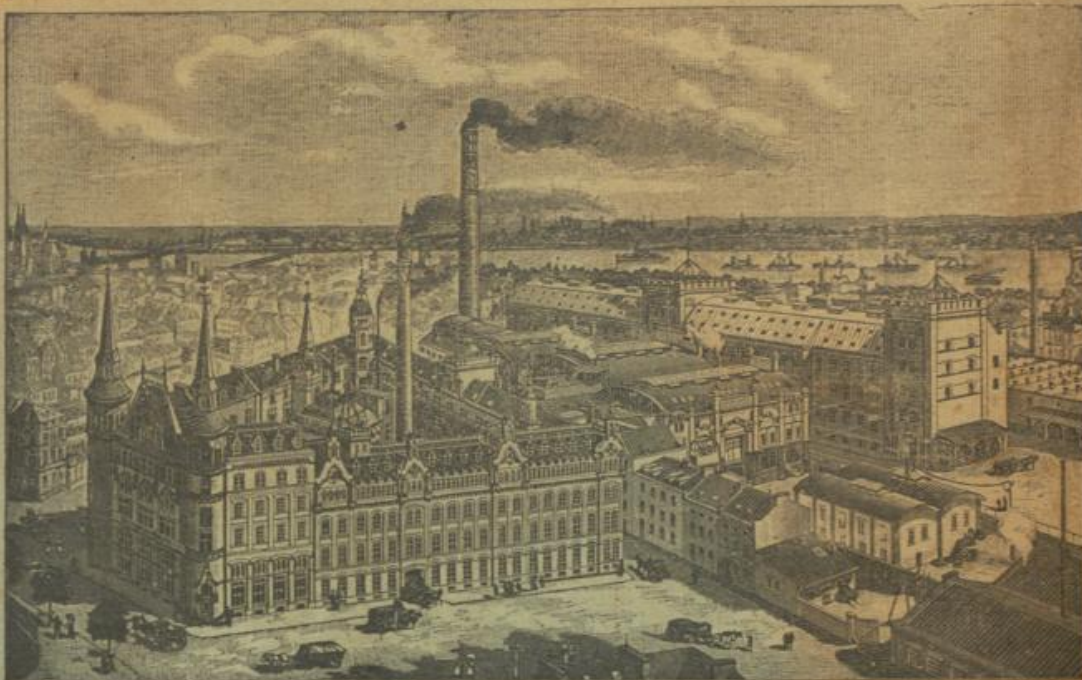
von **Havre** nach **New-York**, von **Stettin** nach **New-York**
und

von **Antwerpen** nach **Montreal** und **Boston**.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche in- und ausländische Agenten der Gesellschaft, sowie

Die Direktion
in Hamburg, Dovensteth Nr. 18-21.

Chocoladen- und Zuckerwaarenfabriken.



Gebr. Stollwerck, Köln

Königl. Preuss. und Kaiserl. Oesterreich. Hoflieferanten.

Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.

Ueber 1500 Personen beschäftigt.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen und die auf vieljähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben

Stollwerck'sche Fabrikate

im In- und Auslande eingebürgert.

Die Vorzüglichkeit

Stollwerck'scher Fabrikate

ist durch 52 goldene etc. Medaillen und 25 Hofdiplome anerkannt.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos

sind überall käuflich.